Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 2 / Folge 1 | Hamburg, 5. Januar 1951 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) | Im Abonnement 74 Pf. einschl. Zustellgebühr

Helgoland – ein Sinnbild

Auch Ostpreußen waren auf Helgoland — „Wir stehen hier für alle Ostvertriebenen"



„Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen, zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird. Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden. Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht. Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste christliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert. Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird."

So hieß es in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, die im vorigen Jahr am Tag der Heimat verkündet worden war. Mit besonderem Nachdruck war in dieser feierlichen Erklärung auch gesagt worden, daß die Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichten. „Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat."

Auf eines aber wurde nicht verzichtet, nämlich darauf, immer wieder unser Recht auf die Heimat zu betonen und immer wieder für die Rückkehr in unsere Heimat zu kämpfen, wo immer das mit friedlichen Mitteln geschehen kann.

Eine besondere Gelegenheit hat sich nun in diesen Tagen geboten. Wenn man von Heimatvertriebenen spricht, dann meint man eigentlich immer nur uns, die vielen, allzuvielen Millionen, die wir aus den deutschen Ostgebieten vertrieben worden sind, dann noch die Sudetendeutschen und einige Gruppen von Volksdeutschen aus dem Osten und Südosten. Daß es aber auch Deutsche gibt, die aus ihrer diesseits des Eisernen Vorhangs gelegenen Heimat entfernt worden sind, davon wird in den westlichen Ländern kaum gesprochen und geschrieben. Gewiß ist ihre Zahl sehr klein, sie beträgt „nur" etwa 2500, ihre Heimat ist „nur" eine kleine Nordsee-Insel, aber auch für sie ist der Verlust ihrer Heimat so schmerzlich wie für uns. Es sind die Bewohner der Insel Helgoland, denen eine Rückkehr auf ihre Insel auch heute noch unmöglich gemacht wird. Immer wieder haben die Helgoländer die Briten gebeten, mit der Bombardierung ihrer Insel durch Bombenflieger aufzuhören, immer wieder haben sie gebeten, man möge sie in ihre Heimat zurückkehren lassen, zahllos waren die Bitten, zahllos waren auch die Proteste, die von anderer Seite erhoben wurden, — es war alles vergebens.

Es sollte jetzt sogar eine weitere englische Aktion beginnen. Von Wilhelmshaven sollte monatlich zweimal ein Schiff mit deutscher Besatzung unter englischem Schutz auslaufen, um die Unmengen von Schrott, die auf Helgoland liegen, für englische Rechnung abzuholen und nach Wilhelmshaven zu bringen. Die Helgoländer baten, man möge ihnen erlauben, diesen Schrott zu bergen und mit dem Erlös ihre Heimat wieder aufzubauen. Auch diese Bitte verhallte ungehört.

Kurz vor Weihnachten nun landeten zwei Heidelberger Studenten, von Hatzfeld und Leudesdorff, auf Helgoland. Sie wollten durch ihre Anwesenheit vor allem gegen die weitere Bombardierung der Insel protestieren. Die Häuser der Insel sind im Laufe der Nachkriegsjahre durch die Bombardierungen zu Ruinen geworden, die ganze Insel ist ein einziges Krater- und Trümmerfeld, nur der hohe elfgeschossige Flakturm steht noch. In dem untersten Stockwerk dieses Bunkers richteten sich die beiden ein. Sie froren und hungerten. Bald stießen zu ihnen eine Reihe anderer Männer, so zwei Fischer aus Helgoland. Dann landete auf der Insel auch Hubertus Prinz zu Löwenstein. Er, der langjährige Gastprofessor der Carnegie-Stiftungen in den USA, war aus seinem Wohnsitz Amorbach im Odenwald zu den „Helgoland-Besetzern" gestoßen, um, wie er sagte, an das englische Volk zu appellieren. Dann folgte aus eigener Initiative eine Gruppe junger Menschen, darunter auch drei Ostpreußen, nämlich Werner Guillaume, der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, dann Claus Katschinski, ein ostpreußischer Student von der Vereinigung heimatvertriebener deutscher Studenten, und Frau Lilli Roewer. In der letzten Stunde des Jahres war so die Besatzung von Helgoland auf vierzehn Mann und eine Frau gestiegen.

Eine Stunde vor Anbruch des neuen Jahres führten die Bewohner des Helgoländer Flakturmes die Ostpreußen durch die dunkle Trümmerwüste ihrer Insel. Und um Mitternacht stiegen die Flammen eines Holzstoßes von der Plattform des hohen Turmes auf, als Symbol dafür, daß man waffenlos für die Freiheit der Insel kämpft, damit sie ihren früheren Bewohnern zur friedlichen Besiedlung freigegeben werde. Sie alle — Helgoländer, Ostpreußen, Studenten aus dem Westen, ein amerikanischer Student auch —, sie saßen im Schein der Kerzen in der Nacht zum Neuen Jahr in den düsteren Gelassen des Flakbunkers und sprachen davon, was sie bewegte und was sie sich vor allem wünschen: Daß die Heimat allen Vertriebenen wiedergegeben werde.

Auf einer kleinen gemeinsamen Feierstunde, welche die fünfzehn Helgolandfahrer in der Nacht vom alten zum neuen Jahr begingen, verlas Prinz zu Löwenstein einen längeren Aufruf. Das Helgolandproblem, so heißt es, ist eine Schicksalsfrage der deutsch-britischen Beziehungen geworden. „Zunächst muß das Recht wieder hergestellt werden, auf dem allein der Friede aufgebaut werden kann. Helgoland hat keine strategische Bedeutung mehr. Uns für die Helgoländer einzusetzen, ist ein Gebot der Sitte und der Ordnung." Weiter erklärte Prinz zu Löwenstein: „Im Namen der Völkerverständi-

(Fortsetzung auf Seite 6)



Helgoland

(Zu unseren Bildern auf dieser Seite)

Auch drei Ostpreußen waren auf Helgoland, um an der friedlichen Kundgebung für die Einstellung der Bombardierungen und die Rückkehr der Helgoländer teilzunehmen. Unser obiges Bild zeigt sie (ohne Kopfbedeckung) auf der Fahrt nach der Insel. Von links nach rechts: Werner Guillaume, Frau Roewer, Claus Katschinski. Die Aufnahme unten Mitte: Es hieß, daß der Friedhof bei den Bombardierungen geschont werden soll, aber auch er wurde zerstört. Hier bemühen sich die Teilnehmer der Aktion, die Kreuze und Grabdenkmäler wieder aufzurichten. Links am Holzkreuz: Hubertus Prinz zu Löwenstein.

Fotos: dpa, ap

„. . . was in Lieb und Leid verbündet . . ."

Es ist heute sehr schwer für einen Mann der politischen Führung, sich beim deutschen Volk Vertrauen zu erwerben, und Verehrung und Liebe gar wollen sich in diesem Bereich überhaupt kaum einstellen. Man spürt zu sehr die Interessenverwalter, man sieht zu deutlich die Routine, mit der alles und jedes in „die richtigen Bahnen gelenkt wird", man hat zu oft vieldeutige Versprechungen gehört und nur zu sehr klare Taten vermißt. Es gibt da nur wenige, ganz wenige Ausnahmen.

Daß einer von ihnen gerade der Mann ist, der an der Spitze der Bundesrepublik steht, das festzustellen wird jeden, der dieser Ueberzeugung ist, mit besonderer Freude erfüllen. Bundespräsident Heuß hat sich in der kurzen Zeit, in der er sein hohes Amt inne hat, durch seine menschliche Wärme, durch seine jedem feierlichen Gehabe abholde Art, durch seinen Humor und durch die hohe sittliche Haltung und die überlegene geistige Schau, aus der heraus er Menschen und Vorgänge betrachtet und beurteilt, viel von dem erworben, was man früher so gerne einen Platz im Herzen des Volkes nannte. Was er in den letzten Stunden des eben vergangenen Jahres durch den Rundfunk sagte, in einer Zeit, die unendlich schwerer ist als die vor zwanzig oder fünfzehn Jahren, erinnerte an nichts an jene geifernden Haßtiraden, die wir früher einmal hören mußten, und trotzdem ging er den Dingen nicht aus dem Wege und beschönigte nichts, und schon gar nicht kam seine Rede auf hohem Kothurn dahergestelzt. Und als dann die „Hymne an Deutschland" erklang, da war sie wie das aus seiner Rede und seiner Art ganz natürlich gewachsene Bekenntnis eines hervorragenden Deutschen zu seinem Volk und seinem Vaterland.

Bundespräsident Heuß hat nach dem Grundgesetz das Recht, die Nationalhymne zu bestimmen; aber er ist, wie er selbst sagte, weit entfernt davon, sie einfach zu dekretieren. Wenn wir ihn recht verstanden haben, dann ist dieses Lied sozusagen zur Diskussion gestellt worden, und es soll jeder offen sagen, was er auf dem Herzen hat. Und gerade wir Heimatvertriebene haben zu dieser Hymne viel zu sagen, sehr viel.

Nicht in dem Sinne, als ob wir Stellung nehmen wollen etwa gegen die Hymne und für das Deutschlandlied oder für das „Land des Glaubens" und gegen das „Deutschland über alles". Wir haben in unserem Volk wahrlich Streit genug, als daß wir uns noch einen um die Hymne leisten könnten, so wie die Weimarer Republik seinerzeit einen um die Flagge. Jeder verantwortungsbewußte Deutsche, in welchem Lager er auch stehen mag, wird den Wunsch haben, daß sich die Antwort in dieser Frage auf ganz natürlichem Wege ergibt, daß also das Volk selbst entscheidet, ob aus der neuen Hymne das spricht, was es fühlt und denkt:

Land des Glaubens, deutsches Land,
Land der Väter und der Erben,
uns im Leben und im Sterben
Haus und Herberg, Trost und Pfand,
sei den Toten zum Gedächtnis,
den Lebend'gen zum Vermächtnis,
freudig vor der Welt bekannt,
Land des Glaubens, deutsches Land!

Land der Hoffnung, Heimatland,
ob die Wetter, ob die Wogen
über dich hinweggezogen,
ob die Feuer dich verbrannt,
du hast Hände, die da bauen,
du hast Herzen, die vertrauen,
Lieb und Treue halten stand,
Land der Hoffnung, Heimatland.

Land der Liebe, Vaterland,
heil'ger Grund, auf den sich gründet,
was in Lieb und Leid verbündet
Herz mit Herzen, Hand mit Hand.
Frei, wie wir dir angehören
und uns dir zu eigen schwören,
schling um uns dein Friedensband,
Land der Liebe, Vaterland!

Das ist der Wortlaut der „Hymne an Deutschland", die der Bremer Dichter Rudolf Alexander Schröder schrieb. Seine Ode „Heilig Vaterland" aus den Jahren des Ersten Weltkrieges ist unvergessen, und mancherlei noch wäre zum Preise dieses großen Dichters zu sagen. Es wird kaum jemand leugnen wollen, daß seine Hymne den feierlichen Ernst hat und die Würde, das

Fromme und das Erhebende, das wir aus seinen geistlichen Liedern kennen. Wir wissen nicht, wie groß die Zahl derer sein wird, die diese Hymne als die des ganzen deutschen Volkes werden singen wollen, — eins aber wissen wir, daß wir acht Millionen Heimatvertriebene, die wir in der Bundesrepublik leben, sie zu der aller Deutschen machen möchten. Dann nämlich, wenn alles das, was in ihr zum Ausdruck gebracht wird, nun auch wirklich als Wille und Weg des deutschen Volkes gelten kann.

Ein seltsames Gefühl beschleicht die meisten von uns, wenn wir jetzt diese Hymne hören. Haben wir wirklich Zuflucht gefunden in einem Land, das für uns Haus und Herberg, Trost und Pfand ist? Ist es ein Land der Hoffnung? Ist es ein Land, in dem man unsere Hände, die da bauen wollen, ergreift? Gründet sich auf einem heiligen Grund alles, was in Lieb und Leid verbündet, Herz mit Herzen, Hand mit Hand?

Jeder von uns kennt die Antworten auf diese Fragen. Was ist in den mehr als fünf Jahren, die wir nun fern unserer Heimat leben müssen, geschehen, um uns zu helfen? Nichts, als daß uns eine Art Almosen gegeben wird, wie auch allen anderen, die bedürftig sind. Wir wollen aber keine Almosen, wir wollen vor allem Arbeit, wirkliche Arbeit, und wir wollen, daß uns Recht wird. Die schweren Lasten des verlorenen Krieges haben wir so gut wie allein zu tragen, und von einem wahren Ausgleich ist nur mit Worten die Rede, nicht aber mit der Tat. Und auch in naher Zukunft wird nichts geschehen, was daran etwas ändern würde. Es scheint ganz so, als ob die Routine gewisser Politiker siegen soll über die sittliche Verpflichtung des ganzen deutschen Volkes, uns Heimatvertriebenen etwas von der Last zu nehmen, die uns sehr drückt und die uns immer bitterer macht.

Wenn das alles hier gesagt wird, dann weiß Gott nicht, um diese schöne Hymne zu zerpflücken, nein, wir wollen, daß auch wir Heimatvertriebene sie aus tiefem Herzen mit dem Gefühl singen könnten, sie sei wahr und mehr als eine Anhäufung von schönen Worten und mehr als eine klingende Fassade.

Was wir hier darlegen, kann auch nicht etwa damit abgetan werden, das sei der egoistische Standpunkt der Heimatvertriebenen. Es gibt auch außerhalb unserer Millionenschar Kreise und Männer, die aus einem tiefen Verantwortungsgefühl heraus und voll ernster Sorge auf die große Gefahr hinweisen, die aus unserem Paria-Dasein erwächst. Der Bundespräsident gehört zu diesen Männern, wenn er in seiner Silvesteransprache darauf hinwies, daß ihn im vergangenen Jahr keine Nachricht so peinlich berührt habe wie die, daß sich ein Verein oder eine Partei der Einheimischen gegen Flüchtlinge gebildet habe, und daß er dies als Schande empfinde. Wie wenig erwarten, wie wenig hoffen wir, wenn wir schon dieses Wort, dieses doch eigentlich selbstverständliche Wort, von dieser Stelle gesprochen, mit tiefer Dankbarkeit aufnehmen!

Denn schon der Gegensatz „Einheimische" und „Flüchtlinge" ist keiner, der etwa zwangsläufig aus dem Soziologischen oder gar dem Landsmannschaftlichen kommen müßte, er ist weiter nichts als ein böser Auswuchs verhärteter und verfetteter Herzen. „Rettet den Menschen!", „Rettet seine Freiheit!", „Rettet seine Heimat!", „Rettet seine Familie!", „Rettet seinen Glauben!", — das waren auf dem Kirchentag in Essen die Losungen, die in den Herzen die Kruste wieder aufreißen sollen. Und alle Ansprachen damals gipfelten in der Forderung, es müsse eine tiefgreifende innere Erneuerung des deutschen Volkes erfolgen. Was wir aber heute erleben ist das: „Rette deinen Besitz! Gib so wenig als nur möglich von ihm ab! Vermehre ihn nach Kräften, selbst wenn es auf Kosten jener geht, die alles verloren und nun nichts mehr haben!" Und Routiniers der Politik arbeiten mit Kniffen, würdig eines Roßtäuschers. Aber wir sind müde ihrer Vertröstungen und Versprechungen, wir wollen sie nicht mehr hören, und auch auf ihre Verdrehungen fällt niemand von uns mehr herein.

Wir hören auch nicht mehr gerne, was alles das „Gedeihen der Wirtschaft" nicht erlaube. Es gibt da ein kleines Volk, das ärmer ist als jetzt das deutsche, ein Volk, das auch sehr Schweres erlebt hat und das so wie wir auch plötzlich vor das große Problem seiner Heimatvertriebenen gestellt wurde. Es zu bewältigen war für die Finnen — diese meinen wir — im Vergleich zu den Kräften, über die sie verfügten, nicht etwa leichter als für das deutsche Volk das seine. Aber sie haben es gemeistert. Sie schoben sich ihre Volksgenossen nicht gegenseitig zu wie bei uns die einzelnen Länder das machen, und die Bauern sahen in ihren heimatlos gewordenen Berufsgenossen nicht billige Arbeitskräfte, sie gaben ihnen vielmehr von ihrem Grund und Boden. Sie lösten die schwere Frage, denn sie sprachen nicht nur von Gemeinschaftsgeist, sie hatten ihn wirklich, und sie brachten Opfer. Wenn die Finnen jetzt ihre Nationalhymne singen, dann, so meinen wir, werden die finnischen Heimatvertriebenen von ihr nicht schwer ergriffen werden als früher, denn sie wird ihnen Sinnbild dessen sein, daß alle, die sie singen, Brüder sind, die in der Not nun auch wirklich zusammenstehen.

Wir aber? Die schönste Hymne ist tot, wenn sie von denen, die sie singen, nicht gelebt wird.

Ks.

Bonn und der Grotewohl-Brief

Die Voraussetzungen einer eigenen Außenpolitik der Bundesregierung — Eine folgenschwere Entscheidung

Von unserem Bonner Korrespondenten

In der Weihnachtsbotschaft des Bundeskanzlers wird mit Nachdruck und Ernst darauf hingewiesen, daß das Bundesgebiet im kommenden Jahr vor sehr schwerwiegenden außenpolitischen Entscheidungen stehen wird. Als Auftakt hierzu kann die Tatsache angesehen werden, daß die Außenpolitik des Bundesgebiets sich in naher Zukunft über die Frage klar werden muß, ob und in welcher Form der bekannte Grotewohl-Brief an den Bundeskanzler beantwortet werden soll.

Es ist offensichtlich, daß die Aktion um diesen Brief sicher eine deutsche, darüber hinaus aber eine Frage ist, die in sehr wesentlichem Maße die gesamten zwischenstaatlichen Beziehungen der Bundesrepublik beeinflussen muß.

Kann die Bundesrepublik eine Außenpolitik im wahren Sinne dieses Wortes heute schon wirklich betreiben? Wir wollen diese Fragestellung nicht so sehr von der staatsrechtlichen Seite aus, das heißt von dem Gesichtspunkt aus zu beantworten versuchen, ob sie überhaupt vom Standort des zwischenstaatlichen Rechts als Verhandlungspartner auftreten kann, da die Hohen Kommissare bekanntlich heute noch diejenige Stelle in der besetzten Bundesrepublik sind, bei der die Vertreter auswärtiger Mächte akkreditiert werden.

Wir wollen vielmehr uns einmal ganz nüchtern fragen, ob die Bundesrepublik überhaupt über die einfachsten technischen Voraussetzungen verfügt, um eine eigene Außenpolitik treiben zu können. Denn die Voraussetzung für eine jede politische Handlung, insbesondere aber auf außenpolitischem Gebiet, ist doch in der Kenntnis der gegebenen Verhältnisse zu sehen, insbesondere in einem gut fundierten Urteil über die Absichten und Beweggründe der Verhandlungspartner. Die Bundesrepublik verfügt heute über keine diplomatischen Vertreter im Auslande, sie besitzt noch keine formell bestehende Zentrale eines solchen diplomatischen Dienstes, ihr fehlt auch heute noch ein Außenminister.

Und gerade das Fehlen dieses Außenministers ist eine Angelegenheit, die in der letzten Zeit in Bonner politischen Kreisen in wachsendem Maße Gegenstand ernster Erörterungen gewesen ist. So wird in Bonn darauf hingewiesen, daß auf die Dauer gesehen die Bundesrepublik ohne einen Außenminister in eine schwierige Lage geraten muß. Schon deshalb, weil dem Bundeskanzler ein Maß an Arbeit aufgebürdet wird, das kaum verantwortet werden kann

Gerade bei den Ueberlegungen über die Beantwortung des Grotewohl-Briefes ist es sehr klar geworden, wie sehr die tatsächlichen und vor allem technischen Voraussetzungen zur Durchführung einer eigenen Außenpolitik des Bundesgebiets im argen liegen.

Wie groß die Bedeutung ist, die diesem Brief beigemessen wird, kann daraus ersehen werden, daß in Bonn eifrig an der Sammlung und Sichtung einer Reihe von Dokumenten gearbeitet wird, die in enger Beziehung zum Grotewohl-Brief stehen und die gesammelt veröffentlicht werden sollen. Es handelt sich hier u. a. um die bekannten Prager Beschlüsse der Satelliten-Staaten Moskaus, die Vorschläge der Bundesregierung zu gesamtdeutschen Wahlen usw.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten kann angenommen werden, daß der Grotewohl-Brief vom Bundeskanzler beantwortet werden wird. Ueber den Inhalt verlautet im Augenblick nur, daß die Antwort aller Wahrscheinlichkeit nach die Einleitung einer ganzen Reihe von wichtigen Vorfragen einleiten soll, bevor etwa mündliche Verhandlungen im gesamtdeutschen Rahmen beginnen können.

Man ist sich in Bonn bewußt, daß der Grotewohl-Brief nicht nur als die Stellungnahme der Regierung eines Teiles Deutschlands angesehen werden kann, sondern daß in diesem Brief in sehr erheblichem Maße Willensäußerungen einer Besatzungsmacht Ausdruck gefunden haben. Trotzdem ist man in Bonn der Ansicht, daß auch die leiseste Möglichkeit eines gesamtdeutschen Gespräches außenpolitischer Art nicht abgelehnt werden darf. Für die Einstellung in Bonn ist es bezeichnend, daß eine der Ministerium für gesamtdeutsche Fragen nahestehende Zeitung sich für die Beantwortung des Grotewohl-Briefes ausgesprochen hat, mit der Begründung, daß die durch eine solche Beantwortung entstehenden Gefahren als nicht allzu groß einzuschätzen seien, während zum mindesten eine Klärung vieler wichtiger Fragen durch eine solche Beantwortung herbeigeführt werden könnte.

Es gibt in Bonn Kreise, die aus einer guten Kenntnis des Ostens heraus der Ansicht sind, daß der Grotewohl-Brief nichts weiter ist, als ein Fühler des Kreml. In dieser Beurteilung sind sich diese Kreise einig mit der Ansicht des Oppositionsführers Dr. Schumacher, der den Brief Grotewohl's ein „sowjetisches Dokument" nennt und vor Verhandlungen mit der Ulbricht-Grotewohl-Regierung warnt. Die genannten Kreise sind jedoch mit der von Dr. Schumacher vorgeschlagenen Taktik aus dem Grunde nicht einverstanden, weil man glaubt, daß sehr wohl ein reales Interesse des Kreml hinter dieser Aktion des Grotewohl-Briefes stehen könnte, das für Deutschland von positiver Bedeutung sein kann. Die ernste Besorgnis des Kreml vor einer Wiederbewaffnung Deutschlands dürfte heute eine Tatsache sein, mit der einfach gerechnet werden muß. Zwei Weltkriege haben sehr deutlich gezeigt, wie verwundbar die Ländermasse Rußlands an ihrer Westgrenze ist. Es wäre denkbar, daß der Kreml heute ein Interesse daran hätte, für eine bestimmte Zeitspanne den Versuch zu machen, das Problem Deutschland militärpolitisch gesehen zu „neutralisieren".

Daß das eigentliche Bestreben des Kreml nicht auf eine Neutralisierung, sondern eine Einbeziehung Deutschlands in seine Machtsphäre gerichtet ist, darüber kann ja kein Zweifel bestehen. Aber ebensogut weiß man, daß der Kreml eine sehr reale Politik treibt und sich heute sagen muß, daß die Einfügung Gesamtdeutschlands in seinen Einflußbereich nur um den Preis eines dritten Weltkrieges zu haben ist. Und für einen solchen ist die Sowjetunion heute nicht stark genug, um eine sichere Chance zu haben. Daher wäre es denkbar, daß Moskau sehr viel daran gelegen sein kann, das Problem Deutschland aus dem Gesamtbereich der Ost- und Westspannung militärpolitisch herauszulösen, um etwa selbst unter Opferung des weiteren Ausbaues der Volkspolizei den Vorschlag zu machen, Deutschland weiter im entwaffneten Zustand zu belassen.

Eine auf dieses Ziel gerichtete Politik Moskaus muß natürlich mit den heutigen Besatzungsmächten Deutschlands ausgehandelt werden. Aber für den Kreml wäre natürlich viel gewonnen, wenn diese Politik mit einigen Erfolgen im Rahmen der deutschen Frage unterbaut werden könnte.

Es ist für eine verantwortungsbewußte Außenpolitik des Bundesgebietes wahrlich nicht leicht, heute einen richtigen Weg zu finden und zu gehen. Deutschland hat an sich kein Interesse an einer Aufrüstung, sondern muß mit allen Kräften für die Beibehaltung des Friedens eintreten. Da man aber in Bonn sehr wohl die wirklichen Ziele und Triebfedern der Moskauer Politik kennt, so weiß man auch, daß dieses Friedensbedürfnis nicht zu einem Ausscheiden des Bundesgebiets aus dem Plan einer Verteidigung Europas gegen einen möglichen Angriff aus dem Osten führen darf.

Das neue Format

Vor einiger Zeit haben wir hier dargelegt, in welch geradezu katastrophaler Weise die Preise für Zeitungspapier gestiegen sind. Die Preiskurve ist inzwischen weiter nach oben gegangen, und es ist noch garnicht abzusehen, ob und wann dieser Anstieg aufhören wird. Es muß also jede, auch die kleinste Hilfe genutzt werden, um diese unerfreuliche Entwicklung wenigstens etwas auszugleichen. Eine dieser Maßnahmen ist die Aenderung des Formats, die wir mit Beginn des neuen Jahres vorgenommen haben. Zwei Seiten des bisherigen Formats ergeben eine Seite des jetzt neu eingeführten, des sogenannten Berliner Formats. Es kann jetzt der unbedruckte Streifen zwischen zwei gegenüberliegenden Seiten des bisherigen Formats, der sogenannte Bundsteg, für den Text herangezogen werden. Das mag auf den ersten Blick gering erscheinen, aber bei 32 oder 40 oder gar 48 Seiten macht das doch recht viel aus. Es wird also bei gleichbleibender Papiermenge mehr Raum für den Text gewonnen, also eine entsprechende Menge Papier gespart. Bei der hohen Auflage, in der wir erscheinen, ist das sehr wesentlich. Daß das neue Format auch eine bessere Gestaltung des Zeitungsbildes möglich macht, sei nur am Rande vermerkt.

Wir hoffen, daß unsere Leser, denen das neue Aussehen unseres Blattes zunächst wohl etwas ungewohnt sein wird, sich mit ihm bald befreunden werden und daß es ihnen auch in der neuen Form so lieb sein wird wie in der alten.

Zum Jahreswechsel

Von Dr. Ottomar Schreiber, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Nach einem schweren Jahr voller Not und Zweifel kamen die langen Nächte der Wintersonnenwende und die Heilige Weihnacht des Christkindes. Wenn schon in leichteren Zeiten alljährlich im tiefsten Dunkel das helle Licht einer neuen Hoffnung und Zuversicht aufleuchtete, — wieviel dankbarer sind wir gerade heute, daß aus dem alten Brauchtum eines starken Glaubens uns neue Kraft in die Zukunft zuwächst.

Wie die Wintersonnenwende uns an die steigende Frühlingsbahn der Sonne verweist, so führt uns das Jahresende in den Beginn des neuen Jahres, und damit an neue Aufgaben. Kein Zweifel: an schwere Aufgaben!

In den Tagen der Weihnacht und des Jahresendes pflegt auch der Träge von der Kraft der Liebe und der Gemeinschaft mehr zu verspüren als sonst. Könnte dieses Erlebnis zu einem Weckruf werden, der seine Kraft unvermindert in der Zukunft bewahrt, und könnte seine Wirkung endlich unser soziales Leben durchdringen, dann käme die Wende unseres Schicksals.

Daß wir aus den Bindungen unserer Heimat herausgerissen wurden, war der furchtbare Höhepunkt — vielleicht nur der vorläufige Höhepunkt — einer schon lange dauernden Entwicklung. Denn es scheint dem Rückblickenden, als erlahmte die Kraft der Gemeinschaft schon seit langem. Zug um Zug mit einer politischen Entwicklung, die aus der klaren Gliederung in Position und Opposition den Zerfall in Interessentenhaufen brachte, ging die Gefährdung oder gar Lösung der Elemente, die Träger der gemeinschaftsbildenden Kräfte sind. Die Kraft der religiösen Bindungen ist weithin zweifelhaft geworden. Zwei Kriege — Zeiten der Trennung — und zwei Niederlagen — Zeiten der Umwertung haben die Familien aufs höchste gefährdet. Das Schicksal aus Asien hat für Millionen von Frauen Grundlagen des Frauentums angegriffen. Materielle Not und Versuchung haben Bindungen der Kameradschaft und Nachbarschaft zerrissen. Und endlich sind wir aus den so oft hilfreichen Bindungen der Heimat entwurzelt worden.

Im innersten Kern der Haltung des deutschen Ostens ruhte der zuversichtliche Glaube an ein deutsches Gemeinschaftsbewußtsein. Keine größere Bewährung war ihm je vergönnt als die Bewährung an unserem Schicksal, die Bewährung am Schicksal der heimatlos Gewordenen!

Verweigert die Gemeinschaft der Deutschen den Ausgleich der Lasten des gemeinsamen deutschen Schicksals, so verneint sie sich selbst. Sehr tiefe Wirkungen wären die Folge! Selbst die niederste, nur an der Zweckmäßigkeit orientierte Kalkulation müßte sehen, daß die politische und soziale Gemeinschaft gesichert, daß sie wieder geschaffen werden muß, wenn das Ganze wieder Bestand gewinnen soll.

Die sozialen Unterschiede sind berechtigt und werden vom Rechtsgefühl anerkannt, wenn sie Folge einer Leistung sind, sei es auch der Leistung einer früheren Generation. Wer kann im Ernst glauben, die Zukunft könne die tiefgreifenden sozialen Unterschiede der Gegenwart anerkennen und bestätigen, die doch nur auf dem blinden Zufall des Krieges beruhen und aus einem Schicksal erwuchsen, das nicht der Einzelne sich schuf, sondern das die Gemeinschaft über ihn verhängte.

Auf der einen Schale der Waage liegt unser deutsches Schicksal, auf der andern unser Gewicht und unsere Kraft als Volk — politisch — und als Gemeinschaft — sozial. Kein Zweifel, daß die Schale unseres Schicksals noch tiefer sinken wird, wenn unser Gewicht als Volk und Gemeinschaft sich als zu leicht erweisen würde.

Wie klar und groß zeichnet sich auf solchem Hintergrunde die geschichtliche Aufgabe unserer Landsmannschaft ab. Sie spiegelt die starke Kraft, die heute und gerade heute die Bindungen der Heimat ausstrahlen. Sie müssen wir bewahren als den guten Hausgeist in unseren Familien. Sie müssen wir in den Kindern lebendig werden lassen, um deren Zukunft willen. Sie müssen wir in einer vom Zerfall bedrohten Gemeinschaft als ein höchst wirksames Element der Gemeinschaft beispielhaft gestalten.

Das wird von uns Stärke und Glauben fordern.

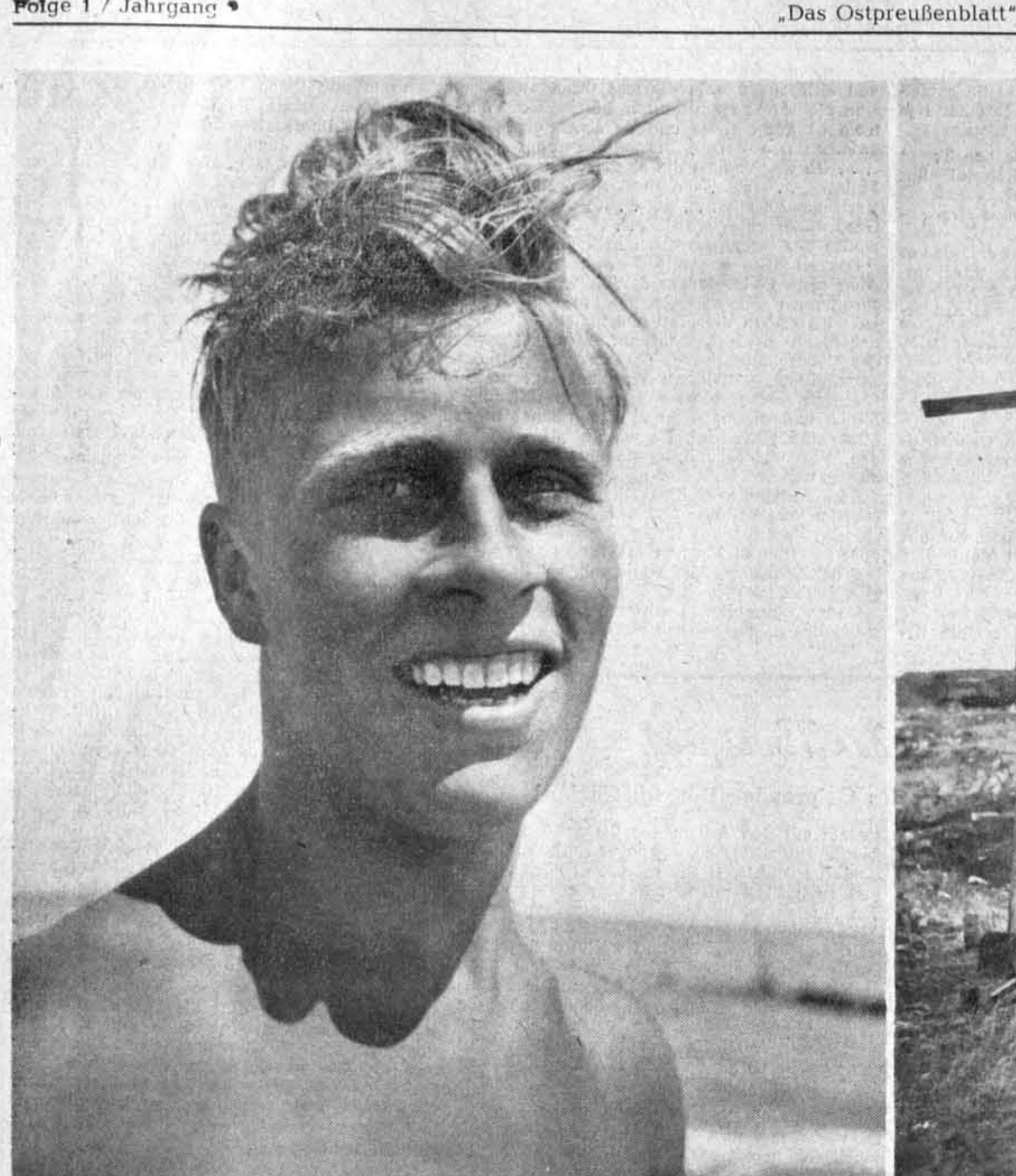
Mein herzlicher Neujahrswunsch an alle ostpreußischen Landsleute ist, daß wir alle in Glauben und Stärke in das neue Jahr gehen können, und daß es in seinem Verlauf gerade denen am meisten Hilfe bringen möge, die heute an der Last des Schicksals am schwersten tragen.

Fünf Jahre Potsdam

Seit dem Erwachen aus der Lähmung des ersten Schreckens hat die Stimme der deutschen Heimatvertriebenen in kurzer Zeit so an Kraft gewonnen, daß sie in der Welt nicht mehr zu überhören ist. Sind Heimatliebe und Rechtsgefühl in jedem von uns Ursache unserer Anklage und unserer Forderung, so ist es das Verdienst Dr. Heinz Burneleits, zu denen zu gehören, welche die völkerrechtlichen Grundlagen unseres Kampfes zusammengefaßt und genau herausgearbeitet haben, um jedem einzelnen unsere Rechtswaffen in die Hand zu geben. Denn — das sei als wesentlich unterstrichen — es handelt sich in seiner Schrift „Fünf Jahre Potsdam — Menschen ohne Menschenrechte" (Herausgeber: Landesverband der vertriebenen Deutschen in Württemberg-Baden, 110 Seiten broschiert, 2,60 DM) um die Untersuchung unserer Rechtssituation in einer Darstellung, die nicht nur dem Rechtskundigen zugänglich ist.

In Versailles und beim Zerfall des Habsburgerreiches setzt die Untersuchung ein; der Ursachenzusammenhang Versailles-Potsdam wird sichtbar. Der Verfasser unterzieht sich der immer noch schwierigen Aufgabe, den von beiden Seiten immer wieder propagandistisch mißbrauchten Volkstumskampf der Deutschen im Osten zur Hitlerzeit aus den Verirrungen des Nationalsozialismus heraus in das Licht zu rücken, das ihm zukommt. Und dann werden alle heute anerkannten und immer wieder propagierten Rechtsgrundsätze der Gegenwart dem Geist von Potsdam gegenübergestellt und zur Aussage gezwungen: Wilsons vierzehn Punkte, die Atlantik-Charta und die der Vereinten Nationen, internationales Gewohnheitsrecht, die Haager Landkriegsordnung, Grundlagen und Urteile der Nürnberger Gerichte, Kontrollratsgesetze usw. Das Urteil ist vernichtend. Der Inhalt dieses Buches muß jedem Heimatvertriebenen vertraut sein, zumal unserer Jugend. Es genügt nicht, sich zu beklagen. Die Klage wird wirksam erst dadurch, daß sie sich zu begründen weiß.

C. K.





Helle in das Dunkel bringen

Was eine junge Ostpreußin zu einem Buch zu sagen hat, in dem unsere Jugend von ihrem Schicksal erzählt, und wie sie den ersten Preis in einem literarischen Wettbewerb erhielt

Im Christian-Wegner-Verlag in Hamburg erschien vor einiger Zeit ein Buch, in dem Lebensberichte junger Deutscher unter dem Titel „Jugend unterm Schicksal" zusammengefaßt worden sind. Diese jungen Menschen, Vertriebene meist, waren durch ein furchtbares Erleben gegangen, aber sie waren trotzdem keine „verlorene Generation" geworden, die müde verzichtet oder sich in nihilistischen Gedankengängen bewegt, es machte sich auch kein verschwommener, phrasenhafter Idealismus breit, — all die Stimmen in diesem Buch vereinigten sich vielmehr zu einem „Ja!" zum Leben, zu dem Willen, es mit Schwung und mutig anzupacken, und vor allem auch zu dem Willen zu helfen, wo es nur irgend möglich ist.

Aber statt vieler Worte hier: Die Jugend soll selbst sagen, wie sie über dies Buch denkt und darüber, was in ihm die Jugendlichen erzählen. Der Verlag hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben. Jeder Leser war aufgefordert worden, darzulegen, was er beim Lesen des Buches gefühlt und gedacht hat; die besten Ausführungen sollten mit Preisen bedacht werden. Es gingen natürlich sehr zahlreiche Briefe ein. Den ersten Preis nun, eine vielbändige, wertvolle Goethe-Ausgabe, erhielt eine zwanzigjährige Ostpreußin, die unsere Leser bereits kennen: M a r i a - E l i s a b e t h B i s c h o f f. In Folge 13 unseres Heimatblattes erzählte sie von einem eigenartigen Erlebnis, das sie — es ging dabei um den Dichter Ernst Wiechert — in England gehabt hatte, und in den Folgen 15 bis 17 (auf dem Titelblatt der Folge 15 brachten wir ihr Bild) berichtete sie von ihren Beobachtungen und Erfahrungen in England.

Der Brief nun an den Christian-Wegner-Verlag, der mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde, faßt den Inhalt des Buches wie in einem Brennspiegel zusammen. Er zeigt aber darüber hinaus eine so vorbildliche Haltung und er scheint uns so charakteristisch zu sein für das Fühlen und Denken des größten Teiles unserer ostpreußischen Jugend, daß wir ihn hier im Wortlaut wiedergeben. Wir glauben, daß unsere Leser eine große Freude an ihm haben werden.

Lieber Herr Dr. F.!

Vielleicht werden Sie sich gewundert haben, daß ich Sie so lange auf eine Antwort warten ließ. Aber um es Ihnen gleich zu gestehen: ich habe Zeit gebraucht für das, worum Sie mich baten, mehr Zeit, als ich selber glaubte. Ihre Bitte hat mich so sehr gefreut! Sie hätten nun auch das Buch „J u g e n d u n t e r m S c h i c k s a l" gelesen, schrieben Sie. Ich hatte Ihnen erzählt, daß es mir nach England geschickt worden wäre, und nun baten Sie, ob ich Ihnen nicht ein wenig berichten wolle, was ich darüber dächte.

Sie wüßten auch, daß ich selber eine der Vielen sei, deren Schicksal da verzeichnet stehe, schrieben Sie. Und daß diese Schicksale nur Beispiel seien für ungezählte andere von Namenlosen, die den gleichen Weg gingen. „Sie haben doch mit vielen der Schreiberinnen Tag für Tag nebeneinander auf der Schulbank gesessen", bitten Sie, „Sie sind ein Teil dieser Jugend von heute, Sie fühlen wie sie und Sie kennen ihr Gesicht. Erzählen Sie mir doch etwas davon, denn wir Aelteren sind ja so anders!" —

Ich erfülle Ihre Bitte so gerne! Zuerst einmal: es war durchaus nicht ohne Bedeutung für mich, daß ich dieses Buch im Ausland las und nicht in Deutschland. Daß ich es las, nachdem ich schon fast ein Jahr lang unter andersgearteten Menschen gelebt hatte, ihre Sprache gesprochen und ihre Literatur schätzen und lieben gelernt hatte. Aber dort hatte es einen Krieg gegeben und Menschen hatten gelitten, — aber es war doch alles eine völlig andere Welt, die ich langsam erst erfaßte und vielleicht nie g a n z begriff. Und da hielt ich nun auf einmal dieses Buch in der Hand, das die ganze dunkle Vergangenheit wieder heraufbeschwor und in die neue Umgebung hineinstellte.

Vielleicht klingt es seltsam, wenn ich sage, ich hätte die Lebensberichte dieser jungen Menschen, von denen ich doch selbst einer bin, zuerst und vor allem sehr kritisch gelesen und fast vom Standpunkt eines anderen Volkes aus. Nicht weil ich etwa das Deutschtum und deutsche Wesensart zurückstellen wollte, sondern weil es mich unwillkürlich zu dem Versuch drängte, ganz unvoreingenommen und ehrlich und nüchtern zu urteilen.

Und da habe ich eben Zeit dafür gebraucht. Es ist mir selber gar nicht so bewußt geworden beim Lesen und Wiederlesen dieses Buches, daß zugleich etwas anderes vor sich ging: die Auseinandersetzung zwischen eigenem und fremdem Geisteswesen, zwischen eigener und fremder Weltanschauung. Aus der mehr objektiven Beurteilung heraus, die man unwillkürlich nach längerem Aufenthalt im Ausland gewinnt, erwuchs die Frage: wo ist Recht? Und wo ist Schuld? Woher kam unser Weg? Und wo führt er hin?

Das Buch gab Antwort auf meine Fragen, und nicht nur Antwort für mich allein. Sehen Sie, hier bei uns in Deutschland ist es wie selbstverständlich geworden, daß im Schicksal jedes Menschen die Vergangenheit wie eine dunkle Kulisse im Hintergrund steht und selbst die lichteste Gegenwart noch etwas von jenen Schatten durchschimmern läßt. Dort aber ist es nicht selbstverständlich. Das Grausame des Krieges traf dort nur einen kleinen Teil und nicht ein ganzes Volk, es rüttelte nur an den Wänden des Hauses, aber begrub nicht alles unter Ruinen, es ließ allen Werten ihren Sinn und setzte sie nicht herab zu Sinnlosigkeit und Verzerrung.

Darum können wir jenen Menschen nicht einfach sagen: Seht, das haben wir erlitten! Seht, so hat man uns aus der Heimat vertrieben! So hat man uns unsere Väter und Brüder genommen, unsere Mütter getötet, unsere Eltern verschleppt, unsere Geschwister mißhandelt! Seht, durch so viel Blut und Tod sind wir gegangen, durch so viel Hunger und Kälte, durch so viel Armut und Grausamkeit — und das war alles nur äußerlich! Seht auch das andere, das, was wir nie zu sagen vermögen: seht all die Trümmer i n uns, die Trümmer unserer Ideale, unseres Glaubens, unserer Liebe, die Trümmer, über die hohnlachend und blutig die rasende Welle des Krieges hinwegging und mit ihr wie ein Ungeheuer, wie ein Tier, der Mensch.

Man kann ihnen das nicht sagen: so etwas sagt sich nicht mit Worten. Und gelänge es uns, und unsere Worte legten Stein um Stein auf den Berg des Leides, — so fänden sich Menschen, die davor stehen blieben, mit den Fingern darauf wiesen und sagten: Seht sie an, sie machen einen Prunkbau daraus! Sie türmen ihn immer höher auf, und er ist doch schon so hoch, daß wir an seiner Echtheit zweifeln müssen! Sie wollen nur, daß wir ihn bewundern, daß wir s i e bewundern, sie bemitleiden! Sie bemitleiden sich ja selbst! — Und dann würden sie sich abwenden, so als wollten sie nicht auf das hereinfallen, und nicht das für echt halten, was ihrer Meinung nach aus unserem Stolz und unserer Sucht nach Mitgefühl erstanden sei. Ich habe es erfahren müssen wie viele so denken.

Und noch etwas: wenn hier jemand sein Leben erzählt, mit nüchternen Worten die Welt von Leid und Entbehrung und schmerzlichem Verlust einzufangen versucht, dann müssen wir zuhören und gleichzeitig das furchtbare Wissen in uns haben: es ist ja nur eins von tausenden von Schicksalen, alle sind sie so!

Klänge aber die gleiche Stimme aus unserem Lande dort drüben, so würde nach wenigen Sätzen schon eine Veränderung in den Gesichtern der Zuhörer vor sich gehen: aus einfachem Hören würde Aufhorchen; aus Entgegenkommen ein leichtes Abwehren, aus Verstehen würde mehr und mehr zunehmendes Nicht-mehr-folgen-können, bis schließlich alle Gesichter den gleichen Zug der Ungläubigkeit trügen und einige Stimmen darum bäten: „Hör' auf! Hör auf!" So saßen wir als Kinder und hörten Märchen wie vielleicht das von Blaubart, der sein Messer schon gezückt hielt über seinem Opfer, und wenn wir auch alles miterlebten und beinahe jeden Schmerz der wachsenden Todesangst des Bedrohten in uns selber fühlten — irgendwie konnte man doch alles von sich abwehren und sich einreden: es ist ja nur ein Märchen, und vielleicht — war es ja auch gar nicht so, wie es jetzt klingt? —

Ich habe sehr oft vor dieser Ungläubigkeit stehen müssen und anfangs eine bittere Furcht empfunden vor der Frage, die immer wieder kam: „Sie sind Deutsche? Wie sind S i e denn vom Kriege betroffen worden? Wie hat sich überhaupt die deutsche Jugend zu allem gestellt? Erzählen Sie doch!" Und dann, wissen Sie, ist es unendlich schwer, die rechten Worte zu finden, wenn nichts da ist, daran man anknüpfen kann, — so als machte man den Versuch, ein Zeitgemälde auf der Bühne darzustellen ohne Kulissen, ohne Kostüme, ohne gute Darsteller, nur mit bloßen Worten. Und was sind die Worte eines Einzelnen!

Vielleicht wundern Sie sich, daß ich so viel Zeit darauf verwende, Ihnen das alles so ausführlich zu schildern. Aber nur so können Sie verstehen, was mir dieses Buch dort bedeuten mußte. Ich stand plötzlich nicht mehr allein. Was i c h zu sagen versucht hatte, — in dieser Sammlung von Lebensberichten sagten es viele

---

Ein Kreuz gegen Bomben

(Zu unseren Bildern auf dieser Seite)

Die Jugend in Europa ist zu einem großen Teil erfüllt von dem hohen Ziel, eine wahrhaft europäische Gemeinschaft zu schaffen. Sie drängt darauf — auch die Kundgebungen in Straßburg zeigten es —, daß man nicht nur immer rede, sondern endlich handele. Und die europäische Jugend Deutschlands tritt in diesen Tagen mehr denn je dafür ein, daß auch die Helgoland-Frage in christlich-abendländischem Geist gelöst werde. Als eine Mahnung an alle, die es angeht, hat sie auf Helgoland inmitten der zerstörten Häuser des Oberlandes vor dem großen Flakturm, in dem die Teilnehmer an der Helgoland-Aktion sich aufhielten, ein großes Holzkreuz errichtet.

Trotz aller Enttäuschungen und aller Drohungen dieser schweren Zeit läßt diese Jugend sich nicht entmutigen. So wie der junge samländische Fischer — auf dem Bilde links —, so zuversichtlich blickt sie in die Zukunft.

Fotos: Ruth Hallensleben, ap

mit mir! Was in den Menschen des anderen Volkes bei der Erzählung einzelner seine grausige Märchenhaftigkeit noch nicht verlor, — das war hier aufgerichtet wie ein trotziges Mahnmal der Wahrheit, an dem unzählige Hände mitgearbeitet hatten.

Wo man den Kopf geschüttelt hatte, da begann man nun, sich damit zu beschäftigen, wo man nicht mehr hatte folgen können, begann man zu verstehen. Und was das Schönste war für mich, wie ich es immer wieder sehen konnte: man begann wieder zu glauben! Nicht nur das lebte, was in der deutschen Jugend zerstört worden war und was sie selbst zerstört hatte, sondern auch das, was an heilenden Kräften und an Willen und Bekenntnis zum Guten in ihr gewachsen war in all den Jahren.

Ich kann Ihnen sagen — und vielleicht wird es Sie sehr freuen — daß das Buch hier durch so manche Hände gegangen ist, durch alte und junge. Und daß es in den Gedanken vieler lebte wie eine Bitte nach berechtigtem Verstehen. Ich habe oft einzelne Stellen übersetzen müssen für solche, die nicht Deutsch verstanden. Andere haben das Buch selbst gelesen. Und nicht nur Engländer, auch junge Menschen anderer Nationen, die genau wie wir um Wahrheit ringen und um das Gesicht der Zukunft.

Das alles ist mir nicht nur wie eine Rechtfertigung dessen, was ich sagen möchte, sondern wie eine unumgängliche Forderung, die laut nach Verwirklichung ruft: übersetzt dieses Buch ins Englische! Uebertragt es auch in andere Sprachen! Gebt es vor allen Dingen den jungen Menschen anderer Nationen in die Hände, denn sie sind es, die mit uns zusammen die Welt der Zukunft bauen werden. Gegenseitiges Verstehen ist die erste Voraussetzung dieser neuen Welt, und was könnte denn Verstehen erwecken, wenn nicht dieses Buch, das so unmittelbar und erschütternd-getreulich von dem Weg der deutschen Jugend in den großen Wirren spricht?

Und noch eins will ich Ihnen sagen — Sie werden freilich genau so wenig zur Erfüllung dieses Wunsches tun können wie ich —: ich möchte, daß die jungen Menschen anderer Nationen das gleiche täten, jene Menschen, die wir einmal unsere Feinde nannten. Daß sie ihr Leben niederschrieben, ganz schlicht und phrasenlos, — und dann müßte man sie alle nebeneinanderstellen, diese Bände, und könnte sehen, wie unendlich groß es ist, dieses Meer von Leid, das wir uns gegenseitig antaten, — wie viele Tränen geweint wurden, weil wir uns gegenseitig töteten, was uns lieb war, — wie viel Gläubigkeit und Güte verlorengingen in bitterem Haß, — und wieviel Lebenswillen und Bereitschaft und Geisteskraft gebrochen und zerfetzt wurden in jenem Stacheldraht zwischen den Grenzen. Aber auch, wie viel wieder auferstand aus den Ruinen, wie viele jungen Menschen in allen Ländern der Erde — fast Kinder noch — schon den unsichtbaren Ritterschlag des Schicksals empfingen mit der ganzen Gnade einer großen Verwandlung, und wie sie willig und wissend die Knie beugten, um die lastende Verantwortung für Kommendes auf sich zu nehmen.

Und vielleicht würden dann auch bei uns noch mehr Menschen lernen, daß nur Liebe wiedergutmachen kann, — verzeihende, aber auch abbittende Liebe, und viel Glaube an das Göttliche und den Sinn alles Geschehens, und viel gütiges Verstehen untereinander. —

Nun habe ich so viel geschrieben, und Ihnen Ihre eigentliche Frage nach meinem persönlichen Urteil doch noch nicht beantwortet. Aber mir lag alles dies so sehr am Herzen — ich mußte es Ihnen zuerst sagen! —

Sie erinnern mich daran, daß es noch gar nicht so lange her sei, daß wir vor unseren Lebensberichten fürs Abitur saßen. Ach ja, es ist mir noch alles so deutlich wie heute: wie es uns allen schwer wurde, weil Dinge wieder aufgedeckt werden sollten, an die wir selber kaum noch zu rühren wagten, stand doch bei jeder leisen Berührung eine Welt von Grauen wieder auf. Spüren Sie nicht, wie viele noch nicht darüber sprechen können? Und doch saßen wir Tag für Tag — scheinbar unbefangen und sorglos — auf der Schulbank —.

Ich glaube, kaum jemals hat eine Jugend die wenigen täglichen Stunden der geistigen Arbeit in der Schule so sehr als Geschenk und als inneren und äußeren Halt empfunden wie wir. Aber noch eins ist wahr: kaum eine Jugend hat zugleich so sehnlichst gewünscht, daß die Schulzeit vorüber sein möge, drängten doch alle Kräfte nach Einsatz. Wie hatte es doch früher geheißen bei der Schulentlassung? „Sie gehen jetzt ins Leben hinaus. Bislang sind Sie in der Geborgenheit und Sicherheit der Schule aufgewachsen und in der Umhütung des Elternhauses. Jetzt aber tritt das rauhe Leben der Wirklichkeit an Sie heran." Wir aber hatten jene Geborgenheit und Sicherheit und jegliches Umhütetsein längst durchbrochen. Und die rauhe Wirklichkeit, die begann nicht jetzt erst für uns, sie war schon unmittelbar dagewesen, jeden Tag, jede Stunde, sie wartete gleichsam draußen vor dem Schultore, und mit dem Zuklappen der Bücher stand sie auf neben uns. —

Daneben erhob sich in allen groß und fordernd der Wille zum Helfen, zum körperlichen und seelischen Einsatz des ganzen Menschen für alles Elend, alle Not, die um Erbarmen schrie. Auch hier war zuerst Maßlosigkeit. So weit hatte die jähe Erkenntnis der Abgründe des Lebens geführt, daß der innere Drang zum Helfen und Heilen bis zu einer Rückhaltlosigkeit führte, die kaum noch Grenzen kannte. Wie eine wahnsinnige Angst war es, daß die Kräfte, die ein glückliches Kindsein und stetiges inneres und äußeres Wachstum geweckt und angesammelt hatten, jetzt im Keime erstickt werden sollten, da sie bald zum Austrag hätten kommen können.

Da steht es in einem dieser Berichte — ganz schlicht und kurz — aber mir klang es wie ein Aufschrei aus eigener Erinnerung wieder:

„Ich glaubte, daß dies nicht das Ende meines Lebens sein könnte, denn ich hatte ja noch gar nicht gelebt!"

Wie heute tönt es mir noch aus den Tagen der Flucht herüber als äußeres Beispiel aller damals gefühlten Sinnlosigkeit des Lebens: da schweiften die Gedanken — von der Grausigkeit des Todesmarsches über das Haff abgestoßen — zurück zur Schulbank, auf der ich vor wenigen Tagen noch gesessen hatte. Und sorglos und heiter klang auf einmal in der Erinnerung eine begeisterte und glühende Kinderstimme wieder auf:

„Wir sind jung, die Welt ist offen,
O du weite, schöne Welt!
Unser Sehnen, unser Hoffen,
Zieht hinaus in Wald und Feld — — —"

Liebgewordene Zeilen wurden zu wahnwitzigem Hohn, zu schauerlichem Marschtakt der müden Füße. „Wir sind jung" — und die Kindheit war verloren und nichts von Jungsein geblieben in jener Stunde! „Die Welt ist offen" — und rechts und links von uns und vor uns und hinter uns warteten Tod und Verderben, Schmach und Schändung, waren Drahtverhaue und Granattrichter, Schützengräben und Bombenketten! Und der Ruf: „O du weite, schöne Welt!" hätte das gellende Gelächter eines Irrsinnigen sein können in dieser Wüste des Todes zwischen Blutlachen und Leiden.

Alles Gärende und Glühende erhob sich, aufgepeitscht von abgründiger Angst und schrie nach Lebenwollen und nach Schönheit und nach Güte. Aber ringsum war alles leer, und die Sense des Todes ging um. —

Wie vielen mag es so ergangen sein, — und dennoch erwuchs aus aller bitteren Ausweglosigkeit der Glaube ans Licht, der Glaube ans Leben, der Glaube an allesumfassende göttliche Liebe. Das ist vielleicht das Schönste, was aus all dem trostlosen Erleben, wie es da aufgezeichnet ist, vor uns ersteht: das Bewußtwerden der großen Kraftquellen des menschlichen Herzens, das machtvolle Aufbrechen heilender Kräfte in Todesnot und Grauen. Ist Ihnen schon einmal bewußt geworden, daß diese Jugend nicht nur frühreif und ernster wurde, weil sie Dinge erfahren mußte, die sonst einer späteren Altersstufe vorenthalten sind? Nicht nur deshalb, sondern weil sie in der ganzen gesteigerten Größe allen Erlebens die eigene Hilfsbedürftigkeit kaum noch zu spüren vermochte neben dem Drang und der Verpflichtung, anderen zu helfen und beizustehen.

Dieses Hinausdenkenkönnen über sich selbst, wie es überall wach wird in so jungen Jahren schon, das ist mehr als die Jugend anderer Generationen an sich erfuhr. Vielleicht hätte man früher gelächelt, wenn diese Siebzehn- und Achtzehnjährigen davon gesprochen hätten, anderen helfen zu wollen, sie, die selbst noch nicht fertig waren. Hier aber spürt man, es ist bitter ernst, was diese Jungen und Mädchen von sich aus den Nachkriegsjahren aussagen. Und sie wollen nicht nur helfen, sie können es auch. Hier und da schwingt es mit zwischen den Zeilen, nur leise angedeutet: „. . . ich war damals die einzige Stütze meiner Mutter . . .", „. . . die Kinder gewannen bald Vertrauen zu mir . . .", „. . . ich bin für meine Geschwister verantwortlich . . ." oder: „. . . ich wollte nur irgendwie allen helfen . . ."

Das ist alles so schlicht und karg gesagt. Aber spüren Sie, daß eine Welt von Unausgesprochenem mitschwingt? Spüren Sie, wie in jedem Mädchen die Frau und in jedem Jungen der Mann erwacht, wohl mit allem Gärenden des Ueberganges, aber doch zugleich mit der wunderbaren plötzlichen Wachheit für vieles, das man vorher nicht sah: da waren Kinder, hilflos und allein, — und auf einmal brach alles Mütterliche auf. Da waren tote Kameraden, Verwundete und Verstümmelte, — und nur männliche Härte konnte aufrechthalten. Da waren auch die kleinen Dinge, sonst übersehene: verarbeitete und vor Alter zitternde Hände, die sich nach einem Streicheln sehnten, oder Linien und Furchen in vertrauten Zügen, die der Schmerz dort eingegraben hatte für alle Zeiten.

Und wo das eigene schwere Erleben fehlte, stand das Erkennen, daß man vielleicht selber sich noch seligen Kinderspielen und Träumen der Jugend hingegeben hatte, während dieses Gesicht, viele Gesichter, schon vom Schmerz gezeichnet wurden. Und das Gefühl dem Anderen gegenüber: du hast leiden müssen, während ich keine Betrübnis kannte, du bist mißhandelt worden, während man mir nur Gutes antat. Dir hat man schon deine Heimat genommen, als ich meine noch hundertfach besaß. Du hast geblutet, und ich wußte noch nicht, was Wunden sind. Und nun — es ist manches zerstört worden, aber es ist so vieles heilgeblieben in mir, so vieles unangetastet, — laß mich dafür gutmachen an Dir, daß ich nicht mit Dir litt, laß mich heilen aus meiner Kraft, was man Dir an Wunden schlug, und laß mich alles, was Roheit und Gier in Dir bloßlegten, wieder zudecken mit Unberührtem in mir! —

Das Werben um den Anderen klingt überall auf, hier schwächer, dort stärker. Beim Lesen und Wiederlesen dieser Berichte ist es mir mit jedem Male mehr aufgefallen, wie fast alle mehr am fremden Leid litten als am eigenen. Es ist ja nicht so, daß der mehr getroffen wird, dem mehr widerfährt. Oder glauben Sie, der hätte am meisten gelitten, der die längste grausige Kette von Verlusten und Schrecken aufzuweisen hat? Nicht die Zahl oder die Größe oder die Furchtbarkeit der Erlebnisse, von denen die Rede ist, entscheidet ja, sondern das innere Maß des Leides. Vielleicht ist bei vielen das Maß schon überschritten worden oder wenigstens die äußerste Grenze erreicht gewesen. Doch darüber lesen Sie nur sehr wenig . . .

Ich möchte Ihnen noch etwas sagen, etwas, das mir auch dieses Buch wieder bewiesen hat: wie falsch die so oft gehörte Auffassung vieler ist, daß für die Jugend alles leichter sei, denn — „sie erfaßt es ja noch nicht so richtig, und sie vergißt ja so schnell —!" Wissen Sie, das kommt mir genau so vor, wie die ebenso oft gehörte Meinung mancher: — „Mozarts Musik? Ja, ist es nicht wundervoll, diese Heiterkeit! Diese Anmut! Wie gut hat er es doch gehabt, das Leben war ihm Spiel und Leichtigkeit, und alles war so sonnig!" — Daß aber aller Schmerz und alle bittere Schwere eines Menschenschicksals hinter jenen Noten mitzittert, das möchte man zu gerne leugnen, oder man hört es gar nicht erst. Und weil wir wieder unser Lachen lernten, und weil wir das Heilende und Unzerbrochene zu halten versuchten, — deshalb wollte man sagen: sie haben schon vergessen, und da war ja gar nichts zerbrochen in ihnen!

Und doch geht es gerade aus diesen Berichten mit erschütternder Deutlichkeit hervor, wieviel zerbrach. Das Furchtbarste für die Jugend sind ja nicht die brennenden Häuser, nicht die verlorene Habe, nicht die Bombennächte und nicht der Hunger gewesen, nicht die Verschleppung und nicht die Nachbarschaft mit dem Tode, — aber das lähmende Entsetzen vor den tierischen Trieben, die da in vielen aufbrachen und mit gierigen Fingern alles antasteten, was noch im Wachsen war. Und was das bedeutet in den Jahren, da man am offensten ist und am meisten ausgesetzt allen Gefahren der verfrühten Erkenntnisse, — sieht man das nicht an der Zahl derer, die den Weg nicht mehr zurückfinden durften aus dem Abgrund, die das Tier umkrallt hielt, eisern und unerbittlich und gnadenlos, daß sie nicht mehr zum Menschsein heimkehren konnten? Man darf es nie vergessen, daß wir alle dicht an diesem Abgrund gestanden haben, unbewußt vielleicht, — und was viele wie durch eine Gnade das Bekenntnis zu den helleren Nächten aussprechen läßt, das aus diesem Buche aufsteigt, — das muß auch zugleich Verpflichtung sein für jene anderen, Verpflichtung, Helle in das Dunkel zu tragen.

Daß diese Jugend sich der Verpflichtung bewußt ist, geht es nicht als beglückende und tröstende Gewißheit aus allen Berichten hervor? Und wenn ich Ihnen sagen soll, was mir das Schönste war in allem: daß noch so viel Gutes lebendig ist in diesen jungen Menschen. Und daß es nicht schweigsam zu sein verlangt, und passiv, sondern daß es hinausdrängt und sichtbar werden will.

Und wenn auch im Vorwort mit Recht steht, daß es wie eine „monotone Schicksalsmelodie" durch das ganze Buch klänge, so muß ich Ihnen sagen, daß ich mehr als das etwas anderes empfinde: ist es nicht zugleich wie ein unsichtbarer Bund, wie ein unverbrüchliches Gelöbnis? So als hielten sich alle ganz fest bei der Hand, vereint in dem Wissen, daß das Alte zerbrochen sei und etwas Neues werden müsse, und daß jeder wachend an dem weiterzubauen hätte, was unbewußt und als Traum sich aus Nacht und Grauen erhob und die Hände zum Licht reckte.

Da gibt es so viele Wahlen und Volksbefragungen in der großen Welt der Politik, Bekenntnisse zu Freiheit und Frieden, zu Gerechtigkeit und Heimattreue, — und jeder liest sie, und jeder spricht davon. Auch in diesem Buche lebt ein glühendes Bekenntnis zu diesen Dingen, und wenn es auch nicht von lauten Werbeplakaten in die Gegend schreit, und wenn es auch nicht die Massen, sondern nur einzelne anrührt, — hier sind Kräfte lebendig, die eine Welt bewegen und verwandeln können!

Daß doch recht viele diese Kräfte spüren könnten beim Lesen des Buches, — Alte und Junge im In- und Auslande! Und daß recht viele wieder glauben könnten — —

Ich wünsche es von ganzem Herzen — und in diesem Wunsche liegt alles zusammengefaßt, was ich Ihnen noch über dieses Buch sagen könnte.

Ich grüße Sie herzlich!

Ihre Maria-Elisabeth Bischoff.

Ein leuchtendes Beispiel

Von der tapferen Rettungstat des Ostpreußen Dietrich Chelard

Wie eine Bestätigung des wirklichen, alltäglichen Lebens zu dem, was Maria-Elisabeth Bischoff in dieser Nummer über die Haltung unserer Jugend sagt, wirkt ein Ereignis, das sich am dritten Weihnachtstag in Hamburg abgespielt hat. Dort brach ein zehnjähriger Junge durch die Decke des Nordkanals und versank. Ein Radio-Streifenwagen der Polizei war sofort zur Stelle, ein zweiter, in dem der 24 Jahre



alte Ostpreuße Dietrich Chelard als Funker saß, war zwei Minuten nach dem Anruf ebenfalls an der Unglücksstelle. Schon unterwegs zog sich Chelard den Mantel aus. Von der Brücke des Kanals sah er bei der Anfahrt die Einbruchstelle und wie jemand in ihr auftauchte, und er dachte, das wäre der eingebrochene Junge. Aber es war Hauptpolizist Klumpp von dem ersten Streifenwagen, der bis auf den Grund getaucht und vergeblich nach dem Jungen gesucht hatte. Sofort sprang nun Dietrich Chelard in das Loch, um unter Eis nach dem Jungen zu suchen. Es war ein sehr gefährliches Unterfangen, denn das Eis war zu stark, als daß es hätte von unten aufgeschlagen werden können. Im schlickigen Wasser war nichts zu sehen, und wer dort unter Eis geriet, konnte leicht die Einbruchstelle verfehlen. Chelard tastete mit den Armen das Eis an den Seiten der Einbruchstelle ab, soweit er reichen konnte, fand aber nichts. Dann tauchte er noch einmal und versuchte, mit den ausgestreckten Füßen den Jungen zu ertasten, wiederum vergeblich. Als er wieder auftauchte, war ein Zug der Feuerwehr angekommen. Chelard wollte noch einmal tauchen, mit einem Haken, mit dem man noch hätte weiter reichen können. Die Feuerwehr aber ging anders vor; sie fing an, die Eisfläche aufzubrechen. Es bestand jetzt nur noch wenig Aussicht, den Jungen zu retten; seine Leiche wurde dann eine Weile später von der Feuerwehr geborgen.

Nachdem die Feuerwehr die Rettungsaktion übernommen hatte, blieb Chelard in den nassen Kleidern und bei der Kälte noch etwa fünf Minuten lang im Wagen, um die Funkverbindung aufrecht zu erhalten. Dann wurde er in eine Sauna und im Anschluß daran nach Hause gefahren. Als er dort in seinen nassen Kleidern ankam, erschrak seine junge Frau — sie stammt aus dem Kreise Pr.-Eylau, die beiden haben vor einem Jahr geheiratet — nicht wenig. Erst mußte ihr Mann eine halbe Flasche Rum austrinken, dann wurde er ins Bett gepackt, und diese bewährte Methode half auch hier; nicht einmal eine Erkältung blieb nach. Wer sich für die Personalien von Dietrich Chelard interessiert: Er ist 1926 auf dem Gut seines Großvaters in Vickerau, Kreis Rastenburg, geboren. Nach dem Besuch der Oberschule in Angerburg und dem Notabitur wurde er zum RAD und dann zur Wehrmacht eingezogen; beim Zusammenbruch kam er nicht mehr nach seiner ostpreußischen Heimat zurück. Seit April 1946 macht er Dienst bei der Hamburger Polizei.

Der tapfere Rettungsversuch der beiden Polizeibeamten, die in voller Uniform in dem eisigen Wasser tauchten, das eigene Leben nicht achtend, hat in ganz Hamburg starken Widerhall gefunden. Der Polizeichef zeichnete sie mit dem roten Verdienstabzeichen aus und dankte ihnen herzlich für ihre vorbildliche Haltung und für ihren Opfermut. In einer Zeit, die so von Egoismus und Rücksichtslosigkeit beherrscht werde, hätten sie ein wahrhaft leuchtendes Beispiel gegeben. — Aus der Bevölkerung gingen mancherlei Geschenke für die beiden Beamten ein. Auch ein Hundertmarkschein kam an. Dietrich Chelard kann ihn gut gebrauchen, ist doch sein sehnlichster Wunsch, daß er das möblierte Zimmer mit einer eigenen Wohnung vertauschen und seine Mutter, die jetzt bei Karlsruhe lebt, nach Hamburg bringen kann. Wir wünschen ihm von Herzen, daß das neue Jahr ihm diesen Wunsch erfüllen möge.

Ein amerikanisches Urteil:

„Frau Sorge" gehört zur Weltliteratur

Für das breite amerikanische Publikum, das die empfehlenswertesten Werke der Weltliteratur kennen lernen will, hat der große Verlag „Mentor Books" im Taschenformat ein 212 Seiten starkes Büchlein „Good Reading" (Gutes Lesen) herausgebracht. Dieser literarische Führer wurde von einem Konsortium von 55 Professoren, Wissenschaftlern und Schriftstellern von internationalem Ruf, zu dem u. a. auch Thomas Mann und Einstein herangezogen wurden, zusammengestellt. Der deutschen Literatur ist in dem Verzeichnis nur ein sehr bescheidener Platz eingeräumt, auch berührt uns die Auswahl der Namen seltsam. Dichter wie Schiller, Kleist und Gerhart Hauptmann fehlen. Offenbar erscheint der Bearbeiter die Kenntnis eines ihrer Werke nicht so wichtig für die Amerikaner zu sein. Um so mehr verdient Beachtung, daß unter den wenigen Deutschen zwei Ostpreußen genannt werden: Kant als Philosoph und Hermann Sudermann, dessen Roman „Jolanthes Hochzeit" das „Ostpreußenblatt" brachte, als bedeutender Romanschriftsteller mit „Frau Sorge". In einem kurzen Kommentar wird dazu vermerkt: „Ein eigenwilliger Knabe wird von seiner Schwäche durch die Liebe einer Frau geheilt."

Es ist reizvoll für uns zu wissen, daß dieser auf ostpreußischer Erde spielende Roman im Urteil der Amerikaner als ein Buch der Weltliteratur gilt. Jeder Landsmann hat seit 1945 „Frau Sorge" in hundertfacher Gestalt kennen gelernt. Das Sudermannsche Werk mag jenseits des Atlantik Kunde von der Beschaffenheit unserer Heimat und mehr noch von dem zähen Willen des ostpreußischen Menschen geben.

s—h

Knucksche / Von Agnes Miegel

Diese zauberhafte Erzählung hat Agnes Miegel im November 1950 geschrieben; sie wird hier zum ersten Mal veröffentlicht.

„Omche, darf ich all' aufstehn?" „Aber nei, Knucksche, — die Tantsch geht ja erst melken!" „Omche! Darf ich nu aufstehn!" „Aber i wo, — lieg man still! Die Dams schlafen noch!" „Nei, Omche, die sind all baden gegangen. Ich möcht auch anne See!" „Bist wohl'n Badgast geworden, weil wir bei der Tantsch auf Besuch sind? Schlaf man noch, — auf Besuch kann man sich ausschlafen!" „Aber ich will nicht schlafen, — ich will aufstehn!" „Na, denn steh schon auf, Du Bißwurm! Aber laß mich man liegen. Ich drussel noch'n biß!"

Die alte Frau dreht sich noch einmal nach der rosengeblümten Wand und zieht das Zudeck, — ein weißbezogenes, kein blaukariertes — bis über die Ohren unter den grauen, immer noch vollen und krausen Scheitel und wühlt sich behaglich in die hohen prallen Kissen. Im Zimmer burrt eine Wespe und fliegt gegen das nur zur Hälfte mit einem grauen Tuch verhängte kleine Fenster, und findet nicht durch die halboffne Winterraute in den Obstgarten, auf dessen taunassem Gras und noch grünlichen Aepfeln die Morgensonne blinkt.

Knucks ist währenddessen aus dem Bett geglitten. Eigentlich ist es bloß der alte Sessel des Großonkels mit einem etwas wackligen Polsterstuhl verlängert, aber dicht zwischen Schrank und Kommode geschoben, schläft es sich da sehr gut unter Tante Minnas dicken Kissen. Nun steht sie schon beinah fertig vor dem birknen Bettpfosten. „Omche, — flecht mal meinen Zopf!"

„Hast ja noch gar keinen —" die Stimme der Altchen klingt ganz erstickt aus den Federn und sehr schläfrig.

„Aber ich möcht doch einen haben! Die Ulla hat auch einen!" „Bist ja noch gar nich' gekämmt." Die Altchen hat sich stöhnend aufgerichtet. „Und das nennst gekämmt, — komm näher, gib'n Kamm her!" „Au, au, Omchen! Au!" „Halt still, schrei' nich so! Was soll die Tantsch denken, — und die Dams —" „Die sind noch baden. Ich will auch baden!"

„Na ja, das könnt Dir so passen! Ganz allein und denn ne Well übern Kopp und denn haben wir kein Knucksche mehr —"

Die Großmutter sinkt zurück aufs Kissen, ihre Augen fallen zu und die Kleine ist schon aus der Tür. Sie kuckt aus dem Flur nach dem Zelt neben der Lindenhecke. Der Kaffeetisch ist gedeckt, aber die beiden Damen, die Sommergäste der Tante Minna, sind noch nicht dort. Auf der buntdurchwirkten Decke steht unter der gestrickten Mütze schon die Kaffeekanne und das Körbchen neben der Butterdose, — alles, Brot und Brötchen, und Milchkännchen sieht so verführerisch für Knuckschen aus, wie die Honigdose für die herumbrümmelnden Wespen. Aber man kann nicht wissen, ob Tantsch nicht in der Nähe ist. Frau Minna hat eine lose und leider recht breite Hand. Richtig, da kommt sie schon. Sie hat der kranken alten Dame oben im Nebenhaus Frühstück gebracht und steckt Knucksche gleich eine Scheibe Marmeladenzwieback zu, die Kranke hat wieder bloß wie'n Sperling gegessen. Knucksche erbt reichlich von dem guten Frühstück an dem schmalen Tisch mit dem blaugeblümten Wachstuch am Küchenfenster, der sommerüber Frau Rodmanns Eßzimmer ist.

Sie selbst trinkt im Stehn die Reste von dem Bohnenkaffee der alten Dame aus einem zerplatzten, aber als Andenken teueren, buntgeringelten Krug, gleich muß sie die Zimmer der Badegäste aufräumen und der Oma ihren Semmel — kleingeschnitten — mit einem großen Topf Milch ans Bett bringen. Aber vorher freut sie sich noch ein bißchen an ihrem kleinen Besuch. „Mein Kruschelkoppche!" sagt sie zärtlich und streicht über das blonde wirre Haar, von dessen Zickzackscheitel das kurze Zöpfchen absteht. „Hat die Omche geflochten, —" mummelt Knucksche stolz aus dem Kaffeetopf heraus. „Drum!" meint die Tantsch und flicht das Zöpfchen auf und wieder fest ein, nachdem sie mit ihrem Seitenkamm, — denn auch sie hat das gleiche, widerspenstige lockige Haar, — drüber gestrichen hat. Dann geht sie in das kleine Wohnzimmer. Früher saß da der Onkel auf dem steifen kleinen Sofa, wo die Tantsch jetzt im Sommer schläft, und holt aus dem Nähkorb auf der Fensterbank neben dem Geranientopf ein hellrotes Seidenbändchen. Das wird in Knuckschens flachsblondes Zöpfchen eingeflochten und gibt sogar noch eine kleine Schleife! „Fein!" sagen beide aus einem Mund. Knucksche stopft noch schnell den Rest des Rosinenstritzels in den Mund und rutscht schon von dem hohen Holzstuhl. „Na, — wohin?" fragt Frau Minna. „Zum Krill?!" Knucksche schüttelt den Kopf. „Der pfeift ja noch nich. Zur Ulla. Und denn spazieren!"

In der Tür sieht sie aber noch einmal zurück. Das tut sie jedesmal, als ob sie weit fort geht und sich vorher alles deutlich einprägen muß: die kleine heiße Küche mit dem Drahtfenster, den braunen breiten Herd mit dem immer simmernden großen Teekessel und das Bort mit all den Schüsseln, Näpfen und Töpfen, die Bank mit den beiden weißblauen Wassereimern und den bunten langen Handtüchern darüber, — und im Nebenzimmer den runden Tisch vor Onkels Sofa, den alten Teppich, auf dem der graue, kleine, vor Alter steife und immer schläfrige Wurzel liegt, der seit Onkels Begräbnis gar nicht mehr spielen will, — und an der grauen Tapete neben Onkels Sekretär den Regulator mit seinem sanften Tick-Tack und das alte Barometer im geschnitzten Rahmen über dem Abreißkalender. „Fein!" sagt Knucksche dann jedesmal mit einem glücklichen Seufzen, ehe sie hinausgeht.

Im Zelt sitzen jetzt die beiden Stadtdamen schon beim Frühstück, die jüngere liest einen Brief vor, sie hat dazu die Brille auf der spitzen Nase. Das gefällt Knucksche nicht, sie macht bloß rasch einen Knicks und tut, als sieht sie nicht das zerstreute Nicken der älteren Dame. Wenn Große Briefe lesen, geben sie einem nie etwas ab, nicht mal ein Löffelchen Honig zum Ablecken. Da lohnt es nicht zu bleiben.

Also läuft Knucks vor das weitoffene Heckentor und sieht sich um. Vom Krill, ihrem gleichaltrigen Freund und Vetter, ist nichts zu sehn. Da wendet sie sich nach dem Nachbarsgarten. Hier gibts keine Sommergäste. „Reiche Leute behängen sich nich mit sowas wie e Boadgast", hat die Omchen neulich gesagt, — da wohnen Böhnkes ganz für sich allein. Erst sieht Knucksche vorsichtig, ob auch nicht einer von den drei Jungens da ist. Aber die müssen ja in der Schule sein. Schule ist gut, die nimmt alle großen Jungens und Mariellens für Stunden fort, da ärgern sie keinen als bloß den Lehrer. Auch Frau Böhnke ist nicht zu sehn und das freche Mädchen mit dem kleinen Schürzchen, das sich „Fräulein Rosi" nennen läßt — „affig!" hat die eine Badgästin gesagt.

Knucksche dreht sich in den Garten, äugt in die offene Glasveranda und windet sich durch den schmalen Heckengang nach dem Hof. Kein Mensch — worunter sie Erwachsene versteht, — ist da zu sehn. Die Zinkwanne mit den Kartoffeln steht da auf dem Vorplatz, ein Korb mit Frühäpfeln, eine blaue Küchenschürze liegt darüber gebreitet. Nur ganz hinten, wo die Blumenrabatte endet und die Himbeerhecke vor dem Obstgarten beginnt, sieht man Fräulein Rosis helles Kleid hin und her wehn, — sie scheint Himbeeren zu pflücken.

Auf der untersten der vier Stufen vor der Hoftür sitzt Ulla, die dicke Dreijährige, mit Treff, dem großen braungefleckten Jagdhund. Ulla hat schon ein steifgestärktes weißes Kleid an und eine große blaue Schmetterlingsschleife in dem braunen Haar. Mit den rundlichen Händen hält sie die große Milchflasche an den Mund, lehnt sich gegen die oberste Stufe und saugt genießerisch. Dann setzt sie ab, leckt das Milchtröpfchen vom Gummipfropfen und gibt dem Treff zu trinken. Er hat schon drauf gewartet, schlackert mit den langen zottligen Ohren, stöhnt und saugt, bis Ulla ihm die Flasche entwindet.

Knucksche, die sich neben Ulla gesetzt hat, streckt die Hand aus „Nu ich!" Sie weiß, wie süß und sahnig die Milch aus Ullas Lutsch schmeckt. Aber Ulla kreischt und sträubt sich und Treff richtet sich auf und gnurrt. Und nun kommt auch Fräulein Rosi an mit wehendem hellen Kleid und sagt Pfui, wer wird unserm Goldchen die Bulla wegnehmen?" Fräulein Rosi hat gebrannte Locken und ein breites und sehr sonnengerötetes Gesicht und gefällt Knucks ganz und gar nicht, auch duftet es aus dem Spankörbchen an Fräulein Rosis Arm sehr süß nach letzten Himbeeren, ohne daß sie daran denkt, einem welche anzubieten.

„Geh man zu Deiner Tante spielen, — Du, Du" — Fräulein Rosi, die gerade Ulla die Flasche entreißt, ehe Treff noch einmal daran saugen kann, sucht nach einem verachtenden, aber doch gebildeten Ausdruck, — „Du Kind ohne Namen!"

Knucks fühlt, daß dies als Beleidigung gemeint ist und möchte fragen, weshalb, aber sie versteht, daß dies Fräulein Rosi (kuck, auch auf dem dicken Arm hat sie Sommersprossen, nicht bloß auf der Nase!) nur erfreuen würde, und geht deshalb ziemlich eilig davon. An der Hausecke dreht sie sich noch einmal um und ruft so laut als möglich „Nu komm ich aber auch nie mehr!" und dann geht sie weiter. Von der Straße her, wo drüben vor dem Laden gerade so ein schöner bunter Lieferwagen hält, klingt ein vertrauter Pfiff, — das ist Krill, der sucht sie schon! Aber nur nicht zu eilig. Erst setzt sich Knucks auf das offene Lattentor und schaukelt ein bißchen. Das quietscht herrlich und macht Frau Böhnke nervös. — Die ist sicher noch nicht angezogen, in der Schlafstube ist die Gardine noch vorgezogen und dahinter bewegt sich was. Aber ehe dies Unsichtbare rufen kann, ist Knucks schon abgesprungen und hinter der Hecke verschwunden, wo Krill schon auf sie wartet. Er ist ein bißchen größer, ein bißchen breiter als sie, aber er hat dieselben roten Backen, dieselben blitzblauen Augen, dieselbe kurze Nase wie sie und auch denselben, roten, beim Lachen über den weißen kurzen Zähnen breit ausgezogenen Mund. Und dasselbe flachshelle Haar, nur schon längst ohne Locken, wie ein Strohdach verschoren.

Er pfeift, die braunen Hände vorgehalten und lacht! „Kommst endlich?!" Und sie trotten Hand in Hand weiter, nach dem kleinen grünen Heckenweg, wo es zum Strand herunter geht. Aber sie vermeiden die steile Holztreppe, die vom Seeberg zum Badestrand führt, wo die feinen Leute baden, die bunte Gummitiere und Bälle haben und so kreischen und wo ein ekliger alter Mann die grünen Buden bewacht und nach Karten fragt. Sie traben weiter durch den sonnigen Dünenwald, ganz still. Nur mit den Zehen tippen sie immer gleichzeitig nach den sonnenwarmen Kiefernwurzeln oder wühlen in dem grauen Sand und schieben einen schwarzglänzenden Käfer fort. Ein leerer Kiefernzapfen liegt am Weg. „Die Badgäst!" sagt Krill, entrüstet wie ein Alter, — „alle Schischken lesen se einem vorrer Nas fort!" „Ja!" nickt Knucks, „is wahr!" So sagt die Mutter auch, wenn der Vater was behauptet. Das gehört sich so.

„Ach, Hänsel und Gretel!" ruft eine Stimme und aus einem Feldstuhl über bunten Decken und noch bunteren Kissen blickt ihnen ein freundliches blasses Gesicht entgegen. Zuerst sind sie voll Mißtrauen, aber dann kommen sie näher. „Wißt Ihr auch, wer Ihr seid?" fragt die blasse Frau. Knucks stimmt an und Krill fällt ein „Hänsel und Gretel verirrten sich im Wald, mit einmal wards so dunkel", — Krill stockt, aber Knucks schupst ihn und singt um so lauter „ — und so schrecklich kalt!" Weiter weiß sie auch nicht, es ist auch nicht nötig, denn eine sehr dünne weiße Hand sucht in einem buntgestickten Beutel, es raschelt verheißungsvoll und nun reicht die Hand ihnen zwei herrliche Bonbons, nein, sie steckt sie ihnen in den Mund, den sie wie zwei junge Vögel aufreißen und rasch über der säuerlichen Süße schließen. Sie können nicht danke schön sagen, es ist ein zu großer Bonbon, aber sie drehen sich um und winken, ehe sie weiter laufen, und die blasse Frau winkt wieder.

Wo der sandige Weg nun durch trockene Gräser aus dem Wald hinaus führt, auf die Düne, bleiben sie stehn und jedes zieht den Bonbon aus dem Mund und vergleicht mit dem andern. Der ist rot, der andere gelb. Abgelutscht sind sie gleich weit. Knucks wiegt den Kopf und dann steckt sie ihren roten Bonbon in Krills Mund, — teils, weil er nicht bettelt, teils weil sie sehn will, ober der gelbe besser schmeckt.

Dann fassen sich beide bei den Händen und laufen so schnell als es im Sand bloß geht, den steilen Anhang zur Schlucht herunter. Der flimmernde weiße, körnige Sand ist oben schon ganz heiß, aber wo der Fuß ihn zu sehr aufwühlt, noch ganz kühl.

Von unten her, vom Strand, kommt Geschrei, Gelächter und Rufen, Plätschern und das sanfte leise klingende Aufschlagen der kleinen glasklaren Wellen.

Viele Kinder sind da, fast alle halbnackt und viele Mütter und Omas sitzen in aufgeschütteten Sandburgen unter ein paar bunten Sonnenschirmen und über Stöcke gehängten bunten Badetüchern. An den Pfählen der Mole glänzt das grüne Moos, es glänzt der Sand, es glänzt die See silbern und bläulich grün. Wie sie jetzt ganz dicht am Wasser stehn und hin und zurücklaufen vor den ganz heimlich weitausflutenden Wellchen, können sie im Grund jedes bunte Steinchen sehn und wie die Kiesel sich rauschend drehn, wenn das Wellchen zurückgleitet.

„Hast keinen Eimer?" fragt Krill enttäuscht, und Knucks seufzt schuldbewußt. Das rote Eimerchen von Tantsch hat sie mitsamt dem Holzschippchen bei der Omchen hinterm Bett vergessen. Aber ein großer Junge, schon beinah ein Schuljunge, leiht ihnen seinen Eimer. Er ist blaubunt und bestoßen und ein bißchen leckt er auch, — aber es ist doch ein Eimer zum Fischchenfangen. Damit vergnügen sich die beiden einträchtig und ungestört eine ganze Weile, bis ein paar braungebrannte Mädchen kommen und ihnen den Eimer entreißen wollen. Aber der große Junge kommt ihnen zu Hilfe und sagt großartig zu Krill „kannst ihn behalten!" und droht den Mädchen. Die laufen mit Geschrei zu einer Sandburg, wo eine sehr dicke Mama an einem roten Kleidchen strickt und sich mühsam aufrichtet. Worauf Knucks und Krill es vorziehn, mit dem blauen Eimer zwischen sich, — ein einziger toter kleiner Fisch liegt in dem Wasser, das immer weniger wird, — weiter zu wandern.

Hier ist es nicht mehr so laut, hier lagern viel weniger Menschen. Unterwegs merken sie, daß sie Hunger haben, und sehn sich um. Auf einem blaukarierten Wolltuch sitzen zwei junge Damen, haben eine Strohtasche neben sich und eine rote Thermosflasche, knistern mit Butterbrotpapier und sind gut bei Appetit.

Die beiden Kinder bleiben stehn, wenden sich von der See fort und den beiden Frühstückenden zu und starren auf die zusammengeklappten Brotstullen.

„Sieh, Lilo," sagte die eine Dame, — eine bildhübsche Dame in einem rotgepunkteten Kleid — und lacht die beiden mit ihren braunen Funkelaugen an, — „die haben gewiß Hunger!"

Ehe die andere junge Dame, — sie hat lange blonde Locken wie ein Weihnachtsengel, — nicken kann, schreien Knucks und Krill so laut, daß es über den Strand schallt „Ja!" und strecken schon die Hände aus!

(Schluß in der nächsten Nummer)

Ostpreußens Schiffahrtserbe neu belebt

Es liegt doch wohl ein tiefer Sinn darin, daß gerade in der westlichsten deutschen Seehafenstadt Emden, die seit den Tagen des Ordens und der brandenburgischen Kurfürsten so oft in inniger Verbindung stand mit Pillau und Königsberg, kurz vor Weihnachten der erste schöne und vielgerühmte Neubau für die mit Ostpreußen so eng verbundene Kohlenimport und Poseidon-Schiffahrt AG. vom Stapel lief. Die deutschen führenden Schiffahrtszeitungen haben an diesem Tage daran erinnert, daß die Königsberger Flotte der K.I.A. im Jahre 1939 nicht weniger als dreiunddreißig tüchtige Frachter umfaßte mit einer Tonnage von über 85 000 Brutto-Register-Tonnen. Vor allem die 1935 bei Schichau in Danzig erbaute „Masuren" galt einst als eines der besten und schönsten Frachtschiffe. Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß sie heute unter griechischer Flagge fährt und den seltsamen Namen „Thomas Nicolaos Epiphamiades" trägt. Eine deutsche Königsberger Reederei gibt es nach 1945 nicht mehr, aber der Stapellauf der ebenso formschönen wie zweckmäßigen „Irmingard" für die alte Königsberger Firma beweist, daß Ostpreußens Schiffahrtserbe nicht verlorengehen kann. Und der Zufall will es, daß nahe bei dem Neubau, der die Tradition der „Masuren" unter deutscher Flagge fortsetzt, der einstige ostpreußische Bäderdampfer „Seeadler" auf einer anderen Werft zweckmäßig verlängert und „vorgeschuht" wird. Er erfüllt auf der Bäderlinie nach Borkum genau so treu seine Pflicht, wie etwa die „Leda", die einstmals „Skirwieth" hieß und nun der Ems-Wasserstraßenverwaltung ebenso nützlich ist wie einst den Aemtern, die den mächtigen Memelstrom zu betreuen hatten. Als vierten im Bunde darf man dann noch — im gleichen Hafen Emden — den einstigen Haffdampfer „Grenzland" der Skorloff-Reederei nennen, der im schönen alten Ratsdelft als schwimmende Gaststätte für eine so schwer heimgesuchte Seestadt viele Pflichten übernommen hat.

Wir alle wissen, wie hochgeschätzt zu allen Zeiten die Fahrensmänner, die Fischer, die Werftleute und Lotsen aus Ostpreußen in der ganzen weiten deutschen Küste waren. So mancher Haffkutter ist in harter, schwerer Arbeit auf den Fischdampfern unter Island, auf den Planken unserer großen Windjammer und Dampfer redlich und ehrlich erspart und verdient worden. Ostpreußen fand man lange vor den Weltkriegen auf Schiffen aller Linien, sogar unter den Lotsen der Nordsee, auf den Feuerschiffen und den Bergungsschiffen, die immer eine seemännische Elite an Bord haben müssen. Es gibt keine deutschen Schichau-Werften im Osten mehr, aber die Menschen, die ihren Ruf und Ruhm begründeten, die sind lebendig, und sie werden mehr und mehr benötigt, wenn eine nach der anderen der Fesseln fällt, in die man kurzsichtig die deutsche Schiffahrt und den deutschen Schiffbau nach 1945 geschlagen hat. Ein Schiff nach dem anderen der bewährten alten Reedereien kommt wieder in Fahrt, und jedes braucht für den scharfen Konkurrenzkampf wirklich „eiserne Seeleute", vielerfahrene und erprobte Kräfte.

Der ostpreußische Seemann, der ostpreußische Werftenfachmann haben einen begründeten Ruf — auch im Ausland. Die man einst mit gutem Grund die „Könige der Ostseefahrt" nannte, wird weder Hamburg noch Bremen, noch Emden oder ein anderer Hafen übersehen können und wollen. Es mag noch ein weiter Weg sein bis zum vollen Wiederaufbau der deutschen Kauffahrtei auf den normalen Stand, aber er wird nur mit den besten Helfern zurückgelegt.

Wir vernahmen es mit Genugtuung, daß man mindestens in der Fischerflotte den neuen Schiffen auch wieder gerne die Namen unserer Städte, unserer Ströme, unserer Heimatlandschaften gibt. Das ist mehr als eine unverbindliche Geste, es ist vor Deutschland und vor der Welt ein klarer Hinweis darauf, daß diese unsere Heimat deutsch war seit je, deutsch blieb und von Deutschland nie vergessen wird. Es hat uns merkwürdig berührt, als kürzlich kurz vor einer sehr sinnbildlichen Taufe einer großen Gesellschaft der Name „Marienburg" gegen einen anderen, sicherlich auch keinen schlechten ausgewechselt wurde. Es mag Zufall gewesen sein, aber es war dennoch nicht recht getan. Weder in Frankreich noch in England und Amerika hätte man sich einen solchen Namentausch herausnehmen können, und niemand wird behaupten, daß ein schönes deutsches Schiff nicht „Marienburg" oder „Königsberg" heißen dürfe, weil das „gefährlich" sei. Die Selbstachtung muß uns gebieten, daß wir ruhig und gelassen die Wahrheit beim Namen nennen, daß wir alle — Vertriebene und Nichtvertriebene — höchsten deutschen Werten und Namen die Treue halten. Ein Erbe verpflichtet allemal, und hier geht es um ein großes Erbe, wahrhaftig.

Und die Welt? Sie wird uns dann und nur dann achten, wenn wir zu unserem Recht stehen, ohne Anmaßung, aber doch wohl voll ruhigen Stolzes auf Geschaffenes und Geleistetes.

Ostpreußens große Seetradition wird nicht sterben, auch nach Jahren der Vertreibung und der Rechtlosigkeit nicht. Jeder der Stillen und Getreuen, die an Bord, in den Häfen, in der Welt draußen oder unter den Kränen der Werft ihr Werk verrichten ohne viel Aufhebens, jeder dieser Männer und ihrer tapferen Frauen trägt diese Tradition und wird es erreichen, daß noch die späten Geschlechter mit Stolz von diesem unverlorenen Erbe sprechen werden!

E. D. Kaper

Die Helgoland - Aktion

Das Recht auf die Heimat ist unteilbar

(Schluß von Seite 1)

gung wollen wir durchsetzen, daß diese Insel wieder frei wird. Ich bin nicht nach Helgoland gegangen im Geiste des Hasses, sondern im Geiste wahrer Völkerversöhnung. Schon 1946, als ich noch in den Vereinigten Staaten war, bin ich für die Helgoländer, die Ostvertriebenen und alle Entrechteten eingetreten, da ich auf dem Standpunkt stehe, daß das Recht unteilbar ist. Solange man Helgoländer und Ostdeutsche, solange man Sudetendeutsche und alle die vielen anderen aus ihrer Heimat vertreiben darf, ist nirgends in der Welt das Recht gesichert." Prinz zu Löwenstein richtete an das deutsche Volk die Bitte, in Stadt und Land die „Aktion Helgoland" mit allen Mitteln zu unterstützen, um der Idee zum Siege zu verhelfen.

*

Zu der friedlichen Besetzung der Insel Helgoland hat der Geschäftsführende Vorstand der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften eine Erklärung abgegeben. Sie hat den folgenden Wortlaut:

„Helgoland ist über Nacht zu einem Sinnbild für Hunderttausende von Deutschen geworden. Die durch ungezählte Abwürfe englischer Flieger zerbombte Insel zwingt Engländer und Deutsche in ihren Bann. Sie droht zu einer Prestigefrage zu werden.

Und doch, wie einfach wäre eine Lösung, wenn man sich überall über eines klar würde: daß Machtfragen vom jeweiligen Kräfteverhältnis von Menschengruppen abhängig, also wandelbar wie Ebbe und Flut sind, das aber das Bleibende und in die Zukunft Fortwirkende die Grundsätze einer Rechtsordnung sind, die von Gott selbst den Menschen gegeben worden ist. Zu diesen unveräußerlichen Menschenrechten, deren Ursprung wir ehrfürchtig als gottgegeben ansehen, gehört das Recht eines jeden Menschen auf seine Heimat.

Dieses Heimatrecht ist den Deutschen auf Helgoland seinerzeit aus Gründen genommen worden, über die wir heute nicht rechten wollen. Aber gerade darum glauben wir sagen zu dürfen, daß menschlichem Ermessen nach kein zwingender Grund mehr vorliegt, den Helgoländern weiter ihre Heimat vorzuenthalten.

Darum erheben auch wir unsere Stimme, wir, die das bittere Los der Heimatlosigkeit bis zur Neige haben auskosten müssen, und mahnen die Menschen, die guten Willens sind: gebt den Helgoländern ihre Heimat wieder.

Das Recht auf die Heimat ist unteilbar. Auch für uns Deutsche aus dem Osten kann Helgoland zu einem Sinnbild werden. Das Schicksal Helgolands wird uns Deutschen aus dem Osten zeigen, — in einem Augenblick, der von Spannungen gefährlichster Art erfüllt ist —, ob eine Demokratie des Westens gewillt ist, auch deutschen Menschen ein Recht zuzubilligen, das zu den abendländischen Kulturwerten gehört, zu deren Verteidigung wir aufgerufen werden."

*

In dem ersten Brief, den uns die drei Ostpreußen von Helgoland übermittelten, heißt es u. a.: „Keineswegs stehen wir zu den Helgoländern in einer Aufwallung von Nationalismus, und es geht uns ebenso wenig um den strategischen Punkt Helgoland. Die mutige Rückkehr der Vertriebenen würde genau so unsere Zustimmung und Unterstützung finden, wenn es sich um eine schwedische oder eine griechische Insel handelte. Denn es geht hier um das Recht auf die Heimat, das zu den fundamentalen Menschenrechten gehört und als solches anerkannt werden muß. Jeder Unbescholtene hat das Recht, in seiner Heimat zu wohnen, und über ein Land darf nur seine Bevölkerung verfügen. Dieses Recht fordern die Helgoländer für ihre Heimat, wie wir es für unser Ostpreußen fordern. Wir stehen hier symbolisch für alle Ostvertriebenen. Wir beglückwünschten die Helgoländer zu der Möglichkeit, ihre Forderung in persönlichem Einsatz geltend zu machen und zu verfechten."

Wie sie auf der Insel lebten

Von dem Leben auf der Insel erzählt Claus Katschinski u. a.:

Die beiden Heidelberger Studenten, die als erste die Insel besetzten, hatten es zunächst sehr schwer, jetzt aber hat man sich in dem Flakturm schon etwas wohnlich einrichten können, wenn auch nach wie vor alles denkbar primitiv ist. In dem halbdunklen, feuchten Raum im ersten Stock des Flakbunkers, in dem jetzt die beiden Helgoländer Fischer hausen, herrschte noch vor einigen Tagen eine Grabeskälte, aber an einem der letzten Tage des Jahres kam ein eiserner Kanonenofen an, und in den Hausruinen der Insel gibt es Holz in Hülle und Fülle, sogar Kohlen und Koks findet man in den geborstenen Kellern überall, so daß es für die Helgoland-Besatzung nicht schwer ist, Feuerung zu beschaffen. Wasser gibt es auf der Insel nicht, es muß vom Festland herangeschafft werden. Aber Kutter haben bereits Lebensmittel, Stroh und Trinkwasser gebracht, und der Nachschub klappt. Es ist zu spüren, daß die Helgoländer in Cuxhaven hinter der ganzen Aktion stehen. Sie sorgen auch für die Weiterleitung von Post nach der Insel. Sogar eine Katze wurde nach Helgoland gebracht; sie soll im Flakturm unter den zahllosen Ratten ein wenig aufräumen.

Die Ruinen der Häuser auf dem Oberland sehen aus, als wären die Bomben erst vor wenigen Tagen gefallen. Was einst auf dem Ober- und Unterland an Gebäuden stand, ist ein „Trümmerwerk" in letzter Vollendung. Wer aber Zweifel haben sollte, ob sich dieses Chaos noch einmal werde ordnen lassen, der hat keine Ahnung von dem, was Menschen vollbringen können, wenn es gilt, ihre Heimat wieder aufzubauen. „Wir sind auf die Insel gekommen, weil wir unsere Heimat wieder haben wollen," erklären die beiden Helgoländer Fischer, „die meisten Helgoländer sind arbeitslos. Wir sind fest entschlossen, mit allen Mitteln für unsere Heimat und unsere Existenz zu kämpfen."

Auf der Spitze des Flakturmes wehte über der grün-rot-weißen Flagge Helgolands die Flagge mit dem grünen E auf weißem Grund, die Europafahne. Das war ein Sinnbild dafür, daß die ganze Aktion nicht unter irgendeinem nationalistischen Vorzeichen steht, sondern daß es sich hier tatsächlich um eine Frage handelt, die alle Teilnehmer in wahrhaft europäischem Geist lösen wollen.

Die Rückkehr

Inzwischen haben die Teilnehmer der Helgoland-Aktion die Insel verlassen. Werner Guillaume schreibt darüber:

Nach mehreren vergeblichen Versuchen lief am 3. Januar morgens das britische Streifenboot „Eileen" Helgoland an. Es mag symbolisch für die gesamte Aktion sein, daß die „Eileen" das ehemalige deutsche Boot „Freiherr vom Stein" war und die Schiffsglocke diesen Namen auch heute noch führt. Gegen 9.30 Uhr wurde der Führer des britischen Kommandos Major Messenger mit dem Lübecker Public Safety Officer sowie einem deutschen Polizeiinspektor von der Flakbunker-Besatzung empfangen. Der britische Offizier übergab der Besatzung die Anordnung 224 der Militärregierung und ersuchte die Besatzung, die Insel zu verlassen. Die Antwort darauf war ein klares Nein, da vorher einstimmig der Beschluß gefaßt worden war, die Insel nur unter der Gewalt freizugeben. Nachdem der britische Offizier das deutsche Polizeikommando vergeblich ersucht hatte, von sich aus die Räumung durchzuführen, gab er schließlich den schriftlichen Befehl zum Verlassen der Insel, dem die Besatzung nach einer kurzen Beratung nachkam, da er als Gewalt der Besatzungsmacht aufgefaßt wurde. Sofort nach Überreichung des Befehls wurde dem britischen Offizier ein Protestschreiben übergeben, in dem es heißt, daß die Inselbesatzung Helgoland unter Gewalt britischer Truppen verlassen muß und dagegen auf das Schärfste protestiert. Die Haltung der britischen Regierung in der Helgolandfrage wurde nochmals schärfstens abgelehnt, und in dem Schreiben wurde zum Ausdruck gebracht, daß im Fall weiterer Bombardierungen die Besatzung geschlossen wieder auf die Insel zurückkehren wird.

In diesem Zusammenhang muß die absolut faire Handlungsweise des britischen Offiziers, vor allem aber die überaus wohlwollende und korrekte Haltung der deutschen Polizei hervorgehoben werden. Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang der Name des Führers der Minenräumverbände, Fregattenkapitän von Blank, sein, der es unter Berufung auf die Nürnberger Prozesse abgelehnt hatte, von sich aus Boote zur Räumung der Insel zur Verfügung zu stellen, da man es ihm nicht zumuten könne, einen Befehl auszuführen, der gegen sein eigenes Gewissen ginge.

Wertvolle und bereitwillige Hilfe gaben uns die deutschen Polizisten, die bei dem sehr schwierigen Transport des Gepäcks und der Ausrüstungsgegenstände vom Flakbunker zum Hafen halfen. Wenn man bedenkt, daß ein oberschenkelamputierter Besatzungsangehöriger, der Führer der Jungen Aktion, Klaus Bernd, fast den ganzen Weg über die Bomben- und Sprengungstrichter und dann den Steilabhang getragen werden mußte, so mag das einen kleinen Einblick in die Schwierigkeiten des Lebens auf der Insel geben. Nachdem die gesamte Besatzung auf der Pier angekommen war, ließ der Führer des deutschen Polizeikommandos seine Männer antreten und sprach unter Erweisung einer Ehrenbezeugung der Besatzung der Insel für ihr tapferes Verhalten seinen Dank aus. Nach der Erwiderung des Dankes ging die Besatzung an Bord, und gegen 14 Uhr verließ die „Eileen" die Insel. Auf der Rückfahrt gab es noch einmal einen kleinen Zwischenfall als bekannt wurde, daß die Anlandung nicht, wie durch Ehrenwort des britischen Offiziers versprochen, in Cuxhaven, sondern auf höheren Befehl in Brunsbüttel stattfinden sollte. Dieser Befehl wurde späterhin widerrufen, und gegen 18 Uhr legte die „Eileen" im Amerika-Hafen in Cuxhaven an, wo die zurückkehrende Besatzung mit Jubel von Angehörigen und Presseleuten begrüßt wurde.

Am Abend hatte ein Teil der Besatzung die Ehre, an einer seitens des BHE in Cuxhaven einberufenen Protestkundgebung teilzunehmen, auf der alle Teilnehmer der friedlichen Besetzung der Insel mit Jubel begrüßt wurden. Besonderen Beifall erntete der eine der beiden zufällig anwesenden Heidelberger Studenten, die das gesamte Unternehmen begonnen hatten.

Kampf für das höchste Menschenrecht

In seiner Rede betonte Hubertus Prinz zu Löwenstein noch einmal, daß der Kampf um die deutsche Insel Helgoland nicht ein Zeichen aufbrechenden Chauvinismus sei, sondern eine erste Besinnung auf die gesamteuropäische Verpflichtung bedeute, in der eine Verständigung zwischen Großbritannien und Deutschland über die Helgolandfrage ein wertvoller Baustein im gesamteuropäischen Gebäude sein könnte. In der mehrfach von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede klang besonders die Tatsache hindurch, daß der Kampf um Helgoland nicht nur für die Helgoländer, nicht nur für Deutschland, überhaupt nicht für irgendwelche Interessen oder Völker geführt werde, sondern daß es sich schlechthin um den Kampf für das höchste Menschenrecht, das Recht auf die Heimat handele. Solange das Unrecht Helgoland nicht wieder gutgemacht ist, solange hätte die westliche Welt nicht das Recht, das an den Ostvertriebenen begangene Unrecht anzuprangern. Was 1945 den Deutschen aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie und 1946 den Helgoländern widerfahren sei, das könne, wenn man es als Recht ansähe, morgen oder übermorgen Franzosen, Briten und Amerikanern zustoßen und dann zu gleichem Recht werden. Das ungeteilte Recht muß die Grundlage für ein freies Deutschland in einem freien Europa werden.

Die Tatsache des immer stärker werdenden Zustroms gerader junger Menschen, die zahlreichen Glückwünsche aus Deutschland, Europa und aus Übersee und die Mitwirkung und Unterstützung der verschiedensten Organisationen für die Aktion Helgoland, an der auch wir drei Ostpreußen symbolisch für alle Heimatvertriebenen aus dem deutschen Osten beteiligt waren, läßt die berechtigte Hoffnung zu, daß der von zwei jungen deutschen Studenten begonnene Kampf um das Recht, der in der friedlichen Besetzung der Insel Helgoland seinen Ausdruck fand, zu einem für Deutschland, für Großbritannien und für Europa befriedigenden Abschluß gebracht wird. Möge die Vernunft in dem Beispiel Helgoland ihren ersten sichtbaren Ausdruck finden nach all den Ungerechtigkeiten und Wahnsinnstaten, die der Menschheit so unsäglich viel Tränen und Leid gebracht haben. Möge das Feuer, das in der Neujahrsnacht auf dem Flakbunker entzündet wurde, ein nie mehr verlöschendes Fanal für die Freiheit Europas werden.

Nicht einmal eine Diskussionsgrundlage

Der Lastenausgleich: Die Landsmannschaften warnen vor einem verhängnisvollen Weg

Auf ihrer letzten Tagung in Bonn haben die Sprecher der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften einmütig beschlossen, die bisherige Form der Arbeitsgemeinschaft in diejenige eines eingetragenen Vereins mit festgesetzten Satzungen umzuwandeln. Dadurch soll eine festere Zusammenfassung der Landsmannschaften im Sinn einer Verstärkung ihrer Aktivität bei der Durchführung der gemeinsamen Aufgaben erzielt werden. Es wurden eine Reihe wichtiger Fragen kultureller und heimatpolitischer Art erörtert. Darüber hinaus fand in Gegenwart von Minister Dr. Lukaschek eine eingehende Aussprache über Fragen des Lastenausgleichs statt, wobei die Sprecher zur folgenden einmütigen Stellungnahme gelangten:

Die Bundesregierung hat dem Gesetzentwurf des Bundesfinanzministers zugestimmt, obwohl dieser Entwurf nicht einmal die Grundforderungen der Regierungsparteien (der sogenannten Unkeler Beschlüsse) enthält. Die einstimmigen Forderungen aller geschädigten Verbände, die sich der Bundesvertriebenenminister zu eigen gemacht hat, sind in keinem der wesentlichen Punkte berücksichtigt. Wenn dieser Entwurf Gesetzeskraft erhält, dann würde an die Stelle eines wirklichen Lastenausgleichs der Kriegslasten, der ohne echte Vermögensverlagerung nicht möglich ist, eine verlängerte und verschlechterte Soforthilfe treten. Dieser Entwurf bietet deshalb nicht einmal eine geeignete Diskussionsgrundlage, um eine Lösung des Lastenausgleichsproblems zu finden.

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung und erfüllt von ernster Sorge um die mit diesem Gesetzentwurf angebahnte Entwicklung, erheben die Sprecher der Landsmannschaften noch einmal ihre warnende Stimme. Sie erinnern an das feierliche Versprechen der Bundesregierung, einen gerechten Lastenausgleich durchzuführen. Sie können sich nicht vorstellen, daß jemand ernstlich behaupten könne, der Regierungsentwurf löse dieses feierliche Versprechen ein. Wenn dieser verhängnisvolle Weg zu Ende gegangen wird, wenn nicht in letzter Stunde die bessere Einsicht und das Gerechtigkeitsempfinden der Gutgesinnten die Oberhand gewinnt, dann werden sich Millionen enttäuschter und verbitterter Menschen von der staatlichen Gemeinschaft abkehren. Die Folgen für das gesamtdeutsche Schicksal wären nicht abzusehen.

Vermögensumschichtung notwendig

Die Leitung des BHE, deren Standpunkt zu der Frage des Lastenausgleichs oft genug dargelegt worden ist, gibt jetzt, nach der Annahme des Schäfferschen Gesetzentwurfes durch die Bundesregierung, die folgende Erklärung ab:

Zufall und Kriegsglück haben bei Beendigung der Kampfhandlungen viele Vermögen unberührt gelassen, einige vollständig vernichtet. Dieser Zustand dauert heute noch an. Durch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre ist die Kluft zwischen oft mühelosem Verdienen und der Verelendung weiter Bevölkerungskreise vertieft worden. Die Zusammenballung der Vertriebenen in wirtschaftlich ungünstigen Standorten schließt sie zudem von der Teilnahme an der westdeutschen hohen Konjunktur aus.

Die Aufgabe eines Rechtsstaates ist es, die Lasten eines gemeinsam verlorenen Krieges auszugleichen und gleichmäßig auf alle Schultern zu verteilen. Dieser Rechtsanspruch ist unabdingbar und kann nicht bestritten werden. Das vergewaltigte Rechtsempfinden von Millionen Geschädigter hindert eine gesunde soziale Neuordnung. Der Entwurf zum „Lastenausgleich", den die Regierung verabschiedet hat, läßt jeden Rechtsanspruch außer acht.

Der Entwurf verewigt die willkürlich bei Kriegsende entstandenen Besitzverhältnisse. Er bringt keine Vermögensumschichtung, sondern besiegelt erst den Verlust allen Besitzes bei den Geschädigten und schafft so das Bewußtsein hoffnungsloser Enteignung und Rechtlosigkeit. Enteignete werden aber leicht zu Schrittmachern für eine Enteignung auch der anderen.

Der BHE fordert eine genaue Feststellung der Schäden als Grundlage einer gerechten Durchführung des Lastenausgleiches. Er besteht auf die Berücksichtigung des tatsächlichen Wertes an Stelle des Einheitswertes und fordert anteilige Entschädigung, denn der BHE verlangt eine echte Vermögensumschichtung und keine Ertragsbesteuerung. Sofortige Fälligkeit, übliche Verzinsung und Vergünstigung für frühzeitige Abgabe sollen die Durchführung der Vermögensumschichtung vorantreiben. Der BHE erstrebt mit allen Kräften eine Erhöhung der Hausrathilfe und der sozialen Leistungen gegenüber der jetzigen Soforthilfe und verwirft eine Verschlechterung, wie sie der Regierungsentwurf bringen muß.

Eine Katastrophe für Deutschland

Der Gesamtvorstand des Zentralverbandes heimatvertriebener Deutscher hielt in Bonn eine Vollsitzung ab, auf der er sich mit allen wichtigen Fragen der Heimatvertriebenen, so wie sie sich jetzt darstellen, befaßte.

Einen breiten Raum nahm die Erörterung des Lastenausgleichsproblems ein. Es kam zum Ausdruck, daß die Formulierungen des Regierungsentwurfes, die nicht einmal voll der ursprünglichen Unkeler Konzeption gerecht werden, unzureichend sind und daß der deutschen Oeffentlichkeit und insbesondere der Bundesregierung nunmehr mit voller Deutlichkeit klargemacht werden müsse, daß die Stimmung der Heimatvertriebenen ernstere Enttäuschungen nicht mehr erträgt.

In einer überaus ernsten Aussprache hat der Gesamtvorstand diese Frage auch mit Bundesvertriebenenminister Dr. Lukaschek besprochen und auf die ungeheure Gefahr hingewiesen, daß der Weg, den die Bundesregierung mit dem jetzt vorliegenden Entwurf eingeschlagen hat, in eine Katastrophe für Deutschland führen muß. Der Vorstand hat Bundesminister Dr. Lukaschek nach seiner Stellungnahme zu dieser Kernfrage der Heimatvertriebenenpolitik gefragt.

Dr. Lukaschek hat erklärt, daß er nach wie vor hinter den Forderungen steht, die übereinstimmend vom ZvD und vom Vertriebenenministerium erhoben worden sind.

Er werde sich für deren Verwirklichung auch in Zukunft einsetzen. Der Vorstand hat dem Minister gegenüber mit äußerster Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht, daß, wenn es nicht in letzter Stunde gelingt, die Forderungen der Vertriebenen durchzusetzen, eine Situation eintreten wird, in der ein Heimatvertriebener nicht mehr Mitglied der Bundesregierung sein kann.

Der Vorstand befaßte sich ferner mit der Gesetzgebung zu Artikel 131 und rügte aufs Nachdrücklichste die geradezu unfaßbare Verschleppung dieser Frage, die nunmehr über ein Jahr auf der Tagesordnung des Parlaments steht und keinerlei wirklichen Fortschritt erkennen läßt. Die am 15. Dezember erfolgte Vertagung der Behandlung des vom Bundestag verabschiedeten Gesetzes zur Unterbringung vertriebener Beamter, mit der wenigstens eine Teilfrage gelöst werden sollte, infolge Einspruches der Länder Bremen, Württemberg-Baden und Nordrhein-Westfalen stieß auf den schärfsten Protest des gesamten Vorstandes.

Ferner wurde ausführlich über die Gefahren gesprochen, die durch die beabsichtigten Reformen in der Steuergesetzgebung dadurch heraufbeschworen werden, daß auch einige der ohnehin allzu bescheidenen Steuervergünstigungen nicht zu betonen, daß diese Steuervergünstigungen nicht nur aufrechterhalten werden müssen, sondern sogar noch weiter aufzubauen sind.

Als Gast nahm zeitweilig auch der Leiter der US-Studienkommission Mr. Sonne teil, der sich insbesondere für die Stellungnahme des Vorstandes zum Lastenausgleich sehr interessiert zeigte.

Zum Jahreswechsel

dankt die Werbe- und Vertriebsabteilung allen Werbern und Helfern für die hingebende und erfolgreiche Arbeit zur Verbreitung unseres Blattes im vergangenen Jahr. Es ist jedoch noch nicht genug getan. Immer noch wissen viele Landsleute im In- und Ausland nichts von unserm Blatt. Deshalb bitten wir, im Neuen Jahr mit verstärkten Kräften zu werben. Jeder Werber und jeder Helfer überprüfe seinen Bezirk noch einmal und hole den letzten abseitsstehenden Landsmann heran. Und jeder Leser werbe einen neuen Bezieher. Das würde uns dem gewünschten Erfolg näherbringen.

In diesem Sinne wünschen wir unsern Landsleuten ein gesegnetes Neues Jahr.

Werbung und Vertrieb des Ostpreußenblattes

C. E. Gutzeit.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen

Die Liste der Kreisvertreter

Alle ehemaligen Bewohner Ostpreußens melden sich, soweit noch nicht geschehen, bei den Vertretern ihrer Heimatkreise, die aus nachstehender Liste zu ersehen sind. Alle den Heimatkreis betreffenden Anfragen sind zunächst an den Kreisvertreter zu richten. Erst wenn dieser keine Antwort gibt, wende man sich an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b. Rückporto muß in jedem Falle beigefügt werden.

Hier die Liste der Kreisvertreter der ostpreußischen Heimatkreise innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen:

Angerapp (Darkehmen): Wilhelm Haegert, (20b) Jerstedt 64 über Goslar.

Angerburg: Ernst Milthaler, Göttingen, Jennerstraße 13 I.

Allenstein-Stadt: Forstmeister H. L. Löffke, Lüneburg, Gartenstr. 51.

Allenstein-Land: Egbert Otto, (20a) Springe (Deister), Bahnhofstr. 15.

Bartenstein: Bürgermeister a. D. Zeiß, Westercelle über Celle, Gartenstr. 6.

Braunsberg: Ferdinand Federau, (22b) Bad Kripp a. Rhein, Hauptstr. 79. — Geschäftsführer Wolfgang Pohl, Hamburg 20, Abendrothsweg 74.

Ebenrode (Stallupönen): de la Chaux, (24b) Möglin (Holstein) bei Bredenbeck, Kr. Rendsburg.

Elchniederung (Niederung): Paul Nötzel, (24b) Brügge (Holstein) über Neumünster.

Fischhausen: Johannes Medler, (20b) Goslar (Harz), Claustorwall 24. — Geschäftsführer Hermann Sommer, Borstel bei Pinneberg (Holstein).

Gerdauen: Erich Paap, (20a) Stelle (Hann.) über Burgdorf.

Goldap: Johannes Mignat, (23) Leer (Ostfr.), Reimersstraße 5.

Gumbinnen: Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Heiligenbeil: Architekt Rosenbaum, (24b) Kiel, Kepler Höhe 13.

Heilsberg: Clemens Krebs-Elditten, (20a) Bodenengern bei Rehren A./O. Haste-Land.

Insterburg-Stadt: Dr. Gert Wander, Oldenburg i. O., Brüderstraße 1.

Insterburg-Land: Fritz Naujoks, Lägerdorf (Holst.), Rosenstr. 4. — Geschäftsführer für beide Karteien: Fritz Padeffke, Oldenburg i. O., Kanalstr. 6a.

Johannisburg: F. W. Kautz, (21a) Bünde i. Westf., Hangbaumstr. 2—4.

Königsberg-Stadt: Konsul Bieske, (24a) Hamburg 1, Chilehaus A. — Regierungsrat a. D. Stech, (24b) Kiel, Alte Lübecker Chaussee 16. — Pastor Hugo Linck, Hamburg 13, Mittelweg 110. — Geschäftsführer Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26a.

Königsberg-Land: Teichert-Dichtenwalde, (20b) Helmstedt, Gartenfreiheit.

Labiau: Walter Ge[illegible]höfer, (24a) Lamstedt/Niederelbe.

Lötzen: Werner Guillaume, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Lyck: Otto Skibowski, Treysa, Bezirk Kassel.

Memel-Stadt: Arno Jahn, Bad Oldesloe, Travenhöhe 31.

Memel-Land: Karl Strauß, Louisenberg (Holstein) bei Eckernförde.

Heydekrug: Walter Buttkereit, (24b) Eckernförde, Klintbarg 3.

Pogegen: Heinrich von Schlenther, (20b) Gelliehausen 66 über Göttingen.

Mohrungen: Eugen Mertens, (20a) Uelzen (Hann.), Rippdorfer Straße 42.

Neidenburg: Paul Wagner, (13b) Landshut (Bayern II), Postfach 2.

Ortelsburg: Gerhard Bahr, (23 Brockzetel über Aurich (Ostfriesland).

Osterode: von Negenborn-Klonau, (16) Wanfried-Werra, Kalkhof.

Pr.-Eylau: Victor Link, (22) Kennfus bei Bad Bertig (Mosel).

Pr.-Holland: Carl Kroll, (24a) Peinerhof bei Pinneberg (Holstein). — Geschäftsführer Gottfried Amling, (24b) Pinneberg (Holstein), Oeltingsallee, Neubau, Block 11, Eingang III.

Rastenburg: Heinrich Hilgendorff, (24b) Passade über Kiel-Land.

Rößel: Paul Wermter, (24b) Krempe (Holstein), Neuenbrocker Straße 26.

Sensburg: Albert von Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln/Lauenburg.

Schloßberg (Pillkallen): Dr. Erich Wallat, (24) Wennerstorf über Buchholtz, Kreis Harburg.

Tilsit-Stadt: Ernst Stadie, Wesselburen (Holstein), Postfach.

Tilsit-Land: Dr. Hans Reimer, (23) Holtum-Marsch über Verden/Aller.

Treuburg: Albrecht Czygan, (23) Oldenburg i. O., Hochhauserstraße 10.

Wehlau C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstr. 5.

Elchniederung

Heute möchte ich allen Angehörigen der großen Elchniederunger Familie ein besseres, segenbringendes Neues Jahr wünschen; möge es uns der Erfüllung unserer Wünsche wieder ein Stück näherbringen. Groß waren die Enttäuschungen, die uns das vergangene Jahr brachte, jedoch lassen wir Ostpreußen uns so leicht nicht unterkriegen, und mit ungebrochenem Mut geht es durch das Tor zum Neuen Jahr. Zum großen Teile wird es von uns selbst abhängen, was es uns bringen wird, denn alles kommt darauf an, daß wir uns untereinander einig sind, und wir somit unsere berechtigten Forderungen auch durchsetzen können.

Im vergangenen Jahre hatten wir in Hamburg drei Kreistreffen, die sehr gut besucht waren und somit Zeugnis ablegten dafür, daß die alten heimatlichen Bande immer noch trotz räumlicher Trennung sehr stark sind und es auch bleiben werden, ist auch der Tag der Heimkehr noch immer ungewiß. Allen, die mich bei der Durchführung der Kreisarbeiten und Treffen unterstützten, herzlichen Dank. Es haben sich im Laufe der letzten Wochen bei mir Landsleute gemeldet, die in großer materieller und seelischer Not stehn. Da ich selbst unmöglich allen helfen kann, bitte ich diejenigen, die etwas an Geld oder Sachspenden geben wollen, mir dies mitzuteilen. Ich werde ihnen dann Anschriften dieser unserer besonders notleidenden Elchniederunger mitteilen, damit sie sich selbst mit ihnen in Verbindung setzen können. Ich weiß, es geht uns allen nicht rosig, aber vergessen wir nicht, es gibt immer noch Mitmenschen, denen es noch schlechter geht.

Am Schluß soll unser Gedenken zum Jahreswechsel allen denen gelten, die im Laufe des Jahres heimgegangen sind und fern der Heimaterde nun ausruhen. Ferner wollen wir die Elchniederunger nicht vergessen, die immer noch in Gefangenenlagern schwere Sklavenarbeit leisten müssen und sehnsüchtig des Tages der Heimkehr harren. Wir wollen nicht müde werden, die Welt auf dieses unmenschliche Unrecht immer wieder hinzuweisen.

Herzliche Grüße allen Landsleuten innerhalb und außerhalb Deutschlands!

Kreisvertreter Paul Nötzel-Kuckerneese, Brügge über Neumünster. Fernruf Bordesholm 637.

Zum Jahreswechsel wünsche ich allen Elchniederungern in der Zerstreuung alles Gute und Gesundheit und verbinde damit den Wunsch, daß das kommende Jahr, trotz aller dunklen Wolken, welche die Zukunft überschatten, weiteren Erfolg bringen möge und weitere engere Zusammenarbeit im Dienste der Landsmannschaft, für ein baldiges, ungeteiltes Deutschland und Rückkehr in die Heimat.

Alfred Gose, (24 a) Nordleda 117,
Kreis Land Hadeln, Kreisstellvertreter.

Ebenrode

Liebe Landsleute! In diesen Tagen haben wir das siebente Weihnachtsfest fern der Heimat begangen. Weihnachten ist das Fest der Freude, des Friedens und der Besinnung innerhalb der Familie. Unsere Erinnerungen, die uns niemand nehmen kann, gehen in die Kindheit zurück. Wir standen unter dem brennenden Tannenbaum, behütet von den Eltern und Verwandten. Unsere Eltern haben es nicht geahnt, daß dieser Friede einmal jäh durch brutale Gewalt zerstört werden könnte. Wer hätte je gedacht, daß uns plötzlich der Boden unter den Füßen entzogen würde, um uns in eine ungewisse Fremde hineinzustoßen!

Unter Tränen, Demütigungen und Sorgen um die kleinsten, alltäglichen Bedürfnisse sind sechs Jahre vergangen. Die Aussichten für die Zukunft kann man nicht als rosig bezeichnen.

Ein fester Zusammenschluß ist erforderlich, um unsern Vertretern den Rücken zu stärken für den Kampf um unsere Gleichberechtigung, um den gerechten Lastenausgleich und Anerkennung unseres ererbten und erarbeiteten Besitzes. Wir verlangen kein Mitleid und keine Wohltat, wir fordern unser Recht.

Wir fühlen uns verbunden mit unseren Verwandten, Bekannten und Freunden, wo sie auch immer weilen mögen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute fürs kommende Jahr. Mit heimatlichen Grüßen de la Chaux, Kreisvertreter, (24b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Ebenrode. Von einer Hamburger Firma werden Generalstabskarten in Größe 1:100 000 auch von unserem Kreis angeboten. Wer auf eine Karte reflektiert, den bitte ich 1,60 DM an unsern Landsmann Erich Kownatzki, (21a) Beckum/Westfalen, Bez. Münster, Nordstr. 39, einzusenden. Die Karten werden Ihnen dann zugesandt.

Nochmals bitte ich, jede Anschriftenänderung an die obengenannte Adresse zu senden. Wer sich aus den Städten Stallupönen, Eydtkuhnen und aus dem Landkreis noch nicht gemeldet hat, den bitte ich ebenfalls unter Angabe und Verbleib seiner Angehörigen, seiner Heimat- und jetzigen Anschrift Kownatzki Mitteilung zu machen.

Bitte, regen Sie Ihre Bekannten an, das „Ostpreußenblatt" zu halten, weil es für jeden einzelnen wichtig ist. de la Chaux.

Insterburg Stadt und Land

Eine Darstellung der Geschehnisse, die sich in den letzten Monaten und den Tagen des Januar 1945 in Insterburg Stadt und Land ereigneten, ist in Vorbereitung. Unserer Bitte, Schilderungen und Ereignisse und der persönlichen Erlebnisse einzusenden, sind leider nur wenige Landsleute nachgekommen. Wir bitten daher alle Landsleute nochmals, uns Berichte darüber zu schicken, wie sie die Ereignisse in der letzten Zeit in Insterburg und im Landkreis sahen und was sie persönlich erlebten. Besonders fehlen uns Schilderungen über den Einsatz des Volkssturmes bei Insterburg und in der Eichwalder Forst.

Entsprechende Darstellungen bitten wir möglichst bald der Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg, Kanalstraße 6 a, einzusenden. Die Verfasser mögen sich dabei mit einer — eventuell auszugsweisen — Veröffentlichung einverstanden erklären.

Fritz Naujoks, Kreisvertreter Landkreis Insterburg,
Dr. Wander, Kreisvertreter Stadt Insterburg.

*

Liebe Landsleute! Nach einem friedlichen Weihnachtsfest überschreiten wir voller Sorgen die Schwelle des Jahres 1951. Hinter uns liegt wieder ein Jahr, das unser Hoffen und Sehnen nicht hat erfüllen können. In vielen Familien hat man vergeblich auf die Heimkehr eines lieben Familienmitgliedes gewartet. Aus dem Gastland des westlichen Bundesgebietes haben bekannte Landsleute im vergangenen Jahr ihren letzten Marsch in die ewige Heimat angetreten. Dieser Toten sowie der Gefangenen und unserer geliebten Heimat zu gedenken, ist uns allen heute ein inneres Bedürfnis. Hat auch der letzte Wunsch der Verstorbenen — die Beisetzung in heimatlicher Erde — nicht Erfüllung gefunden, so liegt doch in diesem Wunsche für uns Ueberlebende die Verpflichtung, stets mit gleicher Liebe und ganzem Herzen an unserer geliebten Heimat zu hängen.

Wenn auch beim Jahreswechsel am politischen Himmel sich bereits wieder Gewitterwolken zeigen und wir nicht wissen, wann und wo sie sich dereinst entladen werden, ist eines doch gewiß: „Wenn wir verzagen, werden wir versagen." Deshalb wollen wir Insterburger uns zum Jahreswechsel durch Händedruck versprechen, daß wir 1951 und auch in Zukunft den Glauben an eine Rückkehr in die Heimat nicht aufgeben werden. Daß dieser Tag bald kommen möge, ist unser aller Hoffnung. Mit dieser Hoffnung verbinde ich die herzlichsten Wünsche für Euer aller Wohlergehen im neuen Jahre und bitte Euch, jetzt die Gedanken in unsere geliebte Heimat zu lenken.

„Ostpreußen, auch Du sollst unsere Neujahrsgrüße haben!"

Und schauen auch dort von Turm und Toren der Fremden Wappen jetzt herab, und rissen sie die deutschen Zeichen mit wüster Faust von Kreuz und Grab, laßt sie — wenn frei die Herzen schlagen — vergessen und verschollen sein! Ihr müßt trotz aller Wermutstropfen der Heimat Eure Liebe weihen!

Fritz Naujoks
Kreisvertreter Insterburg/Land
(24 b) Lägerdorf/Holstein
Rosenstraße 4

Die heimattreuen Insterburger der Postleitzahl 23 und der angrenzenden Gebiete treffen sich am 25. Februar in Oldenburg i. O., Meisterklause, Heiligengeiststraße 5. Die Veranstaltung beginnt um 14.30 Uhr. Die am Vormittag eintreffenden Teilnehmer treffen sich in der Meisterklause. F. Padeffke.

Fischhausen

Der Kreisausschuß des Kreises Fischhausen wünscht allen ehemaligen Einwohnern und ehrenamtlichen Mitarbeitern des Kreises zum Neuen Jahre Glück und Erfolg. Wir bitten besonders diejenigen Landsleute, die trotz mehrfacher Hinweise ihre Anschriften unserer Geschäftsstelle noch nicht mitgeteilt haben, dieses im neuen Jahr endlich nachzuholen.

Joh. Medler-Norgau, Kreisvertreter,
Goslar, Klaustorwall 24,
H. Sommer-Burg Lochstädt, Geschäftsstelle Borstel bei Pinneberg/Holst.

Braunsberg

Liebe Landsleute des Kreises Braunsberg! Ein weiteres Jahr in der Fremde liegt hinter uns, ein Jahr des Kampfes und der Enttäuschung. Viele sind im Laufe der Zeit von uns gegangen. Wir Ueberlebenden aber wollen in der Zukunft unsere ganze Kraft im Kampf für die Heimat und unser Recht einsetzen. Endlich hat man ja von unseren berechtigten Forderungen wenigstens zu sprechen begonnen, wenn auch der uns bekannte Entwurf keine Lösung in unserem Sinne bedeutet. Wir setzen aber die Hoffnung in unsere berufenen Vertreter, daß sie die Sache für uns und das ganze deutsche Volk zu einem glücklichen Ende führen werden.

Zur Schadensfestsetzung und zum Lastenausgleich wird daran erinnert, sich schon jetzt alle notwendigen Unterlagen zu beschaffen, besonders in Fällen nicht ganz geklärter Erbfolge. Aufklärende Artikel werden laufend in unserem „Ostpreußenblatt" erscheinen, auf dessen Bezug niemand verzichten sollte.

Zur Aufstellung einer Kreiskartei werden nochmals alle, die es noch nicht getan haben sollten, gebeten, ihre genaue Anschrift mit Personalien der Kreisgeschäftsstelle, Herrn Wolfgang Pohl, Hamburg 20, Abendsrothweg 74, einzusenden. Bei Rückfragen bitte Rückporto beilegen.

Und nun wünsche ich Ihnen allen ein frohes neues Jahr in der Hoffnung, unserer geliebten Heimat wieder einen Schritt näher zu kommen.

F. Federau, Kreisvertreter
Bad Kripp bei Remagen

An alle Pillkaller zum Neuen Jahr!

Liebe Pillkaller!

Zum siebenten Male haben wir nun das Weihnachtsfest und Neujahr fern der Heimat verleben müssen. Besonders zu dieser Zeit weilen wohl mehr als sonst schon unsere Gedanken in Ostpreußen auf unseren Höfen und Heimstätten, in unseren Dörfern und Marktflecken und nicht zuletzt in unserem Pillkallen und dem Grenzstädtchen Schirwindt. Die Lücken, die die beiden Weltkriege in unsere Familien gerissen haben, werden besonders wieder fühlbar, und wieder schmerzen die Verluste, die uns die Flucht 1945 abforderte. Viele von uns bangen noch um Vermißte und Verschleppte. Wir wollen hoffen und wünschen, daß diese Ungewißheit im Neuen Jahr von uns genommen wird und die bis jetzt nicht Zurückgekehrten ihren Familien wiedergegeben werden.

Wir glauben alle, Ausnahmen bestätigen die Regel, wohl fest und unerschütterlich an die Rückkehr in die Heimat, und von 1951 erwarten und hoffen wir, daß es die Möglichkeiten aufzeigt und den Zeitpunkt der Heimfahrt ahnen läßt. — Leider hört man oft sagen „Ja, wir sind machtlos, wir können da nichts machen, wir können wohl hoffen, müssen aber alles so hinnehmen, wie es kommt." Solche und ähnliche Sprüche hört man mehr. Und dann gibt es noch die Leute, die der „Ohnemichbewegung" angehören. Bei allem Verständnis für alle Schwächen, die in dieser gewiß für uns so harten Zeit zu Tage treten können, müssen wir aber doch mit allen denen sein, die fest an die Heimfahrt glauben und aktiv dafür arbeiten. Wenn wir uns nicht selbst für die Wiedergewinnung des Ostens einsetzen, werden wir die Heimat nie wiedersehen, denn als Geschenk wird sie uns keiner zum nächsten Weihnachten überreichen. Jeder Mensch auf der Welt hat das Recht auf seine Heimat, und wir müssen dies auch für uns Entrechtete immer und immer wieder fordern. Wir haben ja ein unbedingtes Vertrauen zu unserem verehrten Sprecher, Herrn Dr. Schreiber. Wir dürfen nun aber nicht sagen: „Unsere Vertretung liegt in besten Händen, er wird schon alles machen, ich kann ja derweil Daumchen drehen!" Nein, so geht es nicht. Wir müssen alle mit anfassen. Deshalb fordern wir alle Pillkaller, und in diesem Falle ist es gut, daß wir im ganzen Bundesgebiet verstreut wohnen, auf, daß j e d e r an seinem Platze mithilft, und wer bis jetzt noch ganz abseits stand, der soll sich schnellstens einen Platz suchen. Werdet alle, jeder nach seinen Kräften und seinem Können in den bestehenden Organisationen, und besonders in den landsmannschaftlichen örtlichen Gruppen, aktiv. Jeder muß ja nicht gleich Vorsitzender, früher sagte man Führer, sein wollen. Vorsitzende sind nichts ohne treue und mitarbeitende Gefolgschaft. — Leider hört man oft bei Flüchtlingsversammlungen unsachliches Kritisieren und Meckern. Damit nimmt man vielen, die guten Willens sind, für die Gemeinschaft selbstlos zu arbeiten, die Bereitwilligkeit, dies auch weiterhin zu tun. Mitarbeiten und Bessermachen ist der richtige Weg, und gegebenenfalls Berufsmeckerer zur Ordnung rufen oder aus der Gemeinschaft auszuschließen. Wie denkt Ihr über die Protesttafel „Nein, Nein, Niemals?". Wäre dies nicht einer von den vielen Wegen, um den Kampf für die Heimat auch von unten her in Gang zu bringen?

Und nun noch eins. Denkt an Eure Kinder, überhaupt an unsere Jugend. Helft mit, überall Jugendgruppen, innerhalb der landsmannschaftlichen Gruppen ins Leben zu rufen! Auch diese Arbeit ist von größter Bedeutung und wohl die dankbarste, die es in dieser an echter Freude so armen Zeit gibt. Wir müssen unserer Jugend die Heimat in Wort und Bild, in Lied, Spiel und Volkstanz näherbringen, so daß die Sehnsucht nach diesem herrlichen Land in den jungen Menschen wachbleibt und bei der jüngsten Jugend überhaupt erst geweckt wird.

So, nun haben wir Euch für 1951 Arbeit genug aufgegeben, und manchem mag diese schwer erscheinen. Sie ist es aber nicht. Sie muß nur von Herzen kommen, und das tut sie ja, denn sie gilt unserer Heimat und unseren Kindern.

Noch kurz zu einigen Tagesfragen: Für 1951 planen wir zwei Kreistreffen und zwar in Hamburg und in Hannover. Besonders möchten wir auch noch einmal auf unsere Anschriftensammlung hinweisen. Meldet alle Aenderungen an Aloert Fernitz (24) Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 16. Es steht zu erwarten,

Neujahrsbrief eines Kreisvertreters

Liebe Landsleute!

Dem Heimatvertriebenen legt es sich schwer aufs Herz, daß er nun zum sechsten Male die Jahreswende fern der Heimat durchschreiten mußte. Er blickt auf das in die Ewigkeit sinkende Jahr 1950 zurück, und es entsteht die bange Frage: „Hat uns dieses Jahr irgendwie der Heimat näher gebracht?" Daß diese Frage von uns gestellt wird, ist so selbstverständlich. Wir wissen aber zugleich, daß diese Frage ohne Antwort bleiben muß, denn wir wollen und können nicht entscheiden, ob das, was auf dieser Erde in dem vergangenen Jahr geschah oder nicht geschah, uns einmal zum Segen gereichen wird.

Diese uns auf der Seele brennende Frage muß anders formuliert und an eine andere Adresse gerichtet werden, nämlich an uns selbst, liebe Landsleute. Was tat ich in dem jetzt zu Ende gegangenen Jahr für meine Heimat, — so wollen wir uns mit größtem Ernst fragen. Und ist die Frage gestellt, dann tritt die Aufgabe für 1951 schon klar zu Tage. Wer eine verlorene Heimat wiedergewinnen will, der muß mehr tun als bisher. Dies wird zwangsläufig für uns allen die Erkenntnis unserer Betrachtung sein. Wollen wir uns etwa vor uns selbst entschuldigen, daß wir Heimatlosen, wir Existenzlosen, wir Arbeitslosen, wir Rechtlosen völlig leer dastehen und nichts vermögen? Nein, und abermals nein! Lasse uns alle Hoffnung setzen auf das treue ostpreußische Herz, das in den vergangenen Jahrhunderten schon so viel vermochte. Der Herr des Himmels und der Erden möge uns allen die Kraft schenken, daß wir in Not, Armut und Bedrückung nicht verzagen, sondern treu und unerschütterlich die Herzen und Sinne der Heimat zuwenden.

Est ist eine hohe heilige Aufgabe, mit einem starken und treuen Herzen und mit den Waffen des Geistes für die Heimat streiten zu dürfen. Und zu dieser Aufgabe, liebe Landsleute, sind wir alle berufen.

Wer in solcher Haltung und angesichts solcher Aufgabe in das Neue Jahr hinein geht, wird sich auch in seinem schweren Alltag täglich fragen müssen: Was kannst du heute für die Heimat tun? Und da bieten sich jedem von uns, nicht etwa nur den hier und da herausgestellten Personen, täglich so viele Möglichkeiten als Aufgabe an. Für den Einzelnen sind dies oft nur kleine Bemühungen, doch zusammengefaßt, entwickeln sich hieraus Stärke und Geschlossenheit. Das Nächstliegende sei für jeden einzelnen von uns die erste Aufgabe im Neuen Jahr und zwar dies:

1. Die Landsmannschaft Ostpreußen ist die Schicksalsgemeinschaft aller noch lebenden Ostpreußen. Alle Glieder der großen ostpreußischen Familie zu sammeln, ist ihre herzlichste und vornehmste Aufgabe. Die Heimatvertriebenen, die von den einzelnen Kreisvertretern geführt werden, bedürfen aus sehr vielen Gründen jetzt schnellstens ihrer abschließenden Vervollständigung. Man sage es darum bei allen Bekannten und Verwandten, daß die noch nicht erfaßten Ostpreußen sich schnellstens bei ihrem Kreisvertreter dessen Anschrift im Ostpreußenblatt zu ersehen ist, melden.

2. Die Landsmannschaft Ostpreußen kann gegenüber ihren Landsleuten und im Kampf um die Heimat uns dann ihre Wirksamkeit voll entfalten, wenn das uns alle verbindende und unsere positiv stärkende Ostpreußenblatt wirklich in jedem ostpreußischen Haushalt nicht nur gelesen, sondern auch gehalten wird. Wenn wir das Neue Jahr mit Einmütigkeit und Entschlossenheit beginnen wollen, dann sollte es für die noch Fernstehenden die erste Handlung sein, das Ostpreußenblatt bei der Post zu bestellen, auch selbst dann, wenn dies für die Aermsten von uns ein wirkliches Opfer ist.

Die Welt liegt im Dunkel furchtbarer Spannungen. Getragen von den Kräften der Heimat, laßt uns trotzdem unentwegt auf dem uns von Gott bestimmten Weg in das Jahr 1951 wenden.

Gerhard Bahr, Ortelsburg.

. . . und ein Wunschzettel

Liebe Ortelsburger!

Das neue Jahr soll begonnen werden mit einem herzlichen Gruß an alle in allen Fernen. Es soll begonnen werden mit herzlichem Dank für alle bisher geleistete Mithilfe! Es muß aber auch begonnen werden mit einem ernsten Vorsatz: Wir wollen in großen und kleinen Dingen, überall wo wir stehen, nicht müde werden im Dienst für die Heimat. Wir müssen mehr, ja, viel mehr tun als bisher!

Aus der Arbeit unserer Kreisgemeinschaft mag heute folgendes berichtet werden:

1. In unserer Kreiskartei haben sich heute schon über 15 000 Ortelsburger versammelt. Es ist für mich immer wieder erschütternd, wie viel schwere Schicksale sich in diesen Mappen verbergen. Die Kartei wird von Suchenden immer noch stark in Anspruch genommen. Oft sind die Wünsche sehr weitgehend, und diese können manchmal erst nach längerer Ablagerung erfüllt werden. Dies ist natürlich recht bedauerlich, aber die Einsender solcher großen Wunschzettel machen sich gewiß keine rechte Vorstellung davon, unter wie unerhört schwierigen Umständen die Arbeit des Kreisvertreters sich zwangsläufig abwickelt.

2. Es wiederholt sich immer wieder die Anfrage, warum jetzt keine Rundbriefe mehr rausgeschickt werden. Diese Frage ist wohl durchaus berechtigt, und da sich in meinen Mappen immer mehr Material ansammelt, das unseren Kreisbewohnern zugänglich gemacht werden müßte, wurde von mir die Herstellung eines Rundbriefes jetzt zum Weihnachtsfest immer wieder erwogen. Am guten Willen liegt es wahrlich nicht, aber aus finanziellen Gründen ist ein solches Vorhaben einfach undurchführbar. Ich wäre aber allen Ortelsburgern sehr dankbar, wenn man mich mit Anregungen und Vorschlägen unterstützte.

3. Als Mitarbeiter haben sich inzwischen mehr und mehr Landsleute zur Verfügung gestellt. Dafür danke ich herzlich und ich bitte zugleich um noch weitere Meldungen. Wahrscheinlich wird schon in Kürze der Zeitpunkt gegeben sein, die hier angebotene Mithilfe in Anspruch zu nehmen. Ich werde mich jedenfalls schon in allernächster Zeit mit diesen Mitarbeitern in Verbindung setzen.

4. Verschiedentlich werde ich schon jetzt gebeten, im Hinblick auf die bevorstehende Schadensfeststellung Bescheinungen über Hofbesitz und andere Vermögenswerte zu geben. Gewiß hoffe ich zu gegebener Zeit bei der Beschaffung von Unterlagen usw. nach allen Richtungen hin behilflich sein zu können, solche Anfragen sind heute aber noch verfrüht. Wir wollen erst die Richtlinien abwarten, mit deren Erscheinen wir zu Anfang des neuen Jahres rechnen.

5. In den letzten Wochen gingen mehrere hundert Briefe an mir bekannt gewordenen Anschriften Ortelsburger Landsleute heraus. Dabei ist mir aufgefallen, daß diese Briefe, soweit sie nach Hannover oder in die nähere Umgebung von Hannover gingen, mit nur wenigen Ausnahmen n i c h t beantwortet wurden. Welches mag der Grund hierfür sein? Vielleicht kann mir dies mitgeteilt werden.

Und nun zum Schluß, liebe Ortelsburger, mein Neujahrswunsch! Helfen Sie doch bitte alle mit, daß unsere Ortelsburger Heimatkartei jetzt so schnell wie möglich vervollständigt wird. Es soll dies unsere gemeinsame Aufgabe sein. Die Aufgaben der Zukunft werden unsere Geschlossenheit erfordern.

Seien Sie alle mit guten Wünschen zum Neuen Jahr in heimatlicher Verbundenheit herzlich gegrüßt von

Ihrem

Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Kreis Aurich in Ostfriesland. Telefon: Marcardsmoor 14.

daß in diesem Jahr das Schädenfeststellungsgesetz zur Durchführung kommt. Auch aus diesem Grunde muß die Anschriftensammlung berichtigt werden und alle erfassen.

So wie wir alle Arbeit ehrenamtlich auf uns nehmen, müssen wir dies auch von unseren Mitarbeitern erwarten. Wir danken für geleistete Arbeit und rufen zu regster Mitarbeit auf.

Wir grüßen alle recht herzlich und gedenken besonders unserer Brüder und Schwestern in der Mittelzone. Ihr seid nicht vergessen!

In treuer, heimatlicher Verbundenheit

F. Schmidt, E. Wallat.

Nachsatz: Unter „Sulingen" findet Ihr eine Voranzeige für den 20. Januar. Ich würde mich sehr freuen, wenn möglichst viele Pillkaller auch aus den Nachbarkreisen teilnehmen würden. Ihr bekommt einen guten Einblick in die Arbeit der Sulinger Gruppe, und wir können wohl auch manches für unsere Arbeit besprechen. Bei rechtzeitiger Anmeldung wird eine Pillkaller Ecke freigehalten, und, falls nötig, Nachtquartier bereitgestellt. Die ersten Züge gehen aber schon zwischen 5—6 Uhr, und die Praxis hat gezeigt, daß bis dahin keine Zeit zum Schlafen war. Meldet Euch bei F. Schmidt, Sulingen (Hann.), Im Langel 1.

Rößel

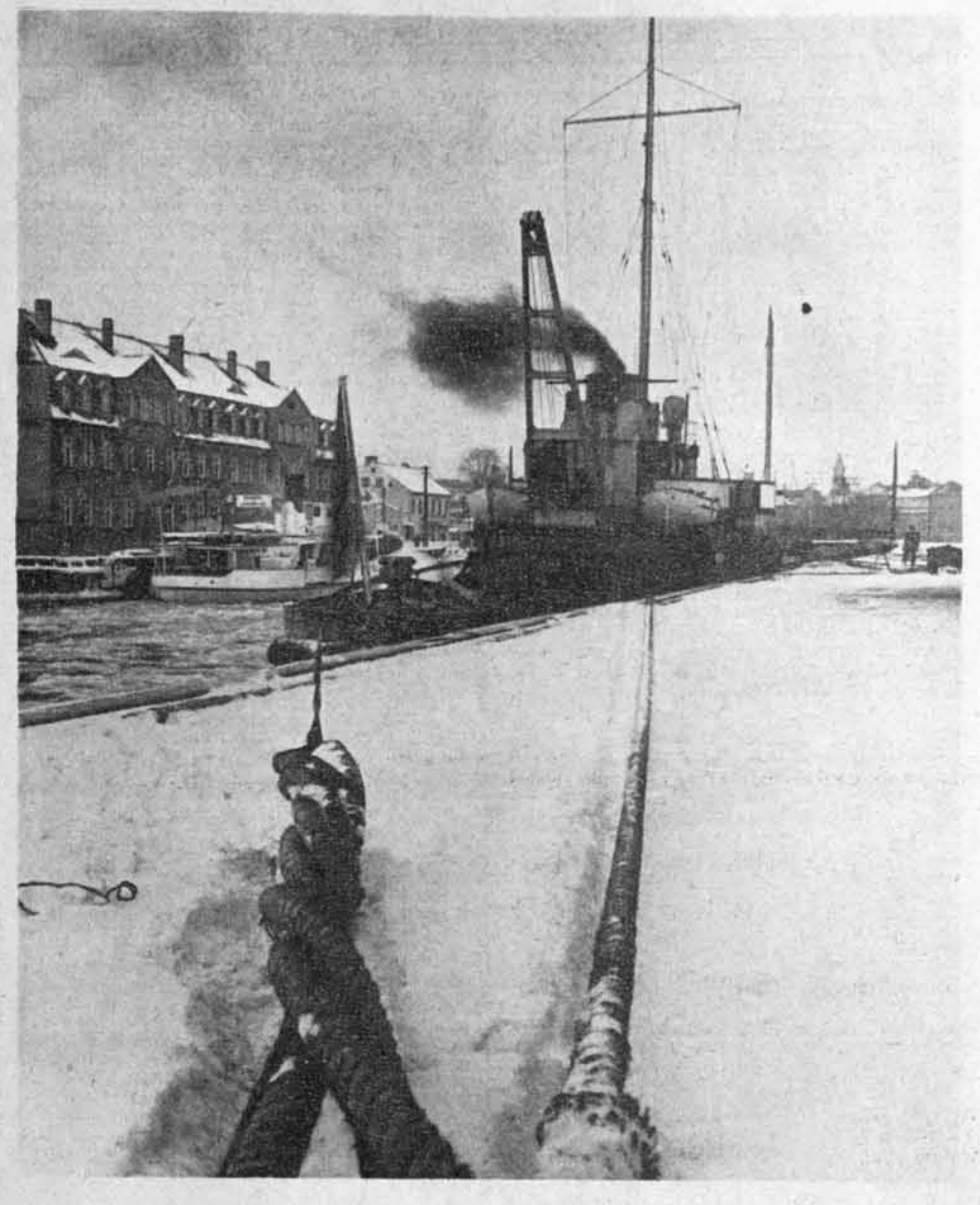
Gymnasium (Oberschule). Unserem Aufruf im Ostpreußenblatt, Folge 11, sind viele Schüler des Gymnasiums (Oberschule) gefolgt. Auch Angehörige der verstorbenen und vermißten Kameraden haben sich gemeldet und wertvolle Unterlagen für unsere Kartei mitgeteilt, so daß im nächsten Rundbrief bereits die erste Totenliste veröffentlicht werden kann. Um eine lückenlose Erfassung zu ermöglichen, bitten wir alle Angehörigen der ehemaligen Schüler (Schülerinnen) des Gymnasiums (Oberschule), uns über das Schicksal der Verstorbenen und Vermißten zu berichten. Wer unsere Rundbriefe noch nicht erhalten hat, möge sich umgehend melden bei Lehrer Erwin Poschmann in (24b) Kisdorf/Holstein, über Ulzburg.

Bartenstein

Nachdem nun die Bundesregierung den Entwurf eines Lastenausgleichsgesetzes den zuständigen Beschlußstellen zugeleitet hat, ist im Frühjahr die Verabschiedung des Gesetzes zu erwarten. Nach den Informationen ist es wahrscheinlich, daß die Landsmannschaften bei der Schadensfeststellung eingesetzt werden. In der letzten Kreisvertretertagung in Hamburg wurden die erforderlichen Beschlüsse gefaßt. Für jeden Heimatkreis muß ein Ausschuß gebildet werden, der wiederum für die verschiedenen Berufe von Unterausschüssen beraten werden soll. Den Vorsitz im Kreisausschuß hat meist der Kreisvertreter übernommen, so ich für den Kreis Bartenstein. Stellvertreter und zugleich Beauftragter für die Landwirtschaft ist Johannes Bierfreund (Graßmark), jetzt (23) Charlottendorf Ost, Oldenburg i. O. Ich beabsichtige Unterausschüsse für die Bezirke Friedland, Bartenstein, Schippenbeil und Domnau zu bilden, und zwar für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe und die Handwerkerschaft. Landwirtschaftssachverständige sind schon vorgeschlagen. Ich wäre aber dankbar, wenn die interessierten Kreise mir Vorschläge machen würden für die Ernennung je eines Kaufmanns und eines Handwerkers für die genannten Bezirke und für das flache Land. Die Vorschläge müssen die genaue Anschrift der Herren mit Postleitzahl enthalten. Möglichst ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Herren auch Zeit für die vielleicht recht umfangreiche Arbeit haben müssen. Ich werde mich mit ihnen dann in Verbindung setzen. Ich mache diesen Vorschlag, um nicht ohne Befragung meiner Heimatkameraden vorzugehen.

Im Jahre 1951 werde ich wohl, wie schon einmal mitgeteilt, mehrere Kreistreffen anberaumen können, was bisher aus Mangel an Mitteln nicht möglich war. Für das neue Jahr, das uns hoffentlich der Erfüllung unserer berechtigten Forderungen etwas näher bringen wird, allen lieben Heimatkameraden des Kreises Bartenstein ein herzliches Glückauf zu wünschen ist mir ein Herzensbedürfnis.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20 a) Westercelle/Celle, Gartenstraße 6.



Ein schwerer Eisbrecher in Memel

an einem Wintermorgen in der Dange, deren Mündung einen Teil des ausgedehnten Memeler Hafens bildet. Gegenüber, vor dem Zollamt, liegt einer der Fährdampfer, die über das Memeler Tief hinweg den Verkehr nach Sandkrug aufrecht erhielten. Eisversetzungen und Treibeis gab es nicht häufig, und so kamen die Eisbrecher richtig „in Dampf" erst im Frühjahr, wenn die großen Eisflächen aus dem Haff durch die Enge des Memeler Tiefs ins Meer gepreßt wurden. Foto: Ruth Hallensleben

Mohrungen

An alle Liebstädter! Da es mir nicht möglich ist, einzeln an alle treuen Freunde und Bekannte unseres lieben Heimatstädtchens einen Neujahrsgruß zu senden, will ich es auf diesem Wege tun. Ihnen allen wünsche ich von Herzen ein gesegnetes und gesundes Neues Jahr 1951! Ich habe mit meinen Helfern hier verabredet, auch in diesem Sommer ein Liebstädter Heimattreffen wie im Vorjahre zu veranstalten. Waren damals schon etwa 300 Heimattreue herbeigeeilt, so hoffe ich diesmal noch mehr Landsleute wiederzusehen. Zu diesem Zwecke möchte ich aber anregen, daß unsere Heimatzeitung, das Ostpreußenblatt, möglichst von allen Liebstädtern gelesen wird. Mir persönlich bedeutet es stets ein Stück Heimat, wenn es monatlich zweimal in mein Stübchen flattert. Zudem soll auch unser Treffen im Juni oder August im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. Also aufpassen! Auf diesem Wege will ich allen Liebstädtern danken, die mir bei den Vorbereitungen und der Ausgestaltung zu unserem Heimattreffen behilflich waren. Weiterhin bitte ich, mir noch unbekannte Anschriften von Liebstädtern zusenden zu wollen, damit unsere Anschriftensammlung vollständiger wird. Natürlich gehören auch unsere Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone dazu. Und nun weiterhin hoffnungsvoll und mutig ins Neue Jahr hinein! Ihre Ellen-Nora Schenck, Hb.-Altona, Lammstr. 21.

Pr.-Holland

Liebe Landsleute des Kreises Pr. Holland!

Die Besinnlichkeit der Feiertage hat unsere Gedanken wieder in die geliebte Heimat wandern lassen. Wieder ist ein Jahr vergeblichen Hoffens vergangen. Wir stehen auch in diesem Jahr vor der bangen Frage, was wird uns das neue Jahr bringen? Wird uns der Lastenausgleich das bringen, was wir erwarten können? Trotz vieler Enttäuschungen müssen wir nun zur Erreichung unserer Ziele erst recht zu unserer Landsmannschaft und unserer Heimat stehen. Deshalb möchte ich Ihnen allen an der Jahresschwelle mit den herzlichsten Glück- und Segenswünschen [illegible] mit auf den Weg geben, daß wir nicht vergessen sind, sondern daß in zäher und mühevoller Arbeit weiter für eine Verbesserung unserer Daseinsbedingungen und um die Wiedergewinnung unserer Heimat gekämpft wird.

Die Arbeitslosigkeit unter uns Heimatvertriebenen hat sich vergrößert. Not und Elend herrschen noch immer in unseren Reihen. Trotz allem dürfen wir den Glauben an unsere gerechte Sache nicht verlieren. Mit neuem Mut gehen wir in das neue Jahr, das uns die Heimat [illegible] treuem Gedenken an alle unsere Landsleute, die noch in Kriegsgefangenschaft und unter fremder Herrschaft ein elendes Dasein [illegible] allen Landsleuten die besten Glückwünsche für das neue Jahr übermitteln.

Am Jahresschluß möchte ich allen Landsleuten, besonders dem Arbeitsausschuß, den Bezirks- und Ortsbeauftragten, für die geleistete mühevolle Arbeit herzlichen Dank aussprechen. Ich bitte Sie, uns auch im kommenden Jahr zu unterstützen, damit wir alle uns gestellten Aufgaben gerecht und zur vollen Zufriedenheit für jeden Einzelnen erledigen können. Die Ortsbeauftragten bitte ich, soweit noch nicht geschehen, ein Verzeichnis der in der Heimatortschaft ansässig gewesenen Fami-

Wir melden uns

Tollkühn, Karl, Pol.-Meister a. D., **und Frau** geb. Haffke, früher Königsberg, Rippenstr. 16, jetzt (20b) Benterode 85, Hann.-Münden.

Krauskopf, Otto, Schmiedemeister, und Frau Helene, geb. Rehse, u. Sohn Max, früh. Barten, Kreis Rastenburg/Ostpr., jetzt (23) Bramstedt 53 üb. Bassum, Bez. Bremen, Prov. Hannover.

Frau Charlotte Paschke u. Tochter Ingeborg, früher Königsberg/Pr., Schrötterstr. 9, jetzt Berlin-Tempelhof, Rumeyplan 15.

Lorenz, Herbert, und **Frau Madlon,** geb. Alisch, u. **Margarete Alisch,** geb. Scheffler, früher Tolkemit, Kreis Elbing, jetzt Heide/Holstein, Markt 50 II.

Ponelis, Otto, und Familie, früher Kreuzingen/Ostpr., jetzt Ebersbach/Fils, Karlsstr. 14 II. (Württ.)

Heiratsanzeigen

Memelländer, 47 J., 1,72, ev., in der Landwirtschaft beschäftigt, sucht Bekanntschaft mit Mädel oder Frau pass. Alters, nicht u. 35 J., zw. spät. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 19 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpreuße, 1909, Angestellt. einer Dienstst., möchte nach dem Verlust durch Tod der Mutter und der Heimatfreundin jg. ev. Frau, ca. 27—30, led. od. m. Anh. bis 7jähr. Knaben, Reg.-Bez. Gumbinnen, kennenlernen zw. umgeh. Heirat. Wohn. kompl. vorhanden. Von guten häusl. Mädchen wird Bildnachricht erb. unt. B 540 423 **München 19,** Postlagernd.

Ostpr. Bauernsohn, kriegsbeschädigt, 32 Jahre, 1,72, blond, evgel., sucht ein nettes Mädel zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Bildzuschriften unter Nr. 13 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Junggeselle (Ostpr.), 42 J., 1,80, alleinstehend, Ersparnisse, sucht liebes alleinstehendes Mädchen mit Heim. Zuschr. u. Nr. 17 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Heimkehrer, Jungges., 48/170, dunkelblond, sucht ein liebes, nettes, chr.-ges. Mädel, möglichst Landsmännin, zwecks Heirat kennenzulernen. Nur ernstgemeinte Ganzbildzuschriften unter Nr. 14 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Landw.-Tochter, 40 Jahre, led., sucht charakterfesten Herrn zw. Gedankenaustausch, bei Zuneigung Heirat. Zuschr. u. Nr. 8 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Bauerntochter aus gutem Hause, 35 Jahre, ev., wünscht zw. Heirat die Bekanntschaft eines Herrn. Zuschriften unter Nr. 5 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Bauernsohn, ev., kriegsbeschädigt, 28 Jahre, 1,66, wünscht Briefwechsel mit nettem, solidem Mädel entsprechenden Alters zw. spät. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 9 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Kaufmannstochter, Memelländerin, groß, schlank, gebildet, 27 Jahre, berufstätig, wünscht Herrenbekanntschaft. Väterl. Geschäft und Grundstück wird übernommen. Zuschriften unter Nr. 7 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31.

Ostpreußin, Kriegerwitwe, ohne Anhang, 39 Jahre, 160, ev., dklbl., jünger aussehend, tadellose Vergangenheit, wünscht mit solid., aufrichtig. Herrn mit gut. Charakter bekannt zu werden. Bildzuschriften (zurück) unte Nr. 4 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Königsbergerin, 29 J., 1,55, ev., Behördenangest., sehr musikl., sucht Bekanntsch. mit vielseitig interessiert., charakterv. Herrn (auch Heimkehrer). Bildzuschr. (zurück) unt. Nr. 2 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr., 36 J., ev., led., mittelgr., in gut. Lebensstellung, gut. Herzensbildung, wünscht ein gesund., gutaussehend. Heimatmädel kennenzulernen zwecks spät. Heirat. Junge Witwe ohne Anhang nicht ausgeschl. Bildzuschr. erb. unter Nr. 1 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer/Ostfr., Norderstr. 29/31.

Erml. Bauerntochter aus gutem Hause, beschäftigt, kath., 27 J., dunkelblond, häuslich und strebsam, wünscht auf diesem Wege aufrichtigen Herrn zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Am liebsten Ermländer. Nur ernstgemeinte Bildzuschr. unter Nr. 10 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Witwe, 42 J., kinderlos, mit kl. Wohnung, w. Heirat (Heimkehrer). Zuschr. u. Nr. 15 Das Ostpreußenblatt, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Stellenangebote

Gesucht werden:
1. **Ein Kriegsversehrter** über 50% (auch beinamputiert), m. Bürokenntnissen,
2. **ein Kriegsversehrter** über 50% (nicht gehbehindert) als Pförtner u. Bote, beide f. Hamburg.

Zuschr. an „Heimatbund Ostpreußen in Hamburg e. V.", Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Für hiesigen Gemüsebaubetrieb suche **Hilfskraft** mit Fachkenntnis, von Saint-Paul, Zieverich, (22c) Bergheim Erft.

Für ostpr. Bauernhof in guter Verkehrslage in der Pfalz **männliche Hilfskraft** und **ält. rüstig. Mann** gesucht. Paul Westenberger (früh. Petrikatschen), (22b) Rohrbach b. Sembach (Pfalz).

Suche **Kochlehrling.** Fürstin Salm, Valar, Coesfeld, Westfalen.

Guter Nebenverdienst! Kaffee usw. an Priv. Genaue Anleitg. Kehrwieder Import, Hamburg 1/OP.

Bauunternehmung Fritz Kamplair, Essen-Ruhr, Lehnsgrund 32/36, fr. Insterburg, Danziger Straße 88, sucht **ostpreußische Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter** und **Bauschreiner.** Werkswohnung im Laufe des Jahres 1951 beziehbar.

Für rheinische Landwirtschaft (ca. 100 Morgen unter dem Pflug) wird von sofort ein vertriebener **Bauer gesucht,** der in der Lage ist, nach gegebenen Dispositionen selbständig zu wirtschaften und fähig ist, den Betrieb zu fördern. Gute Wohnung vorhanden. Ausführliche Ang. unt. Darlegung der persönlichen Verhältnisse u. Nr. 18 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Aelt. männl. Kraft zur Bewirtschaftung von 35 Morgen von ostpr. kriegsbesch. Ehepaar in Gegend Hannover ges. Zuschr. mit Lebenslauf erb. u. Nr. 1/57 Geschäftsführung d. Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Gewandt., fleißig., in Hausarbeiten erfahrenes **Ostpreußenmädel** in Haustochterstellung ab sofort gesucht. Waise oder Halbwaise bevorzugt. Bewerbungen an Rechtsanwalt Gerber, Regenstauf bei Regensburg/Bayern.

Umsichtige ostpr. Wirtin, erfahren in allen Zweigen der Landwirtschaft, findet Dauerstellung zum 1. 2. 51. Frau Charlotte Dietrich, Honnef a/Rh., Hagerhof.

Suche für meine Geflügelvermehrungszucht sofort oder später gebildete jüngere **Geflügelzuchtgehilfin** in Dauerstellung mit Familienanschluß. Bewerbungsunterlagen erbeten Herbert Kessler, Heubergerhof bei Rottenburg am Neckar.

Landsmann sucht erfahrene, perfekte **Köchin** für größeren Gaststättenbetrieb. Eintritt zum 1. 3. 1951 nach Vereinbarung auch früher. Gute Behandlung wird zugesichert, Lohn nach Vereinbarung. Walter Witzke, Iserlohn-Westf., Alexanderhöhe.

Wer hilft mir? Herrenloser Flüchtlingsaufbaubetrieb, Gärtnerei u. Landwirtschaft, sucht einen gebildeten, tatkräftigen Gärtner od. Landwirt, led., fachmännisch auf der Höhe, der sich 100prozentig für den Betrieb einsetzen will. Kapital erwünscht, aber nicht Bedingung. Spätere Uebernahme bzw. Einheirat möglich. Zuschriften ohne Rückporto können bei Nichtannahme nicht beantwortet werden. Angebote unter Nr. 16 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Für Stadthaushalt (3 Pers., neues Ein-Fam.-Haus in Hbg.-Gr. Flottbek) wird **Hausangestellte,** bis zu 25 Jahren, gesucht. Zuschrift. an „Heimatbund Ostpreußen, Hamburg e. V.", Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Suche sofort sauberes, ehrliches, zuverlässiges **Mädchen.** Holzky, Friedrichstal/Bd., früher Wormditt/Ostpr.

Kinderliebes Mädchen für kinderreichen Stadthaush. gesucht. Gute Behandlung zugesichert. Zuschr. an Frau Rosemarie Braun, Hamburg-Lokstedt, Voight-Weil-Straße 16.

Junges Mädchen, nicht über 20 J., kinderlieb u. äußerst zuverlässig, für Zahnarzt-Haushalt mit zwei Jungen, 7 u. 9 J., zum 1. 2. ges. Zimmer vorh. Angeb. an Frau Dr. Müller-Gerlach, Hamburg 33, Emil-Janssen-Straße 6.

Im Kreis Iserlohn zum 1. 2. **Frau oder Mädchen** für 6-Personen-Haushalt mit etwas Landwirtschaft gesucht. 1 Kuhhaltung, voller Familienanschluß, gute Behandlung. Gehaltsforderung erbeten. Georg Sehmer, z. Z. Flierich bei Unna.

Tücht. Fotogehilfe(in) für Außen-Aufnahmen und Labor gesucht. Foto-Atelier A. O. Schmidt, Hamburg 24, Papenhuder Str. 45/47, Telefon 22 25 84.

Zuverl. Ackerknecht für Jan. 1951 gesucht. Guter Lohn u. Familienanschluß. Zuschr. an Bernhard Kluthe, Brenken, Kreis Büren (Westfalen).

Stellengesuche

Stellungsl. ostpr. Student gibt **Nachhilfestunden** für Schüler und -innen sämtl. Schulen, auch außer dem Hause. Zuschr. an Griguhn, Hamburg-La. I, Tangstedter Landstraße 14.

Maurermeister, Archit., Ostflüchtling, erfahren in prakt. u. techn. Arb., in Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau, mehrere Jahre selbst., sucht Beschäftigung gleich welch. Art u. Gegend. Zuschr. unt. Nr. 6 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Wer bietet jung. Kaufmann, Spätheimkehrer, 29 J., 1,78, gutausseh., in der Lebensmittel- oder Eisenwarenbranche weitere **Aufstiegsmöglichkeit?** Führerschein Kl. II. Kenntnisse in Buchführung Plakatschrift und Dekorationskunde. Hans Gonska, Rümpel/Holstein, Kreis Stormarn.

Pensionär sucht Beschäftigung in der Lebensm.-, Tabak-, Eisen- oder Gastwirtsbranche. 11 Jahre in den Branchen tätig gewesen. Gesch.-Beteiligung erw. Zuschr. unt. Nr. 3 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr., Norderstr. 29/31.

Ostpreußin, 50 J., 20 J. einen ostpr. Haushalt geführt, sucht Stellung in frauenl. Haush. oder zur Vertretung der Hausfr. (bei fr. Station). Zuschr. u. Nr. 12 Das Ostpreußenblatt, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Verschiedenes

Wer kann Angaben machen über den verstorbenen **Fritz Schmodginski,** geb. 27. 7. 1893 in Königsberg. Derselbe ist am 26. 1. 1945 in Bentritten zur Wehrmacht eingezogen. Von 1940—45 hat er bei der Fa. Hering, Großhandlung, gearbeitet. Die Angaben werden dringend für eine Rentenangelegenheit benötigt. Landesverband der Ostvertriebenen Kreisverwaltung Duisburg.

Heinrich, Martha, früher Königsberg, Stägemannstr. 55, beschäftigt in der Sonnen-Apotheke Hindenburgstraße 59, sucht noch einige liebe Bekannte. Anschriften unter Nr. 1/17 an die Gesch.-Führg. der Landsmannschaft Ostpreußen, Hambg. 24, Wallstr. 29b.

Freunde des guten Buches, schreibt bitte Stanschus, Mühlen (Oldb.).

Herzliche Neujahrsgrüße
August Ziegler, Friseurmeister **und Frau Berta**
früh. Königsberg, Weißgerberstraße 13
jetzt (13b) Frechenrieden Kreis Memmingen

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten wünscht ein
gesegnetes Neues Jahr
Willy Maluche und Frau
Textilwaren
Zeitlofs, Kr. Brückenau
früher Drengfurt, Kr. Rastenburg/Ostpr.

Ernst Hofer und Frau,
Sieden-Schamwege, Kr. Nienburg/Weser, fr. Unter-Eißeln, Tilsit/Mohrungen, wünschen allen Verwandten u. Bekannten
ein frohes Neues Jahr!

Allen lieben Freunden und Bekannten aus der Heimat
ein gesegnetes Neues Jahr.
Walter Neumann und Frau
Margarete geb Nicolovius
(20a) Jeinsen 41 üb. Elze/Hann.
früher Wehlau, zuletzt Elbing.

Allen unseren lieben Freunden und Bekannten aus unserer geliebten Heimat wünschen wir aus weiter Ferne
ein gesegnetes Neues Jahr.
Kurt Hennig und Frau
früher Königsberg/Pr., Schleiermacherstr. 3a
jetzt Johannesburg
8, 13th Avenue
Parktown North-
Union of South Africa.

Meinen lieben Freunden und Bekannten von **Ortelsburg** wünsche ich ein
gesegnetes Jahr 1951!
Ernst Turowski,
(23) Oldenburg i. Oldbg.
Herzogspark, Margaretenstr.

Anläßlich unseres 30jährigen Geschäftsjubiläums und 30jährigen Hochzeitstages wünschen wir allen bekannten Landsleuten
ein recht frohes Neues Jahr!
Heinz u. Anni Janutsch
Hof (Saale), Kirchplatz 2
früher Königsberg/Pr.
Atelier für Bekleidung,
Kaiserstraße 20.

Allen Königsbergern und Concordianern
die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr.
Max Frölian, (13b) Dachau,
Postamt III, Motor Pool,
früher Königsberg,
Richard-Wagner-Straße 40

Meinen lieben Labiauer Freunden, Bekannten und allen ehemaligen Kollegen der Stadtverwaltung wünsche ich
viel Glück zum Neuen Jahr.
Gustav Dzienuda
(24b) Lütjenburg/Ostholstein.

Gesegnetes Neues Jahr
wünscht allen Verwandten und Bekannten
Familie Gustav Malun,
Polizei-Vollziehungsbeamter i. R.
(20a) Sehnde (Hann.),
Ladeholzstraße 2,
früher Königsberg,
Samitter Allee 41 b.

Möge die Vernunft aller Völker und regierenden Männer nicht ganz und gar verloren gehen und die Kräfte des guten Willens sich durchsetzen, damit wir Vertriebenen einstmals auch wieder in unserer Heimat glücklich werden können.
In diesem Sinne grüßt mit dem Wunsche für
ein glückliches Neues Jahr
alle Mitglieder, Mitarbeiter, Freunde und Gönner der
Ostpr. An- und Verkaufsgenossenschaft e.G.m.b.H.
Heiligenbeil, Zinten und Lichtenfeld
E. Keibel
jetzt (23) Mellinghausen über Sulingen, Kreis Diepholz.

llen an die Geschäftsstelle, Herrn Gottfried Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2, einzusenden. Es ist zweckmäßig, sich deshalb mit den in Frage kommenden Landsleuten in Verbindung zu setzen.

Mit besonderem Nachdruck weise ich auf unser Heimatblatt „Das Ostpreußenblatt" hin, und bitte, alle Landsleute auf dasselbe aufmerksam zu machen. Alle wichtigen Bekanntmachungen sind in ihm enthalten. Alle, die [illegible] Anschrift noch nicht angegeben haben, bitte ich, das Versäumte nachzuholen und jede Veränderung mitzuteilen. Erwünscht sind auch kurze Artikel aus unserer Heimat.

Es fehlen immer noch Anschriften von Peickam so wie von der Gefolgschaft größerer Betriebe (Güter). Gesucht wird die Anschrift von Oberinspektor Bernhard Schönfeld, Nahmgeist; Kunke, Copienen; Kluth, Talpitten; Alois Huhn, Schönbeck; Lassen, Günthersdorf; v. Arnim-Stein, Familie Strang und Fritz Lenski, Pr. Holland, Elbinger Str. Artur Lehmann, Pr. Holland, Schlagerstraße. Ferner aus Pr. Holland: Veterinärrat Dr. Kunze, Heinz Dreher, Werner Vortanz. Aus Mühlhausen: Karl Heinz Hildebrandt, Mauerstraße 2, Gerhard Grunwald, Bahnhofstraße 1. Ursula Haese, Bahnhofstraße 10.

Kroll, Peinerhof, Kreisbeauftragter.

Sonnenwende am Kreuz des deutschen Ostens

Aus dichten Nebelwolken und leichtem Schneestieben hebt sich wie eine leuchtende Glocke das Kreuz des deutschen Ostens im Licht seiner Scheinwerfer heraus. Von weither richtungweisendes Ziel für die kleinen Gruppen von Jungen und Mädeln, die auf verschiedenen Wegen durch den tiefen Schnee dem Mahnmal zustreben, um sich dort zur Feier der Wintersonnenwende zu sammeln. Erst aus der Nähe, beim Heraustreten aus dem hohen Tannenwald, wird in der leuchtenden Wolke der Umriß des Kreuzes erkennbar. Weiß bereift ragt es aus dem dicht verschneiten Sockel und dem schneebekränzten Felsen der Uhlenklippe ins Licht. Ein Rudel Rehe hebt sich aus dem Schneelager und zieht in das sichere Dunkel des nahen Waldes hinüber.

An die sechzig junge Menschen aus der Ostdeutschen Jugend des Amtsbezirks Bad Harzburg, verstärkt durch eine Anzahl Angehöriger der einheimischen Jugendgruppen begingen gemeinsam die Sonnenwendnacht oben auf der Höhe. Schon der Weg im Schein der roten Fackeln durch den dicht verschneiten Harzwald war ein herrliches Wintererlebnis. Je näher es dem leuchtenden Mal zuging, umso höher stieg die Freude an der Schönheit dieses Abends hoch über dem weißen, weiten Land.

Nach kurzer Feier und gemeinsamen Liedern flammte der Feuerstoß auf. Als Sprecher der ostpreußischen Landsmannschaft hielt Dr. v. Lölhöffel die Feuerrede. Er erinnerte an das Leuchten, das unser Kreuz des deutschen Ostens durch Nebel und Schnee hinausträgt ins weite deutsche Land, und an die Flammen des Feuers, das mit der steigenden Sonne auch unsere Wünsche und Hoffnungen auf die Heimat wieder aus dem deckenden Schnee erweckt. Besonders betonte er, wie sich an dieser Stelle unterm Mahnmal über Bad Harzburg junge Menschen aus allen Teilen des früheren Reichs von West und Ost zusammengefunden haben, um sich in der großen deutschen Heimat vereint zu fühlen.

Nachdem die Sonnenwendfeier mit Spruch und Lied geschlossen war, wurden an den letzten Flammen die Fackeln neu entzündet, und die ganze Schar sprang und glitt im fröhlichen Wettlauf den Steilhang hinunter. Ein wunderschönes Bild, wie aus dem weißen Lichtdom um das Kreuz die roten Fackeln herauskamen, den Schneehang hinunter und durch den Winterwald leuchteten, bis zuletzt mit einem frohen Lied die ganze Schar in die abendliche Stadt hineinzog.

Randbemerkungen zu Roß und Reiter

Der Verband der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung, der seinen Sitz bisher in Wiemerskamp bei Bad Oldesloe in Holstein hatte, ist mit 10. Dezember nach Hamburg-Bramfeld, August-Krogmann-Straße 194, Fernruf Hamburg 271477, umgezogen.

Es sind Bestrebungen im Gange, die dahin zielen, Kreise zu bewegen, für das deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei ein Pferd Trakehner Abstammung zu erwerben. Das wäre sehr zu wünschen, denn es darf nicht vergessen werden, daß sich eine Reihe ostpreußischer Pferde in deutschem und in ausländischem Besitz in die Liste der Preisträger der Olympischen Reiterspiele eingetragen haben. Es seien nur die Namen „Balte", „Ilia", „Absinth", „Kronos", „Nurmi" usw. erwähnt.

Die Versteigerung der Fohlen des Warmbluts Trakehner Abstammung in Kassel fand erfreulicherweise ein sehr lebhaftes Echo in der deutschen Presse. Die „Neuen Mitteilungen für die Landwirtschaft", das amtliche Organ der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) schreibt über diese Auktion u. a.: „Die Auktion bewies, daß eine Förderungsmaßnahme für das Trakehner Pferd in der Bundesrepublik unbedingt wünschenswert ist, da das Ostpreußen-Pferd sich nach wie vor einer starken Nachfrage erfreut. Noch gibt es Möglichkeiten, die Trakehner Zucht, das Produkt einer zweihundertjährigen Züchterarbeit und ein Stück deutschen Kulturgutes des Ostens, in der Bundesrepublik zu erhalten. Polen möchte gern die Zuchtbestände des Trakehner Pferdes ankaufen. Fünfzig Trakehner Mutterstuten mußten nach Polen verkauft werden, da weder die Züchter noch der Trakehner Züchterverband in der Lage waren, diese Pferde für Westdeutschland zu erhalten und zwar wegen fehlender Geldmittel und — was noch wichtiger ist — wegen Mangel an geeigneten Stätten für die Nachzucht."

Die kleine Spezialzucht des Warmbluts Trakehner Abstammung ist für niemand mehr eine Konkurrenz. Auf alle Fälle: Die Kasseler Versteigerung, die unter den ungünstigsten Verhältnissen stieg, erbrachte den Beweis, daß man trotz der bei diesen Pferden noch erforderlichen Aufzucht das Warmblutpferd Trakehner Abstammung begehrt.

In Verden (Aller) fand eine Versteigerung hannoverscher Warmblutpferde statt. Die Verdener Auktionen traten das Erbe der Berliner Ostpreußen-Auktionen an. In Verden trifft sich die Reiterwelt des Bundesgebietes und auch von Westberlin, um hier den Bedarf an zukünftigen Reitpferden und Turnierpferden zu decken. Für den Ostpreußen ist bei dieser letzten Auktion von besonderem Interesse, daß das Spitzenpferd, der dreijährige „Burgunder", den ostpreußischen Hengst Burgfrieden v. Diebitsch u. d. Burgfrau zum Vater hat, während die Mutter Atalla eine hannoversche Hauptstammbuchstute ist. „Burgunder" wurde von Rathje aus Horwege im Kreise Stade gezüchtet und von v. Borstel aus Wächtern, Kreis Stade, zum Verkauf gestellt; er ging in den Besitz von Henkel-Wiesbaden, dem Inhaber der bekannten Sektkellerei, über.

Die Scharfetter'sche Zucht in Kallwischken war ein Begriff. „Ita" war Jahre hindurch ein Glanzpunkt der ostpreußischen Stutenschauen und die Repräsentantin der bäuerlichen ostpreußischen Zucht. Später hieß Kallwischken Hengstenberg. Nun hat Scharfetter jun. eine Pachtung im Bremenschen Gebiet übernommen, wo er mit vier Kallwischker Stuten wirtschaften und züchten wird; er wird wahrscheinlich den Hengst „Humbert" dorthin bekommen, den ostpreußischen Spitzenhengst des Ankaufes 1944 auch der Zucht von Georg Heyser-Degimmen. Dieser Hengst stand bisher als Warendorfer Leihhengst in Vornholz. Wieder ein Schritt weiter in den Maßnahmen zur Erhaltung der Zucht des Trakehner Pferdes!

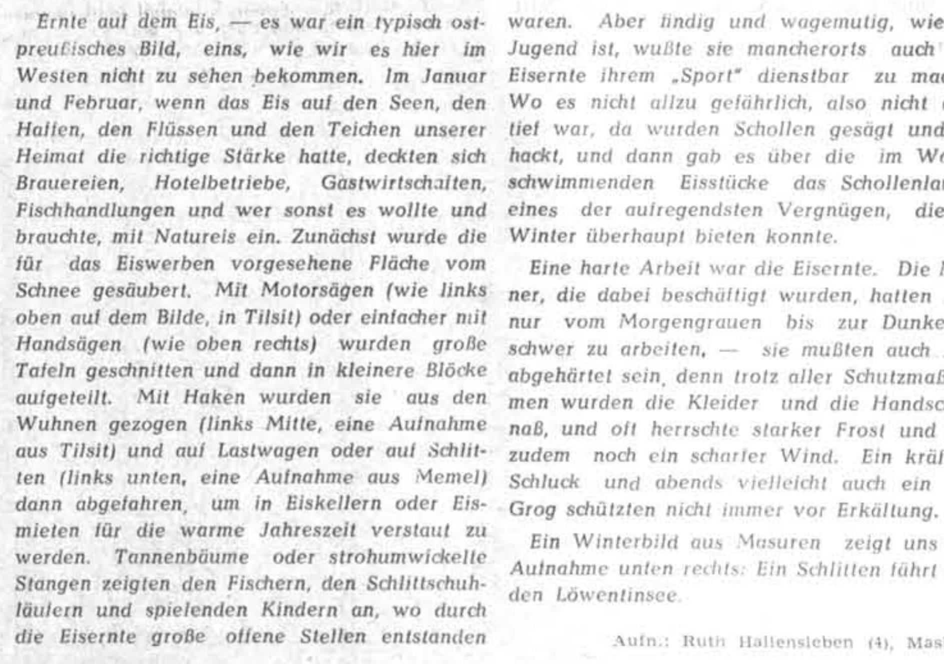
Mirko Altgayer.







Als wir Eis ernteten



Ernte auf dem Eis, — es war ein typisch ostpreußisches Bild, eins, wie wir es hier im Westen nicht zu sehen bekommen. Im Januar und Februar, wenn das Eis auf den Seen, den Haffen, den Flüssen und den Teichen unserer Heimat die richtige Stärke hatte, deckten sich Brauereien, Hotelbetriebe, Gastwirtschaften, Fischhandlungen und wer sonst es wollte und brauchte, mit Natureis ein. Zunächst wurde die für das Eiswerben vorgesehene Fläche vom Schnee gesäubert. Mit Motorsägen (wie links oben auf dem Bilde, in Tilsit) oder einfacher mit Handsägen (wie oben rechts) wurden große Tafeln geschnitten und dann in kleinere Blöcke aufgeteilt. Mit Haken wurden sie aus den Wuhnen gezogen (links Mitte, eine Aufnahme aus Tilsit) und auf Lastwagen oder auf Schlitten (links unten, eine Aufnahme aus Memel) dann abgefahren, um in Eiskellern oder Eismieten für die warme Jahreszeit verstaut zu werden. Tannenbäume oder strohumwickelte Stangen zeigten den Fischern, den Schlittschuhläufern und spielenden Kindern an, wo durch die Eisernte große offene Stellen entstanden waren. Aber findig und wagemutig, wie die Jugend ist, wußte sie mancherorts auch die Eisernte ihrem „Sport" dienstbar zu machen. Wo es nicht allzu gefährlich, also nicht allzu tief war, da wurden Schollen gesägt und gehackt, und dann gab es über die im Wasser schwimmenden Eisstücke das Schollenlaufen, eines der aufregendsten Vergnügen, die der Winter überhaupt bieten konnte.

Eine harte Arbeit war die Eisernte. Die Männer, die dabei beschäftigt wurden, hatten nicht nur vom Morgengrauen bis zur Dunkelheit schwer zu arbeiten, — sie mußten auch recht abgehärtet sein, denn trotz aller Schutzmaßnahmen wurden die Kleider und die Handschuhe naß, und oft herrschte starker Frost und pfiff zudem noch ein scharfer Wind. Ein kräftiger Schluck und abends vielleicht auch ein Glas Grog schützten nicht immer vor Erkältung.

Ein Winterbild aus Masuren zeigt uns die Aufnahme unten rechts: Ein Schlitten fährt über den Löwentinsee.

Aufn.: Ruth Hallensleben (4), Maslo (1)





Von unserer heimatlichen Tierwelt (I)

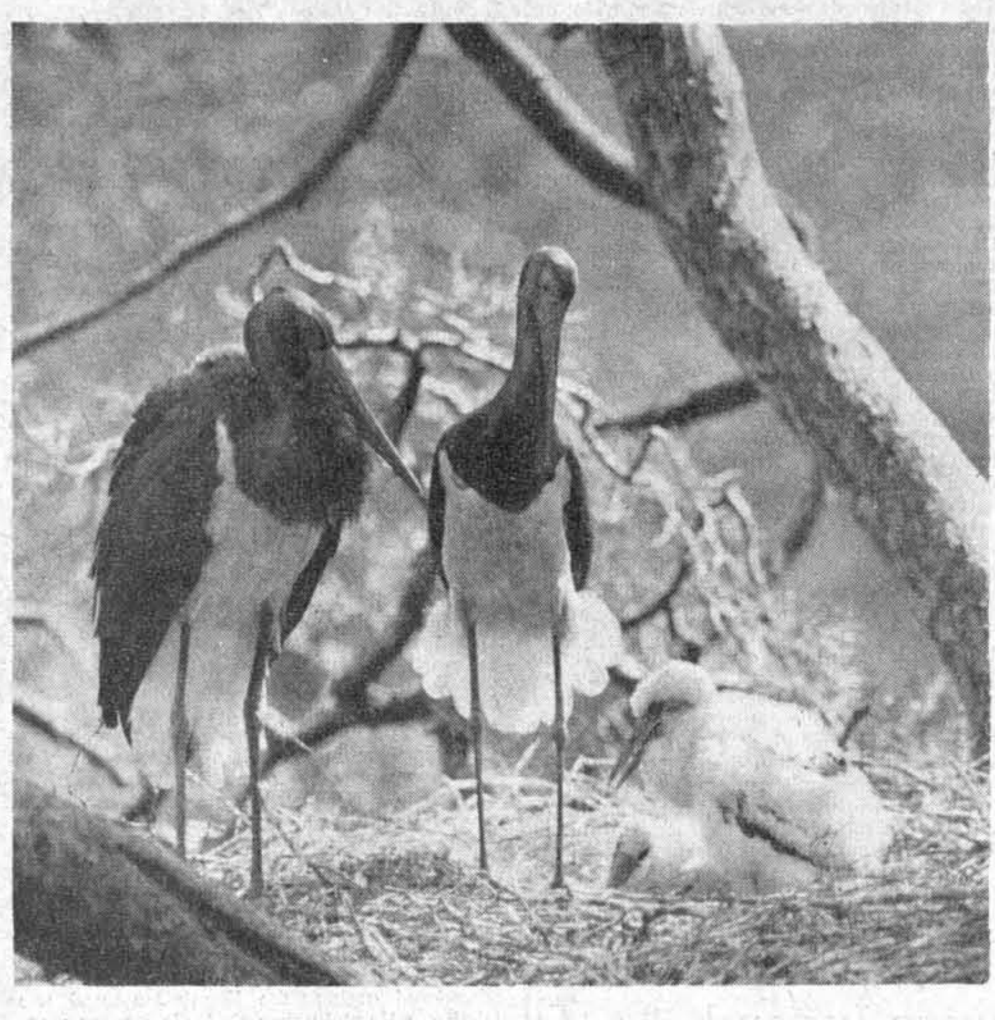
Der schwarze Adebar

Erlebnisse mit ostpreußischen Schwarzstörchen / Von Georg Hoffmann

In dem großen Waldgebiet, das in den Kreisen Mohrungen und Rosenberg gelegen war, floß ein Bach aus dem Buchtensee in den Tromnitzsee. In vielen Windungen rieselte das flache Wasser über weißen Sand. Die Bäume des Waldes spiegelten sich darin, und die Bachlandschaft war von überwältigender Schönheit. Hirsche und Rehe, Hasen und Füchse, Sauen und Dachse, Schreiadler und Milane lebten in dieser Landschaft, und Waldwasserläufer und Eisvögel huschten den Bach entlang. Fast jedesmal wenn wir zum Bach kamen, flogen große schwarze Vögel mit langen roten Schnäbeln und langen roten Beinen vor uns auf. Wir mühten uns, zwischen den Stämmen recht viel von ihnen zu sehen, und rissen die Ferngläser an die Augen und waren freudig überrascht, so oft wir diese Begegnung mit den Schwarzstörchen auch erlebten. Und dann sahen wir ihre unzähligen Fährten auf den Sandbänken im Bach, zu dem sie sich sommerüber täglich hielten, um kleine Fische aufzunehmen, die sie hier den Fröschen vorzogen.

Aber diese flüchtigen Begegnungen mit den Schwarzstörchen genügten mir nicht. Es lockte mich mächtig, sie hier aus großer Nähe zu beobachten und sie womöglich gar zu fotografieren. Nun ist es nicht so sonderlich schwer, selbst ein so scheues und versteckt lebendes Tier wie einen Schwarzstorch an seinem Nest zu überlisten und aus einem getarnten Versteck heraus auf den Film zu bringen. Das Tier ist durch seinen starken Bruttrieb so sehr an das Gelege gebunden, daß es viele und verdächtige Störungen hinnimmt. Und vor allem ist mit dem Nest auch immer der Ort der Handlung gegeben. Ganz anders liegen die Verhältnisse außerhalb des Nistraumes. Nur selten kann man den Ort der Nahrungssuche voraussagen. Und außerdem wird jedes Tier in der freien Wildbahn und ohne Bindung an das Nest verdächtigen Dingen in der Landschaft immer sofort ausweichen. Trotzdem ging ich unverzüglich ans Werk. Wo der Bach am Rande einer kleinen, besonders schönen, besonders entlegenen und besonders romantischen Waldwiese entlangfloß, baute ich in die Spitze eines Knickes im Bachlauf zwischen einen Stubben und eine kleine Fichte ein niedriges Versteck und tarnte es so gut, daß selbst der Förster, dem sonst auch nicht die kleinste Veränderung in seinem Revier entging und der mehrmals hier vorüberkam, das Versteck nicht bemerkte. So war zu hoffen, daß auch der Storch keinen Verdacht schöpfen würde. Andererseits war der Bach rund einen Kilometer lang. Meine Optik erfaßte höchstens einen Raum von zwanzig Meter. Mithin stand hier das Problem 1:49 für mich, und ich bekam es von Anfang an zu spüren, wie gering diese Chance für mich war. Ich legte mich sehr oft in das Versteck. Ich probte alle Tageszeiten durch, ja, ich lag auch von einer Nacht zur andern auf der Lauer. Und ich trieb meine eigenartige Jagd durch Wochen hindurch. Das Ergebnis war immer gleich null. Wohl zeichneten sich die Fährten im Bach immer wieder frisch, die Störche kamen also nach wie vor zum Bach, sie kamen aber niemals an dem Versteck vorüber, wenn ich darinnen auf sie wartete. Eines Tages gab ich das Unterfangen schließlich schweren Herzens auf.

Längere Zeit danach kam ich an einem Sonntag so um die Vesperzeit den Bach entlang. Ich hatte einen sehr weiten Weg hinter mir, war dazu schon um Mitternacht aufgebrochen und befand mich sozusagen auf dem Heimweg. Aber ich war längst noch nicht satt an frischer Luft und schönen Erlebnissen, und als ich des Versteckes und der Fährten ansichtig wurde, unterlag ich dem Verlangen, noch einen Versuch zu wagen. Ich baute zunächst die Kamera ein, blickte in den Spiegel der guten alten Mentor und bemerkte, daß eine Brennessel sich vom Bachrand bis in die Mitte des Bildes neigte. Ich schob mich rückwärts aus dem niedrigen Unterschlupf und war ein wenig später gerade im Begriff, die Brennessel abzupflücken, als es auf der andern Seite des Baches laut polterte. Im Nu stand mir dort ein kapitaler Hirsch gegenüber, ein Kronenzehner im Bast. Ich ließ mich blitzschnell fallen. Zwar gerieten Kopf und Hals in die Brennesseln und die Füße ins Wasser, aber es kam hier darauf an, größere Störungen unter allen Umständen zu vermeiden. Mit dem Wild ist es oft so: es hat eine verdächtige Wahrnehmung gemacht, dieses Verdächtige rührt sich aber nicht mehr, so wird das Wild an seiner Wahrnehmung irre, beruhigt sich und äst weiter oder trollt gemächlich davon. Und diese Täuschung wollte ich hier auch herbeiführen. So rührte ich mich nicht mehr, blinzelte nur zu dem Hirsch hinüber, der wie eine Bildsäule verhoffte. Und in dieser Zeit schwebte plötzlich ganz niedrig über uns beide hinweg ein — Schwarzstorch, wandte uns noch ein Auge zu und glitt über dem Bach entlang. Ganz sicher hatte er uns beide gesehen, und nun verfluchte ich den Hirsch, der mir das Konzept verdorben hatte, denn nie und nimmer würde ein Schwarzstorch zu dem Ort kommen, an dem er einen Menschen erblickt hatte. So nahm ich an. Mißmutig kroch ich auf allen Vieren in das Versteck hinein, eigentlich nur um die Kamera herauszuholen und wegzufahren. Als mich das Dunkel der winzigen Behausung umfing, übermannte mich jedoch die Müdigkeit und in einer gewissen Gleichgültigkeit gab ich mich einem Schläfchen hin. Plötzlich schreckte mich ein Plätschern aus dem Halbschlaf hoch. Ich spähte bachabwärts hinaus. Der Raum war leer. Ich sah bachaufwärts. Und da kam der Storch unbefangen angestelzt, stach mit seinem Schnabel bald in das Ufergras, bald in den Bach und war so schnell an meiner Seite, daß ich nur noch Zeit hatte, die Kassette der Kamera aufzureißen. Aber der Storch war viel zu nahe, als daß er selbst dieses ganz leise Schleifen des Metalles hätte überhören können, es erschreckte ihn, er sprang hoch und war fort! Kein Gedanke, nein, er war noch da! Er stand jetzt auf der Sandbank genau vor der Linse der Kamera, sogar ganz bildgerecht aufgebaut, und ich löste den Verschluß der Kamera aus, so schnell ich vermochte. Eine Aufnahme war gemacht. Aber das laute Klappern des zurückschnellenden Spiegels veranlaßte den Storch zu einem neuen erschreckten Luftsprung. Noch einmal landete er auf der Sandbank, und dann noch einmal, bis schließlich nach der dritten Aufnahme der Platz im Bache leer blieb. Ueberglücklich sank ich hin. Wochenlanges Mühen hatte Erfüllung gefunden. Halt! Da klappten doch eben ganz nahe ein paar Schnabelränder aufeinander? War der Storch etwa noch da? Im Bach fand ich ihn nicht, entdeckte ihn aber sehr bald auf dem jenseitigen Bachufer. Dort stand er hoch aufgereckt, äugte herüber und sträubte das gesamte Halsgefieder als ein Zeichen einer gewissen Erregung. Ich schob ein ganzes Filmpack in die Kamera und löste zwölfmal aus. Nach jeder Aufnahme wollte der Storch davonschreiten. Aber wenn ich dann rasch mit der Kamera klapperte, kam er würdevoll zurück, um das verdächtige Geräusch zu ergründen und sich damit auch zu neuen Aufnahmen zu stellen. Erst als die Filme aufgebracht waren, entließ ich ihn mit besten Wünschen. Er schritt in das Bachbett hinunter und setzte seine Nahrungssuche bachabwärts fort. (Die Aufnahmen, von denen hier erzählt wird, sind bei der Vertreibung verloren gegangen.)



Einige Tage nach dieser Begegnung suchte ich den Horst dieser Schwarzstörche auf. Durch einen Zufall war er im Jahr zuvor gefunden worden. Der Forstmeister dieses Revieres war mit Pferd und Wagen einen einsamen Holzabfuhrweg entlanggefahren, als von einer sehr alten und sehr hohen Birke ein Schwarzstorch abgeflogen war. Und auf dieser Birke, ganz versteckt im tiefsten Walde, stand also der große Horst der Waldstörche. In der Brutzeit habe ich manchen Naturfreund an diesen Horst geführt. Bei rücksichtsvoller und vorsichtiger Annäherung blieb der Storch auf dem Horst. Manchmal stand er auf, trat an den Horstrand und äugte vorgebeugt herab. Es war ein großes Erlebnis, ihn so zu sehen. Die nackten Augenkreise waren knallrot, so daß es aussah, als habe der Storch eine rote Brille auf. Das schwarze Gefieder glänzte in vielen Farben. Dagegen standen dann die reinweiße Unterseite, die roten Ständer und der rote Schnabel. Das war märchenhaft schön, das war sagenhaft verwunschen! Natürlich durften wir kein Wort sprechen und mußten uns auf Zehenspitzen entfernen. Und so war die Begegnung geheimnisvoll und klang lange in uns nach.

Wenn die Schwarzstörche Junge hatten, stieg ich zu allen sieben Horsten meines Heimatwaldes auf und beringte die Jungstörche mit Rossitten-Ringen. An dem Birkenhorst war es am schwierigsten. Wie so oft lag auch hier der Horst in der untersten Verzweigung von drei starken, in spitzem Winkel hochstrebenden Ästen. Der Horst war so hoch und das Reisig im Laufe der Jahre so fest zusammengesackt, daß es unmöglich war, diese Äste zu umfassen oder gar über den Horst hinauszulangen. Ich entschloß mich in rund dreißig Meter Höhe zu einem halsbrecherischen Kunststück. Ich warf ein Seil oben über dem Horst um einen Ast, zog mich daran hoch und hängte mich nur mit einem Arm um den Ast, freischwebend ohne Halt für meine Füße, derweil ich mit dem andern Arm das Heranholen und Beringen der Störche durchführte, die voll Angst auf den jenseitigen Rand des Horstes zurückgewichen waren. Schon als ich den ersten von ihnen zu fassen bekam, hub ein wildes Stechen an. Vier spitze und harte Schnäbel von nahezu ausgewachsenen Tieren hieben auf meine Hände ein, die in kurzer Zeit von ungezählten Treffern blutüberströmt waren. In einem lebhaften Durcheinander machte die Beringung unglaubliche Schwierigkeiten. Ab und zu mußte ich etwas rabiat dazwischenfassen. Das brachte einen Storch so außer sich, daß er erbrach, was seine Eltern ihm an Futter gebracht hatten, und ich war über und über damit beschüttet. Natürlich waren es winzige Fische aus dem Bach im Walde. Nach etwa zwanzig Minuten konnte ich mich abseilen und den Baum hinabsteigen. Da stand ich dann mit zitternden Gliedern auf dem Waldboden, und mir wurde erst jetzt bewußt, was ich meinem Arm zugemutet und in welche Gefahr ich mich begeben hatte.

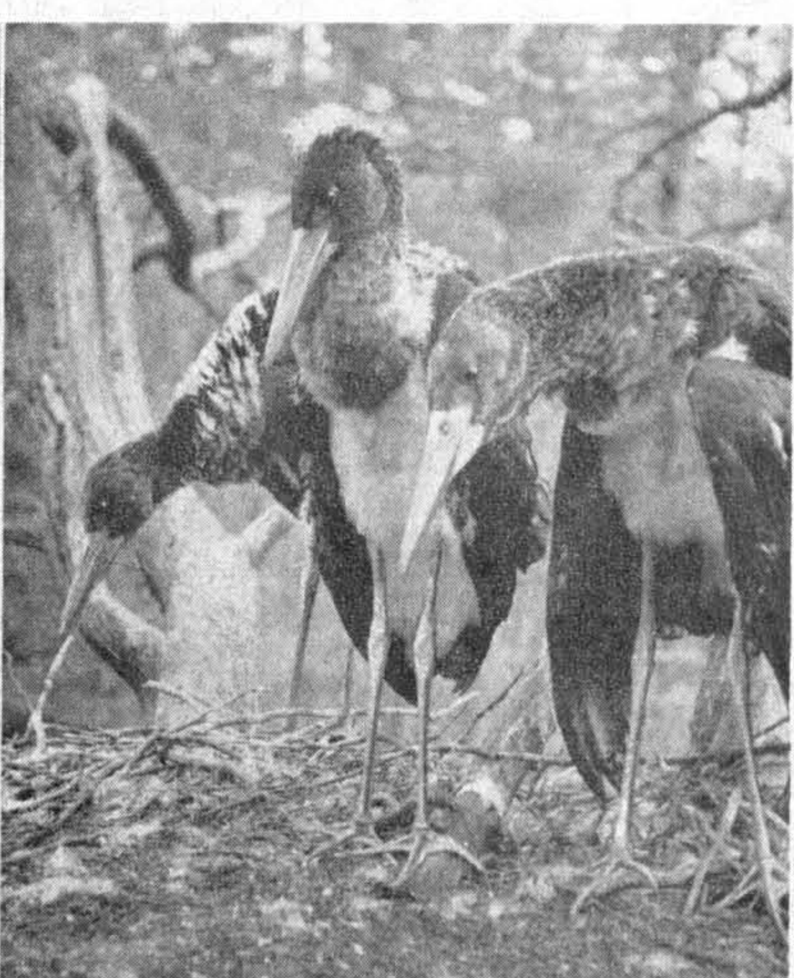
Die Rückmeldungsziffer betrug bei schwarzen Störchen 32 % gegenüber 5—7 % bei beringten weißen Störchen. Es gibt auf der Welt nämlich Jäger, die den Weidmannsbrauch nicht üben, ein Tier erst dann zu schießen, wenn sie es völlig sicher angesprochen haben. Ja, ganz umgekehrt schießen sie das unbekannte Tier, um es zu bestimmen, wenn es tot am Boden liegt. Und der seltsame, weithin unbekannte Schwarzstorch war wohl oft das Opfer solchen Handelns. Und vielfach ist der tote Storch auch dann noch nicht richtig erkannt, sondern als Geier, Adler, Pelikan u. ä. gemeldet worden. Trotz so unsinniger Verfolgung und der mannigfachen anderen Verluste auf dem weiten Weg in das afrikanische Winterquartier **hat**

Schwarze Störche

Die Aufnahmen zeigen einen der seltensten Vögel unserer Heimat, den Schwarzstorch (unten links) beim Paarungsakt, dann finden wir — Mitte oben — schon zwei junge Störche im Nest, und schließlich stellen sich unsere jungen Schwarzstörche (unten rechts) schon in recht ausgewachsenem Zustande vor. Die Aufnahmen wurden in der Johannisburger Heide gemacht.

Fotos: Helmut Wegener (2), privat (1)





Von unserer heimatlichen Tierwelt

wollen wir hier — in zwangloser Reihenfolge — erzählen. Zu einem Beitrag über den ostpreußischen Rothirsch brauchen wir noch einige Aufnahmen; wir bitten um Einsendungen. Wenn eine Veröffentlichung erfolgt, wird — wie bei allen Text- und Bildbeiträgen — ein angemessenes Honorar gezahlt.

Allen Landsleuten und Lesern unseres Heimatblattes

wünschen Vorstand und Geschäftsführung der Landsmannschaft, Schriftleitung und Verlag des Ostpreußenblattes, daß das Neue Jahr allen weiter helfen möge in dem Kampf gegen Not und schweres Schicksal. Möge das Jahr 1951 uns alle unserm großen Ziel, der Rückkehr in die Heimat, näherbringen.

Unsere Heimatstunde - ein Versuch

Von Kurt Zimmermann, früher Heilsberg, jetzt Bad Essen

Der Ruf nach einem Unterricht über unsere Ostgebiete in der Schule ist schon oft von Organisationen und in der Presse erhoben worden. Ich setze es als selbstverständlich voraus, daß die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie im Erdkundeunterricht heute wie früher als ein Teil Deutschlands behandelt werden. Es ist aber notwendig, daß die große kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung dieser Gebiete in einem besonderen Unterricht lehrplanmäßig behandelt wird; und zwar nicht nur mit den Kindern der Vertriebenen, sondern mit allen Schülern.

Bis es so weit ist, habe ich eine Zwischenlösung gesucht; ich habe für unsere achtzehn ostpreußischen Kinder eine wöchentliche Heimatstunde in zwangloser Form eingerichtet. Die Teilnahme ist freiwillig. Die Stunde ist kein Unterricht, sondern eine zwanglose Plauderstunde. Es sollte zunächst nur ein Versuch sein. Der Anfang wurde uns sehr erleichtert durch eine Heimatbildkarte (2×2 m), die ich mit einem jungen Landsmann im Sommer als Hintergrund für einen Festwagen zum Kreisflüchtlingstreffen gezeichnet hatte. Die Bilder gaben in der ersten Zeit genug Anstoß für den Gesprächsstoff mehrerer Stunden. Wie es die Kinder gerade interessierte, gab ich ihnen Einzelbilder der Landschaft und der Heimatgeschichte, ergänzt durch Lesestoffe, Sagen, Gedichte, Ansichtskarten und Abbildungen aus unserer Heimatliteratur. Dazu wurden Karten und Städtewappen gezeichnet. Wir unterhielten uns über die Bauweise unserer Städte, Dörfer und Gehöfte, verglichen sie mit dem niedersächsischen Baustil und sprachen über die Vorteile und Nachteile, die wiederum durch das Klima bedingt sind. Die Kinder machten mit großer Begeisterung Zeichnungen und Modelle ihres elterlichen Gehöftes. Dabei war es rührend zu beobachten, wie die alten fast vergessenen Bilder der engeren Heimat wieder lebendig wurden. Wie leuchteten die Augen, auf diese Art Wiedersehen mit den so weit entfernten Orten der frühsten Kindheit zu feiern! Wir werden versuchen, aus dieser Erinnerung Bilder von Haus, Brunnen, Garten usw. für die Eltern zu malen, die sicher auch ihre Freude daran haben werden. Weiter haben wir uns ostpreußische Abzählreime, Sprichwörter und Lieder ins Gedächtnis zurückgerufen. Besonderen Spaß hatten wir an einem Gedicht aus dem Ostpreußenkalender über ostpreußische Leibgerichte. Die Kinder aus den Grenzgebieten konnten dazu noch einige Ergänzungen bringen. Ich glaube, daß die Mutter in den darauf folgenden Tagen wieder das eine oder andere heimatliche Gericht auf den Tisch bringen mußte. Das war dann bestimmt ein Gedenktag besonderer Art für die ganze Familie. Überhaupt nahm ich die Hilfe der Familie bei allen sich bietenden Gelegenheiten in Anspruch, so besonders auch, wenn wir über ostpreußische Bräuche zur Ernte, zu Ostern, Weihnachten, Neujahr und zur Hochzeit sprachen. Beim letzten Heimatabend der Landsmannschaft, der durch eine Adventsstunde im heimatlichen Rahmen eingeleitet wurde, bat ich die Eltern, diese Wochen der Besinnung auf das kommende Weihnachtsfest zu Gesprächen über ostpreußisches Brauchtum dieser Zeit zu benutzen. Ich kann nun wohl sagen, daß uns das alles viel Freude gemacht hat, nur eins bereitet uns Kummer: Ein einziges dieser Kinder beherrscht einigermaßen die heimatliche Mundart, die meisten haben sie verloren, obwohl sie noch in einigen Familien unverfälscht gesprochen wird. Doch verstehen können sie alles. Und das genügt uns vorläufig.

Abschließend kann ich sagen, daß unsere Heimatstunde in dieser Form eine gute Vorbereitung für einen planmäßigen Unterricht war, der als Anfang sicher nicht das Interesse und die Begeisterung gefunden hätte. Es ging mir zunächst darum, Erinnerung und Freude zu wecken, indem ich mich zunächst an Herz und Gemüt der Kinder wandte. So wurde der Boden gelockert für spätere Aufgaben. Allmählich soll aus diesem „Vorkursus" eine planmäßige Einführung in Landschaft, Geschichte, Wirtschaft und Kultur der Heimat werden. Inzwischen ist vieles, was lange verschüttet war, wie nach einem warmen Frühlingsregen wieder aufgegangen. Und das ist wertvoll. Denn was man nicht kennt oder vergessen hat, kann man nicht lieben. Die Liebe zur Heimat aber braucht unsere heranwachsende ostpreußische Jugend. Aus ihr wachsen die Kräfte für die großen Aufgaben, die ihrer warten, und der Wille zur Tat.

---

sich der Bestand an Schwarzstörchen in unserer ostpreußischen Heimat nicht nur erhalten, sondern er ist in den beiden letzten Jahrzehnten sogar erheblich gestiegen. Man nahm zuletzt für die ganze Provinz 150—200 Horstpaare an, während man z. B. für Niedersachsen einen einzigen besetzten Horst in der Lüneburger Heide verzeichnet.

In Ostpreußen lebte der Schwarzstorch vor allem in den großen Waldgebieten: in der Rominter, der Borker und der Johannisburger Heide. In der Johannisburger Heide hat Horst Siewert die herrlichen Schwarzstorchbilder geschaffen, die in seinem Buch „Störche" wiedergegeben sind. Und darum ist die erste Hälfte des Buches, die diesem Schwarzstorchpaar der Johannisburger Heide gehört, eine wichtige Heimatliteratur. Wie wir überhaupt, wenn wir einmal über die immer wieder zu preisende „Prominenz" der ostpreußischen Landschaft wie Nehrung, Haff, Samland, Masuren usw. hinweg etwas tiefer in das Land und seine mannigfachen Schätze eindringen, vor allem auch an seine reiche und seltene Tierwelt gelangen. Von ihr zu lesen und zu hören, ist uns Ostpreußen, zumal uns ostpreußischen Naturfreunden immer wieder eine Kunde, die unser Herz höherschlagen läßt.

Der falsche Graf von Krokow

Der 1930 wegen Bigamie verurteilte Vincentas Krokauskas als Staatsanwalt Die „östliche Herkunft" . . .

Wir berichteten — in Folge 13 vom 5. Oktober — über den merkwürdigen Fall eines angeblichen Grafen von Krokow, der in Frankfurt am Main Jahre hindurch als Staatsanwalt und zuletzt als Amtsanwalt tätig war. Erst auf Grund eines verdächtigen Briefes, der bei der Oberstaatsanwaltschaft einlief, wurde er am 8. August vorigen Jahres verhaftet.

Jetzt nun hat vor der Strafkammer in Frankfurt der Prozeß gegen diesen „Grafen von Krokow" stattgefunden. Nach zweitägiger Verhandlung wurde er wegen Betrugs, versuchter Nötigung, Falschbeurkundung, Urkundenfälschung und falscher Namensführung entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Wir berichteten damals über diesen Fall, und wir tun es heute, nicht weil es sich bei ihm um eine wahre Köpenickiade handelt — es ist schon ein tolles Stück, das sich da in Frankfurt ereignet hat! —, sondern weil er zeigt, wie erschreckend gering die Kenntnisse und wie falsch die Vorstellungen sind, die man an manchen Stellen im Westen über Ostpreußen hat. Wie eine Zeitung damals schrieb, hatte „Graf von Krokow" sich in den Jahren seiner Tätigkeit als Staatsanwalt und Amtsanwalt „sprachlich gehemmt gezeigt und ein mangelhaftes Hochdeutsch gesprochen", aber das „führte man auf seine östliche Herkunft zurück"! „Graf von Krokow" hatte nämlich angegeben, bis zum Einmarsch der Russen im Memelland als Amtsrichter gewirkt zu haben. Auch die Berichterstattung über den Prozeß zeigte, wie wenig man über Ostpreußen weiß. „Graf von Krokow", so heißt es in einem Bericht, habe zu den Richtern in gutturalem Ostpreußisch — er sei im Kreise Sudauen geboren — gesprochen. Dabei ging aus der Verhandlung hervor, daß es sich bei dem Angeklagten um den Litauer Vincentas Krokauskas handelt und daß seine Aussprache alles andere als „ostpreußisch" war, sondern er sprach so, wie wir es von manchen — nicht von allen — in Großlitauen wohnenden Litauern kennen, die ein mangelhaftes Deutsch sprechen. In Ostpreußen gab es auch keinen Kreis Sudauen; gemeint ist ein bestimmtes Gebiet Großlitauens.

Das „Examen", das der Vorsitzende der Strafkammer, Landgerichtsrat Hofmeyer, in der Verhandlung mit dem „Grafen von Krokow" anstellte, hatte ein niederschmetterndes Ergebnis. Das Bürgerliche Gesetzbuch war diesem „Juristen", der Jahre hindurch in Frankfurt als Staatsanwalt und Amtsanwalt tätig gewesen war — sein Vorgesetzter war Oberstaatsanwalt Dr. Kosterlitz —, ein Buch mit sieben Siegeln. Als „Graf von Krokow" auch die einfachsten juristischen Begriffe nicht erklären konnte, meinte der Vorsitzende, es sei fürchterlich und gab das Examen auf. Trotz dieser „glänzenden" juristischen Kenntnisse wurde „Graf von Krokow" wahrscheinlich auch heute noch in der Robe eines Anklägers in den Frankfurter Gerichtssälen plädieren, wenn nicht eines Tages ein verdächtiger Brief gekommen wäre; anscheinend stammte er von einer Frau. Denn Vincentas Krokauskas hat eine Leidenschaft für das weibliche Geschlecht. Obwohl seine Ehe mit seiner ersten Frau noch besteht, obwohl er, wie der Staatsanwalt in seinem Plädoyer feststellte, 1930 in Litauen rechtskräftig wegen Bigamie verurteilt worden sei — seine zweite Ehe wurde wegen Bigamie für ungültig erklärt —, habe er erneut einer Frau die Ehe versprochen. Er verbrachte mit ihr gemeinsame Ferien in Oberstdorf, und sie lieh ihm mehr als tausend DM, die er zurückzuzahlen vergaß. Als sich die Frau hilfesuchend an den Oberstaatsanwalt wandte, hat „von Krokow" an sie einen Brief geschrieben, durch den der Tatbestand der Nötigung gegeben war.

Da Herrn Krokauskas die tolle Köpenickiade Jahre hindurch so gut geglückt war, versuchte er, während der Verhandlung wenigstens ein bißchen Theater zu spielen. „Sprache, Haltung und der äußere Habitus des Herrn von Krokow ließen weder den Akademiker noch die adlige Herkunft erkennen. Er wirkte nicht repräsentativ, um Kopf und Hals hatte er ein weißes Tuch geschlungen, aus dem ein bärtiges Gesicht blickte, das eher an einen Weihnachtsmann als an einen Staatsanwalt erinnerte", so heißt es in einem Bericht. Was verbarg sich aber unter dem weißen Tuch? „Graf von Krokow" hatte sich die eine Backe blau angeschmiert mit der Absicht, eine Hautkrankheit vorzutäuschen, die er sich angeblich im Untersuchungsgefängnis geholt habe. Ein Justizwachtmeister wusch ihm mit einem Schwamm die Krankheit vom Gesicht ab!

Die „Frankfurter Rundschau" schließt die Berichterstattung über die Verhandlung mit folgender Bemerkung: „Damit endete der Prozeß gegen den falschen Grafen von Krokow, der seit 1946 am Frankfurter Landgericht als Staatsanwalt und seit Juni 1949 als Amtsanwalt plädierte, obwohl er die deutsche Sprache nicht einwandfrei beherrschte und obwohl er von Gesetz und Recht nur dürftige Vorstellungen hatte. Staatsanwalt Sommer erklärte in seinem Plädoyer: „Der Angeklagte ist nicht nur ein schlechter, sondern gar kein Jurist." Um zu dieser Erkenntnis zu kommen, benötigte die Staatsanwaltschaft, wie es die zweitägige Verhandlung bewies, vier lange Jahre . . ."

Hier spricht unsere Jugend

Um den Zusammenschluß unserer Studenten

Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Erlauben Sie, daß ich zunächst ganz unvermittelt über ein Gespräch berichte, das vor kurzer Zeit Gegenstand einiger Ueberlegungen war. Sie werden dann verstehen, warum ich glaubte, diesen Bericht an den Anfang stellen zu sollen.

An einer Universität in Westdeutschland wurde kürzlich ein studentischer Arbeitskreis für ostdeutsche Fragen gegründet, der alle vierzehn Tage seine Versammlungen abhält. Da geschah dann auch dieses Merkwürdige:

Der Leiter dieses Arbeitskreises sprach eine Kommilitonin, übrigens auch eine Ostpreußin, an und fragte, ob sie Interesse hätte, in diesem Kreise mitzuarbeiten. Es ergab sich nun folgendes Zwiegespräch:

„Wissen Sie, ich habe es mir überlegt; was Sie da machen, hat doch keinen Sinn. Wozu denn das alles? Sehen Sie, wenn ich recht überlege, ich habe doch nicht sehr viel verloren. Ich bin doch Deutsche und meine Heimat ist doch auch Deutschland. Hab und Gut, nun ja, die sind fort, aber meine Heimat, worauf es ankommt, die habe ich doch nicht verloren, denn in Deutschland bin ich jetzt immer noch."

„Also bitte, erlauben Sie, ich fühle mich ja nun auch als Deutscher, aber unter Heimat möchte ich doch etwas anderes verstanden wissen. Heimat, räumlich gesehen, ist nur ein Ausschnitt, wie ein Zimmer unseres Vaterlandes. Es gehört sicher etwas von dem Erlebnis der Landschaft, der bekannten und vertrauten Menschen dazu eine ganz enge persönliche Bindung." — „Nein, da kann ich nicht beistimmen, ich fühle mich hier genau so wohl, habe meine Bekannten und Freunde und ganz realistisch gesehen, habe ich doch lediglich die Möglichkeit verloren, jetzt, also heute und vielleicht in nächster Zeit, an meinen Geburtsort zurückzukehren."

— Ja, das Gespräch war damit beendet. Was sollte darauf wohl auch erwidert werden?

Liebe ostpreußische Kommilitoninnen und Kommilitonen! Ich möchte meinen, daß wir diese Einstellung unserer Kollegin nicht zu unserer machen wollen, daß wir aber auch bereit sind, daraus wenigstens eine Konsequenz zu ziehen, gerade deswegen, weil wir etwas mehr verloren haben, als nur die Möglichkeit, jetzt an unseren Geburtsort zurückkehren zu können. Wir wollen bekennen, daß wir unsere Heimat, dem Land der dunklen Wälder und kristallenen Seen, verbunden und mehr noch verpflichtet fühlen. Wir, als die geistige Jugend dieses Landes, wollen jederzeit bereit sein, seine Tradition und das Erbe unserer Väter in uns zu bewahren und es weitergeben an die, denen das Erlebnis der Heimat leider schon fehlt.

Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, den ich Sie bitte, trotz Ihrer vielen Sorgen des täglichen Lebens und besonders des Studiums, aufzugreifen.

An jeder Hochschule in Deutschland gibt es ostpreußische Studierende und darüber hinaus heimatvertriebene. Ergreifen Sie einmal die Initiative, versuchen Sie einen Zusammenschluß herbeizuführen, damit wir uns, wenigstens soweit es in diesem Rahmen möglich ist, kennenlernen. Es wird nicht einfach sein, vor allem dann nicht, wenn es viele unter uns gibt, die sich mit der Meinung unserer Kollegin identifizieren. Für die anderen darf dann aber ein Zusammenschluß niemals sinnlos sein, der uns als verantwortungsbewußte Jugend unserer ostpreußischen Heimat vereint, um unseren Anspruch vor aller Welt zu dokumentieren und immer zu bekennen: Dies Land, unser Ostpreußen, bleibt deutsch, weil wir es niemals aufgeben werden. An uns liegt es, hier nicht zu verzagen, damit wir hoffentlich in naher Zukunft nach dort zurückkehren können, wohin wir gehören.

Am 10. Oktober 1950 wurde in Neustadt bei Marburg/Lahn die Vereinigung heimatvertriebener deutscher Studenten auf Bundesebene gegründet, der alle bisher an den Hochschulen bestehenden Gruppen der heimatvertriebenen Studenten angehören, gleich ob sie landsmannschaftliche oder solche aller Vertriebenen sind. Es wurde dort der Vorschlag gemacht, für jede Landsmannschaft einen Sprecher der Studenten zu wählen. Ich weiß nicht, ob wir das durchführen wollen und können und möchte deshalb gern Ihre Meinung dazu hören. Es wäre auf jeden Fall zweckmäßig weil wir uns dann aktiv in die Planung und Ausgestaltung unserer Heimattreffen usw. einschalten könnten. Es gibt an einigen Universitäten bereits Gruppen ostpreußischer Studenten; ich glaube also, daß es möglich ist, Vorschläge für einen Sprecher zu unterbreiten und bitte Sie, das zu tun. Die Durchführung der Wahl dürfte dann nicht besonders schwer sein.

Ich würde mich freuen, Ihre Meinung zu hören.

Mit heimatlichen Grüßen!
Werner Smoydzin, cand. jur.,
Bonn, Nassestr. 11.

„Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Jugend des Ostens"

Frankfurt (hvp). Auf einer Tagung von Vertretern der Organisation der heimatvertriebenen Jugend auf Burg Hohlenfels-Nassau wurde eine „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Jugend des Ostens" gebildet, deren Ziel es sein soll, eine einheitliche Organisation der heimatvertriebenen Jugend für das ganze Bundesgebiet zu schaffen.

Was das Programm der Jugendarbeit anbetrifft, so steht im Vordergrund die Vertretung des Rechtes auf die angestammte Heimat, die Besserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der heimatvertriebenen Jugend durch Behebung der Berufsnot und Schaffung zureichender Arbeits-, Ausbildungs- und Unterbringungsmöglichkeiten, sowie die Verwirklichung des europäischen Gedankens.

Der einheimischen Jugend, die das Gedankengut des deutschen Ostens bejaht, soll die Mitarbeit ermöglicht werden. Zu diesem Zwecke wurde gemeinsam mit dem BdJ (Bund deutscher Jugend) ein Arbeitsausschuß gegründet, der den gemeinsamen gesamtdeutschen Aufgaben der Jugendorganisationen zu größerer Wirksamkeit verhelfen soll.

Bildung einer ostpreußischen Jugendgruppe in Blankenese

Auf Wunsch von ostpreußischen Jugendlichen, die in Blankenese wohnen, hat die Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg die Absicht, in Blankenese eine Jugendgruppe aufzubauen. Wir bitten alle interessierten Jugendlichen, sich wegen weiterer Auskünfte zu wenden an Fräulein Lieselotte Menning, Blankenese, Elbchaussee 9, oder Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Müssen Vertriebene zufrieden sein

Man spricht mit priesterlicher Besonnenheit gerne von der Gerechtigkeit, und jeder Mensch kämpft eigentlich auch nur für sie. Recht muß Recht bleiben; fällt dieses Gesetz, fallen die Grenzen.

Nur um der Gerechtigkeit willen verlangt die Bundesregierung, sehr betont und mit allem Nachdruck, Gleichberechtigung. Nur um der Gerechtigkeit willen stellt man unermüdlich das Unrecht jenseits des Eisernen Vorhangs heraus. Als Mensch gibt man sich also erst zufrieden, wenn die Gerechtigkeit hergestellt ist.

Warum aber überhört man immer wieder den Hilferuf der Vertriebenen? Oder hat man sich an diesen Elendsschrei bereits gewöhnt? Warum er schreit? Erst einmal um Gleichberechtigung, um ein menschenwürdiges Dasein.

Gehen Sie, wie ich Gelegenheit hatte, durch viele Häuser und Wohnungen; ohne daß man Ihnen sagt, wer im Hause der Vertriebene ist, sehen Sie es. Nicht weil er vielleicht dreckiger oder saubere wäre. Man sieht es aus den räumlichen Verhältnissen, und oft an den wenigen, oft an den alten Möbeln. Jedem Vertriebenen ist Gelegenheit gegeben, täglich seine Wohnung und sein Schicksal mit dem des Hiesigen zu vergleichen. Täglich fühlt er sein bitteres Los, fühlt, daß in seinem Leben etwas ungerecht ist. Kann dieser Vertriebene zufrieden sein? Nein, er kann es nicht, und darum schaut er unentwegt nach Bonn, wo das Wort Gleichberechtigung eine doppelte Bedeutung gefunden hat.

Wird der Lastenausgleich diesen Ruf verstummen lassen? Um der Gerechtigkeit willen müßte er es können! Mag vereinzelt der Weihnachtstisch von Jahr zu Jahr auch besser geworden sein, solange aber der Lastenausgleich auf sich warten läßt, bleibt ein gutes Recht noch immer unbeschert. Horst Thiedtke.

Ein „Merian"-Ostpreußenheft

Schon im dritten Jahrgang erscheint im Hoffmann und Campe Verlag in Hamburg ein Monatsheft, das sich nach dem berühmten schweizerischen Kupferstecher des 17. Jahrhunderts „Merian" nennt und jeweils eine deutsche Landschaft oder eine Stadt behandelt. Die Januar-Ausgabe nun hat unsere Heimat Ostpreußen zum Inhalt. Bis auf einen Beitrag von Ernst Wiechert und ein Gedicht handelt es sich durchweg um Arbeiten, die eigens für diese Ausgabe geschrieben worden sind; die folgende Aufzählung mag am ehesten einen Begriff über den Inhalt geben: Hansgeorg Buchholtz: „Ein Wintertag in Masuren", Bruno Schumacher: „Der Deutsche Orden", Gustav Schenk: „Der Bernsteintag", Martin Kakies: „Die silbernen Elche", Rolf Dircksen: „Puddig, der Krajebieter", Hugo Hartung: „Der letzte Sommer", Agnes Miegel: „Der kleine Hund", Willy Kramp: „Meditationen am Frischen Haff", Paul Fechter: „Die leuchtende Provinz", Marion Gräfin Dönhoff: „Jahr des Abschieds", Kurt Law Robinson: „Ein Land verliert sein Antlitz", Ottomar Schreiber: „Wirtschaft eines harten Landes", Carl Cranz: „Pillkaller und Peluschken", Ingeborg Keich-Nolde: „Heilige Nüchternheit", Ottfried Graf von Finckenstein: „Die Bienen", Herbert Marzian: „Ostpreußen heute".

Zahlreiche Fotos und Reproduktionen von Zeichnungen und Gemälden geben auch im Bild den zahlreichen Beziehern eine Anschauung von unserer Heimat. Auch für uns Ostpreußen ist es eine Freude, sie so in Wort und Bild zu erleben. („Merian" ist auch als Einzelheft erhältlich.) In einiger Zeit soll eine zweite Folge erscheinen, in der die ostpreußische Stadtwelt dargestellt werden soll.

„Überglücklich, endlich Nachricht zu haben"

Wir suchen und finden Landsleute

Von der lebendigen Mitarbeit aller Ostpreußen an der Suchaktion unseres Heimatblattes — Zahlreiche „hoffnungslose Fälle" werden aufgeklärt

Als im Mai 1945 das Feuer eingestellt wurde, waren nur in wenigen deutschen Familien noch alle Angehörigen vereint. Unter den Millionen zersprengter Familien waren es vor allem die der Heimatvertriebenen, in denen über das Schicksal zahlloser verschleppter, vermißter gefangener, an unbekannte Orte gezogener Männer, Frauen und Kinder völlige Ungewißheit bestand. Organisierte Suchmethoden bestanden zunächst kaum. Auf den Landstraßen traf man herumirrende Familienväter, die von Dorf zu Dorf ihre Frauen und Kinder suchten. Tausende von Suchzetteln wurden in den Bahnhofshallen, in Schaufenstern und an Häuserwänden ausgehängt. Die Suche der Vermißten war zu einem öffentlichen Problem geworden, dem keine bestehende Organisation gewachsen war.

Die nun rasch entstehenden großen Suchkarteien konnten zwar vielen Hilfe bringen, mußten aber bald erkennen daß ihnen gerade in der Bearbeitung schwieriger Fälle etwas Wesentliches fehlte: Papier lebt nicht. Immer wieder mußte man feststellen, daß es alte Bekannte, Nachbarn, Verwandte eines Gesuchten gab, die Auskünfte hätten geben können, ohne daß es möglich war, diese Menschen ausfindig zu machen. Wie sollte zum Beispiel das Prinzip der Namenskartei zum Erfolg führen auf der Suche nach jenem Fräulein Brigitte Neumann aus Wormditt, deren Anschrift in einer Rechtsschutzsache dringend benötigt wurde, die aber inzwischen Frau Brigitte Schuster hieß? Die Stelle, die die gewünschte Auskunft geben konnte, war die Landsmannschaft Ostpreußen; das Suchmittel war eine Anzeige im Ostpreußenblatt.

Denn durch das Entstehen der landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse und ihrer Blätter hatten sich ganz andere, wirksamere Wege der Vermißtensuche ergeben. Den Heimatortskarteien der Heimatkreise war es ohne weiteres möglich, die alten Nachbarn, die Verwandten und Bekannten eines Gesuchten zu finden. Die Suchanzeige eines Organes wie des Ostpreußenblattes über einen vermißten Landsmann ist nicht in die Leere einer kaum interessierten, fremden Leserschaft gesprochen, sondern erreicht über Leser und Angehörige fast alle Landsleute im Bundesgebiet und darüber hinaus, alle die Menschen also, die über den Verbleib des Gesuchten mehr als andere etwas wissen können und die an seinem Ergebnis interessiert sind. Hier ist nicht ein toter Suchapparat am Werk, sondern die lebendige Mitarbeit aller Landsleute wie in einer übergeordneten größeren Familie. Tausende von Erfolgen dieser Suchmethoden, gerade in hoffnungslos scheinenden Fällen, bestätigen die Richtigkeit dieses Weges.

Der Brief aus Litauen

Nur wenige Beispiele für den oft erstaunlichen Erfolg unserer Suchanzeigen seien gegeben. Ein Zufall brachte einen Brief zweier Ostpreußinnen, Frau Ursula Reimer und Frau Hildegard Kugler, die bei einem Bauern in Litauen arbeiteten, auf die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen. Die beiden Frauen beklagten sich vor allem darüber, daß sie keine Nachricht über den Verbleib ihrer Angehörigen hatten. Eine Anzeige im Ostpreußenblatt genügte, um Frau Reimer die Anschrift ihrer Tochter, ihrer Mutter und ihres Bruders, Frau Kugler die der Eltern, der Großmutter und einer weiteren Verwandten mitteilen zu können. Auch die so gefundenen Angehörigen erhielten auf diese Weise die erste Nachricht über die seit fünf Jahren Gesuchten und stellten auf Rat der Landsmannschaft sofort einen Umsiedlungsantrag. „Ueberglücklich, endlich Nachricht erhalten zu haben von meiner Tochter Hildegard Kugler", so schrieb uns die Mutter.

Sechs Jahre lang suchten sich Herbert Bothke und seine Eltern. Der Sohn gab die Hoffnung

> **Bothke, Otto,** geb. 1899. Ehefrau **Margarete, geb. Hesske, geb. 27. 5. 1901,** und **Heinz,** geb. 12. 6. 23 und **Christel,** geb. 3. 12. 1929, 1. Aufenth. Bladiau, Kr. Heiligenbeil/Ostpr. Zuschr. u. Nr. 11/3 erb. Gesch.-Fhrg. d. Landsm. Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29b

Erfolgreiche Suchanzeige eines Fremdenlegionärs aus Marokko nach seinen Eltern.

auf, seine Angehörigen wiederzusehen, und trat in die Fremdenlegion ein. Von Marokko aus wandte er sich noch einmal an das Ostpreußenblatt. Die Eltern hielten sich in der Sowjetzone auf, ein Landsmann in Ostfriesland aber wußte ihre Anschrift und teilte sie mit.

Ebenfalls jahrelang suchte Helmut Wenker in Fischerhof seine Ehefrau, bis er uns schreiben konnte: „Auf Grund Ihrer Suchanzeige in Folge 5 des Ostpreußenblattes ist es mir gelungen, nach fünf Jahren meine Frau Ruth Wenker geb. Böttcher aus Gillgehnen, Kreis Mohrungen, wiederzufinden. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür!

Manche menschliche Tragödie auch findet ihren schmerzlichen und doch erlösenden Abschluß in der Gewißheit, welche die Aufklärung eines Schicksales birgt. So im Falle des Unteroffiziers Gustav Karrasch, der 1945 im Munsterlager verstarb und dessen Frau fünf Jahre später durch unsere Suchanzeige als noch im Kreise Rastenburg lebend mit genauer Anschrift ermittelt werden konnte, oder in dem des Obergefreiten Alfred Barszus, der nach der Heimkehr aus französischer Kriegsgefangenschaft verstarb und einen Brief an seine vermißte Ehefrau hinterließ. Als das Ostpreußenblatt feststellen konnte, daß Frau Barszus schon 1945 bei Bartenstein mit ihren beiden Kindern von den Russen erschossen worden war, da hatte das Schicksal den Untergang einer ostpreußischen Familie vollendet.



Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben . . .

Ein Bild friedlichen Familienglücks und reichen Kindersegens, wie man es einst oft in Ostpreußen sah, aufgenommen, als wir noch in unserer Heimat lebten. Wie es dieser Familie eines Fischers vom Kurischen Haff ergangen ist, wir wissen es nicht. In unzähligen Fällen aber hat die Frage nach dem Schicksal von Familien und einzelnen Angehörigen durch unser „Ostpreußenblatt" aufgeklärt werden können. Davon erzählt der nebenstehende Bericht.

Foto: Ruth Hallensleben

Zusammenarbeit und Umwege

„Wir danken Ihnen herzlichst für Ihre stets bereitwillige Mithilfe und freuen uns, daß Sie auch an diesem Erfolg teilhatten", so schrieb der Suchdienst Hamburg des Roten Kreuzes in Deutschland an die Landsmannschaft Ostpreußen, mit der er in vielen schwierigen Suchfällen glücklich zusammenarbeiten konnte. Hier handelte es sich um das Kind Inge Lonser aus Ortelsburg, das seinen Namen nur undeutlich aussprechen konnte und doch, nachdem alle anderen Mittel versagt hatten, durch eine Suchanzeige unseres Heimatblattes in Maria Lonser in Loga (Ostfr.) seine Mutter wiederfand. Ein anderes Beispiel ausgezeichneter Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz war der Fall der drei Kinder Bartel, die sich in Waisenhäusern der Sowjetzone befanden. Auf eine Suchanzeige meldete sich ein Kamerad ihres Vaters, der als Augenzeuge seinen Tod bestätigen konnte, nachdem der Tod der Mutter bereits bekannt war. Zugleich aber konnten lebende Verwandte der Kinder ermittelt werden; und da nach der Auffindung auch die Betreuung durch die Landsmannschaft sofort einsetzt, wurden Schritte unternommen, die Kinder in die Obhut der Verwandten oder in geeignete Adoptivstellen zu bringen.

Wie überraschend, freudig oder schmerzlich, immer aber erlösend, ist oft die Nachricht, durch die unsere Leser und Landsleute solche verworrenen Schicksale aufklären, nicht selten auch eine unzutreffende Nachricht berichtigen können. So sollte nach einer Heimkehrernachricht Frau Wally Woweries aus Königsberg-Juditten auf dem Heimtransport einer Lungenkrankheit erlegen sein. Das Ostpreußenblatt veröffentlichte die Mitteilung in der Hoffnung, suchende Angehörige benachrichtigen zu können. Sofort aber meldete sich die Totgesagte selbst aus Westheim bei Kitzingen: „Ich lebe mit meinem Mann, der wieder eine Gärtnerei geschaffen hat, in alter Frische." Dr. Hauptmann dagegen, der einstige Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Kortau bei Allenstein, der angeblich im Sommer 1949 auf einer Versammlung in Rendsburg gesehen wurde, war in Wirklichkeit mit anderen leitenden Persönlichkeiten der Anstalt von den Russen getötet worden, wie die Landsmannschaft Ostpreußen feststellen konnte.

Auch kirchlichen Organisationen hat die Landsmannschaft und ihr Ostpreußenblatt in ihren Suchbemühungen oft die entscheidende Hilfe geben können. Unvergessen wird allen Mitarbeitern die Suche des 25jährigen Hans Goerke aus Ginthienen, Kreis Königsberg, nach seinen Eltern bleiben, in der nach zwei erfolglosen Jahren (!) das Evangelische Hilfswerk das Ostpreußenblatt zu Hilfe rief. Wenige Tage nach Erscheinen der Anzeige lief bereits ein Telegramm der gesuchten Eltern aus Atzendorf ein, weitere Verwandte meldeten sich kurz darauf. Das Evangelische Hilfswerk in Bruchsal aber schrieb uns: „Seine Freude war erschütternd, hatte er doch nach jahrelangem Suchen seiner Eltern die Hoffnung aufgegeben, sie je wiederzusehen. Bei der Mitteilung durch Frau Pfarrer Baer in Gondelsheim rannen stille Tränen über seine Wangen, lange sind wir noch still zusammengesessen. So danke ich Ihnen von Herzen für die Mitteilung, und gebe Gott, daß wir noch manche Familie zusammenführen können. Gott segne Ihre Arbeit."

Ist so das Zusammenwirken mit Zonenzentrale und Landeszentralen des Roten Kreuzes, mit kirchlichen Organisationen und anderen Suchstellen wie z. B. der Dänemark-Kartei in Stade fruchtbar und erfolgreich, so kann nicht verschwiegen werden, daß es mit der sogenannten „Heimatkartei für Ostpreußen" des Caritas-Verbandes nicht ebenso glücklich steht. Die genannte Stelle, eine Namenskartei, besitzt keine Suchmöglichkeit, die die Landsmannschaft nicht in weit besserer Art besäße, und kommt mit ihren Anfragen zuweilen zu spät. Ein Beispiel nur: Im September dieses Jahres suchte der Caritas-Verband Gustav Lerbs aus Schönborn, Kr. Pr.-Holland, um ihm Gefangenenpost seines Sohnes Willi aus Rußland zuzustellen, und fand ihn nicht. Die Landsmannschaft konnte mitteilen, daß Willi Lerbs schon zweieinhalb Jahre vorher aus Gefangenschaft zurückgekehrt war und sich bei seinen Angehörigen im Bezirk Düsseldorf befand.

Nachrichten aus Sibirien

Nachrichten von Heimkehrern aus Gefangenschaft oder von Landsleuten, die erst jetzt aus der Heimat kamen, spielen in der Aufklärung dunkler Vermißtenschicksale als oft einzige Auskunftsquellen eine große Rolle. Das Ostpreußenblatt widmet einen Teil seiner Sucharbeit in jeder Folge der Bekanntgabe solcher Heimkehrernachrichten. Im Januar dieses Jahres veröffentlichten wir zum Beispiel einen Heimkehrerbericht über Ostpreußinnen, die in Sibirien lebten. Den Erfolg spiegelt der

> **Ostpreußinnen in Sibirien**
>
> Eine Rußlandheimkehrerin teilt uns mit, daß sich folgende Ostpreußinnen noch in russischer Gefangenschaft befinden und zum Teil zu Zwangsarbeit verurteilt worden sind:
>
> Dornmeier, Herta, Neuhausen bei Königsberg, zwei Jahre Zwangsarbeit; Petrikat, Gertrud, Gr.-Blumenau bei Fischhausen, Lager im Ural; Petrikat, Maria, Gr.-Blumenau bei Fischhausen, Lager im Ural, Kalitzki, Helga, Königsberg, Sibirien, 3 J. Zw.; Kalitzki, Frida, Königsberg (Mutter und Tochter), Sibirien, 5 J

So beginnt der Bericht einer Sibirien-Heimkehrerin, durch den in fast allen Fällen Angehörige der Gemeldeten verständigt werden konnten.

Brief der örtlichen Vertriebenengemeinschaft wider, über die die Meldung uns erreicht hatte: „Der Veröffentlichung ‚Ostpreußinnen in Sibirien' war ein voller Erfolg beschieden. In nahezu allen Fällen haben sich Angehörige der genannten Verschleppten gemeldet und über das Schicksal ihrer Angehörigen Auskunft erhalten können. In einem Falle haben die Anfragen sogar zur Zusammenführung von in Westdeutschland lebenden Verwandten geführt, die bisher nichts voneinander wußten. Manche der gemeldeten Personen hatten als verschollen gegolten. Wir freuen uns, Ihnen diesen Erfolg mitteilen zu können, der die Bedeutung der landsmannschaftlichen Zeitung so überzeugend auch auf dem Gebiete der Suchaktion herausstellt. Der Heimkehrer ist ein junger Mensch mit einem fabelhaften Gedächtnis. Selbst begeistert von der Auswirkung seiner ersten Meldung, hat er uns eine Anzahl weiterer Namen genannt, die wir nun zu veröffentlichen bitten." Auch dieser zweiten Meldung war eine Reihe von Erfolgen beschieden. Aehnlich war es mit dem „Heiligenbeiler Bericht", der die Namen in der Heimat internierter Landsleute bekanntgab: Eine Flut von Zuschriften erreichte den Verfasser. So groß ist immer wieder die Reaktion auf alle die Heimkehrernachrichten, die das Ostpreußenblatt in jeder Folge bringen kann.

Auch aus der besetzten Zone

Obwohl unser Blatt nicht in die Sowjetzone versandt werden kann, hat schon mancher dort wohnende Landsmann durch uns Aufklärung über das Schicksal seiner Angehörigen erhalten können. So erhielt im März das Rote Kreuz in Niedersachsen eine Heimkehrernachricht, nach der eine Ostpreußin aus Cranz im Juni 1945 im Ural verstorben war. Das Ostpreußenblatt suchte Angehörige der Toten, und es meldete sich aus der Sowjetzone, von Verwandten benachrichtigt, ihr Gatte, ein Cranzer Friseur, der so endlich Gewißheit über das Schicksal seiner lieben Frau erhielt. Zahl-



Hier habe ich meinen Papa wieder

Gern möchten die Pflegeeltern das kleine Mädel, das ihnen ans Herz gewachsen ist, weiter bei sich behalten, aber jetzt hat sich der Vater gefunden, und Vater und Tochter sind glücklich, daß sie endlich beieinander sind.

reiche ähnliche Fälle ließen sich anführen. Aber auch offizielle Suchstellen in der Sowjetzone, wie die Dienststelle für Benachrichtigung der Angehörigen von Gefallenen der Wehrmacht in Berlin-Dahlem wenden sich in steigendem Maße an die Landsmannschaft, um schwierige Suchfälle aufzuklären.

Ein lebendiger Organismus

Nur erwähnt sei das außerordentlich umfangreiche Kapitel all der Fälle, in denen nicht vermißte Angehörige, sondern bestimmte Zweckauskünfte gesucht werden. Da handelt es sich um Ersatz für verlorene Zeugnisse und Urkunden, um Bescheinigungen des Dienstalters oder der Versicherungsdauer, um Abwicklungsstellen ehemaliger Behörden und so weiter. Unzählbar sind die Fälle, in denen das Ostpreußenblatt das Mittel war, die oft so lebenswichtigen Wünsche zu erfüllen. Denn immer setzte seine Anzeige, seine Bekanntmachung die Gemeinschaft der Landsleute wie einen Organismus in Bewegung, der mit seiner genauen Kenntnis der alten, heimatlichen Lebensgemeinschaften, den nach allen Richtungen wieder aufgenommenen alten Beziehungen und dem warmen, ganz persönlichen Interesse jedes seiner Glieder meist den gesuchten Weg zu finden wußte.

Keine Statistik und kein Tatsachenbericht können einen so erschütternden Einblick in das Schicksal der Vertriebenen geben wie das Archiv des Ostpreußenblattes, in dem der Schriftwechsel über Suchmeldungen aufbewahrt wird. Dankschreiben, im verhaltenen Ton leidgewohnter Menschen, geben Zeugnis von der großen Freude des Wiedersehens mit jahrelang vermißten geliebten Menschen, aber auch von der Erlösung, die auch eine endlich gewonnene schmerzliche Gewißheit bringt. Tausende von Landsleuten hätten diese Freude, diese Erlösung noch nicht erleben können ohne die Sucharbeit des Ostpreußenblattes, das heißt aber die Sucharbeit der Landsmannschaft Ostpreußen, ihrer unermüdlichen Mitarbeiter in den Heimatkreiskarteien und örtlichen Vereinigungen, die Sucharbeit aller ostpreußischen Landsleute.

Eine Rüge für Dr Kosterlitz

Bei der Kundgebung am Tag der Heimat in Frankfurt am Main im August vorigen Jahres, an der auch Oberbürgermeister Dr. Kolb teilnahm, verlas Dr. Alfred Gille einen Brief des Frankfurter Oberstaatsanwalts Dr. Kosterlitz, der auf eine Einladung zur Teilnahme an der Kundgebung eine Absage erteilt hatte. Eine unaufschiebbare Reise hindere ihn. Außerdem aber wäre er sowieso nicht gekommen, und zwar, wie er wörtlich schrieb, aus folgendem Grunde: „Ich bin weit entfernt davon, die sogenannte Oder-Neiße-Linie für glücklich oder auch nur richtig zu halten. Ich bin aber entschieden dagegen, in der Form einer öffentlichen Kundgebung dagegen Stellung zu nehmen, denn es dürfte doch wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß Deutschland den Krieg begonnen und verloren hat, und daß es als Besiegter die Kosten zu tragen hat. Es besteht nach meiner Auffassung die große Gefahr, bei öffentlichen Kundgebungen in diesem bestimmt anders gemeinten Sinne die Legalität des Nationalsozialismus, wenn auch nur unbewußt, zu betonen. Schließlich fürchte ich, daß durch solche Kundgebungen die Kriegsleidenschaft bei jedem einzelnen geweckt oder, soweit sie schon vorhanden ist, erhöht wird, und auch das würde ein neues Unrecht bedeuten, das man niemals an die Stelle eines alten setzen soll." Herr Kosterlitz weilte nicht am Ort und konnte daher nicht die Zurufe vernehmen, die die Verlesung seines Briefes auslöste. Dr. Gille aber sagte mit Bezug auf den Brief: „Das sind „goldene Worte", die wir nicht vergessen werden; darauf können Sie sich verlassen! Ich glaube, daß er anders geschrieben hätte, wenn er vorher die eingangs von mir zitierten Worte von Maßhalten und Würde gelesen hätte." Dr. Gille reichte bei dem damaligen hessischen Ministerpräsidenten Christian Stock eine Beschwerde über Staatsanwalt Dr. Kosterlitz wegen dieses Briefes ein.

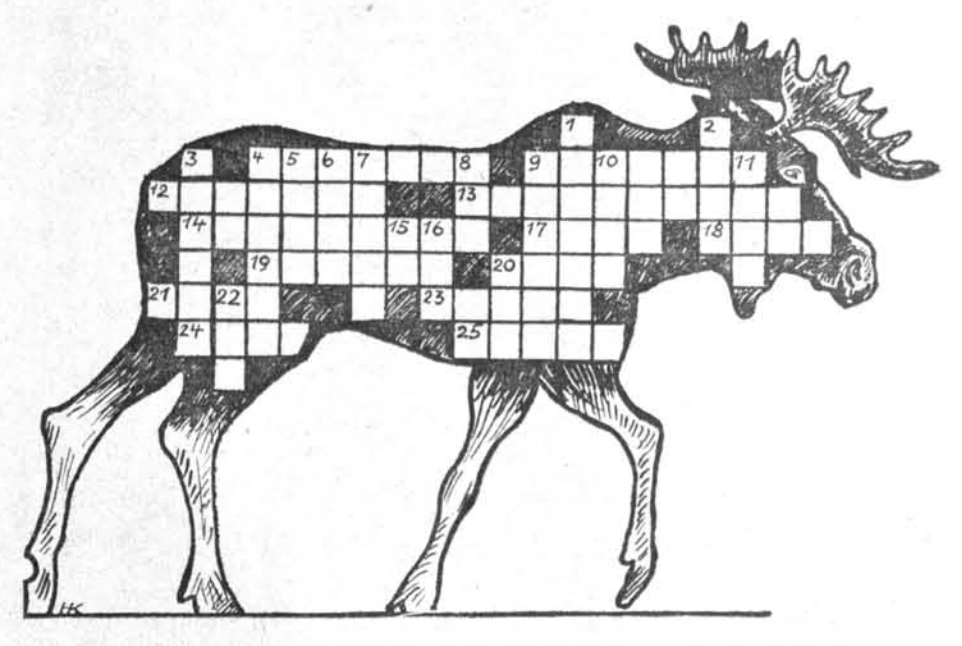
Wie die „Frankfurter Neue Presse" jetzt meldet, hat der hessische Justizminister Dr. Stein Oberstaatsanwalt Dr. Kosterlitz wegen Form und Inhalt des Briefes eine Rüge erteilt.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Zahlenrätsel

1 2 9 4 4 5 11	Wissenschaftliche Gesellschaft und Museum in Königsberg.
2 3 4 4 5 6 6 8 7	Ort auf der Kurischen Nehrung.
3 4 6 1 2 8 9 4 4 8 7	Unsere Heimat.
4 6 5 7 6	Was die Fischfrauen ausriefen.
5 7 4 6 8 2	Nebenfluß des Pregels.
6 12 11 2 11 9	Dorf in Natangen.
7 8 9 12 11 8 9 4 8 2	Ostseebad.
8 5 4	Was einst dem Großen Kurfürsten und jetzt uns als Brücke diente.
9 2 7 8	War im obigen Museum zu finden (s. 1. Wort).
10 3 12 11 7 7 8 4	Vorname eines Mannes, durch den der Ort (2. Wort) berühmt wurde.
11 7 7 11	Vorname einer Frau, durch die der Ort (6. Wort) berühmt wurde.
12 3 12 8 7 4 6 8 5 7	Stadt in Masuren mit berühmtem Denkmal.
2 3 4 8 7 11 9	Vorort von Königsberg.

Die erste Zahlenreihe senkrecht rufen wir allen Landsleuten zu.



Kreuzworträtsel „Elch"

Heute hat uns wieder einer ein Kreuzworträtsel geschickt. Und weil das ein so besonders guter Ostpreuße ist, konnte er nicht anders, als das Rätsel einem Elch auf die Decke zu zaubern. Die Schaufeln sind ein bißchen drollig gezeichnet, aber das soll uns nicht weiter stören. Wir wollen das Rätsel schnell ausfüllen, damit die große Wunde sich wieder schließt.

W a a g e r e c h t : 4. Landschaft in Ostpreußen. 9. Glasgefäß. 12. Weiblicher Vorname. 13. Stadt in Ostpreußen. 14. Ostpreußischer Schmuck. 17. Fischfett 18 Brennstoff. 19. Ehefrau. 20. Not. 21. Fluß in Ostpreußen. 23 Verkaufsstand. 24. Geogr. Begriff. 25. Andachtsstätte.

S e n k r e c h t : 1. Erdteil. 2. Hochwasser. 3. Mißgeschick. 4. Unangenehme Begleiter. 5. Weiblicher Vorname. 6. Dünger. 7. Angehöriger eines ostpreußischen Volkes. 8. Fluß in Rußland. 9. Zeugnis. 10. Karte. 11. Griech. Gott. 15. Nahrungsmittel. 16. engl. „Tinte". 20. Punkt auf der Erde. 22. Ferment.

Denkaufgabe

Dr. Perkuhn, Dr. Naujoks und Dr. Podehl fahren gemeinsam mit der Eisenbahn. Heizer, Schaffner und Lokomotivführer des Zuges haben dieselben Namen wie die drei Doktoren und sind gute Billardspieler. Dr. Naujoks wohnt in Königsberg, der Zugschaffner zwischen Königsberg und Insterburg und der Namensvetter des Schaffners in Elbing. Dr. Podehl verdient netto monatl. 658,73 RM, der Schaffner ein Drittel von dem, was sein Wohnungsnachbar, einer der drei Doktoren, verdient. Der Zugangestellte Perkuhn schlägt den Heizer in Billard mit 100 : 70. Wie heißt der Lokomotivführer?

Komische masurische Gleichung

(a—b) + (c—d) + (e—f) + (g—h) + [i—j] = X

a = Mineral, b = unbest. Artikel, c = zwischen (lat.) d = pers. Fürwort, e = Lebensbund, f = Vokal, g = ängstlich, h = chem. Zeichen für Barium, i = Baumteil, j = Vokal, X = W a h r z e i c h e n v o n N i k o l a i k e n.

Lösung des Rätsels aus der vorigen Nummer

Silbenrätsel:

1. Lasdehnen, 2. Annke, 3. Salzburg, 4. Salza, 5. Tilsit, 6. Untereisseln, 7. Niedersee, 8. Stranddistel, 9. Neujahrsbock, 10. Ivan, 11. Chausseebau, 12. Türkenbund, 13. Ziegelstein, 14. Alkgebirge, 15. Gregorovius, 16. Ewingsee, 17. Näscherei, 18. Livland, 19. Innerlich, 20. Christbaumlametta, 21. Tauroggen, 22. Majorin, 23. Urte, 24. Samland, 25. Segelflieger, 26. Wuhne, 27. Jastrow, 28. Elbinger, 29. Deime.

*

Laßt uns nicht zagen!
Licht muß wieder werden
nach diesen dunklen Tagen!

Was dem einem recht ist . . .

Der Kreisflüchtlingsrat und darauf auch der Lüneburger Kreistag faßte am 3. Oktober auf Antrag des CDU-Abgeordneten Butte den Beschluß, nicht mehr „mit dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen, Kreisverband Lüneburg Land, zusammenzuarbeiten, solange Forstmeister Loeffke an der Spitze dieser Organisation steht". Begründet wurde der Abbruch der Beziehungen mit den „zahlreichen von L. gehaltenen Reden, die ein derartiges Maß von Demagogie und verhetzender Agitation erkennen lassen . . ." Ferner erblickt der Kreistag in der gleichzeitig leitenden Tätigkeit Loeffkes im ZvD und BHE eine Verletzung des Grundsatzes der politischen Neutralität des ZvD". Dieser Beschluß wurde dem Niedersächsischen Flüchtlingsministerium sowie anderen Kreisen — L. ist auch Geschäftsführender Bezirksvorstand des ZvD — zugeleitet mit der Aufforderung, sich hiermit solidarisch zu erklären.

Die 40 Ortsverbände des ZvD-Landkreises Lüneburg wiesen einmütig durch ihre Delegierten den Beschluß des Kreistages als „unberechtigte Einmischung in eine dem Kreistag nicht unterstehende Organisation" zurück und drückten einstimmig Loeffke das Vertrauen aus. Ebenso hat sich der Landesverband Niedersachsen des ZvD entschieden.

Forstmeister Loeffke, der gleichzeitig Vorsitzender der örtlichen ostpreußischen Gruppe ist, hat an den Kreistagsabgeordneten Butte einen Brief gerichtet, in dem es heißt: „. . . Wohl zum erstenmal hat ein Kreistag und damit eine kommunalpolitische Volksvertretung auf Ihre Initiative hin die Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden einer überparteilichen Vertriebenenorganisation u. a. mit der Begründung abgelehnt, daß durch die Personalunion von BHE und ZvD die politische Unabhängigkeit der Vertriebenenorganisation nicht gewahrt bleibt. Es wäre nur recht und billig, wenn Sie dieselbe oppositionelle Stellungnahme auch jetzt gegen führende Mitglieder der CDU einnehmen würden. Will das die CDU? Will sie jetzt auch denselben Mißtrauensantrag stellen gegen den Präsidenten des „ZvD" auf Bundesebene Rechtsanwalt Dr. Kather, der zugleich deutscher Bundesvorsitzender der CDU ist, oder etwa auch gegen den Sprecher der „Landsmannschaft Berlin-Brandenburg" auf Bundesebene, Reichsminister a. D. von Keudell, der zugleich als Kreisvorsitzender der CDU in Lüneburg vorsteht? Wir empfehlen der „christlichen" CDU sich nicht in christlicher Unduldsamkeit zu ereifern, sondern das alte Sprichwort zu beherzigen: „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig."

Waisenhaus Königsberg

Vor 250 Jahren gegründet

Am 18. Januar 1701 gründete König Friedrich I. „für seine lieben Waisen" das Königliche Waisenhaus Königsberg/Pr. am Sackheimer Tor. Hat die Institution, die als Erziehungsanstalt und Progymnasium weit über Ostpreußens Grenzen hinaus bekannt wurde, im Jahre 1944 ihre Tätigkeit einstellen müssen, so kann sie dennoch mit vollem Recht nunmehr ihr 250jähriges Bestehen feiern: Noch steht das Haus in der Heimat, das nun eine russische Schule beherbergt, und noch wird von einem kleinen Kreis in Berlin die „Vereinigung ehemaliger Angehöriger des Königlichen Waisenhauses zu Königsberg" aufrechterhalten, die am gleichen Tage ihren fünfzigsten und in ihrer Berlin-Brandenburgischen Gruppe ihren vierzigsten Jahrestag begeht. Der Leiter dieser Gruppe ruft alle ehemaligen Angehörigen des Waisenhauses auf, sich bei ihm zu melden (Ernst Wiebe Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 53a) um die Kameradschaft weiterhin zu pflegen.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Frau Anna Just, früher Königsberg, Unterhaberberg 8a, jetzt (14b) Offenhausen, Kreis Münsingen (Württemberg), Post Gomadingen, kann über folgende Landsleute Auskunft geben: 1. Wilhelm Bartel, Fleischermeister, und Frau, 2. Julius Feige und Frau Helene, 3. Anna Thomalla, 4. Albert Haase, Eisenbahner, Unterhaberberg 8c (Königsberg), 5. Frau Lange und Tochter, Königsberg, Unterhaberberg 8, 6. Herr Riek und Frau, Königsberg, Unterhaberberg 8 d, und Tochter, 7. Herr Lipkowski, Königsberg, Paradeplatz, 8. Frau Matzkat und Sohn (Kriegsbeschädigter, Königsberg, Sandgasse. Bitte, den Zuschriften das Rückporto beizulegen.

Auf dem Heldenfriedhof Gudendorf, Süd-Dithmarschen, befinden sich Gräber Gefallener, deren Angehörige nicht benachrichtigt sind: 1. Gefr. Hermann Staubach, geb. 1912, 2. Masch.-Ob.-Gefr. Emil Knoblauch, geb. 1924, 3. Maat Johann Zugareck, geb. 1894, 4. San.-Ob.-Gefr. Werner Buchta, geb. 1923, 5. Matr.-Gefr. Hans Giertz, geb. 1925, 6. Pionier Adalbert Laschkowski, geb. 1901, 7. Kanonier Helmut Janke, geb. 1907, 8. Ob.-Gefr. Kurt Wundscheck, geb. 1922, 9. Uffz. Anton Rendler, geb. 1906, 10. Kan. Richard Wertmann, geb. 1911, 11. Uffz. Rudolf Christmann, geb. 1911, 12. Grenadier Horst Steinbacher, geb. 1928, 13. Gefr. Walter Ebbrecht, geb. 1922, 14. Volkssturmmann Hermann Bartz, geb. 1888. Die vorgenannten Soldaten sind 1945 im Lazarett Gudendorf verstorben. Nähere Auskunft erteilt Herr Otto Tietz, Hamburg 33, Dieselstr. 13. Bitte Rückporto beifügen.

Heimkehrer melden

Ueber nachstehende Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor: 1. Tietz, Franz, Landwirt, ledig, aus Großmönsdorf, Kr. Rößel, 2. Wallis, Ernst, geb. ca. 1910 in Ostpreußen, Obergefr. aus Ostpr. 3. Wiechert, Paul, geb. ca. 1913—20 in Wormditt, Arbeiter, ledig, aus Wormditt. 4. Zich, Otto, geb. ca. 1894, Uffz., Töpfermeister, verh., aus Harteck, Kr. Goldap. 5. Bach, Vorname unbekannt, geb. ca. 1902, Lebensmittelkaufmann, verh., aus Königsberg. 6. Bajohr, Vorname unbekannt, Obergefr., Schneidermeister, verh., aus Königsberg, Kaiserstr. 7. Block, Elfriede, geb. ca. 1926, ledig, vermutlich aus Lingenau, Kr. Heilsberg. 8. Bodenbinder, Herbert, geb. ca. 1912, Obergefr., ledig, Pferdezüchter aus ostpr. Ort zwischen Königsberg und Allenstein. 9. von Brandt, Hans-Hugo, Hauptmann, verh., Gutsbesitzer aus Pellau, Kr. Heiligenbeil. 10. Deim, Willi, geb. 1928, Volkssturmmann, aus dem Kr. Mohrungen. 11. Flade, Emma, geb. ca. 1905—10, verh., aus Silberbach, Kr. Mohrungen. 12. Fuchs, Walter, geb. 1917/18, San.-Uffz., ledig, aus Treuburg. 13. Hoffmann, Rudi, geb. ca. 1925/26, Uffz., ledig, Bankangestellter aus Königsberg. 14. Jrassmus, Kurt, geb. ca. 1900, verh., Lehrer aus Tilsit. 15. Kinitz, Helmut, geb. ca. 1923, Soldat, Fleischer, ledig, aus Ostpreußen. 16. Knorr, Fritz, geb. 29. 11. 1907, Zivilintern., aus Lichtenfeld/Heiligenbeil. 17. König, Henriette geb. Pol, geb. ca. 1901, verh., aus Pr.-Holland. 18. Konrad, Horst, geb. ca. 1920—25, kaufm. Angest., aus Braunsberg, Ostpr. — 19. Groneberg, Rudolf, ca. 50 Jahre alt, Volkssturmmann, verh., drei Kinder, Kraftfahrer aus Königsberg. 20. Lieder, Heinrich, geb. 1927, Obergefr., Landwirt aus Heilbrunn. 21. Mefeldt, Hans, geb. ca. 1925, Uffz. bei der Luftwaffe, ledig, Schüler aus Königsberg. 22. Peschutter, Karl, geb. ca. 1912, ledig, Maurer aus Labiau. 23. Postelat, Hermann, geb. 1905, Zivilintern., verh., Kutscher aus Mohrungen. 24. Quiatek, Erich, geb. ca. 1897—1907, verh., Landwirt aus Ostpr. 25. Rieve, Erich, geb. 1898, verh., Landwirt, hatte zwei Kinder, aus dem Kr. Gerdauen. 25. Sadowski, Vorname unbekannt, geb. ca. 1896, Volkssturmmann, verh. Landwirt aus Großgarten, Kr. Lötzen. 27. Sonnack, Erich, geb. ca. 1921, Uffz. der Luftwaffe, ledig, Landwirtsch.-Beamter, aus der Gegend von Rößel. 28. Schmitt, Eddy, geb. ca. 1920, Musiker, ledig, aus Königsberg. 29. Thiel, Ernst, geb. ca. 1905—07, Oberfeldw., verh., zwei Kinder, war Vertreter von Bleyle-Kleidung, aus Königsberg. — Zuschriften unter Beifügung von Rückporto unter Nr. S.U.St. 4 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Die Angehörigen nachstehend aufgeführter Landsleute werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen zu melden: 1. Otto Buks, Bauer aus Eichelswalde, 2. Frau Mozarski (?) aus Wesselhof. 3. Gustav Topka aus Wesselhof. 4. Ida Rudnik aus Eichelswalde. 5. Bertha Bahl aus Eichelswalde. 6. Emilie Bayer aus Rechenberg. 7. Familie Gustav Kausch aus Eichelswalde, sämtlich Kr. Sensburg.

Auskunft wird erbeten

Kreis Fischhausen. Bei der Geschäftsstelle werden nachstehende Personen gesucht: 1. Gedelska, Franziska, geb. Marquardsen, geb. am 15. 10. 1909, aus Drugehnen, Kr. Fischhausen; 2. Schmuck, Anna, geb. Stenzel, geb. am 11. 7. 1911, aus Neuhäuser bei Pillau; 3. Böttcher, Helmut, geb. am 22. 11. 1930, aus Gr. Blumenau, Kr. Fischhausen; 4. Gorski, Bruno, geb. um 1893, und Frau aus Cranz; 5. Frau Reichard, geb. Gorski, geb. um 1920, aus Cranz. 6. Bäckermeister Gorski nebst Familie aus Königsberg (Pr.); 7. Lopsien, Johanne, Hebamme, aus Kumehnen (soll in Cranz und später in Schloßberg gesehen worden sein, wo sie als Schwester Dienst getan hat); 8. Weißner, Friedrich, geb. am 23. 7. 1878, aus Neukuhren; 9. Haak, Kurt, geb. 15. 11. 1908, aus Neuhausen (Ostpr.), 10. Haak, Erwin, geb. 19. 4. 1919, aus Neuhausen (Ostpr.), Zivilverschleppte; 11. Schalmann, Robert, und Familie aus Schuditten; 12. Gempf, Robert, und Familie aus Schuditten; 13. Koeck, Hedwig, und Familie aus Widitten; 14. Naudieth, Erna, geb. Schalmann, aus Pillau; 15. Familie Josef Kolbe aus Wernershof, Kr. Fischhausen; 16. Herzog, Hermann, und Ehefrau Else aus Dargen; 17. Familie Engel aus Medenau; 18. Wieczorek, Robert, Lehrer, zuletzt Medenau; 19. Frau Charlotte Wächter, geb. Ballasus, Fischhausen; 20. Rieckmann, Lisbeth, geb. Glandien, geb. 1910, aus Norgau; 21. Angehörige von Frau Anna Rose, geb. etwa 1898, 2 Kinder, Ehemann Gärtner, aus Rossitten; 22. Angehörige von Frau Minna Sagermann, geb. etwa 1909, 6 Kinder, aus Rossitten. Wer über die Gesuchten Auskunft erteilen kann, wird gebeten, entsprechende Angaben an Samländisches Kreisarchiv und Museum, (24) Borstel bei Pinneberg/Holst. zu senden. Bei Anfragen wird gebeten, Rückporto beizufügen.

*

Rogahnen, Kreis Samland. Alle Landsleute aus der Gemeinde Rogahnen im Kreise Samland werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, zu melden.

*

Kreis Wehlau. In einer wichtigen Sache wird der Amtsvorsteher Pankwitz aus Wehlau gesucht. Mitteilung an Frau Aukthun, Hamburg-Altona, Bahrenfelder Steindamm 74, erbeten.

*

Gerdauen. Gesucht werden Anschriften oder Nachrichten über den Verbleib folgender Landsleute: Otto Hoffmann (3. 12. 06), Treckerführer aus Kl.-Gnie, wurde 1945 verschleppt und war bei Graudenz mit August Hempel-Sechserben zusammen; Robert Lehmann, Postagent aus Hochlindenberg; Wachtmstr. der Gend. August Bartz und Familie aus Reuschenfeld; Frau Gertrud Heinrich, geb. Sturmhoit, und Tochter Edith aus Ellernbruch, waren mit den Kindern Grafke in Karpowen zusammen; Steuersekretär Gustav Baumann, wurde am 20. 2. 45 von Bieberstein in Richtung Schippenbeil verschleppt; Friedrich Heldt (3. 2. 87 in Schakenhof) und Frau Maria, geb. Komnick (6. 2. 91 in Klinthenen); Frl. Luzie Austreik oder Ausstreicks vom Flugplatz Gerdauen, letzte Nachricht 7. 2. 45 aus dem DAF-Lager Gotenhafen Heringsgrund. Gesucht werden die beiden Kinder der Kaufmannsfamilie Gustav Dreher, Oskar und Charlotte Dreher, jetzt 15 und 13 Jahre alt, aus Lindenau; sie sind im Januar 1947 nach Litauen geflohen; Bahnhofsvorsteher Schwalba aus Gerdauen; Kämmerer Nieswand aus Althof; Oberinspektor Heinz Grigull aus Kinderhof; Erich Kucherski aus Schönwiese ist im Mai 45 in Königsberg gesehen worden; Oskar Horn aus Schönwiese oder Althof, war 1945 im Lager Brest-Litowsk. Nachrichten erbittet: Erich Paap, Kreisvertreter, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Gerdauen. Gesucht werden die Anschriften oder Nachrichten über Schneidermeister Pettau aus Nordenburg; Frau Urban aus Truntlack; Bahnhofsvorsteher Franz Raslowski und Weichenwärter Gustav Ignée aus Georgenfelde; Reichsbahnass. Fritz Isekeit aus Kl.-Gnie; Frau und Kinder des verstorbenen Paul Hermann Klobe aus Adamswalde; Frau Berta Gohlka, geb. Mießalt, und Frau Alma Schipanski, geb. Risling, aus Wandlacken; Erich und Franz Wertoletzki aus Prätlack; Familie des Revierförsters Alfred Peterson aus Astrawischken; Paul Eisermann und Frau Olga, geb. Farst, aus Schellenberg; Organistin Fräulein Traute Wendland aus Momehnen; Frau Else Reutter und Frau Elise Grommeck aus Schönefeld; Frau Meta Thiel aus Kl.-Karpau; Erich Kucherski aus Schönwiese; Siedler Klein aus Hochlindenberg; Habicht aus Plaitil; Gefr. Karl Schaknowski aus Adolfswalde, zuletzt im Lager Georgenburg bei Insterburg; Otto Hoffmann, Treckerführer aus Kl.-Gnie; Familie Carl Mollenhauer, Gerdauen, Danziger Straße 24; Feldwebel Klimaschewski aus Gerdauen; Familie Gustav Mollenhauer aus Gerdauen, Zoppoter Weg; Familie Spanopka aus Rosenberg oder Umgebung; Gebrüder Glaubitt aus Kinderhof; Franz und Herta Hasselhuhn, geb. Lindenau, aus Schneiderin; Karl Hasselhuhn aus Kl.-Gnie. — Nachrichten erbittet E. Paap, (20a) Stelle üb. Hannover, Kr. Burgdorf.

*

Sensburg. Ich danke für die zahlreichen Auskünfte über Frau Müller, Neugrunau, ebenso hat sich Helene Danielewski, Eckertsdorf, inzwischen gemeldet. Ernst Pettel aus Mertinsdorf wird gebeten, sich mit neuer Anschrift zu melden, bzw. bitte ich um Angabe, wo er jetzt steckt. Stapelfeld, Kreis Kloppenburg, stimmt nicht. Wer kennt Hanni Basler, Sensburg, Marktplatz, oder weiß etwas über ihren Verbleib? Alter etwa 32 Jahre. Ferner wird Berta Weiß gebeten, sich zu melden. Es liegt eine Nachricht über die gesuchte Marta Weiß vor. Die dem Suchdienst Bethel mitgeteilte Anschrift von Berta Weiß war unvollständig. Alle Nachrichten an Kreisvertreter Albert von Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln.

*

Achtung! Auersberger (Kreis Lyck)!

Das Kind Ingrid B o r k, Name kann auch entstellt wiedergegeben sein, aus Auersberg, Kreis Lyck, sucht seine Eltern. Wer von den Auersberger Einwohnern kann etwas über den Verbleib der gesuchten Eltern mitteilen? Wo befinden sich andere Angehörige? Falls der Name entstellt wiedergegeben ist, wer kennt eine Familie, die ein Kind namens Ingrid hatte? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Neidenburg. Gesucht wird der Gärtner Preuß aus Neidenburg, Hindenburgstraße (neben dem Friedhof). Mitteilung seiner Anschrift oder eigene Meldung an Kreisvertreter Wagner, (13 b) Landshut i. Bay., Postfach 2.

*

Johannisburg. Gesucht werden: Erwin Reipa, Johannisburg, zuletzt 3. Feld-Gr.-Btl. 23, Narvik-Lager Wandern über Zilenzig bei Küstrin. Marie Brozio, Drigelsdorf. Heinrich Taraschewski, Johannisburg, Steiner, Otto Thom, Fritz Kowalzik, Angestellte bei der Kommandantur Arys. Trojan, Ulbrecht, Krueger, Fidorra, Piessowotzki, Henseleit, Skorzinski, Weidner, Makulskie-Gehlenburg. Nachricht erbittet Kreisvertreter Fr. W. Kautz, (21a) Bünde/Westf., Hangbaumstraße 2—4.

*

Osterode. Gesucht werden Anschriften oder Nachricht über den Verbleib folgender Personen: Aus Osterode: Josef Wagner, Hindenburgstr. 25; Bruno Bohl, Wilhelmstr. 10; Georg Rohr, Wilhelmstr. 25; Rudolf Rose, Ludendorfstr. 10; Gustav Rose, Elvensbökstr. 9. Aus dem Kreise Osterode: Dr. Max Kleinschmid, Tierarzt in Liebemühl; Berta Petrikowski mit Sohn Walter; sie soll etwa 40 bis 45 Jahre alt sein und war noch bis 1947 mit ihrem Sohn Walter zusammen; Frau Knopke und Frau Kublinski; die Vornamen fehlen, die Frauen waren von 1945 bis Juli 1947 im Dorf Mohrow, Kreis Kolberg, in Pommern. Dombrowski, Rapatten. Auguste Striewski, geb. Sawitzki, geb. 29. 5. 1880, aus Hohenstein, Bahnhofstraße 12. Vom 10/IR 3, Osterode: Auguste Flatau, Bruno Jeschonek, Adolf Seefeld, Theodor Broich, Bernhard Pedinna, August Störmann, Bruno und Walter Mursch, Siegfried Seefeldt, Kurt Eggert, Alfred Nebel, Karl Eilers. Aus Hohenstein: Reichsbahnbetriebswart Leo Brosch, geb. 1916. Die Studienräte Frau Dr. Schledz, Pelz, Röhrigt. Ferner: Reichsbahnassistent Otto Bank, geb. etwa 1910—14, zuletzt auf dem Bahnhof Chorzele, Strecke Ortelsburg—Scharenwiese, tätig. Maler Bruno Fedrowitz aus Locken. Kurt Nagel, Bergfriede, Schingartenstraße 7. Bahnbeamter Sobotka, Osterode, Eisenbahnerhaus Bahnhofstr. — Luftbilder von der Stadt Osterode können gegen Voreinsendung von 0,30 DM einschließlich Porto usw. bezogen werden. Nachrichten und Zuschriften erbittet v. Negenborn-Klonau, Wanfried (Werra).

*

Wo befinden sich folgende Landsleute bzw. wer kann über ihren Verbleib eine Auskunft erteilen: 1. Harder, Hermann, geb. 1. 8. 94 und Ehefrau Anna, geb. 10. 2. 99, und deren Kinder Charlotte, Edith, Frieda, Gerhard, Jürgen, Margarete und Waltraud, geb. in der Zeit von 1922 bis 1944, alle aus Condehnen (Samland); 2. Gugat, Wilhelm, geb. 8. 1. 02 und Otto G., geb. 27. 7. 10 in Girratischken, Kr. Niederung, zuletzt wohnhaft gewesen Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, sollen angeblich in einer Zeitung nach ihren Angehörigen gesucht haben; 3. Fette, Helene, geb. Karies, geb. 25. 8. 08. und Anita Fette, geb. 14. 11. :3, beide aus Kreuzingen bei Tilsit; 4. Meyer, Auguste, und Angehörige aus Tilsit, Kastanienstraße 3; 5. Fleischer, Gustav, geb. 27. 5. 33, in Georgenthal bei Mohrungen, letzter Wohnort Gawarten bei Frau Paula Schade, und Ida Fleischer, geb. 29. 1. 31 in Georgenthal, letzter Wohnort Sandkirchen bei

Landsleute in der Sowjetunion

Eine erste Liste von Verstorbenen und Zurückgehaltenen – Wir bitten um die Mitarbeit unserer Leser

Von dieser Folge des Ostpreußenblattes ab veröffentlichen wir fortlaufend Namen von in der Sowjetunion verstorbenen und zurückgehaltenen Zivilpersonen. Die Namen sind von Heimkehrern(innen) aus russischer Internierung bzw. Kriegsgefangenschaft aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese verstorbenen bzw. noch zurückgehaltenen Zivilinternierten ergänzende Angaben machen können oder den Verbleib der Angehörigen wissen, bitten wir, uns diesen mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr. Zivilinternierte; Kennziffer . . ., Angabe des Namens und Vornamens des Gemeldeten" (in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Internierten die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle bekannten ergänzenden Personalien zu den Internierten bzw. ihren Angehörigen oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in Erinnerung geblieben sind.

Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift, jetzige Anschrift.

Sind Sie selbst in russischer Internierung gewesen? Ja/nein! Bis wann? In welchem Lager (Nummer und Ort)?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rotkreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen.

In den hier folgenden Absätzen kommt zunächst die Kennziffer, dann folgen die Personalien des Gemeldeten, und zuletzt werden der Name des meldenden Heimkehrers oder die Namen der vermutlichen Angehörigen angegeben.

51 167/48: Eckehard (Waisenknabe), geboren: unbekannt, zul. wohnhaft: Schwarzort, Kur. Nehrung; gemeldet von: Buhrke, Lieselotte.

51 167/48: Nachname: unbekannt, Vorname: Horst (Waisenknabe), geboren: unbekannt, zul. wohnhaft: Schwarzort, Kur. Nehrung; gemeldet von: Buhrke, Lieselotte.

50 569/49: Nachname: unbekannt, Vorname: Anni, geboren ca. 1926, zul. wohnhaft Königsberg, Zivilberuf: hat in einer Metzgerei auf dem Oberhaberberg als Angestellte gearbeitet; gemeld. von Jansen, Hugo.

50 253/49: Nachname: unbekannt, Vorname: unbekannt, geboren ca. 1885/90, zuletzt wohnhaft Cranz, Zivilberuf: Bürgermeister von Cranz; gemeldet von: Stoltmann, Bernhard.

50 273/48: Nachname: unbekannt, Vorname: unbekannt, geboren ca. 1905, zuletzt wohnhaft Königsberg, Zivilberuf: Oberpostrat; gemeldet von: Dzaebel, Herbert.

50 006/50: Adebar, Martin, geboren 1928, zuletzt wohnhaft Königsberg, Zivilberuf: Schüler. Adebar wurde bei dem Versuch, seine Mutter nach dem Westen zu holen, festgenommen und zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt; gemeldet von Meister, Herbert.

50 623/49: Adomeit, Gerhard, geboren ca. 1928, zul. wohnhaft: Leipen, Kreis Wehlau (Ostpr.), Zivilberuf: Schmiedelehrling; gemeldet von: Urbat, Heinz.

50 302/48: Albrecht, Fritz, geboren: unbekannt, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Fleischermeister; gemeldet von: Bieber geb. Kosney, Elsa.

51 509/48: Albrecht, Gerda, geboren ca. Ende 1920, zul. wohnhaft: Königsberg; gemeldet von: Seidel Hanna.

50 972/49: Albrecht, Josefa, geboren 1924/25, zul. wohnhaft: Parlack, Kreis Braunsberg/Ostpr., Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von Klein, Maria.

50 849/49: Alland, Fritz, geboren ca. 1900/10, zul. gewohnt: Gr. Thierbach, Kreis Pr.-Holland (Ostpr.), Zivilberuf: Landarbeiter; gemeldet von: Guhl geb. Gerber, Frieda.

50 125/49: Anker, Dietlinde, geboren ca. 1926, zul. wohnhaft: Löwenhagen, Kreis Samland, Zivilberuf: Fleischerfrau; gemeldet von: Marks, Martha.

50 254/49: Ankermann, Vorname unbekannt (Frau), geboren ca. 1910, wohnhaft zuletzt: Ostpreußen, Zivilberuf: Landwirtin; gemeldet von: Schiefbahn, Josef.

50 735/49: Anskat, Rosa, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft: Elchniederung; gemeldet von: Hahn, Irmgard.

Mü. 2875: Armschadt, Leo, geboren ca. 1929, zul. wohnhaft: Heiligenbeil/Ostpr., Zivilberuf: Landwirtssohn; gemeldet von: Knoeferl, Johann.

50 449/48: Arndt Ernst (?), geboren ca. 1900, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Uhrmachermeister und Juwelier; gemeldet von: Tietz, Hedwig.

50 849/49: Arnold, Vorname unbekannt, geboren ca. 1901—1904, zul. wohnhaft Quittainen, Kreis Pr.-Holland, Zivilberuf: Gastwirt; gemeldet von: Guhl geb. Gerber, Frieda.

51 159/49: Aschendorf, Meta, geboren ca. 1920—1925, zul. wohnhaft: Ostpreußen; gemeldet von: Boll, Johanna.

51 057/49: Aust, Helmut, geboren unbekannt, zul. wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: Landwirt. Die Eltern sollen in Bremen wohnen, eine Schwester soll sich in der Nähe von Düsseldorf aufhalten; gemeldet von: Djuren, Ahlrich.

50 294/46: Balk, Vorname unbekannt, geboren ca. 1908, zul. wohnhaft: Gerdauen (Ostpr.), Zivilberuf: Bauer; gemeldet von Naudszus, Alfred.

50 294/46: Bastian, Ernst, geboren 1885, zul. wohnhaft: Drengfurtshof (Ostpr.), Zivilberuf: Bauer, ge- Bauer; gemeldet von: Naudszus, Alfred.

50 814/50: Baudusch, Irmgard, geboren ca. 1926/28, zul. wohnhaft: Ostpreußen; gemeldet von: Utner, Alfred.

50 971/49: Baum, Charlotte, geboren ca. 1918/20, zul. wohnhaft: Königsberg; gemeldet von: Linke, Elsa.

50 894/49: Baumgart, Vorname unbekannt, zuletzt wohnhaft: Wormditt/Ostpr., geboren unbekannt; gemeldet von: Krieger, Anna.

51 509/48: Beer, Grete, geboren unbekannt, zul. wohnhaft: Rastenburg, Adolf-Hitler-Platz 2, Zivilberuf: Angestellte beim Arbeitsamt; vermutl. Angehörige: Vater: Ernst Beer, geb. 19. 2. 75, Mutter: Emma Beer, geb. 6. 9. 79, Elisabeth Scheusitzer geb. Beer, geb. 2. 5. 07; gemeldet von: Seidel, Hanna.

50 929/49: Behrendt, Vorname unbekannt (Herr), geboren unbekannt, zul. wohnh.: Kbg.-Tannenwalde, Danziger Straße; gemeldet von: Hehmann, Inge.

51 167/48: Bekmann, Vorname unbekannt, geboren unbekannt, zul. wohnhaft: Königsberg, Kummerauer Straße; gemeldet von: Buhrke, Lieselotte.

50 449/48: Bell, Käthe, geboren unbekannt, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Sängerin (verheiratet); gemeldet von: Tietz, Hedwig.

50 111/48: Benkmann, Hilde, geboren 1919, zul. wohnhaft: Rastenburg-Neuhof (Ostpr.), Zivilberuf: Schneiderin, Eltern und Geschwister befanden sich bei der Gefangennahme in Ostpreußen; gemeldet von: Friedrich, Emma.

50 314/48: Bennsum, Gustav, geboren ca. 1906, zul. wohnhaft: Rauschen über Königsberg, Zivilberuf: Oberinspektor; gemeldet von: Schaak, Albert.

50 225/50: Bensch, Vorname unbekannt (weiblich), geboren ca. 1927, zul. wohnhaft: Ostpreußen; gemeldet von: Schiemann, Helmut.

50 280/48: Bergmann, Maria, geboren ca. 1921/23, zul. wohnhaft: Kreis Mohrungen, Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von: Wirsching geb. Walzer, Erna.

51 334/45: Bertolath, Margarete, geboren ca. 1925, zul. wohnhaft: Kreis Tilsit-Ragnit, Zivilberuf: Landwirtstochter; gemeldet von: Biermanski, Clara.

50 741/45: Beut, Vorname unbekannt, geboren unbekannt, zul. wohnhaft bei Wartenburg, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Ley, Hans.

50 449/48: Bierholz, Anna, geboren ca. 1925, zul. wohnhaft: Kleichitten, Kreis Heilsberg, Zivilberuf: Hausgehilfin (?); gemeldet von: Tietz, Hedwig.

50 580/49: Biermannski, Luci, geboren 1924, zuletzt wohnhaft: Göttgendorf, Kreis Allenstein; gemeldet von: Fabek, Marta.

50 625/49: Birk, Vorname unbekannt (Frau), geboren ca. 1890/92, zul. wohnhaft: Königsberg, der Mann verstorben, die Tochter in Westdeutschland verheiratet; gemeldet von: Koloska, Wolfgang.

50 224/49: Blees, Johann, geboren ca. 1900, zuletzt wohnhaft bei Allenstein (Ostpr.), Zivilberuf: Stellmacher; gemeldet von: Wiese, Otto.

51 509/48: Bleß, Hanna, geboren ca. 1895, zuletzt wohnhaft Rastenburg/Ostpr. (der Ehemann ist der Herausgeber des „Rastenburger Tageblattes"); gemeldet von: Seidel, Hanna.

50 872/45: Block, Vorname unbekannt (Frau), geboren unbekannt, zul. wohnhaft Komienen, Kr. Rößel; gemeldet von: Kalkowski geb. Gorny, Ida.

50 263/49: Block, Vorname unbekannt, geboren ca. 1905, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Techn. Telegr.-Inspektor; gemeldet von: Schmidt, Johannes.

50 120/50 Blonski, Fritz, geboren ca. 1896, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Schmied und Kraftfahrer (B. weiß über den Verbleib seiner Ehefrau nichts); gemeldet von: Russinna, Edi.

50 182/49: Blümel, Vorname unbekannt (Herr), geboren ca. 1891, zul. wohnhaft: Königsberg; gemeldet von: Bethke geb. Grube, Erika.

50 295/49: Bock, Vorname unbekannt, geboren unbekannt, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Verkehrsleiter der KWS; gemeldet von: Goerke, Erwin.

51 093/49: Bock, Irmgard, geboren unbekannt, zul. wohnhaft: Quetz, Kr. Heilsberg (Ostpr.); gemeldet von: Boenigk, Margarete.

51 167/48: Böhlke, Vorname unbekannt (Herr), zul. wohnhaft: Königsberg, Füsilierweg, geboren unbekannt; gemeldet von: Buhrke, Lieselotte.

50 697/50: Borowski, Vorname: Margarethe, geboren 1922, zul. wohnhaft: Ostpreußen; gemeldet von: Penkwitz, Gerhard.

50 314/48: Borrmann, Karl, geboren ca. Februar 1889, zul. wohnhaft: Jägerfeld, Kreis Tilsit-Ragnit, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Schaak, Albert.

50 857/48: Bräuer, Fritz, geboren unbekannt, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Elektriker; gemeldet von: Klein, Walter.

50 679/49: Bratka, Friedrich, geb. ca.1905/07, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Meister bei den Schichauwerken (seine Frau befindet sich im Reich); gemeldet von: Preg, Rudolf.

Familie Schallus; 6. Galland, Edith, aus Großbaum, Kreis Labiau. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, unter Az. C. V./hgfmfg

*

In einer Berufungssache beim Oberversicherungsamt Hamburg betr. Gewährung der Waisenrente werden Zeugen benötigt, die beweisen können, daß der Lokomotivführer Julius Schlagge aus Osterode, Ostpr., Adolf-Hitler-Str. 20, auf einem Ausweisungstransport unweit Wittenberge verstorben ist. Wer kann den Aufenthalt der Tochter des Herrn Schlagge mitteilen, die früher als Angestellte in der Güterabfertigung in Osterode gearbeitet hat? Eine Frau Lotte Meyer (Osterode) hatte diese Nachricht von Rußlandheimkehrern erfahren. Wer kennt die jetzige Anschrift? Nachricht erbittet eiligst die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Wer kann etwas sagen über das Schicksal von Frau Johanne Emma Müller geb. Horch, geb. 26. 6. 1919 in Liebenfelde, Kreis Labiau, Ostpr., zuletzt wohnhaft Labiau, letzte Nachricht vom 22. oder 26. 1. 45 aus Ludwigsort bei Königsberg. Frau M. befand sich zwischen dem 20. und 30. 1. 45 auf dem Wege von Königsberg nach Pillau, um von dort per Schiff nach Westen zu fahren. In ihrer Begleitung befand sich Frau Frieda Uharek, ebenfalls bis heute verschollen. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Gesucht wird die jetzige Anschrift von Pfarrer Seebo. Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Gesucht wird die jetzige Anschrift von Stadtinspektor Kröning aus Lötzen, Wilhelmstr. 5. Nachricht erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Die Angehörigen der nachstehend aufgeführten Landsleute, die sich noch im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens aufhalten, werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, zu melden: 1. Familie Friedrich Koss (vier Personen), 2. Familie Johann Gugga (drei Personen), 3. Familie Martha Mielewski (vier Personen), 4. Familie Ida Danowski (fünf Personen), sämtliche aus dem Kreise Treuburg.

Tote nnserer Heimat

Paul Hölzer †

Am 25. November 1950 starb in Hamburg im 66. Lebensjahr der aus Königsberg stammende und um das Musikleben seiner Heimatstadt hochverdiente Paul Hölzer. Er war seines Zeichens Kaufmann, Inhaber der bekannten Textil-Großhandlung Otto Hölzer. Im Innersten seines Wesens aber war er Künstler. Die Musik war der eigentliche Schmuck seines Lebens. In ihrem Dienst hat er lange Jahre hindurch in der Stadt am Pregel ehrenamtlich gewirkt. Er war Mitglied der Vorstandes der Königsberger Sinfoniekonzerte und Obervorsteher der Musikalischen Akademie. Sein Hauptverdienst war aber die Gründung des Bundes für neue Tonkunst im Jahre 1919, die es ermöglichte, den Königsbergern die wichtigsten Neuerscheinungen des musikalischen Schaffens vorzuführen und so gegen allzu konservative Einstellungen anzukämpfen. Von dieser Stelle aus ist er viel mit bedeutenden Musikern zusammengekommen. Hans Pfitzner verkehrte gern in seinem Hause am Oberteichufer. Wenn Richard Strauß nach Königsberg kam, wurde Paul Hölzer sogleich in die übliche Skatrunde eingeladen. Zuweilen hat er sich auch als begabter Dirigent Händelscher Opern und klassischer Konzertwerke betätigt, ist gelegentlich auch als geschmackvoller Komponist hervorgetreten.

Vier Jahrzehnte war er eine bekannte Erscheinung im Königsberger Musikleben, eine von echter Kunstbegeisterung beseelte Persönlichkeit, deren aktives Eingreifen in das Kunstleben seiner Heimatstadt unvergessen bleibt, wie es auch der kultivierte, innerlich durch und durch vornehme Mensch bleiben solte. Otto Besch.

Kantor Anton Jarosch aus Sarkau gestorben

Kantor Jarosch war den Nehrungsbewohnern, den Nehrungsbesuchern und den Seglern auf dem Kurischen Haff ein Begriff. Er war in früheren Jahren nach Sarkau auf die Kurische Nehrung gekommen und hatte sie so lieb gewonnen, daß er sich nicht mehr von ihr trennen wollte. Als Hauptlehrer unterrichtete er die Dorfjugend in Sarkau, als Standesbeamter schloß er manche Ehe der Nehrungsbewohner, als Kantor trug er zur seelischen Erbauung seiner Nehrungsmitmenschen bei. Er unterstützte die Bemühungen der Vogelwarte Rossitten zur Erforschung des Vogelfluges durch Beringungen. In seiner Freizeit segelte er auf dem weiten Kurischen Haff mit seinem Jollenkreuzer „Onkel Bräsig". Der Nehrungskantor war nicht nur bei seinen Sarkauern geachtet. Er erwarb sich viele Freunde bei den Sommergästen und den Seglern des Kurischen Haffs, denen er jederzeit mit Rat und Tat beistand. Er hatte seine Heimat erst Ende Januar 1945 verlassen. Auf manchen Irrwegen gelangte er schließlich nach Hann.-Münden, wo er bei gütigen Menschen eine neue Heimstätte fand. Im Herzen trug er stets die Liebe zu seiner Kurischen Nehrung. Im Alter von fast 67 Jahren ist er nun von uns gegangen. Er soll uns als echter Nehrunger unvergessen bleiben.

Frau Dr. Ilse Iwand †

Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurde im Park vom „Haus der helfenden Hände" in Beienrode, das für die Vertriebenenarbeit des Hilfskomitees der ostpreußischen evangelischen Kirche nun schon ein fester Begriff geworden ist, Frau Dr. Ilse Iwand zur letzten Ruhe getragen. Eine heimtückische Krankheit hat ihrem Leben ganz plötzlich ein Ende gesetzt. Die vertriebenen Ostpreußen wissen, was sie mit dieser Frau verloren haben, die einmal auf einer Flüchtlingstagung mit so tiefer Berechtigung als „Mutter ihrer Ostpreußen" bezeichnet wurde. Wie viele Arbeit, die in den letzten Jahren von ihrem Mann, Professor D. Hans Iwand, der als Vorsitzender des Hilfskomitees sich in besonderer Weise seiner ostpreußischen Landsleute annahm, ist von ihr mitgetragen, ja von ihr ins Leben gerufen worden!

Die junge ostpreußische Juristin, die als Tochter des bekannten Königsberger Mediziners, Professor Dr. Erhardt vom Elisabeth-Krankenhaus, ihre juristische Doktorprüfung mit höchster Auszeichnung bestanden hatte, heiratete den damaligen Privatdozenten an der Theologischen Fakultät der Albertus-Universität Lic. Hans Iwand. In den langen Jahren, die sie ihm zur Seite stehen konnte, hat sie alle schweren Entscheidungen seines Lebens mitgetragen. Man hat weithin vergessen, daß er durch das Dritte Reich sein Amt verloren hatte und aus Ostpreußen ausgewiesen wurde, daß man ihm Redeverbote für das ganze Reich auferlegte und ihn wiederholt, einmal über ein Jahr lang, hinter Schloß und Riegel setzte.

In all diesen Schweren ist Ilse Iwand ihrem Mann wirkliche Lebenskameradin geworden, und darüber stand immer noch die Aufgabe, ihren fünf Kindern Mutter zu sein. 1945 hat sie zusammen mit ihrem Mann schon in den ersten Wochen nach dem Waffenstillstand die Ostpreußen gesammelt, und sie ist es auch gewesen, die mit ihrem Mann zusammen den Gedanken vom „Haus der helfenden Hände" schuf und gegen alle Schwierigkeiten in die Tat umsetzte. Wer dächte dabei nicht an ihre Fürsorge für ostpreußische Kinder, die, ohne Eltern und heimatlos, nicht wußten, wohin, bis Ilse Iwand sie heimholte ins „Haus der helfenden Hände". Wenn sie nun im Park von Beienrode ihre letzte Ruhe gefunden hat, so ist damit einer ihrer letzten Wünsche erfüllt worden: Sie ruht, wenn auch fern von der eigentlichen Heimat, in einem Fleckchen neuer ostpreußischer Erde. Es ist unser herzlicher Wunsch, daß die Saat, die sie in diese Stätte gelegt hat, groß aufgehen und viel Frucht tragen möge!

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Heimatbund der Ostpreußen beschert

Hamburg

Der Heimatbund der Ostpreußen im Hamburg hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, auch in diesem Jahr den Kindern seiner bedürftigsten Mitglieder eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Nachdem bereits die Kreisgruppen Allenstein, Heiligenbeil und Insterburg und die Memelkreise in kleinem Rahmen ihre Kinderbescherungen durchgeführt hatten, gingen die Feierstunden des Heimatbundes am 20., 21., 22. und 23. Dezember in der vom Deutschen Roten Kreuz, LV. Hamburg, freundlich zur Verfügung gestellten Baracke am Harvestehuder Weg vor sich. Es hatte vielerlei Arbeit und Bemühungen bedurft, um diese Bescherungen durchführen zu können, aber mit Hilfe der Mitglieder und besonders durch Unterstützung von außenstehender Seite war es möglich, all den Kindern einige frohe Stunden zu bereiten. Das Deutsche Rote Kreuz stellte nicht nur die Baracke mit allen Einrichtungen und Küche zur Verfügung, sondern bereitete auch durch die Uebergabe von Päckchen aus USA und Schweden durch das Deutsche Jugendrotkreuz große Freude unter den Kindern. Das Evangelische Hilfswerk und die Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege sorgten durch Spenden für den Kuchen und die bunten Teller. An jedem Tage gab es für die Kinder nach viel Kuchen und Kakao einen Märchenfilm. Gemeinsam wurden Weihnachtslieder gesungen, und einige Kinder sagten Gedichte auf. Nach Möglichkeit wurden die Kinder der kinderreichsten Familien neben Süßigkeiten und Spielzeug auch mit nützlichen Sachen bedacht. Außer den oben bereits genannten Einrichtungen sei auch all den Spendern gedankt, die durch ihre Spende den Kindern Freude bereiteten. Es würde zu weit führen, sie alle namentlich aufzuführen, aber jede Spende, auch die kleinste, half Not lindern. Nicht unerwähnt sollen aber die Innung des Damenschneiderhandwerks in Hamburg, die liebenswürdigerweise 110 heimatvertriebene Mädchen mit Kleidung im Rahmen einer Feier ausstattete, und die Deutsche Hilfsgemeinschaft in Hamburg bleiben, die 340 Kinder zu einer Märchenvorstellung in das Richard-Ohnsorg-Theater eingeladen hatte.



Schön schmeckt der Kuchen

den der Weihnachtsmann gebracht hat, aber sehr interessant ist es auch zu beobachten, was der Onkel da mit dem schwarzen Kasten macht.
Fotos: A. O. Schmidt

Durch alle Gaben wurde Kindern, die fern ihrer Heimat Weihnachten verleben müssen, Weihnachtsfreude bereitet. Dies soll allen, die zu diesen Bescherungen beigetragen haben, der schönste Dank sein.

*

Liebe Landsleute! Im Jahr 1950 ist der Zusammenschluß der Ostpreußen in Hamburg immer stärker geworden. Für die uns bevorstehenden Aufgaben muß aber auch der letzte Ostpreuße in Hamburg zu uns finden. Der Vorstand dankt allen Mitgliedern für die Treue und wünscht allen Ostpreußen ein glückliches, erfolgreiches Neues Jahr!
Tintemann, 1. Vorsitzender.

Termine der nächsten Zusammenkünfte

Kreisgruppe Bartenstein am 13. Januar um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Braunsberg am 17. Januar um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Tilsit und Tilsit-Ragnit am 31. Januar um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Königsberg am ? Februar um 20 Uhr im Winterhuder Fährhaus.

Kreisgruppe Allenstein am 10. Februar um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Angerburg am 10. Februar um 19 Uhr Gaststätte Bohl, Mozartstr. 27, mit Tanz.

Kreisgruppe Heiligenbeil am 28. Januar um 16 Uhr in der Gaststätte Paul Bohl, Hamburg, Mozartstraße 27.

*

Die Aufnahmen, die bei der Weihnachtsbescherung der Kinder beim Heimatbund der Ostpreußen in der Rotkreuz-Baracke gemacht wurden, können in der Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstr. 29b, bestellt werden.

BAYERN

Berchtesgaden

Ein Weihnachtsbaum und im Saal verteilt hundert brennende Kerzen, Weihnachtslieder, die aufklingen, Sternensänger, die in liebevoll bereiteter Kostümierung die alten Weisen bringen und ein Weihnachtsmann, der zuweilen neben dem Geschenk auch eine kleine Rute überreichen muß: das ist das Bild der Weihnachtsfeier, welche die Vereinigung der Ost- und Westpreußen im Stiftskeller beging. Der Vorsitzende Herbert Kruppa gedachte in seiner Festrede der verlassenen Heimat. Er dankte denen, die dieses Fest vorbereitet hatten, vor allen Dingen den Frauen Sturmhöfel, Dannenberg und Seybold, und ehrte als verdiente Mitglieder durch Ueberreichung der Vereinsnadel mit Elchkranz Rudolf Sturmhöfel und Alexander Schadau. — Eine Vielzahl von Darbietungen ließ bald eine weihnachtliche Stimmung aufkommen. — Die kleine Steffi Dannenberg, Bernfried Kruppa und von den Größeren Ruth Stender trugen Weihnachtsgedichte vor. Barbara Keil zeigte mit einem Hirtenlied einen feinen und klaren Mezzosopran, und die Geschwister Keil-Zellmer ließen die Töne der Blockflöte eines Duos durch Kerzenschimmer und Weihnachtsgrün zu den still lauschenden Zuhörern flattern. — Es wurde bekanntgegeben, daß am 13. Januar ein Fastnachtkränzchen im Hotel Stiftskeller stattfindet, zu dem die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Bekannten schon jetzt herzlichst eingeladen werden.

Wasserburg (Inn)

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Kreise Wasserburg am Inn feierte am 17. Dezember im Greinbräu ihr Weihnachtsfest. Der erste Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Friese, erinnerte in seiner Ansprache daran, daß die Bevölkerung von Ost- und Westpreußen mit allen deutschen Stämmen blutsverwandt ist, da Menschen aus allen Teilen des Deutschen Reiches in das vom Deutschen Ritterorden besiedelte Land zogen und diese Zuwanderung während der folgenden Jahrhunderte andauerte; die Ost- und Westpreußen sind also für die aufnehmenden Länder nicht Stammesfremde. Ein abwechslungsreiches Programm unter Leitung der Vorstandsmitglieder Gusowski und Prigo wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Der Kinderchor sang Weihnachtslieder, Kinder trugen Gedichte vor. Von Kindern wurde unter großem Beifall ein von der Schriftstellerin Wanda Friese verfaßtes und von Herrn Prigo einstudiertes Spiel in Versen dargestellt, in welchem Zugvögel Kindern von der Heimat an der Ostsee erzählen. Für die Kostümierung der Zugvögel war Herr Martin Schulz verantwortlich, der auch für die musikalische Ausgestaltung des Festes sorgte. Die bekannte Tante Malchen war, wie der Vorsitzende mitteilte, einer an sie ergangenen Einladung nicht gefolgt, und hatte in ihrer bekannten derb-komischen Art einen langen Brief geschrieben, den Dr. Friese in Tante Malchens Mundart mit großem Heiterkeitserfolg vorlas. Den Höhepunkt des Festes bildete das Erscheinen des gabenspendenden Weihnachtsmannes. Die Festteilnehmer blieben lange bei der gemeinsamen Kaffeetafel zusammen und erlabten sich an dem schönen Kuchen, den die Damen Gusowski, Prigo und Schmiedinger gebacken hatten. — Die nächste Monatsversammlung findet Sonntag, den 14. Januar, 14 Uhr, in Greinbräu statt. Am Sonntag, dem 20. Januar, steigt im Gassner-Bräu ein Faschingsfest.

Landau (Isar)

Die Kreisgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Landau/Isar (Niederbayern) wünscht ihren Mitgliedern und allen Landsleuten ein gutes Neues Jahr.

Lohr

Am 17. Dezember beging die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Kreise Lohr (Bayern) die Feier ihres einjährigen Bestehens, verbunden mit einer Weihnachtsfeier, in ihrem Versammlungslokal „Zur Bretzel". Die Frauen des Vorstandes haben sich mit der Ausgestaltung des Festes besondere Mühe gegeben. Zum Kuchen gab es Bohnenkaffee, den die Familie Gygax, früher Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt in der Schweiz, gespendet hatte. Der Vorsitzende Otto Spazier machte selbst den Weihnachtsmann. Nach einem von ihm selbst gedichteten Vorspruch folgte die Bescherung der Kinder, und die strahlenden Augen zeigten, wie sie sich über das Spielzeug, die bunten Teller und die anderen Geschenke freuten. Herr Spazier dankte dem bisherigen Kreisvorsitzenden Buchholz unter Ueberreichung eines Erinnerungsgeschenkes für seine Tätigkeit; Herr Buchholz, der von Lohr verzieht, erklärte, daß das Amt bei dem neuen Kreisvorsitzenden in besten Händen sei. Nur zu schnell vergingen die schönen Stunden des Zusammenseins mit Landsleuten. — Am 14. Januar steigt ein echt ostpreußisches Wurstessen. W. Bz.

Marktleuthen (Fichtelgebirge)

Der Verein der Ostdeutschen führte am 17. Dezember gemeinsam mit den Schlesiern im Beisein der einheimischen Stadträte, Pfarrer und Lehrer eine würdige Weihnachtsfeier mit Bescherung für hundert Flüchtlingskinder durch. Schulleiter Paul Kluke (früher Königsberg) zeigte in tiefempfundener Festrede unter dem Leitwort „Weihnacht heißt, nach Hause kommen" u. a. den bedeutenden geistigen Anteil Ostdeutschlands an der Gestaltgebung des deutschen Weihnachtsfestes auf. So sind z. B. „Mit Ernst, o Menschenkinder", „Wie soll ich Dich empfangen?", „O, du fröhliche" Schöpfungen ostdeutscher Kirchenliederdichter. Anschließend führten Flüchtlingskinder unter Leitung von Paul Kluke ein heimatlich empfundenes Weihnachtsspiel auf, das die bestimmte Zuversicht auf eine dereinst friedliche Rückkehr in die zur Zeit verlorene Heimat aussprach. Den Einheimischen wurde aufrichtiger Dank für die reichen Spenden ausgesprochen.

BADEN

Schopfheim

Die Vereinigung der Nordostdeutschen Landsmannschaften von Schopfheim und Umgebung hatte die Heimatvertriebenen zu einem weihnachtlichen Heimatabend in der Gaststätte „Zur Sonne" eingeladen. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Akkordeonsolo „Pilgerchor" durch Herrn Kalfass. Die Reihe der Vorträge eröffnete Kulturwart Rogge mit dem ergreifenden Gedicht „Das Kreuz des deutschen Ostens". Daraufhin ergriff der Vorsitzende Teidler das Wort zu einer kurzen Ansprache. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „O du fröhliche — o du selige" brachte Bürgermeister Dr. Vetter unter anderem zum Ausdruck, daß die Heimatvertriebenen viel Bitteres erlebt hätten, aber das Fest der Weihnachten gebe die Hoffnung, daß sich der Wunsch erfülle „Friede auf Erden". Anschließend sprach Vikar Schullerow, Heimatvertriebener aus Siebenbürgen. Er wies in eindringenden Worten darauf hin, daß das Kreuz des Ostens nicht allein ein Sinnbild des Leides, sondern auch der Hoffnung, die geliebte Heimat wiederzusehen. — Gedichte wechselten mit Musikstücken und launigen Vorträgen aus den einzelnen Landschaften. Die in jeder Hinsicht gelungene Veranstaltung hat auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck gemacht. D. Thomas.

WÜRTTEMBERG

Stuttgart

Am 14. Dezember trafen sich die Ost- und Westpreußen Stuttgarts zu ihrer diesjährigen Weihnachtsfeier um 20 Uhr in der Sängerhalle in Stuttgart-Untertürkheim. Schon am Nachmittag durften unsere Kleinen zu ihrem Recht kommen. Sie erlebten eine wirklich nette Weihnachtsfeier, da es mit Hilfe von Spenden der Stuttgarter Industrie möglich war, allen Kindern eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Am Abend kam dann die ältere Jugend zusammen. Der Vorsitzende, Walter Perband, verglich in seiner Ansprache Weihnachten 1950 mit denen der letzten Jahre und mahnte, die Hoffnung auf die Rückkehr in die Heimat nie aufzugeben. Bezirksbürgermeister Weber aus Stuttgart-Untertürkheim werde jederzeit bemüht sein, uns mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Besonderen Anklang fanden die Worte von Pfarrer Kowalewski (früher Königsberg), der mit besonders lieben Worten an alle Heimatvertriebenen appellierte, den Mut und die Kraft nie zu verlieren und unsere alte Heimat nicht zu vergessen.

Mit einigen schönen Weihnachtsliedern, zu denen die Kapelle Bruno Kallweit aus Ostpreußen begleitete ein paar netten Darbietungen an Gedichten der ostpreußischen Jugendgruppe und dem Gesang unseres beliebten Baß Arno Widder trennte man sich wieder mit neuer Hoffnung und neuem Mut.

HESSEN

Der am 30. April 1950 in Frankfurt lose gebildete „Verband der Ost- und Westpreußen in Hessen" beabsichtigt, zum 28. Januar eine konstituierende Hauptversammlung einzuberufen. Aus diesem Grunde werden alle in Hessen bestehenden örtlichen Ost- und Westpreußengruppen gebeten, die Anschrift ihrer Geschäftsstellen oder der Vorsitzenden umgehend dem „Verband der Ost- und Westpreußen in Hessen, Wiesbaden, Postfach" mitzuteilen.

Frankfurt

Gemeinsame Weihnachtsfeiern begingen die Ost- und Westpreußen in Frankfurt/M und Höchst. Für den Frankfurter Verein reichte der größte Tanzsaal der Stadt im Klubhaus der Fidelen Nassauer in Heddernheim kaum aus, waren doch fast 400 Kinder erschienen und die Erwachsenen in doppelter Zahl. Nach einer Weihnachtsmusik sprach Pfarrer Tiedtke (Johannisburg) über den Sinn des Festes der Frohen Botschaft in unserer friedlosen Zeit. Dann ging nach der flotten Ansage von Siegfried Flieder (Königsberger Sender) ein lustiges Programm über die Szene mit graziösen Tänzen der achtjährigen Ostpreußin Gisela Schneider und einem reizenden Märchenspiel der Shell-Puppenspiele unter der Regie Merges-Hermani, woran sich jung und alt begeisterte und ergötzte. Schließlich brachte der Knecht Ruprecht jedem Kind eine gut gefüllte bunte Tüte und ein nettes Geschenk. — In kleinerem Rahmen feierte die Höchster Gruppe, bei der sich wieder viele Landsleute aus den Taunusdörfern eingefunden hatten, deren einer, Konditor Lehmann, Bad Soden (Königsberg) für alle anwesenden Kinder die bunten Tüten mit gutem Königsberger Marzipan gestiftet hatte. Die Freude der Teilnehmer an beiden Veranstaltungen war der schönste Lohn für alle, mit Rat und Tat und Spenden guter Gaben zum Gelingen beigetragen hatten.

Dillenburg

Etwa 300 ost - und westpreußische Landsleute aus dem Dillkreis und sogar aus den Nachbarkreisen hatten sich am 10. Dezember im Oranien-Ausschank zum ersten Mal zu einer gemeinsamen ostpreußischen Weihnachtsfeier, die von Gedichten und Weihnachtsliedern des jungen Gemischten Chors unter der Leitung von Rektor Klein umrahmt war, versammelt. Nachdem das Largo von G. F. Händel verklungen und die strahlenden Weihnachtsbaum und die zahlreichen Adventskerzen eine rechte Weihnachtsstimmung geschaffen



So leuchteten die Augen

unserer ostpreußischen Jungen und Mädel auf der schönen Weihnachtsfeier, die der Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg veranstaltete.

war, begrüßte Kreisvorsitzender Dieck Landsleute und Gäste und gedachte der unvergeßlichen Weihnachtsfeiern in der alten Heimat. Nach einer Kaffeetafel wurden die Anwesenden durch Akkordeon-Solis von Landsmann Neubacher und humoristischen Darbietungen von Landsmann Jansen aufs beste unterhalten.

Wiesbaden

Zweimal trafen im Dezember die Ost- und Westpreußen Wiesbadens im Kolpinghaus der Weltkurstadt zusammen, und jedesmal vermochte der große Saal die vielen Landsleute kaum zu fassen. Der 4. Dezember brachte zunächst einen Lichtbildvortrag mit ausgezeichneten Farbaufnahmen ostpreußischer Städte und Landschaften, welche von der Stadtbildstelle zur Verfügung gestellt worden waren. Die stolze Marienburg, Königsberg, die reizvolle Bernsteinsteilküste, die Kurische Nehrung mit ihren romantischen Fischerdörfchen — all das erstand zum Greifen nahe vor unsern Augen und erweckte lebhafte Erinnerungen an die verlorene, schöne Heimat. Anschließend schuf die Jugend-Laienspielschar der Ortsgruppe mit Adventsliedern und Gedichtvorträgen die rechte Vorweihnachtsstimmung, die durch das Erscheinen von St. Nikolaus noch erhöht wurde, zumal dieser einen dicken Sack voll Pfefferkuchen auspackte.

Eitel Festesfreude und viel strahlende Kinderaugen aber gab es bei der Weihnachtsfeier am 19. Dezember. In seiner bewegten und von dem Gedanken an das heimatliche Weihnachten der Vergangenheit getragenen Ansprache dankte der 2. Vorsitzende, Dr. Andrae (fr. Lötzen), allen herzlich, die es ermöglichten, diese weihnachtliche Stunde der Gegenwart zu verschönen. Pfarrer Thiemens, der den Gruß der ev. Kirche und der Gemeinden Wiesbadens überbrachte, gab mit warmen, tröstlichen Worten der Verbundenheit der Einheimischen mit den Brüdern und Schwestern aus dem Osten Ausdruck. Begeisterte Aufnahme bei allen Anwesenden aber fand ein Krippenspiel, zusammengestellt aus weihnachtlichen Gesängen und Rezitationen, das von Schülern sowie dem Schulorchester der Oranien-Oberschule dargeboten wurde. „Wir sind stolz darauf" betonte Dr. Massenkeil als Vertreter des Schulleiters, „daß gerade die Oranienschule zur Gestaltung dieser Feier beitragen darf." Und so waren die Wiesbadener Buben denn auch mit Eifer und Liebe bei der Sache, spielten und sangen sich mit ihren frischen, hellen Knabenstimmen rasch in die Herzen der Ost- und Westpreußen, die ihnen für ihre ganz erstaunlichen Leistungen reichen Beifall zollten. Schließlich erschien dann mit Gepolter der Weihnachtsmann und konnte dank der Spenden Wiesbadener Firmen und caritativer Verbände nahezu 150 Buben und Mädel bescheren. Wie leuchteten da plötzlich all die erwartungsvoll dreinblickenden Kinderaugen auf, als ein jedes Kind ein Spielzeug und eine große bunte Tüte erhielt. v. Li.

Eschwege

In Form einer „Tischgesellschaft bei Immanuel Kant" führte Dr. Derbe eine „Stunde mit Johann Georg Hamann" in der Arbeitsgemeinschaft Geistiges Erbe des Ostens durch. Er entwickelte ein anschauliches Bild von Leben und Leistung des Denkers, den man den „Magus des Nordens" nannte. Die Nassauische Landesbücherei hatte für den Vortrag Bild- und Buchmaterial in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Wetzlar

Im „Westfälischen Hof" fand am 7. Dezember die Monatszusammenkunft der Ostpreußen statt. Nach einer kurzen Adventsfeier sahen die Landsleute eine Filmvorführung. Ein von Landsmann Möller gehaltener Vortrag behandelte die ostpreußische Pferdezucht in Trakehnen und im Ermland. Für ein Gründungsfest, das im Februar oder März stattfinden soll, wurde der Festausschuß gewählt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Herford

Am 17. Dezember veranstalteten die Landsmannschaften Ost- und Westpreußen gemeinsam mit Pommern und Brandenburg ihre Kinder-Weihnachtsfeier im weihnachtlich geschmückten „Logensaal". Einer kurzen Begrüßung durch Frau Josupeit-Königsberg folgten Weihnachtslieder und Gedichte sowie ein beifällig aufgenommenes Weihnachtsspiel. Dann verteilte der Weihnachtsmann seine Gaben. Obwohl die Stadtverwaltung nicht in der Lage war, die Weihnachtsfeier der Vertriebenen finanziell zu unterstützen, war es doch Frau Josupeit und ihren Helfern gelungen, auf dem Wege der privaten Sammlung soviel Spenden zusammenzubringen, daß jedes Kind mit einer reichhaltigen „bunten Tüte" bedacht werden konnte. So sah man denn bald frohe Kindergesichter, als Knecht Ruprecht seinen Sack geleert hatte.

Münster

Nach altem Brauch veranstalteten die heimattreuen Ost- und Westpreußen eine Adventsfeier, die trotz äußerst schlechten Wetters über alle Erwartungen gut besucht war. Nach der Eröffnung erhoben sich die Anwesenden zur Totenehrung all derer, die in der weit entfernten Heimat ruhen oder in den schrecklichen Tagen der Flucht, des Ueberfalls oder der Ausweisung ihr Leben lassen mußten. Schulrat Drabe verstand es, den Landsleuten die in der Heimat verlebten Adventsfeiern lebhaft in die Erinnerung zurückzurufen. Mit der Feststellung, daß Ost- und Westpreußen deutsches Land waren und bleiben, schloß er seine Ausführungen. Ein gemütliches Beisammensein und mancherlei Darbietungen vereinigten die Landsleute noch lange.

Paderborn

Auf der gut besuchten Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Paderborn, am 16. Dezember im Cherusker Hof gab der Vorsitzende Gustav Heybowitz einen Rückblick auf die Entwicklung der Gruppe im ersten Jahre des Bestehens. Die durchgeführten Veranstaltungen waren alle gut gelungen; auch finanziell steht die Gruppe gesichert da. Obgleich keine Mitgliedsbeiträge erhoben wurden, weist die Kasse einen nicht unbedeutenden Bestand auf. Landsmann Lüttke hielt darauf einen sehr interessanten Vortrag über die geschichtliche und kulturelle Entwicklung Ostpreußens. Die Versammlung beschloß, am 14. Januar in Paderborn, Cherusker Hof, das einjährige Bestehen der Gruppe in Form eines Heimattages festlich zu begehen. Nach einer weihnachtlichen Feierstunde sollen Heimatlieder und Gedichtvorträge den Abend ausfüllen. Ein frohes Beisammensein mit Tanz soll den Abschluß bilden.

NIEDERSACHSEN

Oldenburg

Am 28. November und 2. Dezember fanden in Oldenburg Heimatabende der Heimatgruppe Ostpreußen statt. Bei der zuerst genannten Veranstaltung, zu der die Heimatgenossen aus den Regierungsbezirken Gumbinnen und Insterburg geladen waren, hat Landsmann Dr. Wander die Erschienenen begrüßt. Er hat dabei den Kampf um die Heimat als die Hauptaufgabe aller landsmannschaftlichen Bestrebungen hingestellt. An den Darbietungen war die Jugendgruppe unter Leitung von Heinz Bracks in erster Reihe beteiligt. Vorträge von Gesängen und Gedichten heiteren und ernsten Inhalts wechselten miteinander ab. Außer der Jugendgruppe hat Landsmann Nötzel starken Beifall geerntet, der in echt ostpreußischer Art aus seinen Jugenderinnerungen im Memelland erzählte. Am 2. Dezember hatten die Landsleute aus dem Regierungsbezirk Königsberg ihren Heimatabend mit einem ähnlichen Programm.

Zum 6. Dezember waren von der Heimatgruppe Ostpreußen alle über 65jährigen aus Oldenburg zu einer Adventsfeier geladen. Von der älteren Generation hatten sich weit über 100 Frauen und Männer eingefunden. Wie bei den Heimatabenden, so hat auch hier Herbert Görke die Feier mit viel Mühe vorbereitet. In der geschmückten Gaststätte der Oldenburger „Meisterklause" saßen die alten und ältesten Ostpreußen an geschmückten Tischreihen, von denen die Adventskerzen leuchteten. Nach dem Kaffee hielt Landsmann Richard Meyer die Begrüßungsansprache. Er führte aus, daß man der älteren Generation durch die Einladung einen gewissen Ersatz für das Verlorene habe bieten wollen. Denn niemand vermißt wohl das eigene Heim und die Heimat gerade in den Advents- und Weihnachtstagen mehr als die Alten. Leider paßt die augenblickliche allgemeine Lage nicht in die Adventsstimmung hinein. Man schreitet wie auf einem schmalen Grat zwischen Frieden und Krieg dahin. Möge Gott verhüten, daß diejenigen, die zwei Weltkriege mit allen Schrecken haben über sich ergehen lassen müssen, nun noch einen dritten erleben müßten. Advents- und Weihnachtslieder sowie Gedichte aus Kindermund erfreuten die Anwesenden. Ganz feierlich still wurde es, als unsere ostpreußische Heimatdichterin Charlotte Kasper sich erhob und eine von ihr verfaßte kleine humorvolle Erzählung von der Gallinatin aus Ruß wirkungsvoll verlas. Alles in allem hat diese stimmungsvolle Adventsfeier eine sehr befriedigenden Verlauf genommen, so daß die Beteiligten versicherten, sie ebensowenig zu vergessen, wie die Adventsfeiern „to Hus".

Sulingen

Achtung! Ost-, Westpreußen und Danziger! Am Sonnabend, dem 20. Januar, um 18 Uhr, begehen wir im Ratskeller Sulingen unseren diesjährigen großen Heimatabend. Alle Ost- und Westpreußen und Danziger aus dem Kreis Grafschaft Diepholz sind herzlich eingeladen. Einladungen für unsere Quartiergeber und Freunde bitte abzuholen oder anzufordern. Ein kurzer wirtschaftspolitischer Vortrag wird alle interessieren, Gedichte, Lieder und Volkstänze werden uns in die Heimat versetzen, und Ruth-Luise Schimkat wird dem Abend seine eigene Note geben. Eine Ausstellung der Kunstwebestuben Insterburg, Fräulein Thierfeld, jetzt Hamburg, zeigt Trachtenkleider und Webwaren. Eine Tombola wird die Gewinner erfreuen und der Ueberschuß die Arbeit unserer Jugendgruppe fördern. Die bekannte Kapelle Dräger wird zum Tanz aufspielen. Keiner wird fehlen wollen. Benachrichtigt alle und organisiert gemeinsame Fahrten. F. Schmidt, Sulingen, Im Langel 1.

Buxtehude

Die Vereinigung heimatvertriebener Ostpreußen in Buxtehude feierte das Weihnachtsfest in der Waldburg. Am 14. Dezember erlebten etwa 180 Kinder von Mitgliedern im Alter von vier bis vierzehn Jahren Weihnachten. In dem festlich geschmückten Saal nahmen sie an weiß gedeckten Tischen Platz, auf denen jeder einen Teller mit Kuchen, eine Tasse mit Schokolade und eine inhaltsreiche bunte Tüte vorfand. Ein Weihnachtsstück: „Die Nacht vor dem Heiligen Abend", Gesang eines Kinderchores, ostpreußische Weihnachtsgedichte und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder gaben die festliche Stimmung. Als dann der Weihnachtsmann erschien, kannte die Freude keine Grenzen. Eine besondere Ueberraschung war der Besuch des NWDR, der Ausschnitte aus der Weihnachtsfeier aufnahm, um sie in der Sendung „Flüchtlingskinder feiern Weihnachten" am Heiligen Abend in der Zeit von 16 bis 16.30 Uhr zu übertragen. Der NWDR erschien auch als reicher Weihnachtsmann. Welch strahlende Gesichter, als es ein Lebensmittelpaket und sogar noch dazu Spielzeug gab!

Die erwachsenen Mitglieder der Vereinigung trafen sich am 16. Dezember. Lieder des Gemischten Chores, Gedichte und das Spiel: „Die Nacht vor dem Heiligen Abend" brachten bei dem Schein der Kerzen am Tannenbaum die rechte Weihnachtsstimmung. Ein Landsmann ließ uns bei seinem Erlebnisbericht vom Weihnachtsfest in russischer Kriegsgefangenschaft stilles Gedenken an alle diejenigen halten, die noch in Rußland weilen müssen. An das Weihnachten in der Heimat erinnerte der Vorsitzende in seiner Begrüßungsrede. Bürgermeister Flohr hob das gute Verhältnis der Landsmannschaft Ostpreußen zu den alteingesessenen Buxtehudern hervor. Manch lustige Ueberraschung brachte dann der Weihnachtsmann. Ein ganzes Haus aus Pfefferkuchen und selbstgefertigtes Spielzeug, als Stiftung von Landsleuten, konnte man, sofern man Glück hatte, für einen einzigen Dittchen erwerben. Nach der Weihnachtsfeier blieb man bei flottem Tanz noch bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

Seesen (Harz)

Auch in unserm kleinen Harzstädtchen hatte sich am zweiten Weihnachtsfeiertag ein kleiner Kreis ostpreußischer Landsleute beim Heimatgenossen Milewski zusammengefunden. Landsmann M. verstand es, mit seiner Musikerschar durch eine Folge von Heimat- und Weihnachtsliedern seine Landsleute in seinen Bann zu ziehen. Eine von Frau Milewski arrangierte Kaffeetafel hielt die Landsleute noch einige gemütliche Stunden beisammen.

Stadthagen

Am 17. Dezember trafen sich die ost- und westpreußischen Landsleute aus Stadthagen und Umgebung mit ihren Kindern im Gasthaus Lindengarten, St. Annen, zu einer heimatlichen Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Zunächst wurde den Kindern Kakao und Kuchen gereicht. Im Anschluß brachte die Kindergruppe unter Leitung von Fräulein Geng ein Krippenspiel zur Aufführung. Dann begann der Weihnachtsmann mit seiner Arbeit. Jedes Kind erhielt eine umfangreiche bunte

Suchanzeigen

Adelheim, Kurt, geb. 25. 4. 07 in Gumbinnen/Ostpr., zuletzt wohnhaft Insterburg, Danziger Str. 119. **Feldp.-Nr. 00 401/10 Gren.-Regt. 346,** Uffz. Letzte Nachr. 18. 3. 45 Ostpreuß. Brückenkopf. Nachr. erb. Helene Mertins, Düren/Rheinld., Meckerstraße 15.

Adloff, Frau Johanna, aus Königsberg, Sackheim, Altersheim, Waisenhausplatz, und ihre Tochter **Metschulat, Frau Margarete,** geb. Adloff, Wohnung Königsberg, Roonstr. 17, pt. Wer kann mir über das Schicksal der beiden Personen Auskunft geben? Nachricht erb. Frau Hanna Kratz, Dortmund-Hörde, 2. Bickestr. 13.

Rußlandkämpfer Fp.-Nr. 03 013 B! Ahrend, Rudolf, Gefr. Wer war mit meinem Sohn zusammen? Nachr. erb. Frau M. Ahrend, (23) Bersenbrück, Hotel Ahrend, Quakenbrücker Straße.

Samlandkämpfer! Balduhn, Hermann, Feldpn. 22 522 E, geb. 30. 9. 1906 Wilhelmrode, Kr. Labiau. Nachr. erb. W. Grigereit, Darmstadt-Hessen, Land II, Weidterstädterstr.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. **Ballandat, Horst,** aus Insterburg, Gefr. b. Feldpn. 39 540, letzte Nachr. vom 15. 3. 45. Nachr. erb. Albert Ballandat, (23) Timmel, Kr. Aurich.

Ballies, Erna, geb. Fuhr geb. 5. 10. 17, Skitten, Kr. Bartenstein, März 1945 auf Fl. in Strippau, Kr. Danzig verschl. von Russen. Nachr. u. Nr. 1/48 erb. Geschäftsführung d. Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Barczyck, Fritigil, Hebammenschw., zuerst v. Königsberg/Pr. nach Cranz, dann nach Kolberg evakuiert m. Dr. Rüdiger-Dannowski. Nachr. erb. Anneliese Köhn geb. Kemmer, Lüdingworth/Niederelbe

Bartsch, Erna, geb. 6. 11. 94, aus Königsberg, Stadtbank, Frau **Helene Sesse** geb Bartsch, geb. 12. 12. 91, Fritzen b. Königsberg. Wer kann mir Auskunft geben über meine Schwestern und Bruder **Heinz Bartsch,** geb. 4. 1. 07, A.D. Johannisburg, Ostpr. Nachr. erb. Frieda Bartsch, Burg Gladbach, Kr. Düren, Rheinland.

Bartoleit, Georg, geb. 20. 3. 1929 in Klein-Gerlauken, Kreis Insterburg. Am 30. 1. 45 v. den Russen in Ponarien, Kreis Mohrungen, zum Schneeschippen eingesetzt, nach Mohrungen gebracht u. von dort nach dem Ural verschleppt. Wer ist mit ihm zusammengewes. und kann Auskunft über sein Schicksal geben? Nachricht erb. Herbert Bartoleit, (24a) Dissau über Lübeck.

Bienk, Fräulein Martina, Fotografin, wohnhaft Königsberg-Rothenstein, Sperlingsweg 13, Alter ca. 21—22 J. Es ist anzunehmen, daß sie 1945 in Königsberg geblieben ist. Nachr. erb. P. Körner, Hoheneggelsen, Bez. Hannover.

Binsas, Fritz, geb. 6. 5. 74 in Lampsaten, Kr. Heydekrug/Ostpreuß., letzte Wohnung Schwenzeln, Kr. Memel. — **Krips, Else,** geb. 6. 5. 89 in Lampsaten, Kr. Heydekrug, letzte Wohn. Memel, Lülestr. 1. — **Scherkus, Erna,** geb. 8. 4. 93, letzte Wohn. Karkeln (Elchniederung. — Stiefsohn **Ulrich, Kurt,** geb. 18. 1. 10 in Kinten, Kreis Heydekrug, letzte Wohn. Königsberg, Wilkaustr. 2. Ueber den Verbleib u. das Schicksal meiner Angehörigen erb. Nachr. Georg Binsas, (24) Ponsdorf (Lübeck-Holstein), bei W. Süfke.

Achtung, Königsberger!
Frau Bluhm, Cranzer Allee 33, **Koppenhagen, Hans,** Krausallee 26, später in Posen, **Frau Korte,** Fischhausener Str., **Külow, Fritz und Gertrud,** Unterhaberberg 41, **Unruh, Lisbeth,** Adolfsruh, Hermann-Göring-Str., **Wolter, Otto,** Farenheidstr. 14. Nachricht unter Nr. 1/6 erb. die Gesch.-Führg. d. Landsm. Ostpreußen, Hambg. 24, Wallstraße 29 b.

Achtung, Rumänienkämpfer!
Börschmann, Erich, geb. 23. 11. 11 i. Tilsit, zul. wohnh. Schlageterstr. 12, Gefr. b. FP.-Nr 17 866 B, letzte Nachr. v. 16. 8. 44 aus Rumänien. Nachricht erb. Helene Börschmann, Dickenreishausen 43, b. Memmingen (Allgäu).

Borkowski, Luise-Charl., geb. Salecker, geb. 4. 10. 78, Königsberg, Hagenstr. 71, Witwe d. Prof. Heinrich B., letzte Nachr. aus Kbg., März 45. Nachr. erb. Liselotte Borkowski, Frankfurt - Höchst, Konrad-Glatt-Straße 43.

Allensteiner!
Vermisse noch meinen Mann
Andreas Staskewitz
Oberschullehrer an der Oberschule (Kopernikusstraße) derzeitige Wohnung Schillerstraße 8.
Wer weiß etwas über ihn zu berichten?
Frau Elisabeth Staskewitz geb. Fedtke, (24b) Neumünster, Holstein, Schleusberg 2 a.

Erwin Kschischo aus Insterburg, Wichertstr. 9
Gerichtsreferendar, zuletzt Wachtmeister in der B-Abtlg. 36, Feldpn 0 48 58 (früher B-Abtlg. Königsberg-Ponarth). Letzte Nachricht Januar 1943 aus Stalingrad. Wer weiß etwas über das Schicksal meines Sohnes? Nachricht erbittet
Frau Else **Kschischo, (23) Delmenhorst,** Cramerstr. 195.

Ernst Wiechert, Betriebsleiter der Elchniederungsbahn
geb. 15. 2. 1899 in Stolzenberg/Samland, im April 1945 in Rauschen von der NKWD verhaftet und angeblich bis Herbst 1945 noch im Polizeipräsidium Königsberg zusammen mit Oberförster Walter Brauer gewesen. Wer weiß etwas über den Verbleib der beiden Genannten? — Nachricht erbittet
Frau Erna Wiechert, Sälgstigen 19, Stockholm-Lidingö III. (Sweden).

Böttcher, Hermann, zul. wohnh. Allenstein, Roonstr., war früher Beamter b. Getreidewirtsch.-Verband Kbg., Hufenallee, zu Anfg. des Krieges Zahlmeister im Kgf.-Lag. Hohenstein, dann wieder bei G.W.V.-Kbg., kam jd. Mt. zu uns nach Turnitzmühin, Kr. Osterode (Fritz Dornheim). Nachr. erb. u. Nr. 1/71 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Bombien, Anna, aus Uderwangen, verm. seit 26. 1. 45 dortselbst. Nachr. erb. O. Bombien, Brake 1. Lippe, Blombergerstr. 13.

Broszeit, Irmgard, geb. 13. 9. 28, u. **Christel,** geb. 25. 9. 31, beide aus Königsberg, Domnauer Straße 3. Letzte Nachricht von dort 1943. Nachr. erb. Richard Broszeit, (23) Bremen, Bunker der Inneren Mission.

Broszio, Herta, geb. 14. 2. 22 oder 21(?), zul. wohnh. Lötzen, Neuendorfer Straße 22, beschäftigt bei Fa. Schwarzkopf, später Kühnel. Nachr. erb. Irmgard Jesse, Augsburg, Kolonnade am Hauptbahnhof.

Flugplatz Heiligenbeil! Buchsteiner, Ernst, Platzmeister; **Weitläufer, Wilh.; Bumstel, Emil;** diese drei Herren waren am 13. 3. 45 in Heiligenbeil bei meinem Schwiegervater Carl Stolt. Nachr. erb. Benno Patschke, (20a) Altensothrieth, Post Unterlüss.

RAD-Lager Engelstein bei Angerburg/Ostpr. **Brandt, Manfred,** Königsberg, Neuer Graben 26. Wer war Januar 1945 im Lager? Nachr. erb. Kurt Brandt, (13b) Pullach b. München, Ahornallee 2.

Bräuer, Fritz, Oberpostinsp., Königsberg, Steinstr. 9. Wer war April 1945 im Samland mit ihm zusammen? Nachr. erb. Frau Erna Bräuer, Itzehoe Sandkuhle 18.

Königsberger! Frau Bressau, Franziska, geb. Weber, Kbg., Mittelanger 25, hatte dort ein Geschäft, sowie **Geyk, Elma,** geb. Weber. Wohnort Kgb. Nachr. erb. Frau Ella Lader, Goslar, Schulstr. 2.

Broedies, Anny, geb. Lorenscheit, geb. 24. 12. 95 in Klugohnen, Kr. Heydekrug, wohnh. gew. Tilsit, Garnisonstr. 31. Zuschr. unter Nr. 16/123 erb. Geschäftsführung d. Landsm. Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Buttlewski, Rudolf, geb. 9. 10. 06, in Kbg. Am 1. 3. 45 aus Pillau abtransportiert, ges. v. Auguste Forstreuter, Oldenburg i. O., Unter d. Linden 15.

Königsberger! Czepull, Auguste, geb. 4. 12. 1901 zu Dallwitz (Stagutschen), Post Bokellen, Kr. Insterburg. Wohnh. Königsberg, Ottokarstr. 14, bei Frau Petereit. War in einer Munitionsfabrik seit 1944 beschäftigt. Letzte Nachricht Ende März 1945. Wer hat meine Schwester zuletzt gesehen und kann Auskunft geben über den Verbleib. Nachr. erb. Frau Emma Sankul, geb. Czepull, (22c) Alsdorf, Kr. Aachen, Herzogenrather Straße 154.

Danielewski, Gerda, geb. ungef. 1923 oder 24, aus dem Kreis Sensburg, zul. wohnh. Königsberg, Sternwartstr. 62, beschäftigt beim Hauptzollamt, 45 noch in Kbg. als Fernsprecherin. Nachr. erb. Horst Tiede, cand. jur., Erlangen, Bubenreuther Weg 11.

Danielewski, Theodor, geb. 22. 6. 27 in Ekertsdorf, Ostpr. War im Arbeitsdienst in Schröttersburg. Wer war mit meinem Sohn zusammen? Nachr. erb. Oskar Danielewski, fr. Ekertsdorf, Kr. Sensburg, jetzt Renchen, Kreis Kehl (Baden), Amand-Georg-Straße 9.

Danielowski, Kurt, geb. 18. 8. 1921 in Bändtken bei Saalfeld/Ostpr. Beim Russeneinfall am 23. 1. 45 als Zivilist in Ebenau zurückgeblieben. Zuletzt auf Kommandant. Saalfeld im März gesehen. Nachr. erb. Berta Danielowski, (16) Oberrieden, Kr. Witzenhausen. Unkosten werden zurückerstattet.

Denziger, Erich, Heide-Waldburg b. Königsberg, ehem. Oberfldw. d. Kriegsmarine. **Faust, Gustav,** Schloßberg, Feldw d. Kriegsmar., zul. Travemünde, letzte Nachr. v. Febr. 45 v. dort Nachr. erb. Frau Margot Patzek, Kropp, Kr. Schleswig.

Dormeier, Helene, geb. Demske, und Tochter **Helga,** deren Eltern **Demske, Karl** (Fleischermeister). **und Frau,** alle zuletzt wohnhaft Wolfsee, Kr. Lötzen; **Bahran, Berta,** fr. Lötzen, Neuendorfer Straße 13, soll jetzt in Sachsen b. verh. Sohn Erich sein; **Dewitz, Ernst** (Schuhmacher) und Frau **Marie** sowie Kinder **Horst, Anny** und **Christel** aus Lötzen. Nachr. erb. Helene Wiedmann geb. Dormeier, Jägersburg über Bensheim, Land Hessen.

Dujat, Emil, Reichsbankinsp., Königsberg/Pr., zuletzt Mitte Mai 1945 krank im russ. Gefangenenlager Georgenburg bei Insterburg gesehen worden. Auskunft über sein weiteres Verbleiben erb. August Dujat, (21a) Gelsenkirchen-Bulmke, Florastr. 111

Ehlert, Fritz, geb. 1. 9. 90, Sattlermeister in Bartenstein, Markt 20, Anfg. März 45 i. Bartenst. v. Russ. verschl. Nachr. erb. u. Nr. 18/60 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Königsberger! Ehlert, Käte, 66 J., Bärenstr. 5. Wer weiß etwas von meiner Schwester? Nachr. erb. Marg. Puzicha, Bielefeld, Hohenzollernstraße 45.

Ehmke, Fritz, geb 21. 5. 87, Mühlenbes. in Frögenau, Kr. Osterode/Ostpr. **Burghardt, Else,** geb. Ehmke, geb. 30. 5. 10, Inf.-Kantine Braunsberg. Nachr. erb. Alfred Ehmke, Bremen-Arsten, Arster Landstr. 39.

Erdmann, Heinrich, Kaufmann, Bischofsburg/Ostpr., **Groß, Arthur,** Kaufmann, Rhein/Ostpr. Nachr. erb. Horst Gonska, Rümpel (Holstein), Kr. Stormarn.

Faust, Erich, Postinspektor, Königsberg/Pr., Kastanienallee. Wer war mit ihm im Lager Pr. Eylau zusammen? Nachr. erb. Martha Hahn, z. Zt. Göttingen, Schillerstr. 45.

Feldpn. 67 356! Fengler, Hans, geb. 26. 6. 09, Uffz., verm. seit Jan. 45, Gr. Weichselbogen. Nachr. erb. u. Nr. 18/40 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Fleischmann, Arno, geb. 1921, aus Brittanien (Elchniederung), im Herbst 1944 in Rumänien vermißt. — **Pudlas, Reinhard,** geb. 1922, aus Neukirch (Elchniederung), war Kriegsgefangener in Ottawa (Canada). — **Loops, Margarete,** geb. 1924, aus Neukirch (Elchniederung). Nachr. erb. E. Wiechert, Sälgstigen 19, Stockholm-Lidingö III. (Sweden).

Fischbacher, Werner, Dipl.-Landw., geb. 19. 9. 03, Königsbg., Hauptzugf. v. Volksst., Kampfgruppe West C, 4. Komp., war im Mai 45 im Gef.-Lager Stablack. Für jede Mitt. dankbar: Edith Fischbacher, (23) Melle, Waldstraße 28.

Fischer, Agnes, geb. 12. 11. 92, zul. wohnhaft Königsberg-Hufen, Nicolowiusstr. 29, beschäftigt bei Heeresbekl.-Amt Rothenstein. Nachr. erb. Johanna Fischer, Basbeck/Niederelbe.

Frank, Wilhelm, geb. 6. 4. 1895 in Ostwalde, Kr. Tilsit, Sattlermstr. in Baumgarten b. Tilsit, letzte Nachr. aus Lg. 339/10 UdSSR Moskau. **Frank, Artur,** geb. 23. 5. 26 in Baumgarten b. Tilsit, SS-Oberschütze b. Feldpn. 23 295 E, letzte Nachr. v. 8. 8. 44 aus Frankreich. Nachricht erb. Fr. Marta Frank, (23) Holtum/Marsch über Verden.

Fröse, Gertrud, geb. Sembill, und **Frl. Hildegard Seidenberg,** beide früher Kämpen b. Kreuzingen, Kr. Elchniederung/Ostpr. Nachr. erb. Waltraud Pyrags, früher Kämpen, jetzt Rappoltshofen bei Mittelfischbach, Kr. Schwäbisch-Hall/Württemberg).

Gerke, Gustav, Marienburg/Westpr., Ziegelgasse, Ober in Schloßkonditorei Ziese. Nachr. erb. Gerh. Schulz, Tann/Ndb., Marktpl. 103.

Goebel, Rudi, geb. 4. 12. 28 in Neu-Zimmau, Kr. Wehlau, in engl. Gefangensch. gew., letzte Nachricht vom 27. 10. 45, Lager 2228 POW. CAMP CAMPOUND 19 C/O. B. A. O. R. VIA MUENSTER. Nachr. erb. Albert Goebel, Hamburg-Harburg, Dennickestraße 135, Hütte 75a.

Gotthardt, Hermann, geb. Febr. 1906 od. 07 in Muhlack b. Rastenburg, Angest. b. Arbeitsamt Bartenstein, wurde i. Stablack ausgebildet, letzte Nachr. Mai 1943, seitdem keine Spur. Nachr. erb. Otto Schergaut, (14b) Arnbach b. Neuenburg/Württ., Kr. Calw.

Grabowski, Martha, 27. 7. 94, aus Paterswalde/Wehlau, wurde im Frühjahr 1947 wegen Absingen eines Liedes von der Miliz abgeholt. Von da an fehlt jede Spur. M. G. war Gemeindeschwester in P. bei Wehlau. Wer war mit ihr zusammen oder weiß um ihren Verbleib? Nachr. erb. ihr Bruder Ernst Grabowski, Neuses 1 über Ansbach/Mfr., fr. Tapiau/Ostpr., Neustraße 22.

Grünheid, Ernst, Gefr., geb. 19. 3. 1924, aus Wangritten/Ostpr., Allensteiner Panzerjäger, letzte Nachricht 14. 8. 44 aus Rumänien. Nachr. erb. Helga Grünheid, (21a) Rheder/Brakel, Kr. Höxter.

Telegrafenbauamt Königsberg / Pr.-Danzig! Haack, Walter, geb. 14. 8. 99, Werkmeister, zul. wohnh. u. Arbeitsbereich Telegr.-Baudienststelle V. Neukirch-Höhe über Elbing, soll in Gotenhafen-Danzig gesehen word. sein, letzte Nachricht Januar 45; dessen Ehefrau **Marie** geb. Schröder, geb. 31. 12. 05 und Kinder **Georg,** geb. 13. 10. 33, **Erika,** geb. 25. 1. 37, letzter Aufenthalt der Fam. in Königsberg bei ihren Eltern pens. Postbeamten Schröder, Hans-Sagan-Str. 43. Nachr. erb. Else Gehrke geb. Haack, Obernburg/Main, Römerstraße 54.

Hennig, Eduard, geb. 2. 6. 90 in Greißings, Kr. Pr. Holland, Sold. b. 5. Komp. Landesschtz.-Batl. 224 (Hptm. Gutzmann und Oberlt. Dembert), letzte Nachr. April 45 aus Basedow in Lauenburg a. d. E. m. Verm.: „Wir kommen ins Kriegsgebiet". Nachr. erb. Martha Hennig, (24 b) Manhagenerfelde bei Lensahn/Ostholstein.

Henpf, Julius, geb. 30. 8. 82, Gastwirt aus Miswalde, Kr. Mohrungen, und **Frau Ida, geb. Rausch,** geb. 18. 11. 82. Wer weiß etwas über ihren Verbleib? Nachr. erb. Irma Grünke, (16) Treysa, Ascheröder Straße 18.

Hintze, Ernst, geb. 20. 9. 97, Kfm. in Pronitten, Kreis Labiau. Wer war mit ihm im Gef.-Lg. Stantau od. Gerichtsgef. Königsberg zus.? Nachr. erb. Helene Hintze, Rade, Post Buchholz, Kr. Harburg.



Gebrüder Willi und Emil Hesse. Mohrungen/Ostpr., Mauerstr. 23. Wer weiß etwas über ihren Verbleib? Von Willi letzte Nachr. aus einem Lazarett in Danzig kurz vor Russeneinmarsch. Emil war bei Berlin eingesetzt. Nachr. erb. Horst Bonkowski, früher Land- und Gastwirtschaft, Gr. Arnsdorf, Kreis Mohrungen/Ostpr., jetzt Homburg/Nieder-Rh., Duisburger Straße Nr. 9.

Holland, Franz, geb. 11. 3. 92, aus Königsberg, zul. April 1945 beim Volkssturm Kbg. Nachricht erb. Therese Holland, (22b) Altenbamberg/Pfalz, Burgweg 122, Kreis Rockenhausen.

Hoffmann, Julius, Angestellter bei der Heeresverwaltung, geb. 10. 9. 1888, wohnh. Migehnen, Kreis Braunsberg (Ostpr.), zul. V.-St.-Batl Schwalbenberg, 4. Komp., Pillau. Wer war mit meinem Mann zusammen und weiß etwas über sein Schicksal? Nachr. erb. Helene Hoffmann, (20b) Rüningen b. Braunschweig, Unterstraße 6.

Rußlandheimkehrer! Jaeschke, Ernst, Feldw., Zollsekr., geb. 31. 8. 06, wohnhaft Pillkoppen, Kur. Nehrung. Letzte Fp.-Nr. 02 337 E, Juli 44 bei Sokal vermißt. Nachricht erb. Herta Jaeschke, (16) Wüstensachsen, Kreis Fulda.

Tüte. Es herrschte eine echte Weihnachtsstimmung; besonders erfreute man sich an den alten schönen Weihnachtsliedern. Den Abschluß bildete eine Verlosung.

Hannover

Gumbinner Heimatfreunde — Stadt Hannover und Umgebung! Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, dem 18. Januar, [illegible] Königswerther Platz. Linie 6 und 16. Wichtige Besprechungen zur Vorbereitung des Gumbinner Kreistreffens, das Ende März in Hannover stattfinden wird. Es gibt Königsberger Rinderfleck. Wilhelm Fiedler, Hannover-Döhren, Helenenstr. 2a.

Helmstedt

Die nächste Monatsversammlung findet am 6. Januar um 20 Uhr im „Engel“ statt. Studienrätin Dr. Sprang hält einen Vortrag über ostpreußische Denker und Dichter. Es erfolgt dann die Ausgabe der Mitgliedskarten. Rege Beteiligung der Mitglieder ist sehr erwünscht. Die Monatsversammlung am 3. Februar um 20 Uhr im „Engel“ wird als Fastnachtsfeier begangen; Eintritt 0,75 DM je Mitglied, keine Gäste. Karten rechtzeitig von Matthaei-Schützenwall abholen, da nur eine beschränkte Zahl von Karten ausgegeben werden können. Allen Landsleuten wünscht ein gesegnetes Neues Jahr der Vorstand I. A. Arthur Lau, 1. Vorsitzender, Helmstedt, Kl. Wall 23.

Göttingen

Im Sterntheater zeigte Dr. Ecke seinen Farbfilm von der Kurischen Nehrung „Zwischen Haff und Meer“, den er unter großen Schwierigkeiten hat retten können und der heute ein einzigartiges Filmdokument darstellt. Zu den Aufnahmen der Landschaft, des Wildes, der Menschen und ihrer Eigenheiten gab Dr. Ecke naturwissenschaftliche und kulturhistorische Erläuterungen. Vor etwa 800 Schülern und Schülerinnen der Göttinger Schulen fand eine weitere Aufführung des Filmes statt.

BERLIN

Treffen der Kreise im Januar

Kreis 1a: Samland-Labiau am 7. Januar, 16 Uhr, Ostpreußen-Klause, Schöneberg, Belziger Str. 60, S-Bahn Schöneberg, Weihnachtsfeier mit Kindern für Mitglieder.

Kreis 2: Tilsit-Ragnit-Niederung am 14. 1. 1951 14.30 Uhr, [illegible] Karolinenstr. 12, Mitgliederversammlung (Wahlversammlung).

Kreis 4, 4a und 4b: Pillkallen-Gumbinnen-Stallupönen am 6. 1., 18 Uhr, Schwarzer-Adler, Schöneberg, Hauptstr. 139, Mitgliederversammlung (Wahl der Kreisvertreter).

Kreis 6, 6a und 6b: Rastenburg-Lötzen-Treuburg am 21. 1., 16 Uhr, Ostpreußen-Klause, Schöneberg, Belziger Str. 60, Mitgliederversammlung.

Kreis 8: Allenstein-Ortelsburg am 7. 1., 15 Uhr, Schultheiß-Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.

Kreis 10, 12a und 12b: Mohrungen-Pr. Holland/Heiligenbeil/Pr. Eylau/Gerdauen-Nordenburg am 14. 1., 16 Uhr, Ostpreußen-Klause, Schöneberg, Belziger Straße 60, S-Bahn Schöneberg, Weihnachtsfeier mit Kindern für Mitglieder.

Der Heimatkreis Tilsit-Ragnit-Niederung feierte am zweiten Weihnachtsfeiertag im Casino des Bezirksamtes Berlin-Reinickendorf sein Weihnachtsfest. Der große Weihnachtsbaum auf der Bühne erstrahlte unter einer schönen Sterndekoration. Der 500 Personen fassende Saal war bis auf den letzten Platz besetzt; hochbetagte Landsleute und Kinder saßen nebeneinander und zahlreiche Gäste aus dem Ostsektor und der Sowjetzone waren erschienen. Vor der Kaffeetafel hielt Pfarrer Teicke, der einst in Rößel und Tilsit amtierte und in seinem 40. Amtsjahr steht, die Festrede. Jugendliche und Kinder erfreuten die Anwesenden durch Gedichte und Musik, und dann trat zum allgemeinen Jubel der Weihnachtsmann in den Saal. Die Kinder und die bedürftigen Landsleute aus Ost- und West-Berlin beschenkte er mit nützlichen Gaben und bunten Tellern, die in Waschkörben herbeigetragen wurden; manchen machte er so die erste Weihnachtsfreude dieser Art. Den Mitwirkenden an der schönen Feier und den Gebern der zahlreichen Sach- und Geldspenden, die wir nicht namentlich nennen können, sei unser wärmster Dank zum Ausdruck gebracht.

Am 14. Januar findet das Treffen im Schloßrestaurant Tegel statt. Später soll ein Faschingsfest stattfinden.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Flensburg

Das zweite Treffen der Königsberger stand im Zeichen des Advents. Kerzen und Tannengrün zierten jeden Tisch. Herr Glodschei eröffnete den Abend und begrüßte die zahlreichen Gäste und Landsleute. Er gab seiner Freude über die steigende Beliebtheit der Königsberger-Abende Ausdruck (Das Ostpreußenblatt berichtete über ihre Aufnahme, wobei durch einen Irrtum „Ostpreußentreffen“ aus dem „Königsbergertreffen“ wurden). Ein buntes Programm brachte zum Advent Vorträge und Gedichte in heimatlicher Mundart. Musik leitete nach einem Vortrag von Dr. Kob den gemütlichen Teil des Abends ein, in dem Frau Wittke zur Leiterin des nächsten Treffens gewählt wurde, das nicht am 3. Januar, sondern erst am 10. Januar um 20 Uhr in der „Neuen Harmonie“, Toosbuystraße, stattfindet. Eintritt frei, Gäste willkommen.

Wilster

Zum ersten Male konnte auch — am 16. Dezember — die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Wilster ihr Weihnachtsfest feiern. Bei dem Fest der Kinder am Nachmittag gab es Kuchen und Kakao, die Jugendgruppe spielte das Märchen von den Sterntalern, und der Weihnachtsmann erfreute auf ostpreußische Art die Kleinen mit seinen Gaben. Bei der Feier für die Erwachsenen am Abend bot — nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Sakowski und der Festansprache von Pastor Bulbeck — die Jugendgruppe neben dem schon am Nachmittag gezeigten Märchenspiel Tänze, Lieder und Gedichte. Den Höhepunkt der Veranstaltung, zu dessen Gelingen auch die Frauengruppe viel beigetragen hatte, bildete ein in der Jugendgruppe entstandenes ostpreußisches Weihnachtsspiel, das die Erinnerung an das heimatliche Brauchtum weckte. Die Landsleute dankten mit lang anhaltendem Beifall. Der Vorsitzende des BdH in Wilster, Richter, sprach die Hoffnung aus, daß nunmehr alle ortsansässigen Ost- und Westpreußen den Weg zur Landsmannschaft finden mögen. Kl.

Bad Bramstedt

Das war eine Weihnachtsfeier! Zweimal war der größte Saal, der Kaisersaal, überfüllt. Im Mittelpunkt standen die beiden Weihnachtsspiele. „Die Sterntaler“ von Ruth Geede und „Weihnachtskräfte“ von Frida Busch. Beide Dichterinnen haben es in ihren Spielen meisterhaft verstanden, den Heimatvertriebenen das zu zeigen, was sie sehen wollen. Zum ersten Male hatte es unsere erst vor kurzem ins Leben gerufene Jugendgruppe übernommen, die Feier zu gestalten. Die Jugend war selbst von ihrem Spiel so begeistert, daß sie sofort nach den Weihnachtstagen mit der Vorbereitung eines neuen Heimatabends beginnen will. Wesentlich zu dem Gelingen der Feier trug die Singgruppe dazu bei, die unter Leitung ihres jungen Dirigenten die alten lieben Weihnachtsweisen vierstimmig gut zu Gehör brachte. Die Gedichte, meist verfaßt von unserm heimatvertriebenen Dichter Horn, waren ebenfalls auf die Gegenwart zugeschnitten. Oberstudiendirektor Dr. Neumann gab in einer halbstündigen Ansprache in ergreifenden und zu Herzen gehenden Worten der Feier eine besondere Note. Erinnerungen wurden wachgerufen, Sitten und Gebräuche wurden aufgezeigt. Unter den Ehrengästen konnte der Vorsitzende, Lehrer Papke, auch Bürgermeister Gebhard und Pastor Christiansen begrüßen.

Kellinghusen

Weihnachtsfeier der Ost- und Westpreußen in Kellinghusen: Es war, als ob ein Engel durch den Raum ging. Und der Engel war die Heimat. Am Nachmittag versammelten sich die Mitglieder, die über 65 Jahre alt sind, und die Kinder, am Abend die anderen Mitglieder. Durch zielbewußte Kassenführung und großherzige Spenden der wenigen Mitglieder, die wieder eine bescheidene Existenz besitzen, war es möglich gewesen, die Nachmittagsgäste mit gutem Milchkakao, bunten Tellern und Aepfeln zu bewirten. Strahlend berichtete ein Junge: „Ich habe zehn Tassen Kakao getrunken!“ Der Chor, der in knapp einem Jahr von zwei Mitgliedern auf dreißig angewachsen ist und von der Lehrerin Christel Grunau geleitet wird, sang; die Kinder sagten Gedichte auf; die ostpreußische Schriftstellerin Frida Busch sprach über ein seltsames Wort „Flüchtling von Gottes Gnaden“ und ergänzte dieses Wort durch eins von Bilke: „Armut ist Glanz von innen“. Ihre Schilderung alter Sitten und Gebräuche leitete über zu dem entzückenden Spiel von Frau Margarete Kudnig „Der Brummtopf und die Pfeffernüsse“. Mittelschullehrer Habedank hatte es mit viel Mühe und Hingabe wochenlang vorher einstudiert. Bis Mitternacht blieb man im traulichen Kreise bei guten Gesprächen zusammen.

Geesthacht (Elbe)

Im Dezember trat die neue Laienspielgruppe der Ostpreußen in Geesthacht mit dem „Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul v. Schönthan zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. Der über 600 Personen fassende Saal des Lichtspieltheaters Hellmann war bis auf den letzten Platz gefüllt. Lachstürme und häufiger herzlicher Beifall auf offener Szene zeigten die Begeisterung des Publikums, das aus Heimatvertriebenen und Einheimischen zusammengesetzt war. Arthur Rosseneck, dem Initiator der Spielgruppe und der Aufführung, gelang in der Rolle des sächsischen Theaterdirektors eine besonders eindrucksvolle Leistung. Der erhebliche Ertrag des Abends wurde zur Weihnachtsbescherung heimatvertriebener Kinder verwandt.

Ein Ostpreußen-Gottesdienst

Am 14. Januar hält Pfarrer Linck, früher Königsberg, in Delmenhorst über Radio Bremen einen Ostpreußen-Gottesdienst.

Auf mehrfache Bitten der Ortsvereinigung Halle (Westfalen) der Ostvertriebenen hat die Stadtverwaltung den Beschluß gefaßt, zwei neue Straßen mit „Samlandweg“ und „Waldenburger Straße“ zu bezeichnen, um auch damit die Verbundenheit mit dem deutschen Osten und den in Halle befindlichen Ostvertriebenen zu beweisen.

Suchanzeigen

Kallweit, Wilhelm, Klemenswalde bei Heinrichswalde, Kr. Elchniederung, seine Tochter **Frau Marta Laggies und Sohn Helmut Kallweit.** Nachr. erb. Frau Ida Kallweit, Hamburg-Barmbek, Rübenkamp 32.

Königsberger! Karnus, Anna, geb. Rohloff, geb. 12. 7. 76 in Königsberg, zul. wohnh. Korinthendamm 2; beim Russeneinfall in Kbg. gebl., seitdem keine Spur. Nachr. erb. Hildegard Woide, Hamburg 24, Caspar-Voight-Straße 84.

Kleefeldt, Werner, geb. 17. 8. 27, Königsberg/Pr., wohnhaft Allenstein, Bahnhofstr. 44. Januar 1945 Soldat bei der Panzer-Ers.- und Ausb.-Abtlg. 10 in Zinten/Ostpr., Stabs-Nachr.-Zug. Wer war mit ihm zusammen oder weiß etwas über sein Schicksal? Nachr. erb. Frau L. Kleefeldt, Hannover, Brehmstraße 32.

Kuno Kleist, Lokf. Bw. Kbg., am 30. 1. 45 in Metgethen in Gef. geraten. **Max Tempel,** Königsberg, Schwimmender Tempel, im April 1946 von Lager Tapiau weitergeleitet. Nachricht an Klara Kleist, (16) Eschwege, Niederhoner Str. 42b.

Wer kennt die Anschrift des ehemaligen

Pol.-Oberst Koellner?

Nachricht erb. Studienrat H. Schroeder, Hannover, Stormstr. 10.

Körner, Frau Margarete, geb. Rhode, staatl. geprüfte Säuglings- und Krankenschwester, aus Königsberg/Sackheimer Tor, Alter ca. 36—37 J., Mann war Chemiker, gebürtig aus Münden, im Kriege Soldat. Nachr. erb. Erna Weichler, Hoheneggelsen 192, Bez. Hannover.

Danziger! Frau Krause, Margarete, geb. Weber, zuletzt wohnhaft bei Danzig-Försterei. Nachr. erb. Frau Ella Lader, Goslar, Schulstr. 2.

Krieger, Paul, geb. 8. 3. 1909 in Herbsthausen, Kreis Angerburg, Uffz. b. FP.-Nr. 16 915 C, letzte Nachr. aus der Tucheler Heide, seine Einheit wurde im April 1945 in Heubude b. Danzig eingesetzt. Nachr. erb. Fr. Helene Krieger, (21a) Münster/Westfalen, Canalstraße 239.

Krüger, Elsa, geb. 18. 2. 20 in Königsberg/Pr., wohnh. Königsberg, Gerlachstr. 94 g, zuletzt gesehen worden in Königsberg im Sommer 1947. Wer kann mir Angaben machen über meine Tochter? Nachricht erb. Frau A. Krüger, Dettingen bei Urach a. d. E. (Württ.), Neuwiesengasse Nr. 15, früher Königsberg.

Koslowski, der mit Lehrer Leo Budziß aus Widrinnen, Kr. Rastenburg, im Seuchenlaz. Insterburg zus. war oder ein anderer, der weiß, daß mein Mann gestorben ist. Nachr. erb. Maria Budziß, (21a) Westerloh-Schöning 183 über Paderborn/Westf.

Familie Julius von Kronenberger aus Nordenburg/Ostpr. Zuschr. u. Nr. 11 Das Ostpreußenblatt, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Kuntze, Adolf, Anna und Tochter **Helene,** zul. wohnh. Kugelhof, Kr. Heydekrug, zul. ges. Kbg. März 45. Nachr. erb. Tietz, Hamburg 33, Dieselstraße 13.

Lange, Hugo, geb. 11. 2. 24 in Rehstall, Kreis Rastenburg, letzte Nachr. v. 14. 8. 44 aus Rumänien. Nachr. erb. Frl. Erna Lange, (20) Oderberg bei St. Andreasberg (Oberharz).

Lange, Richard, geb. 19. 6. 87 in Königsberg/Pr., Rb.-Sekr. beim RAW. Kbg.-Ponarth, zul. wohnhaft Kbg., Eichdamm 7. Februar-April 45 einges. im Volksst. b. d. Verteidigung Königsbergs. Letzte Nachr. 8. 4. 45 aus Kbg. Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes? Nachr. erb. Margarete Lange, (24a) Lübeck, Spieringhorster Straße 8, bei Ebert.

Liebegut, August, Wehrkirchen, geb. 2. 1. 1880, fuhr am 29. Jan. 45 mit Einspänner-Federwagen von Scharnigk, Kr. Seeburg/Ostpr., in Richtung Westen los, seitd. fehlt jede Spur. Nachr. erb. Frau Gertrud Liebegut, (16) Immenhausen bei Kassel, Pascheburgstr. 17.

Liedtke, Christel, geb. 5. 3. 22 zu Rudau, beschäftigt in d. Blindenanstalt Königsberg/Pr., Luisen-Allee. Von den Russen im Frühjahr 1945 in Cranz (Samland) in einem Lager festgehalten. Wo ist **Gertrud Grabowski,** mit d. meine Tochter zusammen war? Nachr. erb. Walter Liedtke, (24b) Eckernförde/Holstein, Domstaglager B 3, fr. Kbg., Haberb. Schulstr. 3.

Liedtke, Henny, und Tochter **Carla** aus Bärting b. Sonnenborn, Kr. Mohrungen. Wer war mit ihnen in Rußland zusammen? Nachr. erb. Kurt Liedtke, Stummeldorf, Post Sillenstede üb. Jever (23).

Lunk, Bruno, geb. 22. 5. 17 in Groß-Neuhof, Kr. Rastenburg, zuletzt wohnh. Salzbach. War 1939 in Jäcklack, Kr. Rastenburg, im Gasth. Volkmann als Kutscher beschäftigt. Nachr. erb. Landesverb. d. Ostvertr. Nordrhein-Westf., Kreisvereinig. Duisburg, Friedrich-Wilhelm-Straße 67.

Menzel, Hildegard, geb. 11. 9. 1918, und Tochter **Menzel, Marianne,** geb. 8. 5. 1938, beide in Königsberg/Pr., dort (Charlottenburg) auch zuletzt gesehen am 8. 4. 1945, seitdem fehlt jede Nachricht. Nachr. erb. Werner Deiwiks, (19a) Naumburg/Saale, Jakobstraße 1.

Mielitz, Helene, Sasslaucken, Kr. Fischhausen, Landwirtsch., auf Fl. in Palmnicken auseinandergekommen, seitdem keine Spur. Nachr. erb. E. v. Lojewski, (22b) Hachenburg/Rhld.-Pfalz, Westerwald-Siedlung.

Müller, Helmut, Obgefr., geb. in Heinrichsdorf, letzte Nachr. aus Kurland im Kessel März 1945. Nachr. erb. u. Nr. 1/45 Geschäftsführung der Landsmannsch. Ostpreuß., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Noetzel, Franz, Landwirt, geb. 3. 3. 1875 zu Dudenwalde, Kreis Schloßberg, und **Frau Auguste** geb. Leichner, daselbst wohnhaft gewesen. Der Treck ist von den Russen bei Uderwangen/Ostpr. im Februar 1945 überholt worden. Nachr. erb. Noetzel, (23) Visselhövede, Soltauer Str. 26.

Otolski, Helene, geb. 20. 7. 79, vermißt auf der Flucht in Kreuzingen, Kr. Elchniederung, Okt. 44. **Nascheit, Selma,** und 3 Kinder, alle zul. wohnh. Kuckerneese, Kr. Elchniederung, Lorckstr. 24. Nachr. erb. Emma Sahmel, Schildthurn, Post Tann/Niederbayern.

Frauenburger! Oder, Hermann und Anna, geb. Kaftan, beide geb. 1898, sollen in der Westzone leben. Nachricht erb. Paul Oder, Rimbach Nr. 36 1/2, Post Grafenwiesen, bei Familie Irlbeck.

Pätsch, Fritz, geb. 28. 12. 1911 in Pillau, Uffz. u. Ausb. b. Nachrichteneinh. 1 Königsberg, Tannenbergkas., letzte Nachr. v. 17. 1. 1945; **Pätsch, Franz,** geb. 26. 6. 1897 in Pillau, dess. **Frau Minna** und **Sohn Kurt** (sollte 45 konfirmiert werden), zul. wohnh. Medenau bei Powayen, beschäftigt Bahnhof Powayen. Nachr. erb. Maria Pätsch geb. Schöttke, Schwanewede, Heidesiedlung 31, Kr. Osterholz-Scharmbeck.

Pieper, Günter, oder Angehörige, mit denen ich in d. Uffz.-Schule Marienwerder, Kolma., zusammen war. P. ist seit Nov. 44 im Elsaß vermißt. Nachr. erb. Alfred Unruh, Müschede/Westfalen, bei Neheim-Hüsten (21b).

Samlandkämpfer der Feldpn. 04 541! Praetorius, Jürgen, Lt., und der Kommandeur **Redeker,** Maj., zul. 1. 3. 45 in Prilacken, an der Linie Medenau-Drugehnen, Gegend Galtgarben. Nachr. erb. Frau Marie Praetorius, Lübeck, Glokkengießerstraße 37.

Prager, Oblt., oder Familie, geb. ca. 1914 im Rheinland, aus Königsberg, Kirchstr. 5, verh., Beruf Mathematiker, während des Krieges bei d. Ablaufstelle „Trapafi“. Nachricht erb. Herbert Schmidt, (13a) Cham/Opf., Ad.-Stifter-Straße 1.

Heimkehrer! Wer war im Lg. oder Arbeitsst. mit Sold. **Pranschke, Rudi,** geb. 12. 12. 25, aus Kgb. zus.? Vermißt seit August 44 in Rumänien. Wer war mit Hptm. **Jagnow, Werner,** zus. oder kann über Verbl. Auskunft geben? Seit 6. 3. 45 bei Stargard vermißt. Nachr. erb. Paul Pranschke, Rheda i. W., Fürst-Bentheim-Straße 21.

Preuschoff, Clemens, Pfarrer, aus Krekollen, Kr. Heilsberg, am 18. 2. 45 verschl. und im März 45 in Insterburg gesehen. Nachr. erb. Anna Preuschoff, (21a) Westerloh-Schöning 183, über Paderborn/Westfalen.

Preuß, Rudolf, geb. 16. 3. 07, San.-Soldat, verm. 4. 7. 44 b. Minsk; **Preuß, Arthur,** geb. 21. 2. 1909, Stabsfw., letzter Einsatz Schloßberg/Ostpr. Wer war mit meinen Brüdern zusammen und kann Auskunft geben? Nachricht erb. Fr. Gertrud Döhring, (24b) Kummerfeld, Kr. Pinneberg, früher Freudenberg, Kreis Rastenburg (Ostpr.).

Reichert, Fr. Johanna, u. **Fräulein Helene.** Bitte Anschrift an Gertrude Janzen, (16) Frankfurt/M.-Nied., Auerhahnstr. 56, früh. Königsberg, Schützenstr. 16.

Heimkehrer! Wer weiß etwas von **Rieck, Max,** geb. 6. 9. 1905, aus Königsberg, Siedlg. Rothenstein, Reiherweg 38, Schlosser bei den KWS.-Kraftfahrern, seit 39 Soldat (Kraftfahrer) b. d. Flak, zul. in Elbing Stabsgefr. u. Koch b. Flakbatt. 217, erzählte oft von Joseph, letzte Nachr. Jan. 45. Nachr. erb. Rosa Rieck, (24b) Eckernförde, Am Eichberg 67.

Rielinger, Franz, geb. 1902 (Postassistent), gebürt. Ostpreuße, zuletzt in Marienburg wohnhaft. Nachr. erb. Frl. Berta Olstein, Wursterheide (Krankenanstalt), Kreis Wesermünde.

Ritter, Paula, geb. Goldau oder geb. Ritter, und Tochter **Helgard.** Ehemann war 1939 Militärmusiker. Die Familie wohnte zuletzt in Insterburg. Nachrichten erb. Leman, München 19, Aiblinger Straße 1.

Roeckner, Erich, Wehrkirchen, Kr. Goldap, geb. 27. 7. 1892, soll im Juni 45 im Gefang.-Lag. Georgenburg/Ostpr. gewes. sein, seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Frau Paula Roeckner, (23) Selsingen 119.

Rothenberger, Heinz, geb. 22. 4. 06, **FP.-Nr. 11 067 B,** letzte Wohnung **Johannisburg/Ostpr.** Vermißt bei **Witebsk 1944.** Nachricht erb. W. Kosack, (24b) Neumünster, Feldstraße 22 f.

Sakrzewa, Gustav, geb. 21. 9. 94 in Nordental, Kr. Treuburg, Heimatanschrift: Herzogshöhe, Kreis Treuburg, Feldpn. 44 328 A, letzte Nachr. 10. 3. 45 v. d. Frischen Nehrung. Nachr. u. Nr. 1/47 erb. Geschäftsführung d. Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Schekelinski, Albert, geb. 27. 9. 90, aus Schulen, letzte Nachr. v. 12. 3. 1945 aus Laz. Vechelade bei Braunschweig, sollte Ende März 1945 nach Berlin entl. werden. **Schekelinski, Josef,** geb. 16. 5. 24, Elektro-Monteur auf einer Kolchose ca. 12 km südl. Stalino (1945). Nachr. erb. Anna Schekelinski, (20b) Bevern, Kr. Holzminden, Angerstraße 164.

Schiemann, Auguste, Pregelswalde, Kr. Wehlau, zul. Kriegshilfslaz. Seeresen/Wpr. Nachr. erb. Gertrud Fox, Essen-Borbeck, Gerichtsstraße 47.

Schleif, Anna, geb. Jeanneret, geb. 6. 5. 1912, aus Gablick, Kr. Lötzen. Im Januar 1945 im Gefangenenlager bei Landsberg gewesen (mit ihren 3 Kindern und ihrer Tante), vom Lager aus ging sie eines Tages nach Landsberg und wollte Brot holen. Seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Frau Anna Purtsch, (13b) See, Post Haidlfing, Kr. Landau/Isar.

Schlemminger, Frida, geb. 5. 2. 83, Lehrerin einer Volksschule in Königsberg, zul. wohnh. Königsberg, Krausallee 8, war bis Febr. 45 noch in Königsberg. Nachr. erb. Johanna Loebel, (21a) Recke über Ibbenbüren, Vogteistraße 31.

Schmidt, Franz, Bauer aus Laschnicken, Kr. Insterburg, soll mit Treck über die Nehrung bis in die Gegend von Danzig gekommen sein. **Schmidt, Erwin,** als Funk-Gefr. beim II. Batl. Gren.-Rgt. 3 (Feldpn. 12 736 A) am 28. 1. 44 zwischen Nowgorod und Pleskau vermißt. Nachr. erb. Oskar Schmidt, Hamburg 11, Neue Gröninger Straße 4.

Achtung, Pflegepersonal Tapiau! Schulz, Robert, geb. 22. 6. 1922. Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn? Was geschah mit d. Pflegebefohlenen? Nachr. erb. Martin Schulz, Dortmund, Im Defdahl 12 G, früher Roschenen, Kreis Partenstein.

Schwantek, Ernst, geb. 16. 5. 14, aus Pudlechen üb. Mehlsack/Ostpr. F.P.-Nr. 28 628, zul. gekämpft bei Schloßberg/Ostpr. Nachricht Res.-Laz. Tapiau. **Schwantek, Max,** geb. 23. 4. 21, aus Pudlechen über Mehlsack/Ostpr. Letzte Nachricht von Chinnese Abt. bei Rasthaus, Post Bernau, gekämpft im Mittelabschnitt Witebsk und Minsk. Nachr. erb. Albert Schwantek, Langelohe über Trittau, Bezirk Hamburg 24 b.

Selluga, Gerhard, Sanitäts-Obgefr., geb. 3. 8. 1916 Königsberg/Ostpr., Feldpn. 18 871, letzte Nachricht 8. 1. 1945 aus Gumbinnen. Nachr. erb. Horst Wölk, Kassel, Kohlenstraße 3, früher Königsberg/Ostpreuß., General-Litzmann-Str. 40.

Sendzick, Frau eines ehem. Fleischermeisters in Neidenburg, Stolzenbergstr. 2, außerdem die Eltern u. Geschw. des zul. in Ortelsburg wohnh. gew. und im Kriege verscholl. Fritz Schönewaldt, geb. 13. 3. 06. Nachr. erb. in Rentensache Zentralverb. der vertriebenen Deutschen, Kreisverband Norden (23).

Zintener! Stahl, Franz, und Frau Anna, geb. Mekelburger, Hebammenschwester, Zinten, Kirchenstraße 14. Nachr. erb. Maria Schimmig geb. Mekelburger, (20a) Celle, Clemens-Cassel-Straße 15, bei Dremel.

Stange, Helene, geb. Norra, geb. 28. 10. 85, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, Kuchenbeckerstr. 141, letzte Nachr. v. der Flucht bis Danzig v. 28. 2. 45; **Stange, Ursula,** geb. 7. 1. 26, aus Drengfurt, war bis zul. in ein. Kindergärtnerinnen-Seminar in Allenstein, Ende Februar 45 mit Mutter in Danzig gew., soll in ein. Frauenlager 1801/1100 bei Swerdlowsk (Ural) gesehen word. sein. Nachricht erb. Horst Stange, Goslar, Bäckerstr. 18.

Szameitat, Minna, geb. 28. 4. 1891 zu Gigarren, Kreis Tilsit-Ragnit, zul. wohnh. Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit. **Szameitat, Emma,** geb. 13. 4. 1912 zu Alloningken, Kreis Tilsit-Ragnit, zul. Königskirch. **Szameitat, Heinz Kurt,** geb. 28. 11. 1928 zu Alloningken, Kreis Tilsit-Ragnit, zul. Königskirch, Kr. Tilsit-Ragnit. Nachr. erb. Emil Szameitat, Niederkrüchten 121, Kreis Erkelenz.

Heimkehrer! Teschner, Hans Georg, verm. seit 15. 1. 44 in Postoliza, Kr. Rotscha, Feldpn. 10 502; **Teschner, Karl,** verm. seit 28. 1. 1945 bei Graudenz, Feldpostn. L 51 097. Nachr. erb. Anna Teschner, (20 a) Sarstedt, Lessingstr.

Tietz, Helmut, geb. 12. 4. 23, zul. wohnh. Gr. Franzdorf, Kr. Insterburg, Feldpn. 26 075 A, verm. 1943 Smolensk-Moskau. Nachr. erb. Tietz, Hamburg 33, Dieselstraße 13.

Tobai, Otto, geb. 21. 5. 08, Wonneberg, Kr. Rößel/Ostpr., Einheit u. FP.-Nr. unbekannt. Letzte Nachricht 10. 1. 1945 aus den Kämpfen bei Schloßberg/Ostpr. Nachr. erb. Frau Anna Gehrt geb. Tobai, Wermelskirchen/Rheinld., Schulgasse 7.

Turkat, Familie, früher Beinicken, Kreis Schloßberg. Nachr. unter Nr. 1/1 erb. die Gesch.-Führung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Urban, August und Emma, Malskies, Christine, aus Loten, Kreis Ragnit, zuletzt in Langwalde, Kr. Braunsberg. Wer kann Auskunft über Verbleib geben? Nachr. erb. Karl Gehrmann, Bonn a/Rhein, Rheindorfer Straße 118.

Königsberger! Vogel, Albert, geb. 19. 5. 86, zul. bis z. 8. 4. 1945 in Königsberg, Städt. Bauhof, Samitter Allee 11. Nachr. erb. Anna Vogel, Domäne Wickensen, Post Eschershausen, Kr. Holzminden.

Walleit, Maria, geb. Wermter, geb. 23. 7. 98, zul. wohnh. Wülfkühnen, Kr. Königsberg. Nachr. erb. Lina Höltke, Domäne Wickensen, Post Eschershausen, Kr. Holzminden.

Witt, Gertrud, geb. Engler, geb. 28. 11. 1907 in Danzig, wohnhaft gewesen Danzig-Neufahrwasser, Fischmeisterweg 21, und Tochter **Rosemarie.** Nachricht unt. Nr. 1/5 erb. die Gesch.-Führ. d. Landsm. Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Suche Frau aus Saalau, Kreis Insterburg, die am 9. 9. 48 im Sammeltransport von Insterburg üb. Königsberg am 15. 9. 1948 nach Küchensee bei Storchhof-Berlin gekommen und dort registriert worden ist, die auf der Flucht im Raum von Braunsberg mit meinen alten Eltern **August und Helene Wauschkuhn** aus Saalau zusammen war und über deren Schicksal Genaues weiß. Nachr. erb. Gertrud Grunau geb. Wauschkuhn, (24b) Kudensee, Post Averlak üb. Burg (Dithm.) in Holst.

Weichler, Otto, geb. 27. 11. 1880 in Rogahlen, Kr. Darkehmen. Letzte Beschäftigung bei Hoch- u. Tiefbaufirma Windtschild und Langelott, Königsberg Pr., letzt. Wohnort Kgbg. Pr., Bernsteinstraße 3. Mitte April 45 von den Russen verschleppt. Wer war mit mein. Vater zusammen. Nachr. erb. Fr. Anna Weichler, Hoheneggelsen 192, Bez. Hannover.

Wedig, Joseph, geb. 1. 11. 1886 in Tollnigk, Kreis Heilsberg, Lehrer in Voigtsdorf bei Arnsdorf, Jan. 1945 von Russen verschl. u. entlassen, ist in Insterburg gesehen worden. **Wedig, Gustav,** Pfarrer, letzte Pfarrstelle Sturmhübel bei Bischofstein, Kr. Rößel. Nachricht erb. Johannes Wedig, (14b) Gossenzugen, Zwiefalten/Württ.

Zollands, Thekla, geb. 4. 9. 87, Kbg., Rudauerweg 30, zuletzt April 45 im Lager Rothenstein gesehen. Seitdem vermißt. Nachrichten an Auguste Zollands b. Zienterra, (13a) Hambühl Nr. 9, Post Langenfeld, Mittelfranken.

Wir gratulieren . . .

Am 12. Januar vollendet Oberstudiendirektor Max Dehnen in Diepholz (Hannover), Eschfeldstraße 21, sein 65. Lebensjahr. In Lyck geboren, war er von 1910 an am Wilhelmsgymnasium in Königsberg tätig, zuletzt als Oberstudienrat. 1928 wurde er Leiter der Bessel-Oberrealschule. Vielen Generationen der Jugend Königsbergs war er so Lehrer und Erzieher. Von 1926 bis 1933 war er zudem Vorsitzender des Königsberger Turnlehrer-Vereins; er hat zusammen mit dem Leiter des Amtes für Leibesübungen an der Universität, Herrn Schurig, die Wettkämpfe im Sport, im Geräteturnen und in den Kampfspielen der höheren Schulen Königsbergs arrangiert. Nach dem Kriege war er zunächst in Osnabrück als Studienrat tätig. Anfang 1947 wurde er mit der Leitung der Graf-Friedrich-Schule — einer Oberschule — in Diepholz beauftragt. Er gehört zu den wenigen ostpreußischen Direktoren, die wieder in ihrer früheren Dienststellung Verwendung gefunden haben.

Am 14. Januar begeht Tierzuchtdirektor Ernst Stakemann seinen 78. Geburtstag fern seiner ostpreußischen Wirkungsstätte, die ihm mehr als zweite Heimat geworden war. Der Jubilar hat sich in der Rindvieh- und auch in der Pelztierzucht besondere Verdienste erworben, die ihn weit über die ostpreußischen Grenzen hinaus bekannt gemacht haben. Geboren 1873 in Oppeln im Kreise Neuhaus (Hann.), wurde er 1907 durch die ostpreußische Landwirtschaftskammer als Tierzuchtinstrukteur nach Allenstein berufen. Ueber drei Jahrzehnte wirkte er dort zum Wohle der südostpreußischen Rindviehzucht. Seine Erfolge hatten ihm in Züchterkreisen einen guten Namen verschafft. Herr Stakemann lebt mit seiner Frau in Stade in einem Heim des Deutschen Roten Kreuzes.

Am 19. Dezember feierte Frau Wilhelmine Link, geb. Müller, in Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, geboren, ihren 90. Geburtstag. Sie wohnte früher in Ortelsburg und in Königsberg; jetzt lebt sie bei ihrer Tochter Gertrud Link in Köln-Müngersdorf, Uhdestraße 3. — Am 8. Januar wird Witwe Emilie Adomat, verwitwete Theophil, geb. Schweiger, aus Pillkallen 87 Jahre alt. Sie verbringt ihren Lebensabend bei bester Gesundheit bei Sohn und Schwiegertochter in Oldenburg i. O., Bodenburg-Allee 17. — Am 29. Dezember feierte Frau Johanna Grigutsch, geb. Fago, früher in Jorken, Kreis Angerburg, ihren 86. Geburtstag. Geistig sehr rege, ist sie eine eifrige Leserin des „Ostpreußenblattes"; sie braucht noch keine Brille. Jetzt lebt sie bei ihrer Tochter, Frau Hedwig Kraushaar, in Helmstedt, Heinrichsplatz 9. — Ihr 85. Lebensjahr vollendet am 6 Januar Frau Marie Großkreuz, geb. Otto, aus Locken, Kreis Osterode. In seltener geistiger und körperlicher Frische lebt sie bei ihrer Tochter in Berkermühle über Schalksmühle (Westfalen). — Die Kaufmannswitwe Wilhelmine Raudies, geb. Klein, aus Tilsit, Goldschmiedestraße, wurde am 4. Januar 80 Jahre alt. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn in (23) Melle, Grönebergerstraße 26. Ihre einzige Tochter Gertrud, die beim Wirtschaftsamt in Tilsit tätig war, verstarb auf der gemeinsamen Flucht. — Ihren 80. Geburtstag beging am 3. Dezember bei geistiger und körperlicher Frische die Rektorswitwe Emilie Hurtig, geb. Ritter, aus Königsberg und Rauschen in Berlin-Waidmannslust, Bendickstr 67, wo sie mit ihrer Tochter, der Pfarrerswitwe Ippig, lebt. Frau Hurtig wurden an diesem Tage von seiten des Pfarramts und der Evangelischen Frauenhilfe große Ehrungen zuteil. Sie hatte die große Freude, ihre nächsten Angehörigen, die aus allen Zonen zu diesem Tag nach Berlin gekommen waren, nach Jahren um sich versammelt zu sehen. Trotzdem sie durch Krieg und Russeneinfall Mann, einen Sohn, Enkel, Schwiegersohn und drei Geschwister verlor — eine Enkelin ist verschleppt —, trägt sie ihr Flüchtlingsdasein in aufrechter Haltung und tiefer Gläubigkeit. Ihr ältester Sohn ist der bekannte Geograph, Universitätsprofessor Dr. Theo Hurtig. — Am 2. Januar wurde Frau Elisabeth Kluke, geb. Rosengarth, Heimatvertriebene aus Althof, jetzt in (13a) Marktleuthen (Fichtelgebirge), 75 Jahre alt. Das ganze Leben dieser so bescheidenen und wahrhaft tapferen Frau war voller Sorgen, Mühen und schwerer Arbeit. Alle Angehörigen und Freunde wünschen dem Geburtstagskind, einer fleißigen Leserin des „Ostpreußenblattes", noch einen langen, gesunden Lebensabend. — Lehrer i. R. Gustav Schmidt im Kreisaltersheim Vienenburg a. Harz wird am 18. Januar 87 Jahre alt. Er ist im Kreise Pillkallen geboren. — Ihren 78. Geburtstag feierte am 3. Januar Frau Emma Siebert, geb. Kirstein, aus Domnau, jetzt in der Kolonie Espelkamp, Post Ruhden, Kreis Lübbecke (Westfalen).

Am 9. Dezember feierte Maurermeister Ferdinand Böhm aus Altleutersee, Kreis Angerapp, seinen 80. Geburtstag. Er wohnt in Hannover, Flügestr. 27. — Witwe Henriette Gutzeit, geb. Boß, aus Wargen, Kreis Fischhausen, beging am 16. Dezember ihren 85. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Meckelfeld, Kreis Harburg. — Sein 81. Lebensjahr vollendete am 23. Dezember Karl Klawonn aus Insterburg. Seit 1946 wohnt er in Berlin-Tegel, Alt-Tegel 27. — Am 21. Dezember feierte in Ueberlingen am Bodensee Frau Emma Schulz aus Tillau ihren 85. Geburtstag. — Als ältester Einwohner Oerels im Kreise Bremervörde feierte am 26. Dezember Gottfried Schadwill seinen 96. Geburtstag. Der Jubilar ist in Monbitten, Kreis Heiligenbeil, geboren und hat bis Februar 1945 bei seiner Tochter in Zinten gelebt. Es ist kennzeichnend für die Rüstigkeit unseres hochbetagten Landsmannes, daß er im Sommer immer noch seine „Stallhasen" selbst versieht und das Holz besorgt. — Am 7. Januar wird Schuhmachermeister Franz Hirsch aus Labiau 70 Jahre alt. Er wohnt in Hamburg-Wandsbek, Gartenstadt, Beim Schützenhof 49. — Reichsbahn-Obersekretär a. D. Otto Lenzing aus Königsberg feiert am 11. Januar seinen 77. Geburtstag. Als Chordirigent wird er vielen musikfreudigen Königsbergern in Erinnerung sein. Er lebt in Blomberg (Lippe), Petersilienstr. 37. — Ihren 75. Geburtstag begeht am 13. Januar Frau Emilie Landt, geb. Barkenings, aus Voigtshof, Kreis Rößel. Sie wohnt bei ihrer Tochter in München-Gladbach, Aachener Straße 101. — Am 14. Januar wird Kreisobersekretär i. R. Georg Gerlach aus Schloßberg 82 Jahre alt. Er erfreut sich voller Rüstigkeit und hält sich in der Sowjetzone auf. — Lehrer i. R. Emil Laabs aus Althof bei Pr.-Eylau begeht am 18. Januar in Baddeckenstedt 12/Harz seinen 75. Geburtstag. — Ihren 83. Geburtstag feierte am 26. Dezember Witwe Marie Butschkau, geb. Reimann, aus Königsberg. Sie wohnt in Bondebrück, Post Satrup, im Kreise Schleswig. — Nachdem Franz Steiner in Schiphorst über Bad Oldesloe am 6. September sein 79. Lebensjahr vollendete, wird nun am 9. Januar seine Gattin ihren 77. Geburtstag feiern können. Am 3. April 1949 beging das Paar seine Goldene Hochzeit. — Ihren 86. Geburtstag feiert am 13. Januar Witwe Wilhelmine Wolff aus Schliewe bei Saalfeld, jetzt wohnhaft in (20b) Kreiensen a. Harz.

Seinen 89. Geburtstag feierte am 3. Januar Landschaftsdirektor a. D. Gustav Schultz, früher wohnhaft auf seinem Gut Kl. Trampenau, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Frau Anna Romeick in Königsfeld im Schwarzwald lebend. — Gustav Kannappel, früher Bartenstein, jetzt (22a) Gummersbach, Friedrichstraße, kann am 21. Januar seinen 84. Geburtstag feiern. — Landsmann Fleischermeister i. R. Eduard Müller aus Insterburg, Augustastraße 42, vollendet am 26. Januar das 31. Lebensjahr. Seine Ehefrau, Emma Müller, wird am 2. Februar 82 Jahre alt. Das Ehepaar Müller lebt im Altersheim Hützel, Kreis Soltau. — 75 Jahre alt wird am 27. Januar der frühere Landwirt und Stellmacher Hermann Redmer aus Duden, Kreis Pillkallen. Er flüchtete Anfang 1945 mit seiner Frau und seiner Tochter Edith nach Sylt. Dort starb bald seine Frau an den Strapazen der Flucht. Herr Redmer wohnt jetzt bei seiner verheirateten Tochter Edith in Westerland/Sylt, Norderstraße 17.

Eiserne Hochzeit

In Kuddewörde am Sachsenwald feierte am zweiten Weihnachtstag das Ehepaar Gustav und Rosine Fischer das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Der Bräutigam ist 89 und die Braut 90 Jahre alt. Sie stammen aus Mühlenhöhe im Kreise Tilsit.

Goldene Hochzeiten

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen am 2. Weihnachtsfeiertag Bauer und Schneidermeister Johann Sokoll und seine Gattin Henriette. Die Jubilare, die im 73. und 82. Lebensjahr stehen, erfreuen sich voller körperlicher und geistiger Frische. Aus dem Kreise Lyck gebürtig, hatten sie fünf Kinder, von denen noch zwei am Leben sind. Acht Jahre versah Landsmann Sokoll das Bürgermeisteramt in Siegersfeld im Kreise Lyck. Er hält sich jetzt mit seiner Gattin in Logabirum, Kreis Leer, auf.

Ebenfalls am zweiten Weihnachtsfeiertag feierten ihre Goldene Hochzeit Jakob Mehlaus aus Bejehden, Kreis Memel, und seine Ehefrau Anna, geb. Strupies, aus Mischkogallen, Kreis Heydekrug. Bis 1944 wohnte das Ehepaar auf seinem Grundstück in Willkomeden, von wo es im Frühjahr 1945 durch Pommern und Mecklenburg nach Sehestedt entkam, wo es heute lebt. Die Jubilare, 77 und 76 Jahre alt, hatten sieben Kinder, von denen drei Töchter in Verbindung mit den Eltern stehen und eine vermißt ist, und zwölf Enkelkinder.

Am Zweiten Weihnachtsfeiertag konnten Friedrich Stengel und seine Frau Martha, geb. Buntien, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Tischlermeister Stengel, der trotz seiner 77 Jahre noch rüstig bei der Arbeit ist, und seine 69jährige Gattin wohnten bis zur Vertreibung in Memel. Sie halten sich jetzt bei ihrem Sohn Kurt in Bad Oldesloe, Amselweg, auf und haben alle ihre Kinder in der Nähe.

Pflegestelle für ein Mädchen

Ein junges Ehepaar hat die Absicht, ein Mädchen im Alter von vier bis sechs Jahren in Pflege zu nehmen. Pflegeeltern von Vollwaisenkindern wollen sich bitte bei Familie Kruse, Hamburg-Stellingen, Am Ziegelteich 16, melden.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg - Bahrenfeld, Postfach 20, Telefon 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Telefon 24 45 74. Postscheckkonto L.O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint zweimal im Monat. Bezugspreis: 68 Pf. und 6 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt" Hamburg 8426.

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 3041. Zur Zeit Preisliste 1 gültig.

Familienanzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt
Erika Wichmann
Fritz Konrad
Herzebrak-Rixel, früher Sorgenort, Kr. Marienburg/Westpr.
Gütersloh/Westfalen, Am Stadtgarten 10, früher Langenreihe, Kr. Pr.-Holland/Ostpr.
Weihnachten 1950

Ihre Vermählung geben bekannt:
HANS FIUKOWSKI
GERDA FIUKOWSKI geb. Kaspereit
Weihnachten 1950.
Hagen, Bodelschwinghplatz 1, früher: Drigelsdorf, Kr. Johannisburg — früher Memel

Als Verlobte grüßen:
ERIKA FIUKOWSKI
ERNST GEHRMANN
Weihnachten 1950
Hagen, Bodelschwinghplatz 1, früher: Drigelsdorf — Istha über Kassel, früher: Arys.

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. Wagmut Riege
Gerichtsassessor
Ilse Riege
verw. Wachtel, geb. Kotowski
Gewerbelehrerin
Dezember 1950
Erlangen, Nürnberger Straße 16 — Hersbruck/Mfr., Großviehbergstr. 24, früher Pr.-Eylau/Ostpr.

Am 4. 12. 1950 wurde unser Sohn Hartmut geboren.
In dankbarer Freude
Heinz Burmeister
Rosemarie Burmeister geb. Hafke
Lensahn, Bäderstraße 39
früher Poßritten, Kreis Labiau
z. Z. Univ.-Klinik Fr. Dr. Orlopp Kiel, Rendsburger Landstr. 211
fr Königsberg, Mitteltragheim

Die Geburt ihres zweiten Kindes
Christian Ernst Wilhelm
geben in dankbarer Freude bekannt
Erika Gross geb Lettau
Christian Gross
Remscheid-Lennep. Mühlenstr. 14, 21. November 1950
früh. Erödienen, Kr. Sensburg

Burkhard-Dietmar
4. 12. 1950.
In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres zweiten Kindes bekannt.
Maria Kahl geb. Wohlgemuth
Helmut Kahl
Bamberg, Schellenberger Str. 26
Heilsberg/Ostpr. Markt 14 — Königsberg/Pr. Barbarastr. 84

Die Geburt eines Knaben
Enno Hubertus
zeigen in dankbarer Freude an
Ruth Winkler geb. Vogt
Dr. Claus Winkler
Hamburg 39, Dorotheenstr. 65a den 11. Dezember 1950.
(früher Königsberg/Pr., Mitteltragheim 36)

Wir geben die Geburt unseres ersten Kindes, ROSWITHA, bekannt
Elviera Gluth geb. Homann
Herbert Gluth
(20a) Isernhagen, F.B. 38,
früher Serteggen, Kr. Goldap

Die Geburt unseres zweiten Kindes, KLAUS, geben wir bekannt
Ursula Gluth geb. Müller
Kurt Gluth
(20a) Isernhagen N.B. 26b,
früher Serteggen, Kr. Goldap.

Als Verlobte grüßen:
Eva Gluth
Ernst Skrandzewski
(20a) Isernhagen, F.B. 51 über Hannover — Lehrte, v.-Borke-Str. 20
fr. Serteggen, Kr. Goldap — fr. Neuteich, Kr. Stallupönen

Als Verlobte grüßen
Inge Kranz
Max Truschkat
St. Michaelisdonn (Holstein) — Köln, Genterstr 30 II. b. H.
früh. Gr. Lindenau Kr. Königsberg/Pr.

Als Verlobte grüßen
Herta Döring
Walter Sawallisch
Gahlen b. Wesel
fr. Mühlhausen/Ostpr. Kreis Pr.-Holland
fr. Kempen Feist Kreis Stolp/Pomm.

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Gisela Herrmann
Herbert Buchmüller
Düsseldorf-Rath, Am Gatherhof 169
z. Z. Silberstedt
früher Kgb.-Rothenstein, Schwalbenweg 63
Schleswig, Am Flachsteich 7, früher Königsberg/Pr., Mühlenberg 1
Weihnachten 1950

Ihre Verlobung geben bekannt:
GERTRUD MARIA TESCHKE
GERHARD CYRUS
Hamburg-Harburg, Allg. Krankenhaus, fr. Braunsberg/Ostpr.
Hamburg-Altona, Bahrenfelder Chaussee 102, fr. Hindenburg O/S.
Weihnachten 1950

Als Verlobte grüßen:
ELSA SPEER
OSKAR SEMKE
Eiserfeld/Sieg, Feldstr. 17, früher Beisen, Kr. Schloßberg/Ostpr. — Gerlingsen b. Iserlohn
Silvester 1950

Es grüßen als Verlobte
Siegfried Schettler
Herta Lojewski
Boostedt in Holstein
früher
Rudau, Kr. Samland — Schönhorst, Kr. Lyck
Weihnachten 1950

Ihre Verlobung geben bekannt
Ilse Classen
Klaus Ullrich
Husum — Buxtehude, Westfleet 37, früh. Sensburg/Ostpr.
Weihnachten 1950

Die Verlobung unserer Tochter HELGA mit Herrn stud. phys. et math. HANNS BRUNZEL geben bekannt
Neujahr
Dipl. ... ... Arndt und Frau Elfriede geb. Grützmacher
Bad Schwartau, Lübecker Str. 3...
fr. Königsberg-Metgethen

Ihre Verlobung geben bekannt
Herta Müller
Hans Gottlob
Leverkusen-Küppersteg, Allensteiner Straße 7, früher Johannisburg/Ostpr., Bahnhofstraße 15
Köln-Vingst, Heßhofstraße 9, früher Goldap/Ostpr., Friedrichstraße 8

Wir haben uns verlobt:
ADELHEID HULLIN
BERNHARD RUPERTUS jun.
Calw/Schwarzw. — Freiburg/Br.
früh. Gleiwitz — früh. Insterburg Ortelsburg.

Ihre Verlobung geben bekannt
Irmtraut Grigoleit
Wolfgang Gudath
Reyershausen, Kr. Göttingen — Tostedt, Kr. Harburg
früher Insterburg
29. Dezember 1950

Die Verlobung unserer Tochter Gerda Fernitz mit Herrn Günter Brüggemann geben wir hiermit bekannt.
Albert Fernitz und Frau Frida geb. Kahlau
Lüneburg, 25. Dezember 1950.
früher Schloßberg/Ostpr.

Die Verlobung unserer Tochter **Marianne** mit Herrn **Karl-Heinz Bach** geben wir hiermit bekannt.
Stadtkassenrendant
Paul Gritzkat und Frau
Vienenburg/Harz, Moltkestr. 11
früher Johannisburg/Ostpr.
Marianne Gritzkat
Karl-Heinz Bach
Verlobte
Weihnachten 1950

Ihre Verlobung geben bekannt
Luise Spingath
Hans Conrad
früh. Seckenburg — früh. Tawe
Ottendorf, Weihnachten 1950

Gisela Stahlhut
Horst Podleschny
Verlobte
Silvester 1950
Hagenburg/Forsthaus Schaumburg/Lippe — Spissingshol Schaumburg/Lippe, früher Brassendorf Kreis Lötzen/Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt
Julius Schlicht
Charlotte Schlicht geb. Oberdiek
Hamburg-Fischbek, 30. 12. 1950. Fischbeker Weg 43
früher Pr.-Eylau, Windmühlenweg 20

Ihre Vermählung geben bekannt
Herbert Ide
Maria Ide geb. Balluneit
Kiel/Holstein — fr. Sinnhöfen Kreis Ebenrode
Kiel, im November 1950, Bellmannstr. 6

Als Vermählte grüßen
Rudolf Riemer früher Uderwangen
Annemarie Riemer geb. Kather früher Allenstein
Siegen/Westf., Königsberger Straße, Block A

Ihre Vermählung geben bekannt:
Rudolf Doepner
Edith Doepner geb. Rosummeck
Brückental, Kr. Gumbinnen — Gr. Ragauen, Kr. Angerapp
22. Dezember 1950
z. Z. Bokel, Kr. Rendsburg (24b)

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Posywio
Luzia Posywio geb. Karbaum
Kl. Harrie, Post Bokhorst/Holst.
Weihnachten 1950
fr. Loien, Kr. Lyck/Ostpr., und Mücken, Kr. Heiligenbeil/Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt:
WALTHER BAUER
RUTH BAUER geb. Kraukowski
Winsen (Luhe), Nordertorstr. 14 — Gut Grüneberg b. Angerburg (Ostpr.)
Weihnachten 1950

Ihre Vermählung geben bekannt:
ULRICH REEFKE cand. med. vet.
GERTRUD REEFKE verw. Rödel geb. Fuhr
Gießen, Liebigstr. 39, fr. Rehhof/Westpr.
Arnsberg i. W., Wolfschlucht, fr. Eydtkau
Arnsberg i. W., 23. Dez. 1950.

Ihre am 2. Dez. vollzogene Vermählung geben bekannt
Erich Bleyer
Charlotte Bleyer verw. Scheffler, geb. Noklies
Köln, Waisenhausgasse 51, fr. Breitenstein, Kr. Tilsit-Ragnit
Neufeld b. Wilster/Holstein, fr. Grünrode, Kr. Schloßberg

Ihre Vermählung geben bekannt
Willi Henke Orthop. Schuhmachermeister
Elfriede Henke geb. Fritze
Heiligenbeil/Ostpr.
Lauenförde/Weser, jetzt Hess. Lichtenau, Bezirk Kassel, orthop. Heil- und Lehranstalt
9./10. Dezember 1950

Wir haben uns vermählt
Heinrich Fuhrmann
Lina Fuhrmann geb. Blöcks
Widminnen, Kr. Lötzen/Ostpr. — Gr. Rominten, Kr. Goldap/Ostpr.
jetzt Wolfenbüttel, Leibnitzstraße 2a.

Für die Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit am 2. Weihnachtsfeiertag 1950 herzlichen Dank.
Allen ehem. Kunden, Freunden und Bekannten ein
glückliches Neues Jahr!
Max Sczesny und Frau Fleischermeister.
Arys, Markt 10, jetzt Lechenich bei Köln.

Ihre Goldene Hochzeit haben am 18. 11. 1950 gefeiert
AUGUST WARNAT UND FRAU Minna geb. Braun
früher Insterburg,
z. Z. Helmstedt (Braunschweig), Braunschweiger Tor Nr. 26.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Dr. med. Günter Abel
Ilse Abel geb. Podlech
früher Lyck
jetzt Stade/Elbe, Im Teich 33a
Dezember 1950.

Allen, die aus Anlaß der Feier der **Diamantenen Hochzeit** unserer freundlichst gedacht haben, sagen wir herzlichen Dank.
Wilhelm Bestek und Frau.
Engehausen, 13. Dezember 1950

Nach quälender Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Stadtoberinspektor
Hans Weiss
im Herbst 1945 in einem Lazarett bei Insterburg an Entkräftung und seelischem Leid für immer von uns gegangen ist.
In tiefem Schmerz
Margarete Weiss geb. Krafft
Ruth Ebernickel geb. Weiss
Edeltraud Engler geb. Weiss
Horst Ebernickel
Alfred Engler
die Enkelkinder: Joachim, Hans-Peter, Felix, Katharina
und alle Verwandten.
Radegast/Elbe, Kr. Lüneburg.
früher Königsberg/Pr., Gerhardstr. 4.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzer Krankheit, plötzlich u. unerwartet, am 1. Weihnachtsfeiertag unser lieber Vater, Opa, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel
Landwirt
Friedrich Klewer
fr. Wagohnen, Kr. Stallupönen, kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Kurt Klewer, Detern, Kr. Leer/Ostfr., fr. Wagohnen, Kr. Stallupönen,
Familie Bernhard Klewer, Frechen-Buschbell, Bezirk Köln, fr. Pillupönen, Kr Stallupönen.
Die Beerdigung fand in Bad Bramstedt/Holstein statt.

Nach fünfjähriger Ungewißheit, immer noch hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, mein einziger, geliebter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter
Hans Bonacker
im Alter von 22 Jahren bereits im April 1945 in Friedrichstal bei Schwerin gefallen ist. Er folgte seinem lieben Vater, der am 20. Februar 1945 in Pillau verstorben ist, in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
Auguste Bonacker
Eva Bonacker
Untermusbach, den 10. 12. 1950
Kr Freudenstadt/Schwarzwald
früher Seidlershöhe, Kreis Schloßberg/Ostpr.

Gott der Herr rief fern seiner lieben ostpreußischen Heimat meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Herrn Fritz Lengning

Wagnermeister

im Alter von 67 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Anna Lengning geb. Karloth, Gattin
Ernst Lengning, Wagnermeister, Sohn
Annemarie Lengning, Tochter
Helene Lengning geb. Kirsch, Schwiegertochter
Brigitte und Joachim, Enkelkinder
Ella Geitz geb. Karloth, Schwägerin

Bamberg, Koppenhofgasse 1a, 22. November 1950.

Früher Laptau/Samland

Die Beerdigung hat am 25. November stattgefunden.



Gott hat's gewollt!

Nach jahrelangem Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir durch Heimkehrer die schmerzliche Nachricht, daß unsere lieben Söhne und Brüder in Rußlands Erde ruhn.

Fritz Freitag

gestorben Februar 1945

Gerhard Freitag

gefallen Februar 1944

Otto Freitag

gestorben November 1948

In tiefem Leid:

Fritz Freitag
Elisabeth Freitag
Heinz Freitag
Gertrud Freitag

Tiste 12, Kr. Bremervörde, im Dezember 1950.

Früh. Nickelsdorf, Kr. Wehlau.

Unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Horst Tantzky

früher Königsberg/Pr., Oberrollberg 11/12 Bügelanstalt Rekord

ist im Alter von 40 Jahren am 6. 11. 1950 völlig unerwartet in einem Bremer Krankenhaus sanft entschlafen.

Er war Ende 1947 aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt und ist nun seiner

Frau Gertrud geb. Buttler

(gest. 30. 3. 46) in die Ewigkeit gefolgt. Der Worpsweder Friedhof ist ihre gemeinsame letzte Ruhestätte.

In stiller Trauer

Hildegard Kantrowitsch geb. Tantzky
Walter Tantzky
Hans Kantrowitsch
Renate und Dietmar

Wir gedenken gleichzeitig unserer lieben Heimgegangenen:

Bernhard Tantzky

geb. 28. 11. 83, ersch. Jan. 1945 in Rastenburg/Ostpr.

Auguste Tantzky geb. Czeczor geb. 18. 12. 1880, gest. 23. 9. 1946 in Bigge, Kreis Brilon

Heinrich Kantrowitsch

geb. 15. 11. 1884, gest. Sept. 1945 in Königsberg/Pr.

Katharina Kantrowitsch geb. Meck

geb. 13. 5. 1888, gest 31. 12. 1945 in Königsberg/Pr.

Brilon/Westf., Derkerestr. 2

früher Königsberg/Pr.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt durch Augenzeugen die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater und herzensguter Opi

Kaufmann

Fritz Artischewsky

früher Lyck/Ostpr.

im Februar 1945 im Alter von 75 Jahren in der brennenden Stadt Pyritz/Pommern den Flammen zum Opfer gefallen ist.

In stiller Trauer

Luci Kunitz geb. Artischewsky
Dr. Martin Kunitz Rechtsanwalt und Notar
Marianne Kunitz

jetzt Treysa, Bezirk Kassel.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 10. Dezember 1950 plötzlich und unerwartet an Herzschlag mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Schwiegersohn, Bruder, Vetter und Onkel

Verw.-Oberinspektor

Hans Koy

im Alter von 54 Jahren.

Im Namen aller Leidtragenden in stiller Trauer:

Hanni Koy geb. Jander.

Liekwegen 147 üb. Stadthagen, früher Königsberg/Pr.

Am 23. 9. 1950 entschlief plötzlich und unerwartet an Herzschlag mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater und Opi, unser lieber Schwiegervater und Onkel

Karl Gottschalk

im Alter von 70 Jahren

Der Wunsch, seine geliebte Stadt Tilsit/Ostpr. wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt. Schlafe wohl auch fern der geliebten Heimat.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Mathilde Gottschalk geb. Penschuk

Neuenschleuse Nr 123
Post Jork, Bezirk Hamburg
früher Tilsit, Langgasse 21 a.

Fern unserer geliebten Heimat entschlief am 20. 12. 1950 nach fünftägigem Krankenlager infolge Schlaganfalls mein herzensguter Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Gastwirt

Georg Gattow

Inh. der Gaststätte „Tucher", Königsberg/Ostpr., Steind. Kirchenplatz 1-2, u ehem. Generalvertreter für Ostpreußen der Freiherrlich von Tucher'schen Brauerei AG. Nürnberg.

Im tiefsten Leid:

Johanna Gattow als Gattin, **Sohn Georg,** in Rußland vermißt, **Erna Dzeick** geb. Gattow als Tochter, **Gerda Wolff** geb. Gattow als Tochter, **Walter Dzeick,** Schwiegersohn, u. **4 Enkelkinder.**

z. Zt. Halle/W., Gräbestr. 7, früher Königsberg/Pr.

Die Beerdigung fand am 23. 12. 1950 in Halle/W. statt.

Allen Verwandten und Bekannten zur Kenntnis, daß unser Vater, Schwiegervater u. Großvater, der

Kaufmann

Otto Klingsporn

am 26. 4. 1945 im 70. Lebensjahr nach der Kapitulation von Königsberg im Lager Tapiau an Entkräftung gestorben ist. Er bewahrte bis zuletzt die ihm im ganzen Leben eigene vorbildliche Haltung. Kurz vor ihm starben auf dem Elendsmarsch in die Gefangenschaft unser Onkel und unsere Tante **Paul Schwarz und Frau** Berta geb. Schulz aus Neuhausen.

In treuem, liebendem Gedenken:

Erika Wermter geb. Klingsporn, Aulingen / Münsingen, Wtt., **Klara Klingsporn,** Borgloh 124 b. Osnabrück, **Walter Klingsporn u. Frau** Hildegard geb. Weiß, Pattensen/Leine, Mauerstr. 45, **Herbert Stein und Frau** Rosemarie geb. Klingsporn, Wellendorf 34 bei Osnabrück, **Paula Funke** geb. Klingsporn, u. **Tochter Gerda,** beide vermißt, und 7 Enkelkinder.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere lieben Eltern, Gutsbesitzer

Ludwig Jagst

geb. 30. 5. 1874, und

Helene Jagst, geb. Bastian

geb. 1. 10. 1879

aus Adl. Kl.-Plauschwarren b. Tilsit, 1945 in russischer Gefangensch. im Ural gestorben sind.

Werner Jagst, Cuxhaven, **Frieda Rosenfeld** geb. Jagst, Hilkerode, **Hertha Scheffel** geb. Jagst, Ueberlingen, **Ursula Giese** geb. Jagst, Ritzenbüttel, 1. 12. 1950.

Zum Gedenken!

Am 9. Januar 1951 jährt sich zum vierten Male der Todestag meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Opachens, des

Molkereibesitzers

Hans Trösde-Kolloff

aus Döbern, Kr. Pr. Holland/Ostpr.

Von unermüdlicher Schaffensfreude ruht er jetzt in seiner Heimaterde auf dem Friedhof in Rümlang bei Zürich aus. Alle Liebe und Sehnsucht galt seiner Wahlheimat, die er wiederzusehen und aufzubauen hoffte.

Wir werden seiner in steter Liebe gedenken.

Martha Trösde-Kolloff z. Z. Kiel, Esmarchstr. 21
Familie Eberhard Trösde Altenessen,
Familie Hans Joachim Trösde Rümlang
Edith Amling geb. Trösde u. Gatte, Castrop-Rauxel.
und 4 Enkelkinder

Nach jahrelangem, sehnsuchtsvollem Warten und Hoffen auf ein frohes Wiedersehen erhielten wir durch den Heimkehrer aus Rußland, Herrn Otto Zygann, die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter Mann, mein treusorgender, unvergeßlicher, lieber Vati, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Willuhn

geb. 18. November 1910,

Anfang November 1944 im Gefangenenlager Witebsk verstorben ist.

In unsagbarem Leid:

Herta Willuhn geb. Mierwald
Lilian als Tochter.

Ettenbüttel über Gifhorn, früher Königsberg/Pr., Gottschedstraße 75/79.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ging am Totensonntag nach schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit mein lieber unvergeßlicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, mein einziger Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Otto Matthes

Begründer d. Landsmannschaft „Tegernseer Tal"

im 47. Lebensjahr von uns.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Ursula Matthes geb. Janson
Wolfgang und Dieter
Dr. Christel Matthes

Peine, Albert-Sergel-Straße 16.

Am 12. Dezember nahm uns Gott der Herr meinen lieben Mann, unsern herzensguten, treusorgenden Vater und Stiefvater, unseren lieben Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Gerhard Schauen

zu sich in die Ewigkeit.

Er starb nach einem schweren Leiden im Alter von 74 Jahren im Krankenhaus St. Irmgardis, Süchteln.

In tiefer Trauer

Frau Ida Schauen geb. Klimmeck
Gerhard und Renate als Kinder
und die übrigen Anverwandten.

Süchteln, Butschenweg 5

früher Rittergut Bleichenau, Kr. Lötzen/Ostpr

Die Einäscherung fand im Krematorium in Krefeld statt. Beisetzung der Urne erfolgt in der Familiengruft in Wetzlar.

Nach langer Krankheit entschlief sanft im Alter von 75 Jahren mein lieber Mann, mein guter Vater, der

Bauer

Friedrich Dehn

früher Nattkischken, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer

Hedwig Dehn geb. Kroll
Johanna als Tochter

Auf dem Friedhof zu Ratekau ist er von der Kirche am 28. 12., 13 Uhr, zur letzten Ruhe gebettet.

Gott vollendete im Juni 1947 das arbeits-, erfolg- und schicksalsschwere Leben meines geliebten Mannes, unseres fürsorglichen Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Zollinspektors

Karl Neumann

im 63. Lebensjahre durch einen sanften Tod im Internierungslager Dänemark.

In stiller Trauer

Klara Neumann

Waldhut/Südbaden
Bahnhofstraße 1

früh. Königsberg, Unterhaberberg 13.

Der Tod entriß mir jäh und unerwartet am 4. Dezember 1950 meinen treusorgenden Lebenskameraden, meinen lieben Vater und Schwiegervater

Bernhard Wurl

Verw.-Generaldirektor a. D.

im 66. Lebensjahre aus einem arbeitsreichen Leben. Unsere fast dreijährige russische Gefangenschaft hat ihn nicht mehr zu Kräften kommen lassen.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen

Margarete Wurl
Gisela Thiedemann geb. Wurl
Dr. Hans Thiedemann

Hilden, Nrd.Rh./Westfalen, Kluferstr. 86

fr. Königsberg/Pr., Hufenallee.

An den Folgen eines Unglücksfalls starb am 8. Dezember 1950 mein innigstgeliebter Mann, unser stolzer und glücklicher Vater, lieber Sohn und Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der Bauer

Hans Strodt

fr. Dagutschen, Kr. Pillkallen

im 34. Lebensjahr.

In tiefstem Schmerz

Mariechen Strodt verw. Düßmann, geb. Sage Högenhausen/Bremen
Helmut, Heidemarie und Hermann
Auguste Strodt, Mutter jetzt Wietzendorf, Kreis Soltau/Hann.
Minna Sage, Schwiegermutter
Karl Bollmann und Frau Elfriede geb. Strodt
Barbara, Jochen und Monika jetzt Wietzendorf Kreis Soltau
Gertrud Bacher geb. Strodt
Jürgen und Dieter jetzt Lübeck, Kronstorde.

Die Beerdigung hat am 14. Dezember in Nordwohlde stattgefunden.

Allen Bekannten gebe ich nachträglich zur Kenntnis, daß mein lieber Mann

Kaufmann

Franz Gangé

am 5. Juni 1949 im Alter von 70 Jahren in Kasel-Golzig (Niederlausitz) sanft entschlafen ist.

Lisbeth Gangé geb. Pleick
und Kinder

Bönen bei Hamm/Westfalen

früher Königsberg/Pr.

Nach langem, schwerem, in christlicher Geduld getragenem Leiden entschlief heute im Alter von 60 Jahren, der

Regierungsvizepräsident, Major a. D.

Joachim-Friedrich v. Alt-Stutterheim-Sophienthal

Er folgte seiner vor fünf Monaten heimgegangenen Schwester

Elsbeth Freifrau v. der Goltz-Mertensdorf

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Erika v. Plehwe geb. v. Alt-Stutterheim
Karl v. Plehwe Oberstleutnant a. D.

(21) Schnathorst über Löhne, den 8. Dezember 1950.

Am 8. Dezember 1950 starb plötzlich nach schwerer Operation mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Bruder und Onkel

Julius Schwarz

T. L. A.

im Alter von 53 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Emma Schwarz

Hamburg, Eppendorfer Landstraße 23

früh. Königsgut bei Hohenstein (Ostpreußen)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am 13. Dez. 1950 mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater unserer fünf kleinen Töchter, mein lieber Bruder, Neffe, Vetter und Onkel

Werner Marks

im Alter von 41 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Dorin Marks geb. Plümer

fr. Grünheide, Kr. Gumbinnen
Seggern üb. Westerstede (Oldb.)

Fern der Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 3. September 1950 mein Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater

Lehrer i. R.

Edmund Dorka

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ottilie Dorka geb. Nickel

Libur über Troisdorf/Rheinld.

früher Königsberg/Pr., Oberhaberberg 94.

Alle unsere Hoffnungen werden sich nie erfüllen.
Ein Heimkehrer gab die Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater

Hans Podzun

Generalmajor der Polizei a. D.

im Vorsommer 1946 mit 53 Jahren im Lager Mühlberg an der Elbe den Tod gefunden hat.

In stiller Trauer

Margarete Podzun geb. Rohrbeck-Neuburg Kiel, Schillerstraße 14
Hanns-Krafft Podzun Assessor
und Familie, Bonn, Heinrich-Körner-Straße 11
Hans-Henning Podzun Diplomlandwirt Rendsburg, Am Kirchhof 25

Im Dezember 1950.

Nach langem Leiden entschlief am 10. Dezember 1950 meine liebe, treue Lebensgefährtin, unsere geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie von Preetzmann

geb. von Preetzmann

im 74. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Oskar von Preetzmann Oberst a. D.

früher Jentkutkampen, Kreis Stallupönen

Uerdingen a/Rhein, Düsseldorfer Straße 28.

Gott der Herr nahm am 18. Dezember 1950 nach kurzer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod zu sich in sein himmlisches Reich meine liebe Frau, unsere herzensgute inniggeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Erna Franzki

geb. v. Behr

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hans Franzki Oberstleutnant a. D.
Annemarie Schmelzer geb. Franzki
Pastor Heinrich Franzki jetzt Gifhorn in Hann.
Christa Franzki
Georg Schmelzer
Wilhelmine Franzki geb. Könnecker
Max v. Behr Schoiben a. Bodensee
Gertrud Hüter geb. v. Behr
Margarete v. Behr geb. Mahla
Paul Hüter, jetzt Altersheim Vienenburg/Harz
Werner Meyer
und vier Enkelkinder

Sievershausen üb. Lehrte/Hann., 18. Dezember 1950.

Früher Königsberg/Pr.

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 22. Dezember 1950, in Sievershausen stattgefunden.

Am 18. Dezember 1950 verschied nach Gottes heiligem Willen meine herzliebe Mutter, unsere liebe Schwester

Frau Berta Buettler

geb. Fetsch

nach schwerem Leiden im 71. Lebensjahr. Wir haben sie neben ihrem Gatten und meinem lieben Vater, dem Grundbesitzer und Landwirt

Hermann Buettler

gest. 8. Dezember 1946 in Schladern, Sieg

zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefem Leid

Hanna Buettler

Schladern/Sieg, Gartenstr. 2. im Dezember 1950.

Fr. Gumbinnen/Ostpr.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute sanft meine herzensgütige Frau, meine gute Mutter und Schwester

Anna-Luise Liebermann v. Sonnenberg gen. v. Lieberman

geb. Berner

Ihr Leben war nur Güte, ihre Sorge galt stets nur anderen.

Gerhard v. Lieberman, Oberst a. D.
Ulrich v. Lieberman
Fritz Berner

Weingarten/Wttbg., 23. Dez. 1950

früher Königsberg/Pr. und Johannisburg.

Beerdigung war Mittwoch, 27. Dez. 1950, 14.00 Uhr, in Weingarten.

Am 14. 11. 1950 wurde nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma

Frau

Marie Radtke

geb. Terner

im 69. Lebensjahre heimgerufen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Hildegard Schulz geb. Radtke
Frau Gertrud Lubinsky geb. Radtke
Frau Charlotte Kreuzer geb. Radtke
Fritz Schulz, z. Z. vermißt
Herbert Lubinsky
Willi Kreuzer
und fünf Enkelkinder.

Lesigfeld, Post Siethwende (Holstein)

früher Eisenberg, Kr. Heiligenbeil/Ostpr.

Joh. 13, 7

Gott nahm uns unser Liebstes!

Anläßlich des dreijährigen Todestages allen Verwandten und Bekannten nachträglich zur Kenntnis, daß am 14. 12. 1947 in Irglacken, Kr. Tapiau, unsere über alles geliebte, nur für uns sorgende Mutti, gütige Schwiegermutter, liebste Oma, Frau

Minna Siebert

geb. Rogage

früh. Insterburg, Ulanenstr. 4 elend verhungert ist.

Sie folgte unserm geliebten gütigen Papa, unvergeßlichen Schwiegervater und liebsten Opa

Fritz Siebert

früher Geschäftsführer im Ostpr. Tageblatt Insterburg

der in den letzten Januartagen 1945 von seinen Lieben gewaltsam getrennt und im Raume von Metgethen erschlagen wurde, in die ewige Heimat.

In tiefem Schmerz

Lydia Nerz geb. Siebert **mit Gatten und 3 Kindern** Schwäb.-Hall, Lange Str. 12
Hans-Werner Siebert mit Gattin und Tochter Ostzone
Edith Siebert

Ebingen, Kreis Ballingen, Mehlbaumstr. 68.

Heute früh 10 Uhr ist meine liebe Frau und treuer Lebenskamerad, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, meine liebe Schwester

Susanne Urban

geb. Herbest

im 69. Lebensjahr nach 47-jähriger Ehe fern der Heimat plötzlich sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Otto Urban, Kreisinspektor i. R.,
Hans Gulweid und Frau Hilde geb. Urban, Hermeskeil, Bez. Trier
Dr. Reinhold Huwe und Frau Else geb. Urban, Hannover
Elfriede Lemke geb. Urban, Lindau-Lech, Lager
Heinz Lemke vermißt in Rußland
10 Enkelkinder
und 2 Urenkel.

Hannover, Simrockstr. 25, 24. Dezember 1950.

Am 15. 11. 1950 entschlief unerwartet, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter Schwieger- und Großmutter

Luise Lendzian

im Alter von fast 59 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Ludwig Lendzian

Düsseldorf, Gillbachstraße 12

früh. Neuendorf, Kreis Lyck.

Zum fünfjährigen Todestag!

Am Neujahrstag 1946 verschied in Mecklenburg unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Johanna Schernewski

geb. Janzon

aus Königsberg Pr., Vorst. Feuerstraße 21/22

Ihr vorangegangen ist, wie wir erst jetzt durch Heimkehrerinnen erfuhren, im Juli 1945 im Lager Kubischew (Rußl.) unsere liebe Schwester und Tante Heta, fr. Angest. d. Heereswaschanstalt Kbg. Pr.

Hedwig Schernewski

Vermutlich ist auch unsere liebe Schwester und Tante Lisbeth mit ihnen vereint.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Für alle Angehörigen:

Gertrude Quappe geb. Schernewski

Berlin-Tempelhof, Alt-Temp 24

früher Kbg./Pr., Steffeckstraße 107.

Am 15. 1. 1951 jährt sich der Tag zum fünften Male, wo meine innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter

Dr. med. Hedwig Otto

45 Jahre alt, in Heilsberg Ostpr. einsam u. verlassen verstorben (Fleckfiebertyphus), mein Vater

Dr. med. Wilhelm Otto

52 Jahre alt, im russ. Internierungslager Pr.-Eylau/Ostpr. umgekommen und mein einziger Bruder

Claus

in Rußland gefallen ist.

Ich begehe den Tag in großer Trauer und Erinnerung an die letzte Weihnacht 1944 im Elternhaus Friedland/Ostpr.

Dr. Anne-Marie Otto, Marbach/N., Krankenhaus,
M. Bertram als Mutter,
Hanna Butzkus als Schwester.

Bremervörde, Vorwerkstr. 3.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 13. 12. 1950 meine über alles geliebte, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Paeger

geb. Fischer

im 53. Lebensjahre

Sie ruht sanft fern ihrer geliebten Heimat.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Franz Paeger.

Westerheim, Kr. Memmingen (Allgäu)

früher Schirwindt (Ostpr.).

Erst jetzt habe ich die endgültige Gewißheit, daß meine beiden so lieben und guten Schwestern, Frau

Cläre Lindenblatt

Wartenburg

und Fräulein

Olga Toffel

Allenstein

sowie mein Schwager

Rechtsanwalt

Hans Lindenblatt

Wartenburg

ein Mann von edler Gesinnung, dem Bolschewismus zum Opfer gefallen sind. Ein hartes und unverdientes Schicksal hat sie wie so viele meiner tapferen Landsleute getroffen.

Gott gebe ihnen die ewige Ruhe.

Hugo Toffel

Mühlacker in Württemberg, den 10. Dezember 1950.

Unsere liebe Schwester und Schwägerin

Frau

Margarete Lange

geb. Kutzke

aus Königsberg Pr., Belowstr. 2 ist am 9. Dezember 1950 im Alter von 54 Jahren heimgegangen.

Sie starb in Ungewißheit über das Schicksal ihres lieben Mannes, des Obersteuerinspektors

Kurt Lange

der seit Januar 1945 im Osten vermißt ist, und folgte unserer geliebten Mutter, Frau

Johanna Kutzke geb. Gomoll

die am 8. Oktober 1946 im Alter von 72 Jahren heimgegangen ist.

Im Namen der Hinterbliebenen

Lotte Kutzke
Bruno Kutzke, Rendsburg.

Walsrode, Hannover Str. 16.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach einer überstandenen schweren Operation am 17. 11. 1950 im Alter von 58 Jahren meine treusorgende Frau, unsere geliebte Schwester und Tante

Grete Anspieler

geb. Kurps

Fritz Anspieler u. Willi Kurps fr. Kuckerneese, Tilsiter Str. 7
Marta Kurps früher Königsberg, Mittelanger Braunschweig, Vor der Burg 8
Erna Loleit, Kastaunen jetzt Bordesholm, Brinkensteg 1